This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 469872

THE DORSCH LIBRARY.

The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.

Lucian's Werke.

Deutſch

von

Dr. Theodor Fiſcher.

Stuttgart.
Hoffmann'ſche Verlags-Buchhandlung.
1866.

Lucian, of Samosata. Works. German

Lucian's Werke.

37293

Deutsch

von

Dr. Theodor Fischer.

Zweiter Band.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1866.

888
L6
tF52
v.2
BUHR

Der Hahn, oder der Traum des Schusters Micyllus.

Micyllus. O daß dich, schändlichster Hahn, Zeus selbst für deinen Neid und deine laute Stimme vernichte, weil du mich, als ich reich war, den angenehmsten Traum hatte und in einer bewundernswürdigen Glückseligkeit schwelgte, durch dein durchdringendes und grelles Geschrei erweckteſt, damit ich selbst in der Nacht nicht der Armuth, die noch verruchter ist, als du, entgehe. Und doch, darf man aus der noch großen Stille schließen, und daß mich noch nicht die Kälte, wie in der Dämmerung gewöhnlich, erstarrt, — das ist mein untrüglichster Zeiger des herannahenden Tages — so ist noch nicht Mitternacht, dieser Schlaflose aber hat, als bewachte er das goldene Vließ, sogleich von Abend ab schon geschrieen, doch nicht zu seiner Freude. Ich werde dich zur Strafe, sei unbesorgt, wenn nur erst Tag geworden ist, mit dem Stock zerprügeln, jetzt wirst du mir Schwierigkeiten bereiten, wenn du im Dunkeln hin- und herspringst. Der Hahn. Herr Micyllus, ich glaubte dir einen Gefallen zu thun, wenn ich die Nacht so viel als möglich verkürzte, damit du am frühen Morgen den größten Theil der Arbeit vollenden könnteſt; bekommst du vor Sonnenaufgang auch nur einen Schuh fertig, so wirst du gefördert sein, weil du das zum Brod gearbeitet hast. Willst du aber lieber schlafen, so werde ich still sein, weit stummer, als die Fische; gib aber Acht, daß du nicht im Wachen

hungerſt, wenn du im Traum reich biſt. Michyllus. O wunderthätiger Zeus und Unglück abnehmender Herakles, welch' ein Unglück bedeutet das? der Hahn ſprach mit menſchlicher Stimme. Der Hahn. Dünkt dich denn das ein Wunder, wenn ich rede, wie ihr? Michyllus. Wie ſoll es nicht ein Wunder ſein? Wendet die Gefahr von uns ab, ihr Götter! Der Hahn. Du ſcheinſt mir vollſtändig ungebildet zu ſein, Michyllus, und die Gedichte Homers nicht geleſen zu haben, in denen auch der Hengſt des Achilles, der Braune, dem Wiehern ganz den Abſchied gebend, mitten in der Schlacht daſteht und ganze Geſänge in Hexametern vorträgt, nicht, wie ich jetzt, in Proſa; er weiſſagte, verkündete die Zukunft vorher und ſchien dabei gar nichts Unerwartetes zu thun, denn Achilles, der ihn hörte, rief nicht, wie du, den Unglück abwendenden Gott an, weil er das Gehörte für eine böſe Vorbedeutung hielt. Was hätteſt du gethan, wenn dir der Kiel der Argo geſprochen, oder die Eiche in Dodona mit eigener Stimme geweiſſagt, oder wenn du geſehen hätteſt, daß Häute kriechen und halbgekochtes, auf Spieße geſtecktes Fleiſch von Rindern brülle[1])? Mir aber, dem Beiſitzer[2]) des Hermes, des redſeligſten und beredteſten aller Götter, der ich auch ſonſt mit euch verweile und lebe, ſollte es nicht ſchwer fallen, die Sprache der Menſchen zu erlernen. Wollteſt du mir verſprechen zu ſchweigen, ſo möchte ich nicht zögern, dir den wahreren Grund zu ſagen, weshalb ich ſprechen kann, wie ihr, und woher ich das habe. Michyllus.

---

[1]) Die hier angedeutete Stelle, in der der Hengſt Xanthus durch die Gabe der Here dem Achilles den Tod weiſſagt, ſteht Hom. Il. XIX, 408. Der Kielbalken der Argo, auf der Jaſon und ſeine Gefährten die Fahrt nach Kolchis, um das goldene Vließ zu holen, unternahmen, war aus einer Buche oder Eiche des Hains zu Dodona in Epirus gezimmert; nach einer Sage ertheilten dieſe Bäume einſt Orakel mit menſchlicher Stimme; der Kiel der Argo behielt dieſe Gabe, Apollon. Rhodius Argon. IV, 582. Nachdem die Gefährten des Odyſſeus, als dieſer in Schlaf verſunken war, die Rinder des Helios auf der Inſel Thrinakia getödtet hatten, zeigten die Götter ihnen ſogleich Wunder: die Häute krochen umher und das Fleiſch auf den Spießen brüllte wie mit der Stimme von Rindern. Hom. Odyſſ. XII, 395.

[2]) Hermes wurde häufig mit einem neben ihm ſtehenden Hahn als Symbol der Wachſamkeit abgebildet.

Es ist doch nicht auch das ein Traum, daß ein Hahn so zu mir spricht? Sage mir nun, bei dem Hermes, mein Bester, welchen Grund hat es sonst, daß du reden kannst? Daß ich aber schweigen und Niemanden es sagen werde, was darfst du darüber in Sorge sein? Wer würde mir glauben, wenn ich erzählen wollte, daß ein Hahn mir etwas gesagt hat? Der Hahn. So höre denn: ich weiß, daß ich dir etwas ganz Unglaubliches sage, Micyllus. Ich, der ich dir jetzt als Hahn erscheine, war vor nicht langer Zeit ein Mensch. Micyllus. In der That, ich hörte schon einstmals so etwas von euch. Ein Jüngling mit Namen Alektryon (Hahn) sei ein Freund des Ares gewesen, habe mit dem Gotte gezecht und geschmaust und ihn in seinen Liebeshändeln unterstützt. So oft nun Ares der Aphrodite einen Besuch machte, nahm er auch den Alektryon mit, und da er den Helios am meisten im Verdacht hatte, daß er es sehen und dem Hephästos es sagen möchte, so ließ er den Jüngling immer draußen vor der Thür, damit er es anzeige, wenn der Helios aufgehe. Hierauf verfiel Alektryon einmal in Schlaf und vernachlässigte unfreiwillig die Wache, da trat Helios unbemerkt an Aphrodite und Ares heran, der sorglos schlief, weil er glaubte, daß Alektryon ihm anzeigen würde, wenn einer herankäme. Und so erfuhr Hephästos vom Helios die Sache, nahm die beiden fest und schloß sie in Banden wie in ein Netz, die er längst für sie gemacht hatte. Wie Ares nun endlich losgelassen wurde, verwandelte er aus Unwillen den Alektryon sammt den Waffen in den Vogel, dergestalt, daß er auch noch den Helmbusch als Kamm auf dem Kopfe hat und deshalb schreit ihr Hähne, um euch bei Ares zu entschuldigen (obwohl es nichts mehr nützt) lange vorher, wenn ihr merket, daß die Sonne aufgehen werde. Der Hahn. Man sagt zwar auch das, Micyllus, mit mir aber hat es eine andere Bewandtniß gehabt und ich bin erst ganz kürzlich in die Gestalt eines Hahns übergegangen. Micyllus. Wie? das will ich gerade wissen. Der Hahn. Hast du von einem gewissen Pythagoras aus Samos [1]), dem Sohne des Mnesarchus,

[1]) Pythagoras zwischen 580 und 568 v. Chr. auf Samos geboren, Stifter

gehört? Micyllus. Du meinst den Sophisten, den Charlatan, der verordnete, man solle weder Fleisch kosten, noch Bohnen essen, so mein liebstes Gericht vom Tische verbannte und überdem noch die Menschen beredete, in fünf Jahren nicht zu sprechen. Der Hahn. Du sollst auch das wissen, daß er Euphorbus [1]) war, bevor er Pythagoras wurde. Micyllus. Der Mensch soll ein Zauberer und Wunderthäter gewesen sein, o Hahn. Der Hahn. Ich bin selbst jener Pythagoras, höre also auf, mein Guter, mich zu schmähen, da du überdem gar nicht weißt, wie mein Charakter war. Micyllus. Das ist nun noch weit wunderbarer, als jenes, ein Philosoph als Hahn. Sage mir aber gleichwohl, Sohn des Mnesarchus, wie du uns anstatt eines Menschen ein Vogel, und anstatt eines Samiers ein Tanagräer [2]) geworden bist; denn wahrscheinlich und leicht zu glauben ist es nicht, da ich auch schon zwei Dinge, die dem Pythagoras fremd sind, an dir bemerkt zu haben meine. Der Hahn. Welche? Micyllus. Einmal bist du geschwätzig und ein Schreihals, jener aber gebot, fünf ganze Jahre, glaub' ich, zu schweigen; das zweite ist nun ganz widergesetzlich. Als ich dir gestern nichts vorzuwerfen hatte, brachte ich dir, wie du weißt, Bohnen mit, die du ohne Zögern aufpicktest; deßhalb mußt du entweder gelogen haben und wer anders sein, oder wenn du Pythagoras bist, widergesetzlich gehandelt und, da du Bohnen fraßest, eine ebenso ruchlose That begangen haben, als wenn du den Kopf deines Vaters verzehrt hättest [3]). Der Hahn. Du weißt nicht, Micyllus, welchen Grund das hat, und was jedem Leben zuträglich

---

der nach ihm benannten Schule in Unteritalien, ist ebenso wichtig für die Philosophie, als für die Geschichte der Staatenbildung. Seine Geschichte entstellen vielfache Sagen und Mährchen. Besonders in Lucians Zeit nannten sich viele Gaukler und Zauberer Pythagoräer, einer der bekanntesten von ihnen ist Apollonius von Tyana.

[1]) Euphorbus, der Sohn des Panthus, verwundet den Patroklus. Hom. Il. XVI, 806.

[2]) Die Hähne aus Tanagra in Böotien waren wegen ihrer Größe und Stärke berühmt: Hahnenkämpfe waren daselbst sehr beliebt.

[3]) *Nach dem pythagoräischen Spruche: ἰσόν τοι κυάμους τρώγειν καφαλάς τε τοκήων.*

iſt; damals aß ich die Bohnen nicht, denn ich philoſophirte; jetzt aber darf ich ſie genießen, denn ſie ſind eine Koſt für die Vögel und uns nicht verboten. Wenn es dir beliebt, ſo höre, wie ich, nachdem ich Pythagoras geweſen, jetzt dies bin, welche Arten der Exiſtenz ich früher durchlaufen und was ich von jeder Verwandlung gehabt habe. Michyllus. So ſprich denn, es wird mir die größte Freude machen zu hören, und wirklich, wenn man mir die Wahl ſtellte, ob ich dich lieber erzählen hören, oder den wonnevollen Traum von kurz vorher wieder ſehen wolle, ich weiß nicht, wofür ich mich entſcheiden würde, ſo nahe verwandt erſcheint mir beides und ich halte dich und den hochgeſchätzten Traum in gleicher Ehre. Der Hahn. Ueberdenkſt du denn noch immer, welch' einen Traum du ſahſt, und trägſt du dich, ein leeres und, wie der Dichter ſagt, weſenloſes [1]) Glück in der Erinnerung verfolgend, mit einigen eitlen Truggebilden? Michyllus. Wahrlich, niemals werde ich jene Erſcheinung vergeſſen, mein lieber Hahn. So viel Honig ließ mir der Traum bei ſeinem Scheiden in den Augen zurück, daß ich kaum die Lider offen halten kann, die von ihm wieder in den Schlaf gezogen werden, und was er mich ſehen ließ, machte mir einen ſo angenehmen Kitzel in den Augen, als wenn Einer ſich mit einer Feder im Ohr kraut. Der Hahn. Du biſt ja in die Erſcheinung ganz gewaltig verliebt, wenn der Traum, der beflügelt ſein ſoll und den Schlaf zur Grenze hat, die Schranken ſchon überſpringt und ſo lieblich und leibhaftig in den geöffneten Augen verweilt; laß mich nun hören, wie der von dir ſo heiß erſehnte denn ausſah. Michyllus. Dazu bin ich bereit, ich mag an ihn denken und von ihm ſprechen, wann wirſt du deine Verwandlungen erzählen, Pythagoras? Der Hahn. Wann du aufhörſt zu träumen, Michyllus, und du dir den Honig aus den Augenlidern abgewiſcht haſt. Laß mich aber zuvor wiſſen: kam der Traum dir durch das Thor von Elfenbein, oder durch das von Horn gefahren? Michyllus. Durch keines von beiden, Pythagoras. Der Hahn. Homer

[1]) Homer braucht das Wort ἀμενηνός, weſen- oder kraftlos, von den Todten. *Odyſſ. X, 521* und den Träumen Odyſſ. XIX, 562.

nennt doch aber nur dieſe beiden [1]). Micyllus. Laß jenen faſelnden Dichter, der nichts von Träumen verſteht. Die armen Träume ziehen vielleicht durch ſolche heraus, die er ſah, und zwar nicht ſehr deutlich, weil er ſelbſt blind war, mir aber kam der lieblichſte durch ein goldenes Thor, war ſelbſt golden, hatte lauter goldene Kleider an und brachte viel Gold mit ſich. Der Hahn. Höre auf, du zweiter Midas, von Gold zu reden, dein Traum iſt ja ganz, wie jener ſich ihn wünſchte; du haſt dir, ſcheint mir, ganze Bergwerke von Gold erſchlafen. Micyllus. Viel Gold ſah ich, Pythagoras, viel Gold; ach, wie ſchön es war und wie es glänzte! Was ſagt doch Pindar zu ſeinem Lobe? Erinnere mich, wenn du es weißt; das Waſſer nennt er das beſte, dann preist er das Gold, wie es ſich gebührt, gleich am Anfange, es iſt der ſchönſte aller ſeiner Geſänge. Der Hahn. Du ſuchſt doch nicht dieſe Stelle: Waſſer iſt das beſte, Gold aber ſtrahlt wie flammendes Feuer in der Nacht unter den Gaben des ſtolzen Plutos. Micyllus. Eben dieſe, wahrhaftig. Pindar rühmt das Gold ſo, als hätte er meinen Traum geſehen. Um aber nun ſchon zu erfahren, wie er denn war, ſo höre, mein weiſeſter Hahn. Du weißt, daß ich geſtern nicht zu Hauſe aß; Eukrates, der Reiche, traf mich auf dem Markte und hieß mich nach dem Bade rechtzeitig zu ihm zu Tiſche kommen. Der Hahn. Das weiß ich ſehr wohl, weil ich den ganzen Tag über gehungert habe, bis du, ſchon ſpät am Abend, mit einem Räuſchchen nach Hauſe kamſt und jene fünf Bohnen mir brachteſt — eine nicht ſonderlich reiche Mahlzeit für einen Hahn, der einſt ein Athlete war und nicht ohne Auszeichnung bei Olympia gekämpft hat [2]). Micyllus. Sehr bald nach meiner Rückkehr von dem Gaſtmahl legte ich mich ſchlafen, nachdem ich dir die Bohnen vorgeworfen hatte, dann kam mir, um mit Homer zu reden, ein göttlicher Traum in dem Schlummer durch die ambroſiſche Nacht.... [3]). Der Hahn. Erzähle mir zuvor, was

[1]) Hom. Odyſſ. XIX, 562—67.

[2]) In der 48ſten Olympiade ſoll Pythagoras im Fauſtkampfe der Männer geſiegt haben.

[3]) Hom. Il. II, 56.

bei Eukrates vorfiel, Micyllus, wie das Eſſen war und wie es beim Trinken zuging; denn dich hindert nichts, das Genoſſene, wie im Traume, noch einmal in der Erinnerung zu genießen. Micyllus. Ich glaubte dir durch dieſe Erzählung läſtig zu fallen, da du es aber wünſcheſt, ſo thue ich es. Ich hatte früher nie in meinem ganzen Leben bei einem Reichen gegeſſen, geſtern treffe ich durch einen glücklichen Zufall den Eukrates; nachdem ich ihn wie gewöhnlich mit der Anrede „mein Gebieter“ begrüßt hatte, wollte ich mich entfernen, um ihm nicht Schande zu machen, wenn ich mit meinem abgetragenen Kleide neben ihm ging, doch er ſagte: Micyllus, heute feiere ich den Geburtstag meiner Tochter und habe ſehr viele Freunde eingeladen; da einer von ihnen, der unpäßlich iſt, nicht mit uns eſſen kann, ſo komme du nach dem Bade an ſeiner Stelle, falls der Eingeladene ſpäter doch nicht wieder zuſagt, noch iſt er unſchlüſſig.“ Wie ich das hörte, ging ich mit einer tiefen Verbeugung davon und betete zu allen Göttern, ſie mögen jenem Unpäßlichen, zu deſſen Stellvertreter und Nachfolger ich geladen war, etwa ein Fieber oder Seitenſtechen oder das Podagra ſenden. Die Zeit bis zum Bade kam mir wie eine Ewigkeit vor, unabläſſig ſah ich hin, wie lang der Schatten an der Sonnenuhr ſei und wann es denn endlich Zeit ſei. Als nun der Augenblick erſchien, waſch' ich mich ſchnell ab und mache mich auf den Weg, ſehr zierlich herausgeputzt und den Mantel ſo gewandt, daß die reinere Seite nach außen kam. Vor der Thüre treffe ich viele andere und auch jenen, an deſſen Stelle ich eſſen ſollte, von Vieren getragen, von dem es hieß, er ſei krank, und offenbar befand er ſich auch ſehr ſchlecht. Er ſtöhnte, huſtete und räuſperte ſich tief und mit einem ſolchen Auswurf, daß man ſich nicht getraute, ihm nahe zu kommen, er war ganz bleich und aufgedunſen, etwa gegen ſechszig Jahre; es ſollte ein Philoſoph ſein, einer von denen, die vor den Jünglingen ſchwatzen; er hatte einen langen, der Schur gar ſehr bedürftigen Ziegenbart. Und als der Arzt Archibios ihm Vorwürfe machte, daß er in dieſem Zuſtande gekommen ſei, ſagte er: die Pflichten darf Niemand vernachläſſigen, am wenigſten ein Philoſoph, wenn ihm auch tauſend Krankheiten in den Weg treten;

Eukrates könnte ja denken, daß wir es an der ihm gebührenden Achtung fehlen lassen. O durchaus nicht, rief ich, er wird dich im Gegentheil loben, wenn du lieber zu Hause bei dir sterben, als bei dem Gelage deine Seele mit dem Auswurf herausräuspern willst. Der Philosoph stellte sich, als habe er aus Hochsinnigkeit den Scherz nicht gehört. Kurz darauf kam Eukrates aus dem Bade und sagt, wie er den Thesmopolis sieht, — so hieß der Philosoph: „Es ist zwar recht, Doktor, daß du zu uns gekommen bist, du hättest aber nicht weniger bekommen, es wäre dir alles nach der Reihe geschickt worden, wenn du nicht erschienen wärest.“ Mit diesen Worten ging er, den Thesmopolis, der sich noch auf die Sklaven stützte, an der Hand führend, hinein. Ich schickte mich nun an, fortzugehen, doch Eukrates wandte sich gegen mich und sagte nach langem Zögern endlich, da er mich sehr traurig sah: „Komm auch heran, Michyllus, und iß mit uns, ich werde den Sohn im Frauensaal mit der Mutter essen lassen, damit du einen Platz habest.“ Ich trat also ein, da es mir beinahe so gegangen wäre, wie einem Wolfe, der vergebens seinen Rachen aufgesperrt, nicht ohne Scham, daß ich den jungen Sohn des Eukrates verdrängt zu haben schien. Und als man sich nun niederließ, so heben, glaub' ich, fünf starke junge Männer den Thesmopolis, wahrlich nicht ohne Anstrengung, auf das Sopha und stopfen Kissen rings um ihn her, damit er in der Stellung bleiben und lange aushalten könne; wie Niemand den Platz neben ihm haben wollte, placiren sie mich ohne Weiteres als seinen Nachbar an denselben Tisch. Hierauf nahmen wir, Pythagoras, ein mannigfaltiges Mahl ein von vielen Schüsseln, auf viel Gold und Silber; auch die Becher waren von Gold, die Diener schön und musikalisch und in den Pausen traten Spaßmacher auf, kurz, es war ein höchst angenehmes Vergnügen, nur belästigte mich Thesmopolis nicht wenig, der mich langweilte und zu mir von, Gott weiß, welcher Tugend sprach und mich belehrte, daß zwei Verneinungen eine Bejahung machen, und daß, wenn Tag ist, nicht Nacht sei, mitunter sagte er auch, daß ich Hörner habe [1]);

[1]) Nach dem bekannten Trugschluß: „Wenn du etwas nicht verlorst, so hast *du es: Hörner verlorst du aber nicht*, folglich hast du Hörner.“

viel ſolches Zeug philoſophirte er zu mir wider meinen Willen zuſammen und ſchmälerte meinen Frohſinn, weil er mich nicht das Citherſpiel oder den Geſang hören ließ. Derartig war nun das Gaſtmahl, Meiſter Hahn. Der Hahn. So gar ſehr angenehm war es gerade auch nicht, beſonders, da du den Platz neben jenem alten Schwätzer bekamſt. Micyllus. Höre nun ſodann meinen Traum: Ich glaubte, Eukrates, der ſelbſt keine Kinder hatte, lag, ich weiß nicht wie, im Sterben, dann rief er mich herbei, deponirte ein Teſtament, in dem ich ſein Alleinerbe war, und verſchied bald daranf. Als ich in den Beſitz des Vermögens gelangt war, ſchöpfte ich das immer maſſenhaft heranſtrömende Gold und Silber in großen Wannen aus, das andere, Kleider, Tiſche, Becher und Diener gehörte natürlich alles mir; dann fuhr ich zurückgelehnt, von allen, die mich ſahen, angeſtaunt und beneidet, mit einem weißen Geſpann aus; ich hatte viele Vorläufer und Vorreiter und noch mehrere folgten nach; in ſeinem Kleide und mit etwa ſechszehn ſchweren Ringen an den Fingern ließ ich ein glänzendes Mahl zur Aufnahme der Freunde bereiten. Wie es im Traum natürlich iſt, waren ſie ſchon da und das Eſſen wurde eben hereingebracht, und das Trinken begann; gerade als ich damit beſchäftigt war und auf die Geſundheit eines jeden der Anweſenden aus goldenen Bechern trank und der Kuchen ſchon hereingebracht wurde, ſtörteſt du durch dein unzeitiges Geſchrei uns das Gelage, warfſt die Tiſche um und machteſt, daß jener Reichthum in alle Winde zerſtob. Meinſt du nun, ich ſei ohne Grund auf dich unwillig geweſen? Drei Abende lang hätte ich noch gern den Traum geſehen. Der Hahn. Liebſt du ſo ſehr Gold und Reichthum, bewunderſt du es nur allein unter allen Dingen und hältſt du es für ein Glück, viel Gold zu beſitzen? Micyllus. Nicht ich allein thue das, Pythagoras, ſondern auch du ſelbſt zogſt, als du Euphorbus warſt, die Locken mit Gold nnd Silber umflochten aus, um gegen die Achäer zu kämpfen, und zwar im Kriege, wo es beſſer iſt, Stahl, als Gold zu tragen; auch damals wollteſt du mit Gold in deinen Locken ſtreiten. Und Homer verglich deshalb, glaub' ich, dein Haar mit dem der Grazien,

weil es mit Gold und Silber durchringelt [1]) war; denn offenbar ſah es weit hübſcher und lieblicher aus, weil es mit Gold durchflochten war und davon glänzte. Doch geht es noch mit, mein goldgelockter Freund, wenn du, der Sohn des Panthus, das Gold ehrteſt. Aber der Vater aller Menſchen und Götter, der Sohn des Kronos und der Rhea, als er ſich in jenes Mädchen aus Argos [2]) verliebte, da er nicht wußte, in welchen lieblicheren Gegenſtand er ſich verwandeln und wie er die Wache des Akriſius beſtechen könnte — nun du vernimmſt ja wohl, wie er Gold wurde und durch das Dach ſtrömend die Geliebte umarmte. Was ſoll ich dir nun noch weiter ſagen, welchen Nutzen das Gold gewährt, wie es denjenigen, bei welchen es iſt, Schönheit, Weisheit und Stärke verleiht, indem es ihnen Ehre und Ruhm gibt, und ſie zuweilen in kurzer Zeit aus unſcheinbaren und unbekannten Perſonen zu angeſtaunten und beſungenen Leuten macht? Du kennſt ja wohl meinen Nachbar und Kunſtgenoſſen, den Simon, der kürzlich bei mir aß, als ich an den Kronien [3]) den Erbſenbrei mit den zwei Stücken Wurſt kochte? Der Hahn. Ich kenne ihn, den mit der Stumpfnaſe, den Knirps, der nach dem Eſſen unſere einzige irdene Schüſſel unter der Achſel davon trug; ich ſah es ſelbſt, Micyllus. Micyllus. Alſo hat er ſie wirklich geſtohlen, obwohl er bei ſo vielen Göttern ſchwur? weshalb ſchrieſt du aber nicht, Hahn, und zeigteſt es an, als du ſahſt, daß wir geplündert wurden? Der Hahn. Ich gackerte, was ich zu jener Zeit allein konnte. Was macht nun der Simon? Du ſchienſt etwas von ihm ſagen zu wollen. Micyllus. Er hatte einen ſteinreichen Vetter, Drimylos mit Namen; dieſer gab ihm bei ſeinen Lebzeiten auch nicht einen Heller, wie ſollte man es auch erwarten, da er ſelbſt das Geld nicht anzurühren wagte. Nachdem er aber kürzlich geſtorben iſt, gehört jenes alles nach den Geſetzen dem Simon und jetzt fährt der Kerl mit den ſchmutzigen Lumpen, der gern die Schüſſel ableckte, in purpurnen und kar-

[1]) Hom. Il. XXII, 52.

[2]) Danaë, des Akriſios Tochter.

[3]) Die Kronien, ein Feſt zu Ehren des Kronos, am 12ten Tage des Monats *Hekatombäon; ein Feſt des* Frohſinns, ähnlich den römiſchen Saturnalien.

moiſinfarbigen Gewändern aus, hat Sklaven und Geſpanne und goldene Becher und Tiſche mit Füßen von Elfenbein, alle beugen ſich vor ihm und er ſieht uns nicht einmal mehr an. Neulich ſah ich ihn herankommen und ſagte: Guten Tag, Simon! da wurde er unwillig und ſprach: Saget dieſem Bettler, er ſoll meinen Namen nicht verkürzen, ich heiße nicht Simon, ſondern Simonides. Was aber die Hauptſache iſt, es haben ſich auch ſchon die Weiber in ihn verliebt, doch er thut ſpröde und überſieht ſie, einige läßt er vor und benimmt ſich gnädig gegen ſie, die unbeachteten drohen, ſich aufzuhängen. Du ſiehſt nun, wie viel Gutes das Gold verurſacht, wenn es ſogar die Häßlichen umgeſtaltet und ſie liebenswürdig macht, wie jener Gürtel bei dem Dichter [1]). Deshalb hörſt du auch die Dichter ſagen: „O Gold, du ſchönſte Gabe“ und: „Gold iſt's, was die Sterblichen beherrſcht“ [2]). Was lachſt du dabei, Hahn? Der Hahn. Daß auch du dich, Michyllus, aus Unkunde über die Reichen ebenſo täuſcheſt, wie die meiſten Menſchen; ſie leben, ſei davon überzeugt, weit unglücklicher als ihr; ich ſage es dir, der ich oft arm und reich geweſen bin und jedes Leben verſucht habe; binnen Kurzem wirſt du auch ſelbſt alles wiſſen. Michyllus. Nun iſt es in der That ſchon Zeit, daß du ſagſt, wie du dich verwandelteſt und was du von jedem Leben weißt. Der Hahn. So höre, doch zuvor wiſſe, daß ich nie einen habe beſſer leben ſehen, als dich. Michyllus. Als mich, Hahn? ſo ſoll es dir gehen! du bringſt mich ja dazu, dir zu fluchen. Aber erzähle, von Euphorbus anfangend, wie du dich in Pythagoras verwandelteſt, und dann weiter, bis du in die Geſtalt eines Hahnes gelangteſt; natürlich haſt du Mannigfaltiges in den verſchiedenen Arten des Lebens geſehen und erfahren. Der Hahn. Wie erſtlich meine Seele aus Apollo auf die Erde entfliegend in den Körper eines Menſchen ging, um eine gewiſſe Strafe zu überſtehen, das wäre weitläufig zu erzählen, abgeſehen davon, daß ich ſolches weder ſprechen, noch du es anhören darfſt. Darauf wurde ich Euphorbus... Michyllus. Sage mir erſt,

---

[1]) Der Gürtel der Aphrodite, beſchrieben von Hom. Il. XIV, 214.

[2]) Beides Stellen aus verloren gegangenen Tragödien des Euripides.

verwandelte ich mich auch einſt, ſo wie du? Der Hahn. Ja freilich. Micyllus. Was war ich denn? vielleicht kannſt du es ſagen; ich wünſchte es zu wiſſen. Der Hahn. Du? eine indiſche Ameiſe, aus der Gattung derjenigen, die das Gold aufgraben [1]). Micyllus. Weshalb bin ich denn, zum Henker, zu träge geweſen, wenigſtens etwas Goldſtaub aus jenem Leben in dieſes mitzubringen? Was werde ich aber nachher ſein? ſprich, du mußt es ja wiſſen; iſt es etwas Gutes, ſo werde ich ſofort aufſtehen und an dem Nagel, an dem du ſtehſt, mich ſofort aufhängen. Der Hahn. Das wirſt du von mir unter keinen Umſtänden erfahren. Alſo, als ich Euphorbus war — ich komme wieder darauf zurück — kämpfte ich vor Ilium, ſtarb durch die Hand des Menelaus und ward ſpäter Pythagoras. Inzwiſchen wartete ich ohne Wohnung, bis mir Mneſarchus ein Haus vollendete. Micyllus. Ohne zu eſſen und zu trinken, mein Lieber? Der Hahn. Allerdings; deſſen bedurfte nur der Körper. Micyllus. Erzähle mir nun zuerſt von Ilium; war es alles ſo, wie Homer ſagt? Der Hahn. Woher hätte der es wiſſen ſollen, der zu jener Zeit ein Kameel in Baktrien war? Ich ſage dir nur ſo viel, es ging damals eben ſo natürlich zu, wie jetzt; weder Ajax war ſo groß, noch Helena ſo ſchön, als man glaubte; ich ſah ſie oft, ſie war zart und hatte einen langen Hals, wie man von der Tochter eines Schwans vermuthen muß, übrigens ſchon ſehr bejahrt und beinahe ſo alt wie Hekabe, was nicht zu verwundern iſt, da Theſeus, der zur Zeit des Herakles lebte, ſie zuerſt raubte und in Aphidnä [2]) bei ſich hatte, Herakles aber nahm früher, zur Zeit unſerer damaligen Väter, Troja ein. Das habe ich von Panthus ſelbſt, der ſagte, daß er als ganz junger Menſch den Herakles geſehen habe. Micyllus. War denn Achilles wirklich in Allem der beſte, oder iſt auch das eine Fabel? Der Hahn. Mit ihm bin ich nicht zuſammengekommen, Micyllus, und ich könnte dir nicht genau ſagen, wie es bei den Achäern

[1]) Fabelhafte Thiere, obwohl ihre Exiſtenz auf dem Zeugniß der angeſehenſten Geographen und Naturforſcher des Alterthums beruht. Herodot III, 102.

[2]) *Ein Demos in Attika.*

zuging; wie ſollte ich das auch, da ich ihr Feind war? Seinen Freund jedoch, den Patroklus, durchbohrte ich ohne große Mühe mit dem Speere. Micyllus. Nachher Menelaus dich noch viel leichter; aber das genügt, erzähle nun ſchon von Pythagoras. Der Hahn. Im Ganzen genommen war ich ein Sophiſt, Micyllus, denn die Wahrheit muß ich doch einmal ſagen, ſonſt aber nicht ungebildet und in den ſchönſten Kenntniſſen wohl bewandert, ich reiste auch nach Egypten, um von den Prieſtern Weisheit zu erlernen, ging in die Heiligthümer und ſtudirte die Schriften des Orus und der Iſis, ſodann ſegelte ich nach Italien und brachte den dort wohnenden Hellenen eine ſolche Anſicht von mir bei, daß ſie mich für einen Gott hielten. Micyllus. Ich hörte davon, und daß man geglaubt habe, du ſeiſt nach dem Tode wieder aufgelebt, und daß du ihnen einſt dein goldenes Bein gezeigt habeſt. Doch ſag' mir mal, was fiel dir ein, daß du das Geſetz gabſt, man ſolle weder Fleiſch, noch Bohnen eſſen? Der Hahn. Frage nicht nach ſolchen Dingen, Micyllus. Micyllus. Weshalb nicht, Henning? Der Hahn. Weil ich mich ſchäme, dir davon die Wahrheit zu ſagen. Micyllus. Einem Hausgenoſſen und Freunde gegenüber ſollteſt du das nicht thun; deinen Herrn möchte ich mich nicht mehr nennen. Der Hahn. Vernünftiges und Geſcheidtes war nicht daran; vielmehr ich ſah, wenn ich bekannte und bei den meiſten Menſchen übliche Geſetze gäbe, ſo würde ich die Leute am wenigſten zur Verwunderung bringen; in welchem Maße ich Fremdartiges verordnete, um ſo viel mehr Ehrfurcht glaubte ich ihnen einzuflößen. Deshalb beſchloß ich, Neuerungen zu machen und den Grund zu verſchweigen, damit der eine das, der andere jenes vermuthe und alle wie über dunkle Orakelſprüche in Staunen gerathen möchten. Siehſt du? auch du lachſt mich aus. Micyllus. Dich nicht ſo ſehr, wie die Krotoniaten und die Metapontiner und die Tarentiner und die andern, die dir ſprachlos nachfolgten und den Spuren deiner Füße ihre Ehrfurcht bewieſen. Als du aber den Pythagoras abgelegt hatteſt, wen zogſt du nach ihm wieder an? Der Hahn. Die Aſpaſia, die Hetäre aus Milet. Micyllus. O, was *ſagſt du da*, ſogar ein Weib iſt Pythagoras unter andern

geweſen, und es gab einmal eine Zeit, als du auch Eier legteſt, du edelſter der Hähne, und als Aſpaſia bei Perikles ſchliefſt und von ihm ſchwanger wurdeſt, und Wolle krempelteſt und webteſt, und nach Hetärenart Mädchen hielteſt? Der Hahn. Das alles that ich nicht allein, ſondern vor mir Tireſias [1]) und der Sohn des Elatus, Kaineus [2]), daher werden alle deine Sticheleien über mich dieſe ebenſo treffen. Micyllus. Wie nun? welches Leben war dir angenehmer, als du ein Mann warſt, oder als dich Perikles heirathete? Der Hahn. Sieh einmal, was du da für eine Frage thuſt, auf welche die Antwort nicht einmal dem Tireſias frommte. Micyllus. Wenn du es auch nicht ſagſt, ſo hat darüber Euripides hinlänglich entſchieden, der ſagt, er wolle lieber dreimal mit dem Schild in der Hand gegen den Feind ſtehen, als einmal gebären [3]). Der Hahn. Ich werde dich erinnern, Micyllus, wenn du in nicht langer Zeit Wehen haſt, auch du wirſt in dem langen Kreislauf oft ein Weib werden. Micyllus. Hänge dich auf, Henning, du hältſt ja alle Menſchen für Samier oder Mileſier; man ſagt freilich auch, daß du, als du Pythagoras und ein blühender Jüngling warſt, oftmals bei dem Tyrannen [4]) die Stelle der Aſpaſia vertreten habeſt. Was für ein Mann oder Weib wurdeſt du wieder nach Aſpaſia? Der Hahn. Krates, der Cyniker [5]). Micyllus. O ihr Dioskuren, welch' eine Verſchiedenheit! aus einer Hetäre ein Philoſoph! Der Hahn. Dann wurde ich ein König, dann ein Bettler und kurz darauf ein Satrap, dann ein Pferd, eine Dohle, ein Froſch und unzähliges Andere; es würde zu weitläufig ſein,

---

[1]) Der aus Hom. Odyſſ. XI und dem König Oedipus des Sophokles bekannte thebaniſche Seher Tireſias ſoll ſieben Jahre lang in eine Frau verwandelt geweſen ſein. Er war von Zeus und Here zum Schiedsrichter in der Frage, ob das Leben des Mannes oder das der Frau glücklicher ſei, ernannt, und weil er zu Gunſten des Zeus entſchied, von Here geblendet worden.

[2]) Ein Lapithe aus Gyrton am Othrys in Magneſia. Es hieß, er ſei urſprünglich eine Jungfrau *Καινίς* geweſen. Poſeidon gewährte ihr die Bitte, ein Mann und unverwundbar zu werden.

[3]) Medea 253, 54.

[4]) Die Skandalgeſchichte wird von Polykrates erzählt.

[5]) *Krates aus Theben*, der berühmteſte von den Schülern des Diogenes.

Jegliches aufzuzählen, zuletzt oftmals ein Hahn, denn dies Leben behagte mir, und ich diente bei vielen andern, Königen, Bettlern und Reichen, und bin nun jetzt zuletzt bei dir und lache jeden Tag über dich, wenn du fluchſt und über die Armuth klagſt und die Reichen bewunderſt, weil du nicht weißt, was ſie für Leiden haben; wenn du ihre Sorgen kennteſt, ſo würdeſt du über dich ſelbſt lachen, daß du zuerſt glaubteſt, der Reichthum ſei das höchſte Glück. Micyllus. Alſo, Pythagoras, und wenn du dich ſonſt wie am liebſten nennen läſſeſt, damit ich nicht Konfuſion mache, indem ich dich bald ſo, bald ſo nenne... Der Hahn. Es wird zwar keinen Unterſchied machen, ob du mich Euphorbus oder Pythagoras oder Aſpaſia oder Krates nennſt, denn ich bin das alles; doch würdeſt du gut thun, mich Hahn zu nennen, als was du mich jetzt ſiehſt, wenn auch nur, um zu zeigen, daß du einen Vogel nicht verachteſt, der ſo viele Seelen in ſich hat. Micyllus. Nun denn, mein lieber Hahn, da du beinahe alle Arten des Lebens verſucht haſt, und alles warſt, ſage mir ſchon genau, wie einerſeits die Reichen und andererſeits die Bettler leben, damit ich lerne, ob du mich der Wahrheit gemäß für glücklicher erklärſt, als die Reichen. Der Hahn. Sieh, Micyllus, betrachte die Sache einmal ſo: der Krieg kümmert dich weder viel, wenn es heißt, daß die Feinde heranrücken, noch befürchteſt du, daß ſie durch einen Einfall dein Land verheeren, oder den Park dir zertreten, oder die Weinſtöcke beſchädigen, ſondern wenn du die Trompete hörſt, ſiehſt du dich allerhöchſtens für dich ſelbſt um, wohin du dich wenden mußt, um dich zu retten und der Gefahr zu entgehen; die Reichen dagegen haben theils für ihre Perſon Acht, theils betrübt es ſie, wenn ſie von den Mauern aus ſehen, wie das, was ſie auf dem Lande hatten, fortgeführt und fortgeſchleppt wird. Und wenn eine Steuer zu zahlen iſt, ſo werden ſie allein aufgerufen, und wenn es ans Ausrücken geht, ſo beſtehen ſie als Feldherren oder Reiteroberſten für die andern die Gefahr; du aber biſt leicht gegürtet und mit deinem Schild von Weidengeflecht zur Rettung behend und bereit den Siegesſchmaus einzunehmen, wenn der Feldherr das Opfer für den Sieg darbringt. Im *Frieden gehſt* du alsdann aus dem Volk in die öffentliche

Verſammlung und wirſt die Reichen tyranniſiren, die vor dir Angſt und Furcht haben und dich durch Gratifikationen zu beſänftigen ſuchen. Sie müſſen ſich abmühen, damit du Bäder, Wettkämpfe, Schauſpiele und alles andere in Fülle haſt, du aber prüfſt und examinirſt ſie ſtreng wie ein Herr, gibſt ihnen zuweilen nicht einmal das Wort, und wenn es dir beliebt, bewirfſt du ſie mit einem Hagel von Steinen und confiscirſt ihr Vermögen. Du haſt weder vor einem Sykophanten Furcht, noch davor, daß ein Dieb durch Einbruch dir dein Gold wegnehmen werde, noch machen dir Rechnungen oder Geldeintreibungen oder Zänkereien mit den verfluchten Verwaltern, noch ſo vielfach getheilte Sorgen Beſchwerde, ſondern wenn du deinen Schuh fertig haſt, ſtreichſt du den Verdienſt von ſieben Obolen ein, ſtehſt in der ſpäten Abenddämmerung von der Arbeit auf, badeſt dich, kaufſt dir, wenn du Luſt haſt, einen Häring oder Sardellen oder einige Zwiebeln und läſſeſt es dir, meiſtentheils ſingend und mit der beſten Armuth philoſophirend, wohlſein. Deshalb biſt du geſund und körperlich ſtark und verträgſt die Kälte, denn die Arbeiten ſtählen dich und bewirken, daß du gegen Dinge, die andern unbezwinglich erſcheinen, tüchtig ankämpfen kannſt. Natürlich befällt dich keine dieſer ſchwierigen Krankheiten, ſondern wenn dich einmal eine leichte Fieberhitze erfaßt, ſo bequemſt du dich ihr für einen Augenblick, ſchütteltſt dir die Uebelkeit ab und ſpringſt ſogleich auf, das Fieber aber entflieht ſogleich in Angſt geſetzt, weil es ſieht, daß du Waſſer in Maſſen vertilgſt, und die Runden der Aerzte zum Henker wünſcheſt. Welches Leiden aber haben die von Unmäßigkeit Gepeinigten nicht? Podagra, Abzehrungen, Lungenentzündungen und Waſſerſucht ſind die Abkömmlinge dieſer koſtbaren Gaſtmähler. Diejenigen von ihnen nun, die ſich hoch, wie Ikarus, erheben und ſich der Sonne nähern, weil ſie nicht wiſſen, daß ihre Flügel mit Wachs angeklebt ſind, die fallen zuweilen mit großem Geräuſch in das Meer; welche aber keinen hochfahrenden und ſtolzen Sinn haben, ſondern ſich an der Erde halten, ſo daß das Wachs zuweilen von dem Meerwaſſer benetzt wird, dieſe fliegen meiſtentheils ſicher hinüber. Micyllus. Das *ſind geſetzte und* verſtändige Leute. Der Hahn. Die andern

jedoch kannſt du ſehr ſchimpflichen Schiffbruch leiden ſehen, Michyllus, wenn Kröſus mit abgerupften Federn den Perſern bei ſeinem Beſteigen des Scheiterhaufens Lachen erregt, oder Dionyſius nach dem Untergange ſeiner ſo mächtigen Herrſchaft in Korinth damit beſchäftigt erblickt wird, die kleinen Kinder als Schulmeiſter buchſtabiren zu lehren [1])? Micyllus. Sage mir, Hahn, als du König warſt — du ſagſt ja, daß du auch das einſtmals geweſen ſeiſt, — wie kam dir dieſes Leben vor? du warſt wohl vollſtändig glücklich, als du die Summe alles deſſen, was für gut gilt, beſaßeſt? Der Hahn. Denke mir nicht daran, Micyllus, ſo ſehr unglücklich war ich damals; während ich äußerlich allen, wie du ſagſt, ganz glücklich erſchien, hatte ich in meinem Innern unzähligen Verdruß. Micyllus. Was für welchen? das iſt mir unerwartet und durchaus nicht glaublich. Der Hahn. Ich beherrſchte ein nicht kleines Land, Micyllus, welches alles trug und wegen der Menge der Menſchen und der Schönheit der Städte vorzügliche Bewunderung verdiente, von ſchiffbaren Flüſſen durchſchnitten war und ein Meer mit guten Häfen beſaß, ich hatte ein großes Heer, eine trefflich eingeübte Reiterei, eine ziemlich zahlreiche Leibwache, Dreiruderer, eine unzählbare Menge Geld, ſehr viel Goldgeſchirr, kurz, der ganze Flitterſtaat der Herrſcherwürde fand ſich bei mir in der größten Maſſe und Vollendung, ſo daß, wenn ich mich zeigte, die Menge vor mir niederfiel und einen Gott zu ſchauen glaubte und haufenweiſe zuſammenlief, um mich zu ſehen; einige ſtiegen auch auf die Dächer und hielten es für etwas Großes, mein Geſpann, mein Kleid, mein Diadem, meine Begleitung, mein Gefolge genau betrachtet zu haben. Da ich aber wußte, was mich betrübte und quälte, ſo verzieh ich ihnen die Unkenntniß, bemitleidete mich ſelbſt und verglich mich mit den koloſſalen Bildſäulen, wie ſie Phidias oder Myron oder Praxiteles machten; denn auch von dieſen iſt jede von außen ein Poſeidon, oder ein ſchöner Zeus aus Gold und Elfenbein mit

[1]) Dionyſius der Jüngere, Tyrann von Syrakus, 343 v. Chr., von Timoleon vertrieben. Vergl. meine Lebensbilder griechiſcher Staatsmänner und Feld-

dem Donnerkeil, oder Blitz, oder dem Dreizack in der Rechten; wenn du dich aber hineinbückst, so wirst du Hebel, Klammern und Nägel durch das Innere getrieben sehen, Klötze, Keile, Pech, Lehm und viele solche häßliche Dinge, um von der Masse der Mäuse und Ratten, die zuweilen darin hausen, nicht zu sprechen. Micyllus. Du sagtest noch nicht, was der Lehm, die Hebel und Klammern und das andere häßliche Zeug bei der Würde des Königs ist; im Aeußern, darin, daß er angestaunt, als Herrscher so vieler Männer ausfährt, und daß alle vor ihm sich beugen, gleicht er gar sehr der kolossalen Bildsäule, mit der du ihn verglichst. Sage aber schon, wie er im Innern aussieht. Der Hahn. Wovon soll ich zuerst reden, Micyllus? von seinen Befürchtungen und Schreckbildern, von seinem Verdacht, dem Haß und den Nachstellungen seiner Umgebung, woher er wenig und nicht fest schläft, von seinen unruhigen Träumen, verworrenen Gedanken und stets schlimmen Ahnungen, oder davon, daß er keinen Augenblick Ruhe hat, von den Staats- und Justizgeschäften, von den Feldzügen, Befehlen, Parolen und der Prüfung der Rechnungen? diese Dinge gestatten ihm auch nicht einmal im Traum etwas Angenehmes zu genießen, sondern er muß allein alles im Auge haben und unzählige Plagen bestehen. Auch dem Atriden Agamemnon nicht — „nahte der liebliche Schlaf, da Vieles im Geist er bewegte [1])“ — und zwar, als alle Achäer schnarchten. Den Lyderkönig [2]) bekümmert die Taubheit seines Sohnes, dem Perserkönig [3]) macht es Sorge, daß Klearch für den Cyrus ein Söldnerheer wirbt, einem Dritten [4]), daß Dio einigen Syrakusanern in das Ohr flüstert, einen vierten [5]) ver-

---

[1]) Hom. Il. X, 4.

[2]) Krösus, Herodot I, 38.

[3]) Artaxerxes II Mnemon, den sein Bruder Cyrus der Jüngere vom Thron zu verdrängen suchte. Klearch, aus Xenophons Anabasis bekannt, war der Anführer der 10,000 Griechen, deren Rückzug Xenophon leitete.

[4]) Dio, Schwager des älteren und Oheim des jüngeren Dionysius, anfangs Rathgeber des letzteren, später wurde er, als dieser dem Einflusse des Philistus Gehör gab, der Dionysius den Aelteren geleitet hatte, von ihm verbannt und seines Vermögens beraubt. Man sehe die angezogene Stelle aus Grote.

[5]) Alexander der Große ließ seinen greisen Feldherrn Parmenio aus Mis-

drießt der Ruhm des Parmenio, den Perdikkas [1]) ärgert Ptolemäus, und den Ptolemäus Seleukus. Aber auch das verdrießt, wenn der Günſtling nur gezwungen Geſellſchaft leiſtet, die Mätreſſe an einem andern Gefallen findet, einige auf Abfall ſinnen ſollen und zwei oder vier Mann von der Leibwache mit einander flüſtern. Das Aergſte aber iſt, daß man vorzüglich die Liebſten im Verdacht haben und ſtets erwarten muß, daß von ihnen eine Gefahr drohen werde; wenigſtens kam es häufig vor, daß dem Einen der Diener Gift beibrachte, daß ein Zweiter von ſeinem Günſtling ſelbſt umgebracht wurde und einen Dritten eine ähnliche Todesart ereilte. Micyllus. Hör' auf, hör' auf, lieber Hahn, deine Schilderung iſt ja entſetzlich; für mich iſt es wahrhaftig weit ſicherer, über meine Arbeit gebückt weiter zu ſchuſtern, als aus einem mit Schierling oder Wolfsmilch kredenzten Becher meine Geſundheit zu trinken. Ich riskire nur, wenn der Kneif ausgleitet und nicht in gerader Richtnng ſchneidet, mir die Finger etwas blutig zu ritzen; die Könige aber ſind, wie du ſagſt, bei ihren Schmauſereien des Lebens nicht ſicher, und befinden ſich noch dazu in tauſend Nöthen; fallen ſie einmal, ſo geht es ihnen genau wie den tragiſchen Schauſpielern, von denen man viele als Cekrops ſieht, oder als Siſyphus oder Telephus [2]), mit Diademen und Schwertern, an denen der Griff von Elfenbein iſt, mit aufgeſträubten Haaren und in einem golddurchwirkten Gewande, thut aber einer einen Fehltritt, was häufig geſchieht, und fällt er mitten auf der Bühne hin, ſo erregt er natürlich bei den Zuſchauern Gelächter, wenn die Maske ſammt dem Diadem zerbricht, ſein wirklicher Kopf blutig geſchlagen iſt und die Beine ſich weit entblößen, weil das Kleid im Innern als elende Lumpen erſcheint und die häßlichen Flicke zum Vorſchein kommen, mit denen der Kothurn vollgeſtopft iſt, um zu ſeinem Fuße zu paſſen. Siehſt du, mein beſter Hahn, wie du mich ſchon Vergleiche an-

trauen auf eine hinterliſtige Weiſe umbringen, nachdem er ſeinen Sohn Philotas eben ſo grauſam aus verletzter Eitelkeit mit dem Tode beſtraft hatte.

[1]) Feldherrn Alexanders und ſeine Nachfolger in der Herrſchaft; in der Geſchichte bekannt unter dem Namen der Diadochen.

[2]) *Telephus* aus Arkadien, Sohn des Herakles und der Auge.

ſtellen gelehrt haſt? Wir haben alſo geſehen, daß es mit der königlichen Würde ſo ſteht; wie befandeſt du dich aber, als du ein Pferd, oder Hund, oder Fiſch, oder Froſch warſt? Der Hahn. Du bringſt da ein Geſpräch auf das Tapet, das uns dießmal zu weit führen würde; ich will nur im Allgemeinen bemerken, daß es kein Leben gibt, welches mir nicht weniger beſchwerlich, als das menſchliche erſchien, und zwar deßhalb, weil alle andern Geſchöpfe das Maß ihrer natürlichen Begierden und Bedürfniſſe nicht überſchreiten; bisher hat man wenigſtens noch nicht unter den Pferden einen Zollpächter, oder unter den Fröſchen einen Sykophanten, oder unter den Dohlen einen Sophiſten, oder unter den Mücken einen Kunſtkoch, oder unter den Hähnen einen unnatürlichen Wollüſtling, oder was ihr ſonſt ausdenkt, geſehen. Micyllus. Das iſt vielleicht wahr, lieber Hahn, doch ſchäme ich mich nicht, dir zu ſagen, wie es mir geht; ich kann mir noch immer nicht die Begierde, reich zu werden, die ich von Kindesbeinen auf hatte, aus dem Kopfe ſchlagen, ſondern mir ſteht das Traumbild, das mir das Gold zeigte, noch vor Augen, und am meiſten ärgert es mich, daß der verfluchte Simon in ſolchem Wohlleben ſchwelgt. Der Hahn. Von dieſer Krankheit werde ich dich heilen, Micyllus, und da es noch Nacht iſt, ſo ſteh' auf und folge mir, ich werde dich gerade zu jenem Simon und in die Häuſer der andern Reichen führen, damit du weißt, wie es bei ihnen ausſieht. Micyllus. Wie geht das durch die verſchloſſenen Thüren, wenn du mich nicht auch zwingen willſt, einzubrechen? Der Hahn. O nein; Hermes, dem ich heilig bin, verlieh mir dieſes Vorrecht, wenn Jemand mir die längſte Schwanzfeder, die wegen Dünne gebogen iſt... Micyllus. Du haſt zwei ſolche. Der Hahn. Es iſt die rechte, wenn ich alſo freiwillig einem erlaube, ſie mir auszuziehen, daß dieſer dann, ſo lange ich will, jede Thür öffnen und alles ſehen kann, ohne daß er ſelbſt geſehen wird. Micyllus. Davon habe ich nichts gemerkt, Meiſter Hahn, daß auch du ein Zauberer biſt; wenn du mir das einmal geſtatteſt, ſo wirſt du alle Schätze des Simon in kurzer Zeit hierher geſchafft ſehen; ich werde hineingehen und *ſie herüberbringen, und* er wird dann wieder an dem Sohlenleder

nagen [1]). Der Hahn. Das darf nicht geſchehen; Hermes gebot mir, wenn derjenige, der die Feder hat, ſo etwas thut, zu ſchreien, damit er auf der That ertappt werde. Micyllus. Das klingt unglaublich, daß Hermes, der ſelbſt ein Dieb iſt, andern es mißgönnt; trotzdem wollen wir gehen, wenn ich kann, werde ich das Gold nicht anrühren. Der Hahn. Rupfe mir zuvor die Feder aus, Micyllus. — Was iſt das? du haſt ja beide ausgerupft. Micyllus. So iſt es ſicherer, lieber Hahn, und es wird dich weniger entſtellen, damit du nicht auf dem einen Theil des Schwanzes hinkſt. Der Hahn. Schon gut; gehen wir zuerſt zu Simon, oder zu einem andern von den Reichen? Micyllus. Nein, zu Simon, der, nachdem er reich geworden, anſtatt zweiſilbig, vierſilbig zu ſein verlangt. Wir ſind ſchon an ſeiner Thür. Was ſoll ich weiter thun? Der Hahn. Lege die Feder auf das Schloß. Micyllus. Da liegt ſie. O Herakles, die Thür iſt wie von einem Schlüſſel geöffnet. Der Hahn. Geh' weiter, ſiehſt du, wie er aufſitzt und rechnet? Micyllus. Wahrhaftig, ich ſehe ihn bei einer trüben und durſtigen Lampe, er iſt bleich, Hahn, ich weiß nicht, wovon, und ganz vertrocknet, offenbar vor Sorgen; denn daß er ſonſt krank ſei, davon ſprach man nicht. Der Hahn. Höre, was er ſpricht, du wirſt wiſſen, woher er ſo ausſieht. Simon. Jene ſiebzig Talente ſind ganz ſicher unter dem Sopha vergraben und es ſah durchaus Niemand, die ſechszehn aber ſah mich, glaub' ich, der Pferdeknecht Soſylos unter der Krippe verſtecken; er macht ſich wenigſtens immer im Pferdeſtall zu thun, obgleich er ſonſt nicht ſehr ſorgſam und arbeitsluſtig iſt. Wahrſcheinlich iſt mir noch weit mehr als das geſtohlen, denn woher hätte Tibios [2]) geſtern ſo große Fiſche, wie man ſagte, oder ſeinem Weibe Ohrringe für fünf ganze Drachmen kaufen ſollen? Ich Aermſter, dieſe verſchleudern das Meinige. Aber auch die Becher, von denen ſo viele ſind, liegen nicht ſicher, ich fürchte, es wird Einer durch die Wand brechen und ſie weg-

[1]) Eine alte Gewohnheit der Schuſter, das Leder mit den Zähnen auszudehnen. Martial IX, 74: Dentibus antiquas colitus producere pelles.

[2]) *Tibios, ein gewöhnlicher Sklavenname.*

nehmen; gar viele ſind auf mich neidiſch und ſtellen mir nach, beſonders der Nachbar Micyllus. Micyllus. Wahrhaftig, ich gehe auch, wie du, mit den Schüſſeln unter der Achſel davon. Der Hahn. Sei ſtill, Micyllus, damit er uns nicht bemerkt. Simon. Es iſt nun das Beſte, daß ich aufbleibe und alles bewache, ich werde aufſtehen und rings um das Haus gehen. Wer iſt da? ich ſehe dich, du Mauerbrecher... Nein, du biſt nur eine Säule, es iſt gut. Ich will das Gold wieder aufgraben und zählen, ich könnte mich neulich verzählt haben. Sieh, wieder rührte ſich Einer, offenbar hat er es auf mich abgeſehen; alle belagern mich und ſtellen mir nach. Wo iſt mein Dolch? Wenn ich einen packe... Wir wollen das liebe Gold wieder vergraben. Der Hahn. So ſieht es mit Simon aus, Micyllus; wir wollen nun zu einem andern gehen, ſo lange noch etwas von der Nacht übrig iſt. Micyllus. Ach, welch' ein Leben führt der Aermſte; ſo ſollen meine Feinde reich ſein; ich will ihm noch eine Ohrfeige geben und dann fortgehen. Simon. Wer ſchlug mich? Ich Unglücklichſter werde geplündert. Micyllus. Heule und wache die Nächte, bis du ausſiehſt, wie das Gold, und mit ihm zuſammenſchmilzſt. Wenn es dir recht iſt, wollen wir zu dem Wucherer Gnipho gehen, der nicht weit von hier wohnt. Auch dieſe Thür hat ſich uns geöffnet. Der Hahn. Siehſt du auch dieſen ſorgenvoll aufſitzen und an ſeinen bereits vertrockneten Fingern die Zinſen berechnen, der bald darauf alle dieſe Herrlichkeiten verlaſſen und eine Motte, oder Stechmücke, oder Hundsfliege werden ſoll? Micyllus. Ich ſehe einen unglücklichen und unverſtändigen Menſchen, der auch jetzt nicht viel beſſer, als eine Motte oder Mücke lebt: wie er vom Rechnen ganz zu einem Schatten vertrocknet iſt! Wir wollen zu einem Andern gehen. Der Hahn. Zum Eukrates, wenn es dir recht iſt; ſieh, auch dieſe Thür hat ſich uns geöffnet; laß uns hineingehen. Micyllus. Alles dies gehörte noch vor Kurzem mir. Der Hahn. Träumſt du denn noch immer vom Reichthum? Siehſt du, wie Eukrates ſelbſt, ein Mann in ſeinen Jahren, von dem Sklaven — Micyllus. Ich ſehe wahrhaftig Unzucht und unnatürliche Wolluſt, und dort ſein Weib, in den Armen des Kochs.

Der Hahn. Wie nun, Micyllus? wollteſt du um den Preis aller Reichthümer des Eukrates dies miterben? Micyllus. Wahrhaftig nicht, Hahn; daher will ich vor Hunger ſterben: der Henker hole das Gold und die Gaſtmähler, zwei Obolen ſeien lieber mein einziger Reichthum, als daß mir die Sklaven — —. Der Hahn. Aber jetzt wollen wir nach Hauſe gehn, der Tag dämmert ſchon: das Uebrige wirſt du ein ander Mal ſehen, Micyllus.

Ikaromenippus oder die Luftreiſe.

Menippus. Alſo von der Erde bis zum Monde waren dreitauſend Stadien, unſere erſte Station: von da bis zur Sonne hinauf etwa fünfhundert Paraſangen [1]: von dieſer dann ſchon bis in den Himmel ſelbſt und bis zur Burg des Zeus iſt es für einen Adler, der gut zu Fuß iſt, auch nicht mehr weiter, als eine Tagereiſe. Der Freund. Sage mir bei den Grazien, Menippus, was in aller Welt aſtronomiſirſt und rechneſt du da ſtill für dich? ſchon eine ganze Weile folge ich dir und höre dich von Sonnen und Monden und der Himmel weiß von welchen Stationen und Paraſangen in ſeltſamer, alberner Weiſe reden. Menippus. Wundere dich nicht, mein Freund, wenn ich dir überirdiſches und luftiges Zeug zu reden ſcheine: ich rechne die Reiſe von neulich bei mir zuſammen. Der Freund. Orientirſt du dich denn, mein Beſter, wie die Phönicier [2] durch die Sterne über deinen Weg? Menippus. Das nicht, ſondern ich bin in den Sternen ſelbſt gereist. Der Freund. Du lieber Herakles, das iſt ja ein langer Traum, wenn du ganze Paraſangen durchſchlafen haſt, ohne es zu merken. Menippus. Meinſt du,

[1] Eine perſiſche Meile.

[2] Anſpielung auf die Seefahrten der Phönicier.

mein Guter, daß ich von einem Traume ſpreche? ich bin kürzlich von Zeus gekommen. Der Freund. Wie ſagteſt du? Menippus iſt uns vom Himmel herabgefallen? Menippus. Ganz gewiß, von dem großen Zeus ſelber komme ich heute, habe viel Wunderbares geſehen und gehört: wenn du es bezweifelſt, ſo macht mir gerade das die größte Freude, daß mein Glück den Glauben überſteigt. Der Freund. Wie konnte ich irdiſche Kreatur, du hochheiliger und olympiſcher Menippus, einem über Wolken geſchwebten Manne und, um mit Homer zu reden, „der Himmliſchem Einem", mißtrauen? Wenn es dir beliebt, ſo ſage mir aber dies: auf welche Weiſe hobſt du dich in die Höhe, und woher beſorgteſt du dir eine ſo große Leiter? denn von Angeſicht ähnelſt du nicht ſehr jenem phrygiſchen Knaben [1]), ſo daß wir vermuthen könnten, auch du ſeiſt zum Mundſchenk von dem Adler geraubt worden. Menippus. Ich bemerke ſchon lange, daß du ſpotteſt, und es iſt nicht wunderbar, daß dir das Unerwartete meiner Erzählung nach einer Fabel ausſieht; ich brauchte zu meiner Reiſe nach oben weder eine Treppe, noch einen in mich verliebten Adler: ich hatte eigene Flügel. Der Freund. Nun, das geht noch über den Dädalus, wenn du zu dem Andern, uns unbemerkt, aus einem Menſchen ein Habicht oder eine Dohle geworden biſt. Menippus. Du vermutheſt richtig und treffend, mein Freund: das Kunſtſtück des Dädalus mit den Flügeln habe ich auch verſucht. Der Freund. Fürchteſt du denn nicht, du tollkühnſter aller Menſchen, du könnteſt in das Meer fallen und einem den Namen von dir „Menippiſches" geben, wie wir ein Ikariſches haben? Menippus. O nein: denn weil Ikarus ſich die Flügel mit Wachs befeſtigt hatte, ſo fielen dieſelben aus, ſobald das Wachs an der Sonne geſchmolzen war, und er ſtürzte natürlich herunter: zu meinen Flügeln nahm ich aber kein Wachs. Der Freund. Wie machteſt du es denn? Bereits bringſt du mich allmälig, ich weiß nicht wie, dazu, die Erzählung für wahr zu halten. Menippus. Etwa ſo: ich fing einen recht großen Adler und einen Lämmergeier, ſchnitt ihnen dann die Flügel ab

[1]) Ganymedes.

— doch will ich dir lieber, wenn du Zeit haſt, meinen Einfall von Anfang an erzählen. Der Freund. O ja wohl: ich bin von deinen Worten ſchon wie in die Höhe gehoben und erwarte mit offenem Munde das Ende der Erzählung: verlaß mich alſo bei dem Gott der Freundſchaft nicht, da ich wie an den Ohren aufgehängt bin. Menippus. Höre alſo: es iſt kein hübſcher Anblick, einen Freund in voller Erwartung ſtehen zu laſſen und gar, wenn er, wie du ſagſt, an den Ohren aufgehängt iſt. Sobald ich bei näherer Prüfung fand, daß alle menſchlichen Dinge im Leben, wie Reichthum, Herrſchaft und Macht, lächerlich, kleinlich und unſicher ſeien, ſo fing ich an, ſie zu verachten, nahm an, daß das Streben nach ihnen uns nur die Zeit zu dem wahrhaft Wichtigen raube, und verſuchte mich zu erheben und das Ganze ins Auge zu faſſen. Und hier bereitete mir zuerſt eben dieſe Welt, wie ſie in der Sprache der Weiſen heißt, eine große Verlegenheit: denn ich konnte nicht ermitteln, weder wie ſie entſtanden, noch wer ihr Werkmeiſter, noch welches ihr Anfang oder ihr Ende ſei. Betrachtete ich ſodann aber das Einzelne, ſo wurde ich weit mehr in Rathloſigkeit zu ſein gezwungen: denn die Geſtirne ſah ich am Himmel, wie es ſich gerade traf, zerſtreut hingeworfen: ich wollte auch wiſſen, was die Sonne ſelbſt ſei: vorzüglich kamen mir die Vorgänge am Monde ſonderbar und ganz ſeltſam vor, und ich glaubte, daß die Mannigfaltigkeit ſeiner Geſtalten eine geheime Urſache habe: jedoch auch der zuckende Blitz, der herabrollende Donner, der niederfallende Regen oder Schnee oder Hagel, alles das war ſo, daß ich nichts damit anzufangen wußte. Da ich mich nun in einer ſolchen Stimmung befand, hielt ich es für das Beſte, alles dies von den Philoſophen zu lernen: denn ich glaubte, ſie würden mir die ganze Wahrheit darüber ſagen können. So wählte ich mir nun die Beſten unter ihnen aus, wofür ich ſie nach dem finſtern Ernſte ihres Geſichts, der Bläſſe der Farbe und der Länge des Bartes halten mußte — einige erſchienen mir ſogleich als ſehr himmelskundige und von hohen Dingen redende Männer; dieſen übergab ich mich, zahlte eine bedeutende Summe auf der Stelle, verpflichtete *mich, eine andere* zu erlegen, wenn ich zum Gipfel der Weis-

heit gelangt wäre, und wollte nun Philoſoph lernen und die Einrichtung des All erfahren. Sie waren aber ſo weit davon entfernt, mich von meiner alten Unwiſſenheit zu befreien, daß ſie mich durch ihre Principien und Finalitäten, Atome, leeren Räume, Materien, Ideen und wie die Worte alle heißen, womit ſie mich jeden Tag überſchütteten, in noch größere Verlegenheiten und Zweifel ſtürzten. Was mir aber von Allem am läſtigſten ſchien, iſt dies, daß, obwohl keiner mit dem Andern übereinſtimmte, ſondern alle mit einander ſtritten und ſich widerſprachen, doch jeder mich zu überreden verlangte und zu ſeinem Syſtem zu bringen verſuchte. Der Freund. Das iſt ſeltſam, daß Männer, die ſich für Sachverſtändige ausgeben, einander widerſprechen und von einerlei Sache nicht einerlei Begriff haben. Menippus. Du wirſt in der That lachen, Freund, wenn du ihre Großprahlerei und das wunderliche Zeug, welches ſie zu Tage fördern, vernimmſt. Während ſie erſtens doch auf der Erde wandeln und keinen von uns überragen, auch nicht einmal ſchärfer ſehen, als jeder Andere, mitunter ſogar wegen Alter oder Faulheit ein blödes Auge haben, behaupteten ſie gleichwohl, die äußerſten Enden des Himmels zu durchſchauen, begrenzten den Durchmeſſer der Sonne, wandelten auf den Dingen über dem Monde und beſtimmten, gleich als wären ſie von den Sternen heruntergefallen, ihre Größe und Geſtalt, ja oft erdreiſteten ſich Männer, die vielleicht nicht einmal genau wußten, wie viel Stadien von Athen nach Megara ſind, zu ſagen, wie viel Ellen der Raum zwiſchen dem Mond und der Sonne beträgt, gaben die Höhe der Luft, die Tiefe des Meeres und den Umfang der Erde an, und behaupteten gar den Himmel zu meſſen, wenn ſie Kreiſe beſchrieben, Dreiecke auf Vierecke zeichneten und Gott weiß welche Sphären [1]) verfertigten. Sodann iſt doch wohl auch das unverſtändig und unerträglich hoffährtig, daß ſie in ihren Debatten über ſo dunkle und unerkennbare Dinge nichts als bloße Vermuthung hinſtellen, ſondern einander überbietend ſich ereifern und nur nicht eidlich ver-

[1]) Solche Sphären verfertigte z. B. Poſidonius, Cicero de nat. Deor. II. 34, 35. und Archimedes Cic. Tuscul. I. 25.

sichern, daß die Sonne eine feurige Masse ist, daß der Mond Bewohner hat und daß die Sterne Wasser trinken, indem die Sonne wie mit einem Brunnenseile die Feuchtigkeit aus dem Meere aufzieht und dieselbe an alle gleichmäßig vertheilt. Wie sehr ihre Worte sich widersprechen, ist leicht einzusehen: gib einmal Acht, ob die Ansichten verwandt und nicht vielmehr himmelweit von einander verschieden sind. Zuerst geht ihre Ansicht über das Weltall auseinander, Einige halten es für unerschaffen und unvergänglich [1]: Andere erdreisteten sich, auch seinen Werkmeister und die Art anzugeben, wie er dabei verfahren ist: bei diesen erregte das meine größte Verwunderung, daß sie zwar einen Gott hinstellen, der das All künstlich verfertigt, daß sie aber nicht hinzufügen, weder woher er kam, noch wo er stand, als er Jegliches zimmerte, da es doch schlechterdings unmöglich ist, vor der Erschaffung des Alls Zeit und Ort zu denken. Der Freund. Das sind ja arge Wagehälse und Taschenspieler, von denen du sprichst, Menippus. Menippus. O was würdest du sagen, wenn du hörtest, was sie über Ideen und körperlose Existenzen [2], oder über Begrenztes und Unbegrenztes verhandeln! Darüber streiten sie sich auch wie die Buben, indem die Einen das All mit einer Grenze umschreiben, die Andern es als unbegrenzt annehmen. Sodann erklärten Einige, es gebe sehr viele Welten, und sahen diejenigen, die von ihr als einer [3] sprachen, mit Verachtung an: ein Anderer, der nicht ein sehr friedliebender Mann gewesen sein muß, meinte, der Krieg sei der Vater aller Dinge [4]. Was vollends ihre Ansichten von den Göttern betrifft, so ist über die gar nicht zu reden: den Einen galt eine Zahl [5] eine Gottheit, Andere [6] schwuren bei Hunden, Gänsen und Platanen:

[1] Die Eleaten, Xenophanes aus Kolophon, 540 v. Chr., Parmenides aus Elea in Unteritalien.

[2] Demokrit aus Abdera lehrte, daß die Substanz der Dinge aus überaus feinen, daher untheilbaren Körpern, den Atomen, bestehe.

[3] Aristoteles nahm eine Welt an.

[4] Heraklit aus Ephesus, um 500 v. Chr., sagte: *πόλεμος πατὴρ τῶν ὅλων.*

[5] Dem Pythagoras.

[6] *Z. B. Sokrates.*

und Einige vertrieben alle andern Götter und wiesen Einem allein die Herrschaft des Alls zu [1]), so daß es mich allmälig auch verdroß, wenn ich von einem so großen Göttermangel hörte: Andere waren umgekehrt freigebig und erklärten, es gebe ihrer viele, wobei sie eine gewisse Rangordnung machten, so daß sie einen den ersten Gott nannten, den andern die zweite und dritte Stelle der Göttlichkeit zuwiesen [2]). Ferner hielten die Einen die Gottheit für körper- und gestaltlos [3]), Andere dachten sie sich als Körper. Sodann glaubten auch nicht alle, daß die Götter sich um unsere Angelegenheiten kümmern, sondern es gab Einige [4]), die ihnen die Sorge für alle Dinge erließen, wie wir Hochbejahrte von den Staatsleistungen zu entbinden pflegen: sie spielen also bei ihnen dieselbe Rolle, wie die Statisten in der Komödie. Einige [5]) gingen über dies alles hinaus und glaubten überhaupt keine Götter, sondern ließen die Welt sich bewegen ohne Herrn und Leiter. Als ich das nun hörte, so unterstand ich mich zwar nicht, hochbrausenden [6]) und langbärtigen Männern nicht zu glauben, jedoch wußte ich auch nicht, wohin ich mich wenden sollte, um etwas Unangegriffenes und von keinem von ihnen Umgeworfenes zu finden: daher ging es mir gerade wie dem Odysseus bei Homer: oftmals, wenn ich einen Angriff nahm, einem von ihnen zu glauben, „hielt mich ein andrer Gedank' ab" [7]). Durch alles das rathlos gemacht, verzweifelte ich daran, auf der Erde etwas Wahres hierüber zu hören, ich glaubte aber, es werde eine Weise geben, all der Verlegenheit zu entrinnen, wenn ich selbst irgendwie beflügelt in den Himmel hinauf käme. Hiezu machte mir Hoffnung hauptsächlich zwar mein eigener Wunsch, und dann der Fabeldichter

---

[1]) So zuerst Xenophanes.

[2]) Wahrscheinlich deutet Lucian auf die Lehre seines Zeitgenossen Numenius von Apamea hin, der einen ersten, obersten Gott, den Urgrund aller Dinge, von einem zweiten, weltbildenden, δημιουργός, unterscheidet, der sich wieder in einen zweiten und dritten spaltet.

[3]) Wie Plato und Aristoteles.

[4]) Die Epikuräer.

[5]) Theodorus, Diagoras, Melius u. a.

[6]) Im Griechischen steht ὑψιβρεμέτας, Beiwort des Zeus.

[7]) Hom. Odyss. IX. 302.

Aeſop, der erklärt, daß auf Adlern und Käfern, zuweilen auch auf Kameelen in den Himmel zu gelangen ſei. Daß mir ſelbſt nun Flügel wachſen könnten, ſchien mir unter keinen Umſtänden möglich: wenn ich mir aber die Flügel eines Geiers oder Adlers, die allein für die Größe des menſchlichen Körpers ausreichen würden, anſetzte, ſo könnte der Verſuch vielleicht gelingen. Ich fing mir nun die genannten Vögel ein und ſchnitt dem Adler den rechten Flügel, dem Geier den linken ſorgfältig ab, dann band ich ſie mir mit ſtarken Riemen an die Schultern feſt und machte an die Spitzen der Schwingfedern eine Art Henkel für die Hände: darauf verſuchte ich mich, indem ich zuerſt in die Höhe ſprang, mit den Händen nachhalf, mich niedrig wie die Gänſe erhob und zugleich bei dem Fliegen mich bemühte, in der Luft zu gehen. Wie das Ding meinem Wunſche entſprach, ſo ging ich ſchon bei dem Verſuch mit größerer Dreiſtigkeit zu Werke, ich ſtieg auf die Burg und ließ mich von dem Abhange gerade in das Theater herunter. Als auch das ohne Gefahr ablief, ſo hatte ich ſchon hohe und überirdiſche Gedanken, ich erhob mich vom Parnes oder Hymettus [1]) und flog bis Geraneia [2]), dann von da bis auf die Spitze der Burg von Korinth, ſodann über den Berg Pholoe [3]) und Erymanthus [4]) bis zum Taygetus [5]). Als ich mich nun ſchon hinlänglich in dem Wageſtück geübt hatte und ein Meiſter im Hochfliegen war, ſo hegte ich nicht mehr Pläne, wie ſie Gelbſchnäbeln anſtehn, ſondern ich ſtieg auf den Olymp, verproviantirte mich ſo leicht als möglich und ſtrebte nun ſchon gerade auf den Himmel los; zuerſt ſchwindelte mir zwar, wenn ich in die Tiefe hinabſah, ſpäter aber ertrug ich auch das leicht. Wie ich mich bereits in der Gegend des Mondes befand und mich ſehr weit von den Wolken entfernt hatte, ſo merkte ich, daß ich müde wurde, namentlich auf dem linken Flügel von dem Geier. Ich näherte mich ihm alſo, ſetzte mich auf ihn nieder und ruhte

1) Berge in Attika.
2) Berg zwiſchen Korinth und Megara.
3) Waldgebirge zwiſchen Arkadien und Elis.
4) Berg in Arkadien an der Grenze von Elis.
5) Berg zwiſchen Lakonien und Meſſenien.

mich aus, wobei ich von oben auf die Erde herabblickte und wie der Zeus des Homer [1]) bald auf das Land der Roſſe tummelnden Thracier, bald auf das der Myſer und gleich darauf, wenn es mir einfiel, auf Hellas, Perſien und Indien ſchaute: alles das gewährte mir ein mannigfaltiges Vergnügen. Der Freund. Erzähle auch das ja, Menippus, damit uns nichts von der Reiſe entgeht: wenn du etwas nebenbei auf dem Wege bemerkt haſt, laß uns auch das wiſſen: ich erwarte nicht Weniges über die Geſtalt der Erde und alle Dinge auf ihr zu hören, wie ſie dir bei der Betrachtung von oben vorkamen. Menippus. Du wirſt dich nicht täuſchen, mein Freund: deshalb erhebe dich in Gedanken möglichſt in den Mond, reiſe mir nach und betrachte mit mir, wie alles auf der Erde angeordnet iſt. Und zuerſt glaube, daß dir die Erde ſehr klein vorkomme, ich meine, weit kleiner als der Mond, ſo daß ich, wie ich plötzlich herabguckte, lange in Zweifel war, wo die hohen Berge und das große Meer ſei: und ich verſichere dich, wenn ich nicht den Koloß von Rhodus und den Leuchtthurm auf der Inſel Pharus [2]) geſehen hätte, ſo hätte ich die Erde gar nicht bemerkt: nun aber machten mir dieſe hohen, hervortretenden Dinge und der Sonnenglanz, der mir aus dem Ocean entgegenſpiegelte, es klar, daß das, was ich ſähe, die Erde ſei: da ich aber einmal meinen Blick feſt auf ſie hin geheftet hatte, ſo ſah ich ſchon das ganze Leben der Menſchen, nicht allein nach Völkern und Städten, ſondern auch deutlich, wie die Einen ſchifften, Andere Krieg führten, noch Andere das Land beſtellten, wieder Andere prozeſſirten, die Frauen, die Thiere und überhaupt alles, was ernährt die Nahrung ſproſſende Erde. Der Freund. Was du da ſagſt, iſt ganz unglaublich und widerſpricht ſich: eben mußteſt du nach der von der Entfernung klein gewordenen Erde ſuchen, und wenn der Koloß ſie dir nicht angezeigt, hätteſt du ſie vielleicht für etwas Anderes gehalten: wie erkennſt du jetzt, gleich als wäreſt du plötzlich ein Lynkeus geworden, alles auf der Erde, die Menſchen, die Thiere, beinahe die junge Mückenbrut?

---

[1]) Hom. Il. XIII. 4, 5.

[2]) *Kleine Inſel bei* Alexandrien in Aegypten.

Menippus. Gut, daß du mich erinnerſt: was ich zuerſt hätte ſagen ſollen, vergaß ich, ich weiß nicht, wie. Als ich die Erde ſelbſt erkannte und das Andere wegen der Tiefe nicht zu ſehen vermochte, weil mein Auge nicht ſo weit trug, ſo verdroß mich die Sache ſehr und bereitete mir viel Verlegenheit: wie ich nun betrübt war und faſt in Thränen ausbrach, ſo nähert ſich mir von hinten der Naturphiloſoph Empedokles, der ſchwarz, wie ein Köhler, mit Aſche beſtäubt und am ganzen Leibe wie gebraten ausſah: ich will es nicht leugnen, wie ich ihn erblickte, gerieth ich in Furcht und glaubte einen Mond-Dämon zu ſehen. Doch er beruhigte mich und ſagte: Sei getroſt, Menippus, — ich bin ja kein Gott, wie wär' ich Unſterblichen ähnlich [1]), ich bin der berühmte Naturforſcher Empedokles. Als ich mich in den Krater ſtürzte, trug mich der Rauch aus dem Aetna hierher herauf und jetzt wohne ich im Monde, lebe von Thau und vergnüge mich größtentheils mit Luftreiſen. Der Zweck meines Kommens iſt, dich aus deiner Verlegenheit zu befreien: wie ich glaube, verdrießt und ärgert dich, daß du die Dinge auf der Erde nicht deutlich ſehen kannſt. „Du biſt ſehr gütig, mein beſter Empedokles," erwiderte ich, „und ſobald ich wieder zurück nach Hellas herabgeflogen bin, werde ich nicht vergeſſen, dir auf dem Rauchfange eine Spende darzubringen und am Neumonde den Mond dreimal anzujappen." „Beim Endymion [2]), ich bin nicht um des Lohnes willen gekommen," entgegnete er, „es ſchmerzte mich in der Seele, als ich dich betrübt ſah. Weißt du aber, wodurch du ein ſcharfes Auge bekommen wirſt?" „Wahrhaftig nicht, antwortete ich, wenn du mir nicht auf irgend eine Weiſe den Nebel von den Augen nimmſt [3]): jetzt komme ich mir beinahe ganz blind vor." „Du wirſt mich gar nicht brauchen, ſagte er, denn du haſt dir die Scharfſichtigkeit von der Erde ſelbſt mitgebracht." Da ich nicht verſtand, was er damit meine, ſo fuhr er fort: „Weißt du nicht, daß du an der rechten Seite den Flügel eines Adlers umhaſt?"

---

1) Worte des Odyſſeus zu Telemachus, Hom. Odyſſ. XVI. 187.
2) Scherzhafter Schwur bei dem Geliebten der Selene.
3) Worte der Athene zu Diomedes, Hom. Il. V. 127.

„Ja wohl; was hat aber Flügel und Auge mit einander gemein?“ „Der Adler hat unter allen Geschöpfen das schärfste Auge, so daß er allen in die Sonne sehen kann, und das ist der rechte Königsadler, der, ohne zu blinzeln, in die Strahlen schaut.“ „So sagt man, sprach ich, und es gereut mich schon, daß ich mir nicht meine Augen ausriß, als ich hier heraufkam, und mir die des Adlers einsetzte: jetzt bin ich nur halb und nicht ganz königlich ausstaffirt gekommen, ich gleiche jenen Unächten, die ausgestoßen werden [1]).“ „Es steht bei dir, entgegnete er, sogleich das eine Auge vom Königsadler zu bekommen: wenn du ein wenig aufstehn, den Geierflügel still halten und nur mit dem andern schlagen willst, so wirst du dem Flügel entsprechend sehen: das andere wird, was du auch damit machen magst, stumpfer bleiben, da es auf der schlechteren Seite ist.“ „Es genügt mir, sagte ich, wenn ich auch nur auf dem rechten Auge wie ein Adler sehe: ich werde dabei nichts verlieren, denn ich glaube oft bemerkt zu haben, daß die Zimmerleute die Balken nach dem Richtscheit mit dem einen Auge besser richten.“

Mit diesen Worten that ich, was mir Empedokles gerathen hatte, der, inzwischen meinen Augen entschwindend, allmälig in Rauch zerfloß. Sobald ich den Flügel bewegte, umleuchtete mich sogleich sehr viel Licht, und was bis dahin verborgen war, wurde deutlich: ich guckte nun auf die Erde herab und sah genau die Städte, die Menschen und alles, nicht nur was unter freiem Himmel geschah, sondern auch, was sie im Verborgenen zu thun glaubten, wie Ptolemäus [2]) seine Schwester umarmte, wie dem Lysi-

---

[1]) Nach Aristoteles Hist. Animal. IX. c. 41 stößt der Königsadler seine Jungen aus dem Neste, sobald sie fliegen können: der gemeine Adler gibt sich aber mit ihnen viele Mühe. Beides war wohl auch den gewöhnlichen Griechen bekannt; weil sie aber die Arten nicht genau unterschieden, so ersannen sie, wie Wieland meint, dieses Mährchen, um das ungleiche Betragen beider Arten gegen ihre Jungen zu erklären.

[2]) Ptolemäus II. Philadelphus, 285 v. Chr. König von Aegypten: er war zuerst mit Arsinoë, der Tochter des Lysimachus, vermählt: dann trennte er sich von ihr, um seine leibliche Schwester zu heirathen, die früher die Gemahlin des Lysi*machus gewesen war.*

machus [1]) ſein Sohn nachſtellte, wie Antiochus [2]), der Sohn des Seleukus, ſeiner Stiefmutter Stratonike heimliche Blicke zuwarf, wie Alexander [3]) von Theſſalien von ſeinem eigenen Weibe getödtet wurde und Antigonus [4]) mit der Frau ſeines Sohnes Unzucht trieb, und wie dem Attalus der Sohn Gift eingoß, auf der andern Seite, wie Arſakes [5]) ſeine Gemahlin ermordete und der Eunuch Arbakes das Schwert gegen den Arſakes zog, der Meder Spatinos aber mit von einem goldenen Becher zerſchmettertem Stirnbein an den Füßen von den Leibwächtern aus dem Gelage fortgeſchleppt wurde. Aehnliche Dinge waren in Libyen und bei Scythen und Thraciern in den königlichen Paläſten zu ſehen, wie ſie Unzucht trieben, mordeten, einander nachſtellten, raubten, falſch ſchwuren, von den nächſten Verwandten verrathen wurden. Die Könige gewährten mir nun eine ſolche Unterhaltung, bei den Privatleuten ging es aber noch viel ſpaßhafter zu: auch dieſe konnte ich ſehen, und zwar den Epikuräer Hermodorus [6]) wegen tauſend Drachmen falſch ſchwören, den Stoiker Agathokles mit ſeinem Schüler um das Honorar prozeſſiren, den Rhetor Klinias aus dem Tempel des Asklepios eine Opferſchale ſtehlen, den Cyniker Herophilus in einem Bordell ſchlafen: was ſoll ich dir andere nennen, die Einbrüche verübten, prozeſſirten, wucherten, Forderungen eintrieben? Kurz, es war ein bunter und mannigfaltiger Anblick. Der Freund. Du ſollteſt auch

---

[1]) Lyſimachus, einer von den Feldherrn Alexanders, ſpäter König von Thracien: ſein Sohn Agathokles ſoll nach Einigen ihm wirklich nach dem Leben getrachtet haben, nach Andern nur von ſeiner Stiefmutter Arſinoë verläumdet worden ſein.

[2]) Ausführlich erzählt Lucian dieſe Geſchichte in ſeiner Schrift: Ueber die ſyriſche Göttin c. 17, 18.

[3]) Alexander von Pherä, der von ſeiner Gemahlin Thebe 357 v. Chr. ermordet wurde, alſo über ein halbes Jahrhundert früher, als dieſe Feldherrn Alexanders, lebte.

[4]) Welcher Antigonus und welcher Attalus gemeint ſei, läßt ſich nicht ermitteln.

[5]) Ebenſo unbekannt ſind die Namen Arſakes, Arbakes und Spatinos. Wieland glaubt, daß dem Lucian an dieſer Stelle, ſowie an mehreren andern, ein Gemälde vorgeſchwebt habe.

[6]) *Die Namen* bezeichnen wahrſcheinlich zu Lucian's Zeit bekannte Philoſophen.

die Details erzählen: wenigstens scheinen sie dir ein nicht geringes Vergnügen gemacht zu haben. Menippus. Alles der Reihe nach durchzugehen ist unmöglich, Freund, denn schon es zu sehen war eine Arbeit: im Allgemeinen jedoch erschienen mir die Dinge so, wie sie Homer auf dem Schilde beschreibt [1]): hier gab es Schmausereien und Hochzeiten, dort Gerichtshöfe und Volksversammlungen, an einer andern Stelle opferte ein Glücklicher, daneben erhob ein Unglücklicher sein Jammergeschrei: und blickte ich nach dem Getenlande [2]), so sah ich die Geten Krieg führen: schaute ich aber nach den Scythen hinüber, so konnte ich sie auf ihren Wagen umherziehen sehen: wandte ich mein Auge ein wenig nach der andern Seite, so sah ich die Aegypter das Land bestellen und der Phönicier schacherte, der Cilicier trieb Seeräuberei, der Lakonier wurde gegeißelt und der Athener prozessirte [3]). Da alles das gleichzeitig geschah, so denke dir einmal, als was für ein Mischmasch mir das vorkam. Wenn Jemand viele Chorsänger oder vielmehr viele Chöre aufstellen und dann jedem der Sänger befehlen wollte, die Harmonie außer Acht zu lassen und sein eigenes Lied zu singen, und wenn Jeder etwas darin setzen wollte, sein Lied zu beendigen, und sich bemühte, den Andern zu überschreien, kannst du dir in aller Welt vorstellen, was das für einen Gesang geben würde? Der Freund. Unter allen Umständen ein ganz lächerliches Durcheinander. Menippus. Solche Choristen sind alle Erdbewohner, und das menschliche Leben ist aus einer solchen Disharmonie zusammengesetzt, wo es nicht nur mißtönende Laute, sondern auch ungleiche Stellungen und widersprechende Bewegungen, nirgends dieselben Gedanken und Pläne gibt,

---

[1]) Der von Hephästos gefertigte Schild des Achilles wird von Hom. Il. XVIII. 478—609 ausführlich beschrieben.

[2]) Ein wilder Kriegerstamm in Thracien.

[3]) Menippus charakterisirt hier einige der berühmtesten Völker des Alterthums in launiger Weise mit einem Worte: der Ausdruck von den Lakoniern bezieht sich auf die Sitte, daß zu Sparta Knaben an dem Altare der Artemis, um sie an das Ertragen körperlicher Schmerzen zu gewöhnen, bis auf das Blut gepeitscht wurden. Von der Prozessirsucht der Athener hat Aristophanes in seinen Wespen ein *ergötzliches Zerrbild entworfen.*

biſt der Chormeiſter einen Jeden von ihnen von der Bühne jagt und ſagt, er brauche ihn nicht mehr: dann ſind alle gleich ſtill und das widrige Geplärr iſt verſtummt: die Vorgänge aber auf dem bunten, vielgeſtaltigen Theater ſelber waren wohl ſämmtlich lächerlich. Vorzüglich mußte ich über diejenigen lachen, die über Landgrenzen ſtreiten und ſich darauf etwas einbilden, daß ſie das ſicyoniſche [1]) Gefilde beſtellen, oder von Marathon die Gegenden bei Oenoë inne haben, oder tauſend Morgen in Acharnä beſitzen, denn ganz Hellas kam mir damals von oben vier Finger groß vor, und Attika nach Verhältniß als der ſo vielſte Theil. Ich überdachte alſo, auf wie viel den Reichen ſtolz zu ſein übrig blieb: denn der an Morgen reichſte von ihnen ſchien mir nur ein Atom Epikurs zu beſtellen. Sah ich aber auf den Peloponnes, dann erinnerte ich mich bei dem Anblick des kynoſuriſchen Landes, um welch' eines Raumes willen, der nicht breiter war, als eine ägyptiſche Linſe, ſo viele Argiver und Lacedämonier an einem Tage fielen [2]): und wenn ich einen auf Gold ſehr ſtolz ſah, weil er acht Ringe und vier Schalen hatte, ſo mußte ich auch über dieſen ſehr lachen, denn der ganze Pangäus [3]) mit ſeinen Bergwerken hatte die Größe einer Hirſe. Der Freund. O du glücklicher Menippus, was haſt du da für ein wunderbares Schauſpiel gehabt! wie groß erſchienen dir denn oben die Städte und die Menſchen ſelber? Menippus. Du haſt wohl ſchon oft einen Ameiſenhaufen geſehen, wie die einen wimmeln, andere herausgehen, noch andere wieder in ihre Stadt zurückkehren: hier trägt eine Unrath heraus, da bringt eine eine Bohnenſchale oder ein halbes Weizenkorn herangeſchleppt: wer weiß, ob es bei ihnen nicht, ihrem Leben entſprechend, Zimmerleute, Demagogen, Rathsherren, Muſiker und Philoſophen gibt? einem ſolchen Ameiſenhaufen ſahen die Städte mit den Menſchen ganz ähnlich. Kommt dir aber der Vergleich der Menſchen mit einem Ameiſenſtaate kleinlich vor, ſo betrachte die alten theſſaliſchen Mythen: du wirſt finden, daß

[1]) Das Gefilde von Sicyon war durch ſeine Fruchtbarkeit ausgezeichnet: daſſelbe gilt von den Flecken in Attika Oenoë und Acharnä.

[2]) Herodot I. 82.

[3]) *Macedoniſche* Gebirge an der thraciſchen Grenze.

die Myrmidonen, die kriegeriſcheſte Völkerſchaft, aus Ameiſen Männer geworden ſind [1]). Nachdem ich nun alles hinlänglich geſehen und belacht hatte, ſchüttelte ich mich und flog hinauf „in den Palaſt des donnernden Zeus, zu den anderen Göttern [2])“. Ich war noch kein Stadium hinauf, als Selene mit weiblicher Stimme zu mir ſagte: „Ich wünſche dir auch alles Gute, Menippus, beſtelle mir doch etwas bei Zeus.“ Sage es, erwiderte ich, das iſt ja nichts Schweres, wenn man nicht etwas tragen ſoll. „Bringe von mir, ſagte ſie, ein dich nicht beſchwerendes Anliegen und eine Bitte zu Zeus. Ich bin es nämlich ſchon müde, Menippus, das viele, entſetzliche Zeug der Philoſophen zu hören, die nichts Anderes zu thun haben, als ſich um mich zu bekümmern, was ich bin, wie groß ich bin und aus welchem Grunde ich halb oder gehörnt werde: die einen ſagen, ich habe Bewohner, andere, ich hänge wie ein Spiegel über dem Meere, wieder andere kleben mir an, was Jeder denkt. Endlich ſagen ſie auch ſchon gar, mein Licht ſelber ſei geſtohlen und ein fremdes, es komme von oben, vom Helios, und hören nicht auf, ſich zu bemühen, mich bei dieſem meinem Bruder zu verdächtigen und Unfrieden zwiſchen uns zu ſtiften: denn das genügt ihnen nicht, was ſie von Helios ſelbſt geſagt haben, daß er ein Stein und eine feurige Maſſe ſei [3]). Und doch, wie viel Schändliches und Abſcheuliches weiß ich von ihnen, was ſie in der Nacht treiben, ſie, die bei Tage ſo ernſt und männlich und gravitätiſch ausſehen und von dem unwiſſenden Haufen angeſtaunt werden. Obwohl ich es ſehe, ſo ſchweige ich doch: denn ich halte es nicht für geziemend, jene nächtlichen Beluſtigungen und ihr Leben hinter der Bühne aufzudecken und zu beleuchten, ſondern wenn ich einen von ihnen ehebrechen, oder ſtehlen, oder ein ganz nächtliches Stück verüben ſehe, ſo hülle ich mich ſogleich in eine Wolke, um der Menge nicht zu zeigen, wie bejahrte Männer ihrem langen Barte und der Tugend, die ſie ſtets im Munde führen, wenig Ehre machen. Sie dagegen laſſen nicht

[1]) Die Mythe ſteht in zierlichen Verſen bei Ovid Metam. VII. 627.

[2]) Hom. Il. I. 222.

[3]) So Anaxagoras: auch Metrodor hielt die Sonne für einen glühenden Stein, *Anaximander für eine mit* Feuer gefüllte durchſichtige Scheibe.

nach, mich in ihren Reden hin und her zu zerren und mich auf jede Weiſe zu mißhandeln, ſo daß ich wahrhaftig bei der alten Nacht oft daran dachte, möglichſt weit wegzuziehen, um ihrer naſeweiſen Zunge zu entgehen. Vergiß nun nicht, das dem Zeus zu melden und hinzuzufügen, daß ich nicht auf meinem Platze bleiben kann, wenn er nicht jenen Naturphiloſophen die Köpfe zerſchmettert und den Dialektikern den Mund ſtopft und die Stoa zerſtört und die Akademie niederbrennt, und den Disputen der Peripatetiker ein Ende macht: ſo allein könnte ich vor ihren täglichen geometriſchen Meſſungen Ruhe haben." Das ſoll geſchehen, ſprach ich, und ſetzte zugleich meinen Weg nach dem Himmel ſteil aufwärts fort, „wo kein Werk von Stieren erſchien, noch ſchaffenden Männern" [1]); bald darauf erſchien mir auch der Mond klein und die Erde verlor ich ſchon aus den Augen; die Sonne ließ ich rechts liegen und näherte mich auf meinem Fluge durch die Geſtirne am dritten Tage dem Himmel. Und zuerſt dachte ich ſogleich, wie ich war, hineinzugehen, denn ich glaubte, leicht unerkannt zu bleiben, weil ich zur Hälfte ein Adler war, von dieſem aber wußte, daß er ſeit alter Zeit bei Zeus aus- und eingehe: doch ſpäter beſann ich mich, daß ſie mich meines einen Geierflügels wegen ſogleich entdecken würden. Ich hielt es alſo für das Beſte, nichts zu wagen, und klopfte herantretend an die Thür. Hermes öffnete mir, fragte nach meinem Namen und ging eilig fort, um dem Zeus die Meldung zu thun. Nach einer kurzen Zeit wurde ich hereingerufen. Mit Furcht und Zittern trete ich ein, wo ich die Götter verſammelt und auch ſelbſt ein wenig betroffen fand: denn meine ſeltſame Ankunft beunruhigte ſie etwas, und ſie erwarteten, daß alsbald alle Menſchen auf dieſelbe Weiſe herangeflogen kommen würden. Zeus aber ſah mich furchtbar finſter und titanenartig an und ſagte: „Wer, und woher der Männer? wo hauſeſt du? wo die Erzeuger [2])?" Wie ich dies hörte, fiel ich beinahe vor Furcht in Ohnmacht, doch blieb ich verſtummt und durch ſeine laute Stimme wie angedonnert ſtehen.

---

[1]) Hom. Odyſſ. X. 98.
[2]) Hom. Odyſſ. I. 170.

Endlich aber erholte ich mich und erzählte ihm alles genau von Anfang an, wie ich Luſt bekommen hätte, die überirdiſchen Dinge kennen zu lernen, wie ich zu den Philoſophen gegangen wäre, wie ich ſie hätte widerſprechen hören, wie ich es müde geworden wäre, von ihren Reden hin- und hergezogen zu werden, ſodann weiter meinen Einfall mit den Flügeln und alles Andere bis zu meiner Ankunft im Himmel; am Schluſſe fügte ich den Auftrag, den mir Selene gegeben, hinzu. Jetzt erheiterte ſich die Stirn des Zeus ein wenig und er ſagte lächelnd: „Was ſoll man von Otus und Ephialtes [1]) reden, da ſich auch Menippus erkühnte, in den Himmel heraufzukommen? Für jetzt laden wir dich zur Tafel, morgen werden wir über die Dinge verhandeln, wegen welcher du gekommen biſt, und dich dann entlaſſen. Mit dieſen Worten erhob er ſich und ging nach dem Orte des Himmels, wo man am beſten hören konnte: denn es war gerade die Zeit, in der er zum Anhören der Gebete Platz zu nehmen pflegte. Im Gehen fragte er mich nach den Dingen auf der Erde, erſtens wie viel der Weizen in Hellas gelte, und ob uns der vorige Winter ſehr mitgenommen habe, und ob die Gemüſe noch mehr Regen brauchen: ſodann fragte er, ob noch einer von den Nachkommen des Phidias übrig ſei, und aus welchem Grunde die Athener ſo viele Jahre die Diaſien [2]) unterließen, und ob ſie ſeinen olympiſchen Tempel [3]) zu vollenden gedächten, und ob diejenigen, die den Tempel in Dodona geplündert hätten, feſtgenommen wären. Nachdem ich hierauf geantwortet hatte, fuhr er fort: „Sage mir einmal, Menippus, welche Meinung haben die Menſchen über mich?“ Welche ſonſt, gnädigſter Herr, entgegnete ich, als die frömmſte, daß du König aller Götter ſeiſt. „Du ſcherzeſt, erwiderte er; ich weiß ihre Neuerungsſucht genau, auch wenn du es nicht ſagſt. Einſtmals gab es eine Zeit, als ich ihnen

[1]) Die rieſigen Söhne des Poſeidon und der Iphimedeia, die den Himmel zu erſteigen ſuchten, Hom. Odyſſ. XI. 305—320.

[2]) Feſt zu Ehren des Zeus Meilichios.

[3]) Ein prachtvoller Tempel des olympiſchen Zeus zu Athen, deſſen Bau ſich [illegible]ngel an Geld drei Jahrhunderte verzögerte, bis ihn der Kaiſer Hadrian [illegible]skoſten vollenden ließ.

ein Seher, ein Arzt und Alles in Allem zu ſein ſchien, „als von Zeus voll alle Straßen, alle Märkte der Menſchen waren [1])“; damals glänzten Dodona und Piſa und waren von allen angeſtaunt, und vor dem Rauch der Opfer konnte ich kaum die Augen öffnen. Seitdem aber Apollo ſeine Wahrſagerbude in Delphi, Asklepios ſeine Apotheke in Pergamus aufſchlug und in Thracien der Tempel der Bendis [2]), in Aegypten der Tempel des Anubis [3]) und in Epheſus der Tempel der Artemis erbaut wurde, läuft alles dahin: die Feſte, die ſie da feiern, und die Hekatomben, die ſie um die Altäre ſtellen, nehmen kein Ende: mich aber betrachten ſie als einen abgelebten Mann und glauben, mir hinlängliche Ehre erwieſen zu haben, wenn ſie mir fünf ganze Jahre einmal in Olympia opfern; deshalb kann man auch meine Altäre kälter, als Plato's Geſetze und Chryſipps [4]) Syllogismen ſehen.

Unter ſolchen Geſprächen kamen wir nach dem Orte, wo er ſich hinſetzen mußte, um die Gebete zu hören: hier war eine Reihe von Oeffnungen, ähnlich der Mündung eines Brunnens, die Deckel hatten, und an jeder ſtand ein goldener Seſſel. Zeus ſetzte ſich nun auf den erſten, nahm den Deckel ab und gewährte den Betenden Gehör. Ueberall auf der Erde beteten ſie nun gar Verſchiedenes und Mannigfaltiges: denn ich ſelbſt bückte mich auch mit hinein und hörte die Gebete an. Es waren aber ſolche: Zeus, laß mich König werden: Zeus, laß mir die Zwiebeln und den Knoblauch wachſen: o Götter, laßt mir den Vater ſchnell ſterben. Ein Anderer betete: Möchte ich meine Frau beerben! Ein Dritter: Möchte Niemand merken, daß ich meinem Bruder nachſtelle! Wieder ein Anderer: Möchte ich meinen Prozeß ge-

---

[1]) Aus dem Anfange des Gedichtes über die Sternerſcheinungen und Wetterzeichen des Aratus aus Soloi in Cilicien, 270 v. Chr.

[2]) Der Kultus der Bendis kam im 5ten Jahrh. v. Chr. aus Thracien nach Attika: ihr zu Ehren wurde jährlich ein Feſt im Piräeus gefeiert, die *Βενδίδεια*.

[3]) Anubis, Menſchengeſtalt mit einem Hundekopf, der Sohn der Nephtys und des Oſiris: auch ſein Kultus kam aus Aegypten nach Griechenland und Rom.

[4]) Chryſippus, Nachfolger des Kleanthes in der ſtoiſchen Schule, aus Soloi in Cilicien, berühmt wegen ſeines Scharfſinns und ſeiner dialektiſchen Gewandtheit, *in der Mitte des 3ten* Jahrh. v. Chr.

winnen, möchte ich bei Olympia bekränzt werden. Von den Schiffenden betete der Eine um Nordwind, der Andere um Südwind, der Landmann um Regen, der Walker um Sonnenschein. Zeus hörte sie, prüfte jedes Gebet genau und versprach nichts als: „Ein Anderes gab ihm der Gott, ein Andres versagt er [1])". Die gerechten Gebete ließ er durch die Oeffnung hinauf und legte sie auf die rechte Seite hin, die ruchlosen schickte er unverrichteter Sache wieder fort, indem er hinunter blies, damit sie sich nicht dem Himmel nähern könnten. Bei einem Gebete sah ich ihn aber auch in Verlegenheit gerathen: da zwei Leute das Entgegengesetzte erflehten und die gleichen Opfer versprachen, so wußte er nicht, wem er es lieber bewilligen sollte, so daß es ihm ging wie den Akademikern [2]): er war nicht im Stande, sich zu erklären, sondern hielt, wie Pyrrhon [3]), noch seine Zustimmung zurück und zweifelte. Nachdem er den Gebeten genug sein Ohr geliehen, stieg er auf den nächsten Stuhl, bückte sich in die zweite Oeffnung und beschäftigte sich mit den Eiden und Schwörenden: als er auch diese angehört und dabei den Epikuräer Hermodorus zerschmettert hatte, setzte er sich auf den nächstfolgenden Stuhl, um die Ahnungen, Vorbedeutungen und Augurien abzuhören: von von da ging er dann zu der Oeffnung der Opfer weiter, durch welche der Rauch kam und dem Zeus den Namen eines jeden Opfernden meldete. Als er mit allem fertig war, befahl er dem Wetter und den Winden, was sie thun sollten: „Heute soll es bei den Scythen regnen, bei den Libyern blitzen, bei den Hellenen schneien; du, Nordwind, wehe in Lydien, du, Südwind, verhalte dich ruhig, der Westwind soll die Wogen des adriatischen Meeres aufregen, und über Kappadocien sollen sich etwa tausend Scheffel Hagel ergießen.

Als er beinahe schon mit allem fertig war, gingen wir zur

---

[1]) Hom. Il. XVI. 251.

[2]) Die neuere Akademie glaubte, daß man nicht zu einer Gewißheit der Erkenntniß gelangen könne, sondern daß man es bei der bloßen Wahrscheinlichkeit bewenden lassen müsse.

[3]) Pyrrhon aus Elis, um 340 v. Chr., Stifter der Schule der Skeptiker, die *sich jedes bestimmten* Urtheils enthalten zu müssen glaubten.

Tafel, zu der es bereits Zeit war. Mich faßte Hermes bei der Hand und wies mir den Platz neben Pan, Korybas [1]), Attis [2]) und Sabazios [3]), dieſen übergeſiedelten [4]) und zweifelhaften Göttern, an. Und mit Brod verſah mich Demeter, mit Wein Dionyſos, mit Fleiſch Herakles, mit Myrten Aphrodite und mit Sardellen Poſeidon: inzwiſchen koſtete ich im Geheimen auch Nektar und Ambroſia, denn der beſte Ganymed goß mir aus Menſchenfreundlichkeit, wenn er den Zeus irgendwohin das Auge fortwenden ſah, ein- oder zweimal Nektar ein: die Götter genießen ja, wie Homer ſagt und ich ſelbſt glaube, nachdem ich die Dinge dorten geſchaut, weder Speiſe, noch funkelnden Wein, ſondern Ambroſia wird ihnen aufgetragen und ſie berauſchen ſich an Nektar, am liebſten aber ſchmauſen ſie den mit dem Fettdampf aufſteigenden Rauch der Opfer und das Blut der Opferthiere, welches die Opfernden auf die Altäre gießen. Bei dem Mahle ſpielte Apollo die Cither und Silen tanzte den Kordax [5]), und die Muſen erhoben ſich und ſangen uns aus der Theogonie Heſiods und den erſten Siegesgeſang Pindars: endlich, als wir des Guten genug hatten, begaben wir uns alle wohlbeträufelt zur Ruhe.

„Alle nunmehr, ſo Götter wie gaulgerüſtete Männer — Schliefen die ganze Nacht; nur mich nicht labte der Schlummer [6]),“ denn ich dachte ſowohl über vieles Andere nach, als auch beſonders darüber, wie es zugeht, daß Apollo in ſo langer Zeit keinen Bart bekommt, oder daß es Nacht im Himmel wird, während doch Helios immer da iſt und mit den Göttern ſchmaust: indeſſen ſchlief ich zuletzt ein wenig ein. Des Morgens erhob ſich Zeus und befahl dem Herold, eine Verſammlung zu berufen: als

---

[1]) Prieſter und Geliebter der Cybele.

[2]) Attis, ein Phrygier, führte den Dienſt der Cybele in Lydien ein und wurde nach ſeinem Tode gemeinſchaftlich mit ihr verehrt.

[3]) Sabazios, eine phrygiſche Gottheit, deren Dienſt ſich ſpäter mit dem des thraciſchen Dionyſos vermiſchte.

[4]) Im Griechiſchen ſteht μέτοικοι: Metöken, im Gegenſatz zu den vollberechtigten Bürgern.

[5]) Ein ausgelaſſener Tanz.

[6]) *Hom. Il. II.* 1 und 2.

alle da waren, begann er folgende Rede: „Den Grund, euch zu verſammeln, hat der Gaſt von geſtern gegeben. Zwar wollte ich ſchon lange euch Mittheilung über die Philoſophen machen, nun habe ich aber, vorzüglich durch die Beſchwerden der Luna bewogen, den Entſchluß gefaßt, die Berathung nicht mehr weiter aufzuſchieben. Es gibt nämlich eine Menſchenklaſſe, die nicht ſeit lange im Leben oben aufgekommen iſt, ein faules, ſtreitſüchtiges, ruhmgieriges, jähzorniges, leckerhaftes, albernes, aufgeblaſenes, ungezogenes Geſchmeiß, kurz, um mit Homer zu reden, eine nutzloſe Laſt der Erde. Dieſe, die ſich nach Syſtemen ſcheiden und verſchiedene Wortlabyrinthe erfunden haben, ſind unter den Namen der Stoiker, der Akademiker, der Epikuräer, der Peripatetiker und anderer, noch lächerlicherer [1]), bekannt. Während ſie ſich dann in den majeſtätiſchen Namen der Tugend hüllen, die Augenbrauen hinaufziehen und lange Bärte nachſchleppen, gehen ſie, durch ein affektirtes Aeußere ihre abſcheulichen Sitten verdeckend, umher, den tragiſchen Schauſpielern ganz ähnlich, von denen, wenn man die Maske und das golddurchwirkte Gewand abnimmt, ein lächerliches Menſchlein übrig bleibt, das für ſieben Drachmen zu dem Stück gemiethet iſt. Bei dieſer Beſchaffenheit verachten ſie alle Menſchen, reden abgeſchmacktes Zeug über die Götter, verſammeln leicht bethörbare junge Menſchen, denen ſie von der zu Tode gehetzten Tugend vordeklamiren, und die ſie lehren, Andere durch Trugſchlüſſe in Verlegenheit ſetzen: und vor ihren Schülern rühmen ſie immer Ausdauer und Mäßigung und verabſcheuen Reichthum und Vergnügen, wenn ſie aber allein ſind, was ſoll man ſagen, wie viel ſie eſſen, welchen geſchlechtlichen Ausſchweifungen ſie ſich hingeben, wie ſie den Schmutz von den Obolen ablecken? Das Entſetzlichſte von allem aber iſt, daß eben ſie, die weder im öffentlichen, noch im Privatleben etwas nützen, ſondern die unbrauchbarſten und überflüſſigſten Menſchen ſind — für nichts in der Schlacht, für nichts im Rathe gerechnet [2]) — gleichwohl die Andern anklagen und, in Schmähreden geübt, ſie mit ſcharfen Worten

[1]) Z. B. Eriſtiker, die Streitſüchtigen, Cyniker, die Hündiſchen u. ſ. f.
[2]) *Hom. Il. II. 202.*

tadeln und auszanken, und daß derjenige unter ihnen den erſten Preis davonzutragen ſcheint, der die lauteſte Stimme hat, am frechſten iſt und ſich die ärgſten Schimpfreden herausnimmt. Jedoch, wenn man denjenigen, der ſich ſo ereifert und ſchreit und Andere anklagt, fragen wollte: „Was thuſt denn du? was in aller Welt trägſt du zum allgemeinen Beſten bei?“ ſo würde er, wenn er das Richtige und die Wahrheit antworten wollte, ſagen: „Schifffahrt oder Landbau zu treiben, oder Soldat zu ſein, oder irgend einer Kunſt nachzugehn erſcheint mir wohl überflüſſig, ich mache lieber Lärm, lebe im Schmutz, bade kalt, gehe im Winter ohne Schuhe und chikanire, wie Momus, Alles, was Andere thun, und wenn einer der Reichen ſich ein theures Gericht kauft, oder eine Mätreſſe hält, ſo ereifere ich mich und mache davon ein ſchreckliches Aufheben, wenn aber einer meiner Freunde oder Gefährten krank darnieder liegt und Hülfe und Pflege bedarf, ſo entgeht mir das.“ Solch' ein Gezücht iſt das, ihr Götter. Die ruchloſeſten von ihnen ſind aber die ſogenannten Epikuräer, die ſich arg an uns vergreifen, indem ſie behaupten, daß die Götter weder für die Menſchen ſorgen, noch überhaupt um das, was in der Welt geſchieht, ſich kümmern: aus dieſem Grunde müßt ihr bedenken, daß ihr nicht geringen Hunger leiden werdet, wenn dieſe einmal die Menſchen hievon überreden können. Denn wer würde euch noch opfern wollen, wenn er nicht erwarten würde, etwas davon zu haben? Die Anſchuldigungen der Selene habt ihr alle geſtern aus dem Munde des Gaſtes gehört: berathet alſo, was für die Menſchen am nützlichſten und für uns am ſicherſten ſein wird.“ Als Zeus dieſe Worte geſprochen, gerieth die Verſammlung in Aufregung und alle ſchrieen ſogleich: „Blitze, verbrenne, zertrümmere ſie, wirf ſie in das Barathron [1]), wie die Giganten in den Tartarus.“ Zeus aber gebot Ruhe und ſagte dann wieder: „Das wird geſchehen, wie ihr es wollt, und alle werden ſammt der Dialektik zertrümmert werden, nur jetzt darf Niemand gezüchtigt werden: denn dieſe vier Monate ſind, wie ihr wißt, Ferien,

[1]) Ein Abgrund in Athen, wo die Verbrecher hinabgeſtürzt wurden.

und wir haben schon den Stillstand der Gerichte [1]) verkündigt: im folgenden Jahre, mit Beginn des Frühlings, soll die Schurken ein heiliges Donnerwetter holen.“ Also sprach und winkte mit schwärzlichen Brauen Kronion [2]). Ueber Menippus scheint mir Folgendes, fuhr er fort: „Hermes soll ihm die Flügel abnehmen, damit er nicht einmal wiederkommen kann, und ihn heute auf die Erde hinunterführen.“ Und mit diesen Worten hob er die Versammlung auf, mich aber packte Kyllenius [3]) am rechten Ohre und setzte mich gestern gegen Abend im Keranikus [4]) nieder.

So hast du nun alles gehört, lieber Freund, was ich Neues aus dem Himmel mitgebracht habe: ich gehe nun, um den in der Pökile [5]) spazierenden Philosophen eben dies zu verkündigen.

Die Lebensversteigerung

oder

der Verkauf der philosophischen Sekten [6]).

Zeus. Du stelle die Brücke zurecht und mach' Platz für die Kommenden, du da führe die Charaktere vor und stelle sie

---

[1]) Im Griechischen steht ἐκεχειρία, Waffenstillstand, wie er innerhalb der Festzeit stattzufinden pflegt, dann Ferien und Stillstand der Gerichte und Geschäfte überhaupt.

[2]) Hom. Il. I. 528.

[3]) Beiwort des Hermes, vom Berge Kyllene in Arkadien.

[4]) Großer Platz in Athen: es gab zwei dieses Namens, innerhalb und außerhalb der Stadt.

[5]) Berühmte Säulenhalle (die bunte) in Athen, in der Zeno lehrte und von der seine Anhänger den Namen Stoiker erhielten.

[6]) Im Allgemeinen hat wohl in Bezug auf diesen Dialog, der keineswegs *eine von Lucians besten* Schriften ist, schon Wieland das Richtige gesehen: ihm

der Reihe nach hin, putze sie aber vorher heraus, damit sie sich gut präsentiren und recht viele anziehen: du, Hermes, mache den Ausrufer und laß die Käufer schon in Gottesnamen sich im Auktionslokal einfinden: wir werden Philosophen-Charaktere jeder Art und aller Sekten versteigern: wenn Jemand augenblicklich das Geld nicht erlegen kann, so darf er einen Bürgen stellen und es über ein Jahr bezahlen. Hermes. Sie kommen zahlreich zusammen: wir dürfen also nicht zögern, um sie nicht aufzuhalten. Zeus. Fange denn an. Hermes. Wen sollen wir zuerst vorführen? Zeus. Den da mit dem langen Haar, den Jonier, weil er so ehrwürdig aussieht. Hermes. Heda, Pythagoräer, komm herunter [1]) und laß dich von der Versammlung betrachten. Zeus. Rufe ihn also aus. Hermes. Ich habe den besten, den würdigsten Charakter zu verkaufen, wer will ihn kaufen? wer will mehr sein, als ein Mensch? wer will die Harmonie des Weltalls wissen und wieder aufleben? Ein Käufer. Der macht sich nicht schlecht! Was weiß er denn? Hermes. Arithmetik, Astronomie, Magie, Geometrie, Musik, Taschenspielerei: du siehst einen ausgezeichneten Propheten vor dir. Käufer. Darf man ihn examiniren? Hermes. Thue es in Gottesnamen. Käufer. Woher bist du? Pythagoras. Aus Samos. Käufer. Wo hast du deine Bildung erhalten? Pythagoras. Bei den Weisen in Aegypten. Käufer. Wohlan denn, was wirst du mich lehren, wenn ich dich kaufe? Pythagoras. Lehren werde ich dich nichts, aber dir alles wieder in Erinnerung bringen. Käufer. Wie wirst du das machen? Pythagoras. Indem ich zuerst deine Seele rein mache und allen Schmutz von ihr abwasche. Käufer. Nimm an, ich sei bereits gereinigt, wie geschieht die Erinnerung? Pythagoras. Zuerst mußt du lange

---

fehlt die erste Bedingung aller Satire, die Wahrheit und der sittliche Ernst. Nichts ist wohlfeiler und leichter, als durch das Herausreißen einzelner Sätze und Behauptungen einen Philosophen dem Gelächter der Menge Preis zu geben: wer davon am wenigsten versteht, lacht am meisten und freut sich über seine eigene Gescheidtheit.

[1]) Von der catasta, dem Schaugerüste, auf dem die Sklaven zum Verkauf ausgestellt wurden.

ſchweigen und in fünf ganzen Jahren auch nicht eine Silbe ſprechen. Käufer. Dann magſt du, mein Beſter, den Sohn des Kröſus [1]) zu unterweiſen anfangen: ich bin geſprächig, will nicht eine Bildſäule ſein. Gleichwohl aber ſage, was wird nach dem Stillſchweigen und den fünf Jahren geſchehen? Pythagoras. Du wirſt in Muſik und Geometrie unterrichtet werden. Käufer. Das iſt artig; um weiſe zu werden, muß man alſo zuerſt zur Cither ſingen können? Pythagoras. Hierauf wirſt du zählen lernen. Käufer. Ich kann ſchon jetzt zählen. Pythagoras. Wie zählſt du? Käufer. Eins, zwei, drei, vier. Pythagoras. Siehſt du? was du für vier hältſt, das iſt zehn [2]) und ein vollkommenes Dreieck [3]) und unſer Schwur. Käufer. Nun wahrhaftig bei dem größten Schwur, der Vier, niemals vernahm ich göttlichere und heiligere Worte. Pythagoras. Sodann wirſt du erfahren, Fremdling, welche Bewegung und Geſtalt Erde, Luft, Waſſer und Feuer haben. Käufer. Hat denn Feuer, oder Luft, oder Waſſer eine Geſtalt? Pythagoras. Ganz offenbar: denn ohne Geſtalt und bei Formloſigkeit könnten die Dinge ſich nicht bewegen. Hierauf wirſt du erkennen, daß die Gottheit eine Zahl, Verſtand und Harmonie ſei. Käufer. Du ſagſt wunderbare Dinge. Pythagoras. Das iſt noch nicht alles; du wirſt ferner einſehen, daß du ſelbſt, der für eine Perſon gilt, ein Anderer zu ſein ſcheinſt und ein Anderer biſt. Käufer. Was ſagſt du? ich bin Jemand anders und nicht derjenige, der jetzt mit dir ſpricht? Pythagoras. Jetzt biſt du dieſer, einſtmals aber erſchienſt du in einem andern Körper unter einem andern Namen; und mit der Zeit wirſt du wieder in eine andere Perſönlichkeit übergehn. Käufer. Du meinſt wohl, ich werde unſterblich ſein und mich in mehrere Geſtalten verwandeln? Doch das genügt.

---

[1]) Herodot I. 34 und 85.

[2]) Weil die Zahl vier, drei, zwei und eins enthält und dieſe Zahlen zuſammen zehn geben.

[3]) Dies veranſchaulicht folgende Figur: jede Seite des Dreiecks iſt eine *Tetras*.

Wie ſteht es aber mit deiner Lebensweiſe? Pythagoras. Ich eſſe nichts, was eine Seele hat, ſonſt alles, außer Bohnen. Käufer. Weshalb? Haſt du Ekel vor den Bohnen? Pythagoras. Nein; ſie ſind vielmehr heilig und ihre Nahrung iſt wunderbar: erſtlich ſind ſie durchweg Same, und wenn du eine noch grüne Bohne abziehſt, ſo wirſt du ſehen, daß ihre Geſtalt den männlichen Schamtheilen ähnlich ſei. Wenn du ſie aber gekocht eine beſtimmte Anzahl Nächte in den Mondſchein legſt, ſo entſteht Blut: doch das Wichtigſte iſt, die Athener haben die Sitte, ihre Obrigkeiten durch Bohnen zu wählen. Käufer. Du ſprichſt vortrefflich und wie ein Orakel. Wohlan, zieh' dich aus, ich will dich nackt ſehn. O Herakles, er hat ein goldenes Bein: offenbar iſt er ein Gott und kein Menſch: ich werde ihn alſo unter allen Umſtänden kaufen. Wie theuer bieteſt du dieſen aus? Hermes. Für zehn Minen. Käufer. Zu dieſem Preiſe nehm' ich ihn. Zeus. Schreibe den Namen des Käufers auf und woher er iſt. Hermes. Er ſcheint mir ein Italiäner zu ſein, Zeus, aus Kroton, Tarent, oder dem dortigen Griechenland; jedoch hat ihn nicht einer gekauft, ſondern beinahe dreihundert zuſammen. Zeus. Sie können ihn nehmen, wir wollen einen andern vorführen. Hermes. Etwa jenen mit dem ſtruppigen Haar, den aus dem Pontus? Zeus. Ja wohl. Hermes. Du da mit dem herabhängenden Ranzen, mit den bloßen Schultern, komm her und geh' in der Verſammlung rings herum. Ich habe einen tapfern Mann zu verkaufen, einen wackern, freien Mann. Wer will ihn kaufen? Käufer. Wie ſagteſt du, Ausrufer? Du bieteſt den freien Mann aus? Hermes. Ja. Käufer. Haſt du denn keine Furcht, daß er dich wegen Menſchenraub verklagen, oder dich vor den Areopag ziehen wird? Hermes. Er macht ſich nichts aus einem Verkauf: er glaubt unter allen Umſtänden ein freier Mann zu ſein. Käufer. Wozu ſoll man den ſchmutzigen und ſo zerlumpt ausſehenden Kerl gebrauchen? man müßte ihn denn zum Graben und Waſſertragen anwenden. Hermes. Dazu nicht allein, ſondern wenn du ihn auch zum Portier machſt, ſo wirſt du ihn viel treuer finden, als die Hunde: er heißt nämlich auch Hund. Käufer. *Woher iſt er* und auf welche Profeſſion verſteht er ſich?

Hermes. Frage ihn ſelbſt, das iſt beſſer. Käufer. Ich habe vor ſeinem finſtern, zur Erde geſenkten Blicke Furcht, am Ende bellt er mich noch an, oder beißt mich gar. Siehſt du nicht, wie er den Stock aufhebt und die Augenbrauen zuſammenzieht und drohende und grimmige Blicke ſchleudert? Hermes. Fürchte dich nicht, er iſt zahm. Käufer. Für's erſte, mein Freund, woher biſt du? Diogenes. Von überall her. Käufer. Wie ſagſt du? Diogenes. Du ſiehſt einen Weltbürger vor dir. Käufer. Wer iſt dein Vorbild? Diogenes. Herakles. Käufer. Weshalb haſt du nicht auch ein Löwenfell um? dein Knittel ſieht ſchon aus wie ſeine Keule. Diogenes. Dieſer Mantel vertritt das Löwenfell: wie jener ziehe ich gegen die Vergnügungen zu Felde, auf Niemandes Geheiß, ſondern freiwillig, in dem Vorhaben, das Leben von dieſem Unkraut zu reinigen. Käufer. Ein treffliches Vorhaben! laß mich aber einmal wiſſen, auf welche Kunſt du dich denn verſtehſt. Diogenes. Ich bin ein Befreier der Menſchen und ein Arzt ihrer Leiden: überhaupt will ich ein Verkünder der Wahrheit und des freien Wortes ſein. Käufer. Wohlan denn, Prophet, wenn ich dich kaufe, auf welche Art wirſt du mich unterrichten? Diogenes. Gleich bei der erſten Annahme, nachdem ich dir die Ueppigkeit ausgezogen und dich mit dem Mangel zuſammengeſperrt, werde ich dir den groben Philoſophenmantel umlegen, nachher aber dich zwingen, auf der Erde ſchlafend, Waſſer trinkend, mit den erſten beſten Dingen deinen Magen füllend, Beſchwerden und Entbehrungen zu ertragen; haſt du aber Geld, ſo wirſt du, wenn du mir folgſt, es in das Meer werfen, Heirath, Kinder und Vaterland vernachläſſigen und alles für Poſſen halten und, dein väterliches Haus verlaſſend, entweder ein Grabdenkmal, oder einen verödeten Thurm, oder ein Faß bewohnen. Dein Ranzen ſoll mit Lupinen und auf dem Rande beſchriebenen Büchern gefüllt ſein, und in dieſer Verfaſſung wirſt du glücklicher zu ſein behaupten, als der Perſerkönig. Wenn dich einer peitſcht, oder foltert, ſo wirſt du nichts davon für ſchmerzhaft halten. Käufer. Was heißt das, daß mir Prügel nicht wehe thun werden? Meine Haut iſt ja keine Krebs- oder Schildkrötenſchale. Diogenes. Der Vers des Euripides wird etwas verändert e-

dich passen. Käufer. Welchen meinst du? Diogenes. Dein Sinn wird Schmerz empfinden, deine Zunge nichts von ihm wissen [1]). Vorzüglich sind dir folgende Eigenschaften nöthig: du mußt frech und dreist sein und auf alle, auf Könige, wie auf Privatpersonen, gleich schimpfen; denn so werden sie dich anglotzen und dich für muthig halten. Deine Sprache sei die eines Barbaren, dein Organ möge das Ohr beleidigen und in Wahrheit dem des Hundes gleichen, dein Gesicht sei in Falten gezogen und der Gang einem solchen Gesichte entsprechend, überhaupt alles sei thierisch und kannibalenhaft. Scham, Bescheidenheit, Mäßigung sei dir fern, und das Erröthen verbanne ganz von deinem Gesichte. Du wirst die besuchtesten Plätze wählen, und gerade an diesen allein und für dich sein, keinen Freund, keinen Fremdling an dich lassen, denn das ist Auflösung der Herrschaft, die du ausübst. Vor aller Menschen Auge thue dreist, was man auch nicht im Geheimen thun würde: deinen Geschlechtstrieb befriedige auf die natürlichste, lächerlichste Art, und zuletzt, wenn es dir beliebt, mache deinem Leben durch das Verschlingen eines rohen Polypen oder Dintenfisches ein Ende. Solch' eine Glückseligkeit bieten wir dir an. Käufer. Pfui, die ist ja garstig und viehisch. Diogenes. Aber sehr leicht und für Jeden möglich zu erlangen, mein Bester. Bildung, Wissenschaft und solche Possen wirst du nicht brauchen, vielmehr ist dieser Weg zum Ruhm kurz. Wenn du auch ein ungebildeter Mensch bist, ein Gerber, oder Fischhändler, oder Zimmermann, oder Wechsler, so wird dich nichts hindern, bewundert zu sein, falls du nur Unverschämtheit und Dreistigkeit besitzest und gut schimpfen lernst. Käufer. Dazu brauch' ich dich nicht: vielleicht ließest du dich aber als Matrosen, oder mitunter zum Hüten des Gartens verwenden, und zwar wenn dieser dich für höchstens zwei Obolen verkaufen will. Hermes. Da nimm ihn, wir werden ihn auch gern los, denn er belästigt uns, schreit und mißhandelt und schimpft alle durch die Bank. Zeus. Biet' einen andern aus, den aus Cyrene, den im Purpurkleide, den Bekränzten. Hermes. Heda, aufgepaßt! hier ist

[1]) Der häufig erwähnte und parodirte Vers ist der 10te des Hippolytos.

etwas Koſtbares zu verkaufen, etwas nur für den reichen Mann: hier iſt ein angenehmes, hochgeprieſenes Leben zu haben. Wer ſehnt ſich nach Schwelgerei? wer kauft den Weichling? Käufer. Komm her und ſage, was du weißt, ich werde dich kaufen, wenn du brauchbar biſt. Hermes. Inkommodire ihn nicht durch deine Fragen, mein Beſter: er hat ja ein Räuſchchen: deshalb kann er dir nicht antworten, weil ihm die Zunge verſagt, wie du ſiehſt. Käufer. Welcher vernünftige Menſch wird einen ſo verderbten, ausſchweifenden Sklaven kaufen? Wie er nach Pomaden duftet, wie er ſchwankt und taumelt! Sage du denn wenigſtens, Hermes, was an ihm iſt und was er betreibt. Hermes. Im Allgemeinen iſt er ein angenehmer Geſellſchafter und Zechkamerad und verſteht ſich darauf, einem verliebten, liederlichen Herrn, der mit einer Flötenſpielerin eine wilde Nacht feiern will, behülflich zu ſein: im Uebrigen iſt er ein Kenner von Brühen und ein höchſt erfahrener Koch, kürz ein Syſtematiker der Wolluſt. Seine Bildung erhielt er in Athen, er diente aber auch in Sicilien bei den Tyrannen und ſtand bei ihnen in ſehr großem Anſehn. Der Inbegriff ſeines Strebens iſt, alle zu verachten, alle zu benutzen und von allen Seiten zu ſeinem Vergnügen beiſteuern zu laſſen. Käufer. Du kannſt dich ſchon nach einem andern Käufer unter dieſen Reichen und Begüterten hier umſehen: meine Verhältniſſe geſtatten mir nicht, einen ſo lockern Vogel zu kaufen. Hermes. Dieſer ſcheint uns unverkauft zu bleiben, Zeus. Zeus. Laß ihn abtreten: führe einen andern vor, oder beſſer dieſe beiden, den da aus Abdera, der immer lacht, und dieſen aus Epheſus, der in Thränen ſchwimmt. Ich will, ſie ſollen zuſammen verkauft werden. Hermes. Tretet in die Mitte. Ich habe die beſten Charaktere zu verkaufen, wir bieten die weiſeſten von allen aus. Käufer. Himmel, welch' ein Gegenſatz! Dieſer hört nicht auf zu lachen, jener ſcheint einen zu betrauern: er weint wenigſtens ohne Unterlaß. Hör' einmal, was iſt das, weshalb lachſt du? Demokrit. Das willſt du wiſſen? weil mir alle eure Angelegenheiten lächerlich vorkommen und ihr ſelber auch. Käufer. Wie? du lachſt uns alle aus und machſt dir aus unſern Angelegenheiten nichts? Demokrit. So verhält es ſich: es iſt in

ihnen nichts Ernſtes, und in der unendlichen Leere bewegen ſich die Atome. Käufer. Das nun wohl nicht, ſondern du ſcheinſt mir vielmehr ein unendlich leerer Schwätzer zu ſein. O über die Frechheit! wirſt du nicht aufhören zu lachen? — Was weinſt denn du, mein Beſter? es ſcheint mir weit gerathener, dich anzureden. Heraklit. Weil ich, o Fremdling, die menſchlichen Dinge für traurig und beweinenswerth und ſämmtlich für vergänglich halte. Deshalb bemitleide und beklage ich die Menſchen, und die Gegenwart geht noch ſo mit, was aber kommen wird, iſt durchaus betrübend, ich meine das Verbrennen und den Untergang des All. Hierüber traure ich, und weil es nichts Bleibendes gibt, ſondern Alles in einen Miſchmaſch durch einander gewirrt iſt, und Freude daſſelbe iſt wie Freudloſigkeit, Wiſſen wie Nichtswiſſen, Großes wie Kleines, weil alles in beſtändiger Bewegung von oben nach unten und fortwährendem Wechſel in dem Spiel der Zeit begriffen iſt. Käufer. Was iſt denn die Zeit? Heraklit. Ein Knabe, der mit Brettſteinen ſpielt und zwecklos hin und her läuft. Käufer. Was ſind die Menſchen? Heraklit. Sterbliche Götter. Käufer. Ei, die Götter? Heraklit. Unſterbliche Menſchen. Käufer. Sprichſt du in Räthſeln, Freund, oder erfindeſt du Charaden? Du ſagſt ja, wie Loxias [1]), kein einziges verſtändliches Wort. Heraklit. Mir liegt an euch nichts. Käufer. Dann wird dich auch kein vernünftiger Menſch kaufen. Heraklit. Meinetwegen kann euch alle ſammt und ſonders, Käufer und Nichtkäufer, der Henker holen. Käufer. Dieſes Leiden iſt nicht weit von Wahnſinn entfernt; ich werde keinen von dieſen kaufen. Hermes. Auch dieſe werden uns unverkauft bleiben. Zeus. Ruf' einen andern aus. Hermes. Etwa jenen Redſeligen aus Athen? Zeus. Ja wohl. Hermes. Du da, komm her: wir bieten einen guten, einſichtsvollen Charakter aus. Wer kauft den heiligſten Mann? Käufer. Sage mir, was weißt du vornehmlich? Sokrates. Ich bin ein Freund ſchöner Knaben und verſtehe mich auf die Liebe. Käufer. Wie kann ich dich denn kaufen? Ich brauche einen Erzieher für meinen

[1]) *Beiname des Apollo, von* λοξός, ſchief, gebeugt, daher dunkel.

ſchönen Sohn. Sokrates. Wer würde wohl mehr dazu paſſen, als ich, mit einem Schönen zuſammen zu ſein? ich verlange nicht nach ihrem Körper, ſondern ich halte die Seele für ſchön; auch wenn ſie mit mir unter derſelben Decke ſchlafen, wirſt du nicht hören, daß ich ihnen Gewalt anthue. Käufer. Das iſt nicht zu glauben, daß ein Knabenliebhaber ſich nur um die Seele kümmere, und noch dazu bei voller Freiheit, wenn er unter derſelben Decke liegt. Sokrates. Wahrhaftig, ich ſchwöre dir bei dem Hunde und dem Platanenbaume, daß das ſo iſt. Käufer. O Herakles, was für ſeltſame Götter! Sokrates. Was ſagſt du? ſcheint dir der Hund nicht ein Gott zu ſein? ſiehſt du nicht, wie groß der Anubis in Aegypten iſt, der Hundsſtern am Himmel und der Cerberus in der Unterwelt? Käufer. Du haſt Recht, ich irrte. Allein wie lebſt du denn? Sokrates. Ich habe mir eine Stadt geſtaltet, in der ich wohne, ich lebe nach den Vorſchriften meiner ungewöhnlichen Verfaſſung und folge meinen eigenen Geſetzen [1]). Käufer. Laſſ' mich eine von deinen Satzungen hören. Sokrates. Vernimm denn die wichtigſte, welche die Frauen betrifft. Niemand hat eine Frau für ſich allein, ſondern ſie ſind ein beliebiges Gemeingut aller. Käufer. Was meinſt du damit? ſollen die Geſetze über den Ehebruch aufgehoben ſein? Sokrates. Gewiß, und überhaupt jede Kleinigkeitskrämerei in dieſen Dingen. Käufer. Wie denkſt du über die jungen, ſchönen Knaben? Sokrates. Ein Kuß von dieſen wird der Preis für glänzende, kühne Thaten der trefflichſten Männer ſein. Käufer. Ei wie freigebig du biſt! Was iſt denn aber das Hauptſtück deiner Weisheit? Sokrates. Die Ideen und die Urbilder der Dinge: was du auch ſiehſt, die Erde, die Dinge auf der Erde, Himmel, Meer, von alle dem befinden ſich unſichtbare Urbilder außerhalb des Alls. Käufer. Wo befinden ſie ſich? Sokrates. Nirgends: denn wären ſie irgendwo, ſo würden ſie nicht ſein. Käufer. Ich ſehe dieſe Urbilder nicht, von denen du da

---

[1]) Lucian, dem es in dieſem Dialog nur darauf ankommt, über die ehrwürdigſten und verdienteſten Männer des Alterthums ſeichte Späße zu machen, verwirrt *hier Sokrates mit Plato.*

ſprichſt. Sokrates. Natürlich, weil das Auge deiner Seele blind iſt: ich aber ſehe die Urbilder aller Dinge und dich als Unſichtbaren und mich als andern, und überhaupt alles doppelt. Käufer. Da du ein ſo weiſer und ſcharfblickender Mann biſt, ſo mußt du gekauft werden. Laß einmal hören, was du mir für ihn abfordern wirſt. Hermes. Gib zwei Talente her. Käufer. Dafür kaufe ich ihn: das Geld werde ich jedoch erſt ſpäter erlegen. Hermes. Wie heißt du? Käufer. Dio aus Syrakus [1]). Hermes. So nimm ihn denn in Gottes Namen hin. Nun komm du, Epikuräer, einmal her. Wer kauft dieſen? Er iſt ein Schüler jenes Lachenden und des Berauſchten, die wir kurz vorher ausboten; doch hat er im Wiſſen eins vor ihnen voraus, daß er nämlich ein ärgerer Atheiſt iſt: im Uebrigen iſt er ein Witzbold und ein Leckermaul. Käufer. Was iſt ſein Preis? Hermes. Zwei Minen. Käufer. Hier ſind ſie. Was ich aber ſagen wollte, laß mich wiſſen, welche Speiſen er liebt. Hermes. Süße Sachen ißt er gern, Honigkuchen und vornehmlich trockene Feigen. Käufer. Das iſt nicht ſchwer zu beſorgen: wir werden ihm Stangen kariſcher Feigen kaufen. Zeus. Rufe einen andern, jenen kurz Verſchornen, der ſo finſter ausſieht, den aus der Stoa. Hermes. Sehr wohl: eine große Menge von denen, die ſich zum Kauf eingefunden haben, ſcheint auf ihn zu warten. Ich habe die Tugend ſelbſt zu verkaufen, den vollendetſten der Charaktere. Wer will alles allein wiſſen? Käufer. Wie iſt das zu verſtehen? Hermes. Dieſer iſt allein weiſe, allein ſchön, allein gerecht, tapfer, ein König, ein Redner, ein reicher Mann, ein Geſetzgeber und alles mögliche Andere. Käufer. Er iſt, mein Freund, wohl allein auch ein Koch, oder gar ein Gerber, ein Zimmermann u. ſ. f. Hermes. Vermuthlich. Käufer. Komm einmal her, mein Guter, und ſage mir, deinem Käufer, was du für ein Mann biſt, und erſtlich, ob es dir nicht unangenehm iſt, daß du verkauft wirſt und ein Sklave biſt. Chry-

[1]) Was ſeiner und des jüngeren Dionyſius Geſchichte einen ſo eigenthümlichen Zauber verleiht, iſt ſein Verhältniß zu Plato und andern ausgezeichneten Philoſophen.

ſippus. O durchaus nicht, denn Derartiges ſteht nicht bei uns: was aber nicht bei uns ſteht, das gehört zu der Klaſſe der Adiaphora [1]). Käufer. Ich verſtehe nicht, was du meinſt. Chryſippus. Was? du verſtehſt nicht, daß von ſolchen Dingen einige vorziehbare, andere hingegen nicht vorziehbare ſind? Käufer. Auch jetzt verſtehe ich noch nicht. Chryſippus. Natürlich! du biſt an unſere Benennungen nicht gewöhnt und beſitzeſt die komprehenſive Einbildungskraft nicht; wer aber eifrig die Theorie der Logik gelernt hat, der weiß nicht allein das, ſondern was Symbama und Paraſymbama iſt, und wie ſie ſich von einander unterſcheiden. Käufer. Im Namen der Weisheit, enthalte mir nicht vor, was das Symbama und das Paraſymbama iſt: ſchon der Klang der Worte hat mich, ich weiß nicht wie, ganz außer mir gebracht. Chryſippus. Recht gern. Wenn ein Lahmer mit eben dem lahmen Fuße an einen Stein ſtößt und unverſehens eine Verletzung hinzubekommt, ſo iſt bei einem ſolchen das Lahmſein Symbama, die Verletzung hat er aber als Paraſymbama hinzubekommen. Käufer. O über den Scharfſinn! was weißt du denn aber außerdem noch vornehmlich? Chryſippus. Die Redeſchlingen, in denen ich diejenigen, die ſich mir nähern, fange, ſo daß ſie nicht aus, noch ein wiſſen, ſondern ſtumm ſind, als hätte ich ihnen wirklich einen Maulkorb umgelegt. Dieſe Kraft heißt der berühmte Syllogismus. Käufer. Potz Tauſend, das muß ja etwas ganz Gewaltiges und Unbezwingliches ſein. Chryſippus. Sieh einmal. Haſt du einen Knaben? Käufer. Ja. Chryſippus. Wenn dieſen ein Krokodil in der Nähe des Fluſſes antrifft und raubt und dir dann verſpricht, ihn zurückzugeben, wenn du der Wahrheit gemäß ſagſt, wie es über die Zurückgabe des Kindes denkt, was wirſt du ſagen? Käufer. Die Frage iſt ſchwer zu beantworten: ich bin Verlegenheit, durch welche Antwort ich ihn früher zurückbekommen könnte. Wohlan, beim Zeus, antworte du für mich und errette mir den Knaben, damit das Ungeheuer ihn zuvor nicht noch gar verſchlingt. Chryſippus. Sei getroſt! ich werde dich noch größere Wunderdinge

[1]) *Das Unweſentliche*, Gleichgültige.

lehren. Käufer. Was für welche denn? Chryſippus. Den Schnitter und den Dominans und außerdem die Elektra und den Verhüllten. Käufer. Welchen Verhüllten, oder welche Elektra meinſt du? Chryſippus. Eben jene berühmte Elektra, Agamemnons Tochter, die daſſelbe weiß und nicht weiß. Denn wenn Oreſt, den ſie noch nicht kennt, neben ihr ſteht, ſo weiß ſie, daß Oreſt ihr Bruder iſt, ſie weiß aber nicht, daß dieſer hier Oreſt iſt. Der Verhüllte iſt nun gar ein wunderbarer Schluß. Antworte mir: Kennſt du deinen Vater? Käufer. Ja. Chryſippus. Wie nun? wenn ich einen Verhüllten neben dich ſtelle und dich frage: „Kennſt du dieſen?“ was wirſt du ſagen? Käufer. Offenbar, daß ich ihn nicht kenne. Chryſippus. Nun war aber eben dieſer dein Vater: folglich, wenn du dieſen nicht kennſt, kennſt du erſichtlich deinen Vater nicht. Käufer. Das nun wohl nicht, ſondern wenn ich ihn abdecke, ſo werde ich die Wahrheit wiſſen. Sag' mir aber einmal, was iſt das Reſultat deiner Weisheit, und wie wirſt du dich befinden, wenn du die höchſte Stufe der Tugend erreicht haſt? Chryſippus. Alsdann werde ich im Beſitz der erſten Naturgüter ſein, nämlich des Reichthums, der Geſundheit und ſolcher Dinge. Zuvor aber muß man unter vielen Mühen ſein Auge durch ſein geſchriebene Bücher ſchärfen, gelehrte Erläuterungen zuſammentragen und ſich den Kopf mit Solöcismen und fremdartigen Wörtern anfüllen: und was die Hauptſache iſt, du darfſt nicht weiſe werden, wenn du nicht dreimal Nieswurz getrunken haſt. Käufer. Die erwähnten ſind edle und ſehr männliche Eigenſchaften an dir. Knauſerei aber und Wucher — denn auch dieſe nehme ich an dir wahr — ſollen wir die für Attribute des Mannes erklären, der ſchon die Nieswurz getrunken hat und in der Tugend vollendet iſt? Chryſippus. Gewiß; für den Weiſen allein ſchickt ſich das Wuchern: denn da es ſein eigenthümliches Geſchäft iſt, Schlüſſe zuſammenzurechnen, das Wuchern aber und Berechnen der Zinſen jenem Rechnen mit Schlüſſen verwandt ſcheint, ſo hat nur der ausgezeichnete Philoſoph, wie jenes, ſo auch dies zu thun und nicht allein, wie die andern, einfache Zinſen, ſondern von dieſen wieder Zinſen zu nehmen. Oder iſt es dir unbekannt,

daß es ſowohl erſte als zweite Zinſen gibt, die gleichſam die Kinder jener ſind? Du ſiehſt auch, was der Schluß ſagt: Wenn er die erſten Zinſen nimmt, ſo nimmt er auch die zweiten: er nimmt aber die erſten, folglich nimmt er auch die zweiten. Käufer. Sollen wir auch daſſelbe von dem Honorar ſagen, welches du für den Unterricht in der Weisheit von den Jünglingen nimmſt, und wird offenbar der Philoſoph allein ſich die Weisheit bezahlen laſſen? Chryſippus. Du begreifſt die Sache: ich nehme es nicht um meinetwillen, ſondern um des Gebers ſelbſt willen: der eine gießt aus, der andere hält feſt: ich ſelbſt befleißige mich des Feſthaltens und den Schüler unterweiſe ich im Ausgießen. Käufer. Und doch müßte der Jüngling feſthalten, du, der allein Reiche, ausgießen. Chryſippus. Du ſpotteſt, Freund: nimm dich in Acht, daß ich nicht den unwiderleglichen Schuß auf dich loslaſſe. Käufer. Und was wird mir von dem Geſchoß widerfahren? Chryſippus. Verlegenheit, Verſtummen und Sinnbetäubung: und was die Hauptſache iſt, wenn ich will, werde ich dich auf der Stelle zu einem Stein machen. Käufer. Wie? zu einem Stein? du ſiehſt mir doch nicht nach Perſeus aus, mein Beſter. Chryſippus. Etwa ſo. Iſt der Stein ein Körper? Käufer. Ja. Chryſippus. Ei weiter: iſt ein lebendes Weſen nicht ein Körper? Käufer. Ja Chryſippus. Biſt aber ein lebendes Weſen? Käufer. Es ſcheint wenigſtens. Chryſippus. Du biſt alſo ein Stein, da du ein Körper biſt. Käufer. O bei Leibe nicht, wohlan, befreie mich wieder beim Zeus, und mache mich von Neuem zu einem Menſchen. Chryſippus. Das iſt nicht ſchwer: du ſollſt wieder ein Menſch ſein. Sage mir einmal: Iſt jeder Körper ein lebendes Weſen? Käufer. Nein. Chryſippus. Iſt der Stein ein lebendes Weſen? Käufer. Nein. Chryſippus. Biſt du ein Körper? Käufer. Ja. Chryſippus. Biſt du ein lebendes Weſen, obwohl du ein Körper biſt? Käufer. Ja. Chryſippus. Du biſt alſo kein Stein und doch ein lebendes Weſen. Käufer. Schön von dir gehandelt, denn mir wurden ſchon, wie der Niobe, die Beine kalt und ſtarr. Ich werde dich *kaufen: wie viel* ſoll ich für ihn erlegen? Hermes. Zwölf

Minen. Käufer. Da ſind ſie. Hermes. Haſt du ihn allein gekauft? Käufer. Nein, mit allen dieſen, die du hier ſiehſt, gemeinſchaftlich. Hermes. Nun, eine hübſche Anzahl mit ſtarken Schultern, die den Schnitter ſchon tragen können. Zeus. Zaudere nicht: rufe einen andern, den Peripatetiker. Hermes. Heda, du Schöner, Reicher, komm her. Friſch auf, meine Herrn, kaufet dieſen, der hat den meiſten Verſtand, er weiß ſchlechthin alles. Käufer. Was iſt es für einer? Hermes. Ein mäßiger, beſcheidener Mann, der ſich in das Leben zu ſchicken weiß, und, was das Vorzüglichſte iſt, er iſt doppelt. Käufer. Was ſoll das bedeuten? Hermes. Von außen ſieht er anders aus, als er inwendig iſt: wenn du ihn alſo kaufſt, ſo vergiß nicht, jenen den exoteriſchen, dieſen den eſoteriſchen zu nennen. Käufer. Welches iſt denn ſeine Hauptwiſſenſchaft? Hermes. Er meint, es gebe drei Arten guter oder wünſchenswerther Dinge, in der Seele, im Körper und in der Außenwelt. Käufer. Er denkt wie ein Menſch! was koſtet er? Hermes. Zwanzig Minen. Käufer. Das iſt viel Geld. Hermes. Durchaus nicht, mein Lieber: er hat, wie ich glaube, ſelbſt Geld: kaufe ihn alſo ſo ſchnell als möglich: du wirſt überdem auf der Stelle von ihm erfahren, wie lange die Mücke lebt, wie tief das Meer von der Sonne erleuchtet wird, und was die Auſtern für eine Seele haben. Käufer. Alle Welt, welche Subtilität! Hermes. Was würdeſt du erſt ſagen, wenn du noch weit Scharfſinnigeres, als das, von ihm hörſt, wie er über Zeugung, Geburt und die Bildung des Embryo im Mutterleibe denkt, und daß der Menſch lacht, der Eſel dagegen nicht lacht und nicht zimmert und nicht Schifffahrt treibt. Käufer. Das ſind ja ſehr würdevolle und Nutzen bringende Kenntniſſe, daher kauf' ich ihn für zwanzig Minen. Hermes. Gut. Zeus. Wen haben wir noch übrig? Hermes. Den Skeptiker hier. Heda, Pyrrhias [1]), tritt heran und laß dich ſchnell ausrufen: die Menge verläuft ſich ſchon und wir werden nur mit Wenigen zu handeln haben. Wer kauft uns noch dieſen

[1]) Gewöhnlicher Sklavenname, auf deutſch, Röthlicher, gebraucht, um an *Pyrrho, das Haupt* der Sekte, zu erinnern.

Hermes. Frage ihn ſelbſt, das iſt beſſer. Käufer. Ich habe vor ſeinem finſtern, zur Erde geſenkten Blicke Furcht, am Ende bellt er mich noch an, oder beißt mich gar. Siehſt du nicht, wie er den Stock aufhebt und die Augenbrauen zuſammenzieht und drohende und grimmige Blicke ſchleudert? Hermes. Fürchte dich nicht, er iſt zahm. Käufer. Für's erſte, mein Freund, woher biſt du? Diogenes. Von überall her. Käufer. Wie ſagſt du? Diogenes. Du ſiehſt einen Weltbürger vor dir. Käufer. Wer iſt dein Vorbild? Diogenes. Herakles. Käufer. Weshalb haſt du nicht auch ein Löwenfell um? dein Knittel ſieht ſchon aus wie ſeine Keule. Diogenes. Dieſer Mantel vertritt das Löwenfell: wie jener ziehe ich gegen die Vergnügungen zu Felde, auf Niemandes Geheiß, ſondern freiwillig, in dem Vorhaben, das Leben von dieſem Unkraut zu reinigen. Käufer. Ein treffliches Vorhaben! laß mich aber einmal wiſſen, auf welche Kunſt du dich denn verſtehſt. Diogenes. Ich bin ein Befreier der Menſchen und ein Arzt ihrer Leiden: überhaupt will ich ein Verkünder der Wahrheit und des freien Wortes ſein. Käufer. Wohlan denn, Prophet, wenn ich dich kaufe, auf welche Art wirſt du mich unterrichten? Diogenes. Gleich bei der erſten Annahme, nachdem ich dir die Ueppigkeit ausgezogen und dich mit dem Mangel zuſammengeſperrt, werde ich dir den groben Philoſophenmantel umlegen, nachher aber dich zwingen, auf der Erde ſchlafend, Waſſer trinkend, mit den erſten beſten Dingen deinen Magen füllend, Beſchwerden und Entbehrungen zu ertragen; haſt du aber Geld, ſo wirſt du, wenn du mir folgſt, es in das Meer werfen, Heirath, Kinder und Vaterland vernachläſſigen und alles für Poſſen halten und, dein väterliches Haus verlaſſend, entweder ein Grabdenkmal, oder einen verödeten Thurm, oder ein Faß bewohnen. Dein Ranzen ſoll mit Lupinen und auf dem Rande beſchriebenen Büchern gefüllt ſein, und in dieſer Verfaſſung wirſt du glücklicher zu ſein behaupten, als der Perſerkönig. Wenn dich einer peitſcht, oder foltert, ſo wirſt du nichts davon für ſchmerzhaft halten. Käufer. Was heißt das, daß mir Prügel nicht wehe thun werden? Meine Haut iſt ja keine Krebs- oder Schildkrötenſchale. *Diogenes.* Der Vers des Euripides wird etwas verändert auf

dich paſſen. Käufer. Welchen meinſt du? Diogenes. Dein Sinn wird Schmerz empfinden, deine Zunge nichts von ihm wiſſen [1]). Vorzüglich ſind dir folgende Eigenſchaften nöthig: du mußt frech und dreiſt ſein und auf alle, auf Könige, wie auf Privatperſonen, gleich ſchimpfen; denn ſo werden ſie dich anglotzen und dich für muthig halten. Deine Sprache ſei die eines Barbaren, dein Organ möge das Ohr beleidigen und in Wahrheit dem des Hundes gleichen, dein Geſicht ſei in Falten gezogen und der Gang einem ſolchen Geſichte entſprechend, überhaupt alles ſei thieriſch und kannibalenhaft. Scham, Beſcheidenheit, Mäßigung ſei dir fern, und das Erröthen verbanne ganz von deinem Geſichte. Du wirſt die beſuchteſten Plätze wählen, und gerade an dieſen allein und für dich ſein, keinen Freund, keinen Fremdling an dich laſſen, denn das iſt Auflöſung der Herrſchaft, die du ausübſt. Vor aller Menſchen Auge thue dreiſt, was man auch nicht im Geheimen thun würde: deinen Geſchlechtstrieb befriedige auf die natürlichſte, lächerlichſte Art, und zuletzt, wenn es dir beliebt, mache deinem Leben durch das Verſchlingen eines rohen Polypen oder Dintenfiſches ein Ende. Solch' eine Glückſeligkeit bieten wir dir an. Käufer. Pfui, die iſt ja garſtig und viehiſch. Diogenes. Aber ſehr leicht und für Jeden möglich zu erlangen, mein Beſter. Bildung, Wiſſenſchaft und ſolche Poſſen wirſt du nicht brauchen, vielmehr iſt dieſer Weg zum Ruhm kurz. Wenn du auch ein ungebildeter Menſch biſt, ein Gerber, oder Fiſchhändler, oder Zimmermann, oder Wechsler, ſo wird dich nichts hindern, bewundert zu ſein, falls du nur Unverſchämtheit und Dreiſtigkeit beſitzeſt und gut ſchimpfen lernſt. Käufer. Dazu brauch' ich dich nicht: vielleicht ließeſt du dich aber als Matroſen, oder mitunter zum Hüten des Gartens verwenden, und zwar wenn dieſer dich für höchſtens zwei Obolen verkaufen will. Hermes. Da nimm ihn, wir werden ihn auch gern los, denn er beläſtigt uns, ſchreit und mißhandelt und ſchimpft alle durch die Bank. Zeus. Biet' einen andern aus, den aus Cyrene, den im Purpurkleide, den Bekränzten. Hermes. Heda, aufgepaßt! hier iſt

[1]) Der häufig erwähnte und parodirte Vers iſt der 10te des Hippolytus.

die du ſo ſchmähteſt. Wie ſollen wir ihn aber nun ſtrafen? laßt uns eine komplicirte Todesart ausdenken, die uns allen Genugthuung geben kann: für jeden hat er ſieben Mal zu ſterben verdient. Der erſte Philoſoph. Mir ſcheint, er muß an's Kreuz geſchlagen werden. Der zweite Philoſoph. Ja, nachdem er zuvor gepeitſcht iſt. Ein dritter Philoſoph. Man ſteche ihm die Augen aus. Ein vierter Philoſoph. Noch eine lange Weile vorher wollen wir ihm gerade die Zunge ausſchneiden. Sokrates. Wie denkſt du, Empedokles? Empedokles. In die Krater muß er hinabgeſtürzt werden, damit er lerne, auf beſſere Menſchen nicht ſchimpfen. Plato. Es wäre doch das Beſte, wenn er wie eine Art Pentheus oder Orpheus den Tod fände „zerfleiſcht in einem Abgrund", damit jeder von uns mit einem Stücke von ihm davon ginge, und — Lucian. O durchaus nicht, ſchonet mich bei dem Gott der Schutzflehenden. Sokrates. Es iſt beſchloſſen: du wirſt nicht mehr losgelaſſen: du ſiehſt ja, was Homer ſagt, „daß kein Bund die Löwen und Menſchenkinder befreundet" [1]). Lucian. Ich ſelber flehe euch auch in Worten Homers an: vielleicht werdet ihr vor den Verſen Ehrerbietung empfinden und mich nicht unberückſichtigt laſſen, wenn ich ſinge:

Laßt mich, Unſchuldigen, leben und nehmet würdige Löſung
Erz und Gold: denn das behagt auch den Weiſen [2]).

Plato. Ebenſo werden wir nicht in Verlegenheit ſein, dir eine Antwort in homeriſchen Verſen zu geben. Höre alſo:

Nur nicht Flucht, Verläumder, erwarte mir etwa im Herzen,
Sprachſt du auch ſchon von Gold, da in unſere Hände du kameſt [3]).

Lucian. O weh, über mein Unglück: Homer, meine größte Hoffnung, hilft uns nichts: ſo muß ich denn zu Euripides meine Zuflucht nehmen, vielleicht, daß er mich rettet.

---

[1]) Hom. Il. XXII. 262.

[2]) Bis auf die Schlußworte zuſammengeſetzt aus mehreren *κομμάτια* der Ilias.

[3]) Hom Il. X. 447, 448.

Wer um sein Leben fleht, den tödte nicht:
Denn Themis selber gibt ihm ihren Schutz [1]).

Plato. Wie? ist nicht dieser Vers auch aus Euripides: „Wer Unrecht thut, der leidet Unrecht nicht“ [2]). Lucian. Also wollt ihr mich nun um einiger Worte willen tödten? Plato. Gewiß! eben jener Euripides selbst sagt:

Zügelloser Zungen
Und frechen Unverstandes
Ende ist Verderben [3]).

Lucian. Da mein Tod denn unter allen Umständen beschlossen ist und ich auf keine Weise entrinnen kann, wohlan, so saget mir, wer ihr seid und was ihr von mir erfahren habt, daß ihr einen so gar nicht zu begütigenden Zorn gegen mich empfindet und mich ergriffen habt, um mich zu tödten. Plato. Wie du an uns gefrevelt hast, frage dich selbst, Bösewicht, und jene schöne Schrift, in der du die Philosophie selbst schmähtest und uns verhöhntest, als du weise und noch dazu freie Männer wie auf dem Markte versteigertest. Aus Unwillen darüber nahmen wir auf kurze Zeit von Aidoneus [4]) Urlaub, um zu dir herauf zu kommen, Chrysippus hier, Epikur, ich, Aristoteles dort und der schweigende Pythagoras da und Diogenes, und alle, die du in jener Schrift verspottet hast. Lucian. ich athme auf: ihr werdet mich nicht tödten, wenn ihr vernehmet, wie ich gegen euch gewesen bin: werfet also die Steine fort, oder behaltet sie lieber: ihr werdet sie gebrauchen gegen diejenigen, die es verdienen. Plato. Du faselst: heute mußt du sterben und es sollte umhüllen

„Längst dich ein steinerner Rock für das Unheil, das du gehäuft hast“ [5]).

Lucian. Und doch, meine Besten, wenn ihr mich tödtet, der sich so viel für euch abgemüht hat, so seid überzeugt, daß ihr denjenigen tödten werdet, den ihr unter allen allein loben solltet,

[1]) Aus einer nicht mehr vorhandenen Tragödie des Euripides.
[2]) Eurip. Orest. 413.
[3]) Eurip. Bacchä 385.
[4]) Pluto.
[5]) Hom. Il. III. 57.

weil er euer wohlwollender Freund und Geſinnungsgenoſſe, ja, wenn es nicht zu ruhmredig klingt, der Beſchützer eurer Beſtrebungen iſt. Nehmt euch in Acht, daß ihr es nicht ſo macht, wie die Philoſophen von heute, wenn ihr undankbar, erbost und unbeſonnen gegen einen Wohlthäter erſcheint. Plato. O über die Unverſchämtheit! Dank ſind wir dir noch für die Schmähung ſchuldig? meinſt du denn in Wahrheit mit Sklaven zu reden, und wirſt du ſo frevelhafte und einem Trunkenbolde geziemende Reden uns als Wohlthat in Anrechnung bringen? Lucian. Wo oder wann habe ich euch gemißhandelt, ich, der beſtändig die Philoſophie bewundert, euch ſelber ſtets geprieſen und mit den Schriften, die ihr hinterlaſſen, immer Umgang gepflogen hat? woher ſonſt habe ich alles, was ich ſage, als von euch — Blumen, die ich wie die Biene pflücke und ſie den Menſchen zeige. Dieſe rühmen die Blume und wiſſen, woher ſie iſt und wie und von wem ich ſie ſammelte, und loben dem Namen nach mich wegen meiner Blumenleſe, in Wahrheit aber euch und euer Blumenfeld, auf dem ihr ſo mannigfache und vielfarbige gezogen habt, wenn nur Jemand verſteht, ſie zu ſammeln und aufzuflechten und ſo aneinander zu reihen, daß die eine von der andern nicht abſticht. Sollte es nun einen geben, der ſo Gutes von euch erfahren und dann ſeine Wohlthäter zu ſchmähen anfängt, von denen er ſein Bischen Ruhm bekommen hat? Gewiß nicht, es müßte denn einer ſeiner Natur nach ein Thamyris ſein, der mit den Muſen in die Wette ſang, von denen er ſeinen Geſang bekommen hatte, oder ein Eurytus, der in einen Wettſtreit mit dem Bogen mit Apollo, der ihn ihm gab, ſich einließ. Plato. Geſprochen haſt du wie ein Redner: deine Handlungen aber ſtehen damit im ärgſten Widerſpruch, und es beweist deine um ſo ſchlimmere Frechheit, wenn zu der Ungerechtigkeit noch Undank kommt, da du die Geſchoſſe, die du nach deinem Geſtändniß von uns bekamſt, gegen uns brauchteſt und dies eine Ziel dir ſetzteſt, uns zu ſchmähn. Das haben wir von dir dafür, daß wir dir den Blumengarten öffneten und dich nicht hinderten, zu pflücken und mit vollem Schooß davonzugehen: alſo verdienſt du ſchon deshalb *zu ſterben.* Lucian. Seht ihr? ihr gerathet in Zorn und

wollt nichts von Recht und Billigkeit hören. Doch hätte ich niemals geglaubt, daß Zorn den Plato, oder Chrysippus, oder Aristoteles, oder auch andere bemeistern könnte, vielmehr scheint ihr allein mir weit davon entfernt zu sein. Tödtet mich aber nicht, bewundernswürdige Herren, ohne Untersuchung und nicht vor dem Urtheilsspruch. Euch ist es gewiß geziemend, nicht gewaltthätig und nach dem Rechte des Stärkeren zu leben, sondern abwechselnd Rechenschaft gebend und nehmend Streitigkeiten durch gerichtliches Verfahren beizulegen. Wählet also einen Richter und erhebet die Anklage, entweder alle zusammen, oder ernennet einen Vertreter, ich werde mich gegen die Beschuldigungen vertheidigen, und wenn es erhellt, daß ich Unrecht thue und der Gerichtshof das über mich erkennt, so werde ich meinerseits offenbar die verdiente Strafe bestehen: und ihr werdet keine Gewaltthat verüben. Werde ich andererseits bei der Rechenschaftsablegung rein und unangreifbar befunden, so werden mich die Richter lossprechen, ihr aber möget euren Zorn gegen diejenigen wenden, die euch täuschten und gegen mich aufbrachten. Plato. Das hieße, wie man zu sagen pflegt, dem Pferde die Thür in's Feld öffnen, damit du den Richtern Sand in die Augen streuest und entwischest: es verlautet wenigstens, daß du ein Wortkünstler und schlauer Advokat seiest, der alles beweisen kann. Wer sollte denn auch Richter werden, den du nicht durch Bestechungen, wie ihr es gewöhnlich macht, bereden wirst, ein ungerechtes Dekret zu deinen Gunsten zu fällen? Lucian. In dieser Hinsicht macht euch keine Sorgen. Ich möchte mir keinen verdächtigen oder zweideutigen Richter gefallen lassen, der mir seinen Ausspruch verkauft. Seht, ich mache die Philosophie selbst mit euch zur Richterin. Plato. Und wer soll anklagen, wenn wir mitrichten? Lucian. Seid Kläger und Richter zugleich: sogar davor habe ich keine Furcht: für so überwiegend halte ich das Recht meiner Sache und glaube mich überflüssig vertheidigen zu können. Plato. Was sollen wir thun, Pythagoras und Sokrates? der Mann scheint nicht unvernünftige Forderungen zu stellen, wenn er ein gerichtliches Verfahren verlangt. Sokrates. Was sonst, als nach dem Gerichtshof gehn, die Philosophie zu uns nehmen und hören, was er zu seiner Ver-

theidigung anführen wird? Das Verhör zu überſpringen ſchickt ſich nicht für uns, iſt vielmehr die Art und Weiſe gänzlich ungebildeter, jähzorniger und das Recht in ihre Fauſt ſetzender Menſchen. Denen, die uns ſchmähen wollen, werden wir dazu Anlaß bieten, wenn wir ſelber, die Gerechtigkeit außer Acht laſſend, einen Menſchen ſteinigen, der ſich nicht einmal vertheidigen durfte: oder wie könnten wir von Anytus und Meletus, die mich anklagten, oder von den damaligen Richtern reden, wenn dieſer ſterben wird, ohne überhaupt das Wort bekommen zu haben? Plato. Vortrefflich erinnert, Sokrates: laßt uns alſo zur Philoſophie gehn: ſie ſoll richten, und wir werden es bei dem, was ſie erkennt, bewenden laſſen. Lucian. Recht ſo, ihr hochweiſen Herren, ſo iſt es und geſetzmäßiger: behaltet jedoch die Steine, wie ich ſchon ſagte, ihr werdet ſie bald darauf in dem Gerichtshof brauchen. Wo wäre aber die Philoſophie zu finden? ich meinerſeits weiß nicht, wo ſie wohnt, obgleich ich lange Zeit ihr Haus ſuchend umherſchweifte, um ſie zu treffen. Mittlerweile begegnete ich einigen Männern in groben Mänteln und mit lang herabhängenden Bärten, die von eben ihr zu kommen behaupteten, und weil ich glaubte, daß ſie es wüßten, ſo fragte ich ſie. Allein ſie wußten es noch weit weniger, als ich, und antworteten mir entweder gar nicht, um nicht überführt zu werden, oder zeigten mir eine unrichtige Thür. So bin ich bis auf den heutigen Tag nicht im Stande geweſen, ihr Haus aufzufinden. Zwar kam ich oft aus eigener Vermuthung, oder weil mich Jemand hinwies, an eine Thür, in der feſten Hoffnung, doch nun wenigſtens ſie gefunden zu haben, was ich ſchloß aus der Menge der Hinein- und Hinausgehenden, ſämmtlich ernſter und nachdenkend ausſehender Leute in wohlanſtändiger Haltung, mit dieſen drängte ich mich hinein. Da ſah ich eine kleine Frau, die nichts Natürliches hatte, wenn ſie ſich auch noch ſo einfach und ungeziert darſtellte, vielmehr war es mir ſogleich klar, daß ſie ſogar die ſcheinbare Nachläſſigkeit ihrer Friſur nicht ohne Schmuck ließ und den Umwurf des Kleides mit Berechnung herſtellte: erſichtlich zierte ſie ſich damit und benutzte das anſcheinende Negligee, um ihre Reize zu erhöhn. *Auch bemerkte ich,* daß ihre Bläſſe und Röthe nicht natürlich ſei,

und ihre Worte waren die einer Kokette: es machte ihr Freude, wenn diejenigen, die ihr den Hof machten, ihr wegen ihrer Schönheit Schmeicheleien sagten, für Geschenke hatte sie eine offene Hand, und den Reicheren setzte sie sich zur Seite, während sie die Aermeren nicht einmal ansah. Oftmals nahm ich an ihr, wenn sie sich wie unfreiwillig entblößte, goldene Ketten, dicker, als Halseisen, wahr. Stehenden Fußes wandte ich ihr nun meinen Rücken, nicht ohne Mitleiden mit jenen armen Schelmen, die sich nicht an der Nase, aber am Barte von ihr herumführen ließen und, wie Ixion, das Nebelbild anstatt der Here umarmten [1]). Plato. Darin hast du Recht, daß ihre Thür weder sichtbar, noch Jedermann bekannt ist: wir werden aber nicht nöthig haben, nach ihrem Hause zu gehen: wir können hier im Keranikus auf sie warten: sie wird wohl bald aus der Akademie zurückkehren, um auch in der Pökile zu promeniren, was sie jeden Tag zu thun pflegt. Da kommt sie ja schon: siehst du jene in dem ordentlichen, sittsamen Anzuge, mit dem sanften Blick, die in Nachdenken langsam einhergeht? Lucian. Ich sehe viele, die im Anzug, Gang und Faltenwurf des Gewandes einander ähnlich sind: und doch ist jedenfalls nur eine von ihnen die wahre Philosophie. Plato. Richtig: das wird sich aber zeigen, wenn sie bloß den Mund öffnet. Die Philosophie. Was sehe ich? Plato in der Oberwelt, Chrysippus, Aristoteles und alle meine andern vorzüglichsten Schüler? was führt euch wieder in das Leben zurück? ist euch in der Unterwelt etwas Unangenehmes widerfahren? ihr seht wenigstens zornig aus; und wen habt ihr da festgenommen? hat er wo einen Einbruch verübt, oder einen Mord begangen, oder einen Tempel geplündert? Plato. Da ist, o Philosophie, der ruchloseste aller Tempelräuber, denn er hat sich erdreistet, dich, heiligste, zu schmähn und uns alle, die wir etwas von dir gelernt und der Nachwelt hinterlassen haben. Philosophie. Und darüber, daß einer schimpft, geriethet ihr in Unwillen, und wißt doch, was ich von der Komödie bei den Dionysien hören mußte? ohne mit ihr zu rechten und ihr Vorwürfe zu machen, halte ich

[1]) Vergleiche das sechste Göttergespräch.

ſie für meine Freundin und geſtatte ihr zu ſcherzen, wie es bei dem Feſte gewöhnlich und gebräuchlich iſt: denn ich weiß, durch einen Scherz wird nichts ſchlechter, ſondern im Gegentheil, was ſchön iſt, bekommt, wie durch Hammerſchläge gereinigtes Gold, einen helleren und klareren Glanz. Ihr ſeid, ich weiß nicht wie, jähzornig und reizbar geworden. Was würgt ihr ihn denn? Plato. Wir haben uns dieſen einen Tag losgebeten und ſind zu ihm gekommen, damit er für das, was er gethan hat, die würdige Strafe büße: es drangen nämlich Gerüchte zu uns, was er vor der Menge von uns geſagt hat. Philoſophie. Wollt ihr denn vor dem Verhöre und ohne daß er ſich vertheidigen darf, ihn tödten? offenbar will er ja etwas ſagen. Plato. Wir haben vielmehr an dich die ganze Sache verwieſen: und wenn es dir gefällig iſt, wirſt du den ganzen Rechtsſtreit entſcheiden. Philoſophie. Was meinſt du dazu? Lucian. Eben das iſt auch meine Anſicht, Gebieterin Philoſophie, du allein könnteſt ja die Wahrheit finden: mit Mühe und durch vieles Bitten gelang es mir, daß dir die Entſcheidung vorbehalten würde. Plato. Jetzt, Schurke, nennſt du ſie Gebieterin? Noch jüngſt erklärteſt du die Philoſophie für das werthloſeſte Ding, da du der Reihe nach jedes ihrer Syſteme für zwei Obolen feil boteſt. Philoſophie. Sehet zu, ob er nicht die Philoſophie, ſondern Taſchenſpieler, die auf unſern Namen viel Schändliches verüben, geſchmäht hat. Plato. Du wirſt es auf der Stelle wiſſen, wenn du nur ſeine Vertheidigung anhören willſt. Philoſophie. Wir wollen auf den Areshügel, oder lieber auf die Burg ſelbſt gehen, damit uns von der Warte aus alle Dinge in der Stadt ſichtbar ſeien. Und ihr, liebe Freundinnen, geht ſo lange in der Pökile ſpazieren: nach der Entſcheidung des Rechtshandels werde ich zu euch kommen. Lucian. Was ſind das für Damen, Philoſophie? ſie ſcheinen mir auch ſehr ſittſam zu ſein. Philoſophie. Dieſe männlich ausſehende iſt die Tapferkeit, jene dort die Mäßigkeit und die neben ihr die Gerechtigkeit: die dort vorn iſt die Bildung, dieſe hier, die ſo zerfetzt und deren Farbe ſich nicht erkennen läßt, iſt die Wahrheit. Lucian. Ich ſehe nicht, welche du *meinſt.* *Philoſophie.* Siehſt du jene ungezierte nicht, die nackte,

die immer fortflieht und entgleitet? Lucian. Jetzt ſehe ich ſie etwas. Weshalb nimmſt du ſie nicht alle mit, damit die Verſammlung vollzählig und vollſtändig werde? Die Wahrheit wenigſtens will ich in der Sache für mich als Beiſtand auftreten laſſen. Philoſophie. Wahrhaftig, begleitet mich: es iſt nichts Schweres, einen Rechtsfall zu entſcheiden, und noch dazu einen, der unſere Angelegenheiten betreffen wird. Die Wahrheit. Geht nur, ich habe nicht nöthig, zuzuhören, ich weiß längſt, was daran iſt. Philoſophie. Es iſt aber wünſchenswerth, o Wahrheit, daß du mit zugegen ſeiſt, damit du alles zur Kenntniß bringen kannſt. Die Wahrheit. Soll ich die Dienerinnen auch mitnehmen, die mir am treueſten ſind? Philoſophie. Freilich, welche du willſt. Wahrheit. So folget uns denn, du, Freiheit, und du, Parrheſia [1]), damit wir dieſes unglückliche Menſchlein, das uns lieb hat und aus keinem gerechten Vorwande in Gefahr iſt, retten können; du, Ueberführung, warte hier auf uns. Lucian. O bei Leibe nicht, Gebieterin, laß ſie vielmehr, wenn irgend eine, mit uns kommen: ich werde nicht mit gewöhnlichen Thieren zu kämpfen haben, ſondern mit prahleriſchen, ſchwer zu widerlegenden Menſchen, die immer einige Ausflüchte erfinden, ſo daß die Ueberführung uns nöthig iſt. Philoſophie. Am allernothwendigſten, gewiß noch beſſer iſt es, wenn du auch die Demoſtration hinzunimmſt. Wahrheit. So folget denn alle, weil ihr zu dem Prozeſſe ſehr nöthig zu ſein ſcheint. Ariſtoteles. Siehſt du, Philoſophie, er bringt gegen uns die Wahrheit auf ſeine Seite. Philoſophie. Fürchtet ihr denn, Plato, Chryſippus und Ariſtoteles, ſie dürfte, obwohl ſie die Wahrheit iſt, zu ſeinen Gunſten eine Lüge ſagen? Plato. Das nicht, aber er iſt ein ſo durchtriebener Schalk und Schmeichler, daß er ſie überreden wird. Philoſophie. Seid getroſt: da die Gerechtigkeit hier mit dabei iſt, ſo wird nichts Ungerechtes geſchehen. Wir wollen nun hinaufgehen. Sage mir alſo, wie iſt dein Name? Lucian. Ich heiße Parrheſiades und bin ein Sohn des Alethion, deſſen Vater Elenxikles [2]) war. Philoſophie. Dein Vaterland? Lucian.

[1]) Freimüthige Rede oder Freimüthigkeit des Ausdrucks.

[2]) Dieſe von παῤῥησία, Freimüthigkeit, ἀλήθης, wahr, und ἔλεγχος,

Syrien am Euphrat, o Philoſophie —. Was thut denn das? einige meiner Gegner ſind ihrer Abſtammung nach, wie ich weiß, nicht weniger Barbaren: meine Manier und Bildung iſt daher nicht ſo, wie ſie bei uns Leuten aus Soli, oder Cypern, oder Babylon, oder Stagira zu ſein[1]) pflegt; allein bei dir wird einer nicht weniger gelten, wenn auch ſein Accent fremdartig klingt, falls nur ſeine Denkart richtig und gerecht erſcheint. Philoſophie. Ich pflichte dir bei: dieſe Frage gehörte nicht zur Sache. Welches iſt aber deine Profeſſion? das muß ich wohl wiſſen. Lucian. Ich haſſe Prahler und Taſchenſpieler, ich haſſe Unwahrheit und Aufgeblaſenheit und ich haſſe dieſe ganze Sorte abſcheulicher Menſchen: und deren gibt es, wie du weißt, ſehr viele. Philoſophie. Du lieber Herakles, mit wie viel Haß hat die Kunſt zu ſchaffen, die du treibſt! Lucian. Sehr wahr: du ſiehſt alſo, wie vielen ich verhaßt werde und in welche Gefahr ich durch ſie gerathe: jedoch verſtehe ich auch die ihr entgegengeſetzte ſehr genau, nämlich diejenige, die es mit Liebe zu thun hat: ich liebe die Wahrheit und das Schöne und das Einfache und was dem verwandt iſt: freilich verdienen dieſe Kunſt nur ſehr wenige, während die Zahl derjenigen, die unter die andere Rubrik fallen und dem Haſſe näher ſtehen, Legion iſt: ich bin deshalb in Gefahr, die eine, weil ich ſie gar nicht benutze, bald zu verlernen, die andere ſehr genau zu verſtehn. Philoſophie. Das ſollte aber nicht ſein: denn wer das eine verſteht, verſteht auch das andere, wie es heißt: ſondere alſo die Künſte nicht: ſie ſind, obwohl ſie zwei zu ſein ſcheinen, doch nur eine. Lucian. Du verſtehſt das beſſer, o Philoſophie: meine Weiſe iſt es aber nun einmal, die Schlechten zu haſſen, die Trefflichen zu rühmen und zu lieben. Philoſophie. Wohlan denn, bereits ſind wir an dem beſtimmten Ort angelangt: etwa hier in der Vorhalle des Tempels der

---

Beweis oder Ueberführung, gebildeten Worte überſetzt Wieland: Freimund, Wahrliebs Sohn, Siegwarts Enkel.

[1]) Aus Soloi in Cilicien ſtammte der Dichter Aratus, und von den Philoſophen Chryſippus, aus Cittium auf Cypern Zeno, der Stifter der ſtoiſchen Schule; *Stagira in Macedonien* war der Geburtsort des Ariſtoteles. Den Beinamen Babylonius *hatte der Stoiker Diogenes*, der zu Seleucia am Tigris geboren war.

Polias [1]) laßt uns die Sache verhandeln: ſtelle uns, Prieſterin, die Bänke zurecht, wir wollen inzwiſchen vor der Göttin unſere Andacht verrichten. Lucian. O Schutzgöttin der Stadt, komm mir gegen die Windbeutel zu Hülfe und erinnere dich, wie viele falſche Eide du ſie täglich ſchwören hörſt: und was ſie thun, ſiehſt du allein, weil du hier Aufſeherin biſt: jetzt iſt es Zeit, ſie zu ſtrafen: wenn du ſiehſt, daß ich verliere und die Zahl der ſchwarzen Steinchen größer iſt, ſo rette mich durch das Hinzulegen des deinigen [2]). Philoſophie. Nun gut; wir ſitzen ſchon und ſind bereit, eure Reden anzuhören: wählet nun einen aus eurer Mitte, der am beſten verſteht, die Anklage zuſammenzuſtellen und zu beweiſen: denn alle zugleich könnt ihr unmöglich ſprechen: hierauf wirſt du dich, Parrheſiades, vertheidigen. Chryſippus. Wer unter uns wäre wohl zum Vortrage der Sache geeigneter, als du, Plato? bewundernswürdiger Reichthum an großen Gedanken, ein ſchöner, rein attiſcher Styl, Anmuth und Ueberredungsfülle und Einſicht, und bald die Schärfe, bald das Anziehende der Beweiſe — alles das ſind Vorzüge, die ſich insgeſammt bei dir finden. Nimm du alſo das Wort und ſage in unſerem Namen, was ſich gehört: jetzt erinnere dich an alles und trage zuſammen, was du irgendwo gegen Gorgias, Polus, Hippias oder Prodikus [3]) geſagt haſt: dieſer iſt noch ärger. Streu auch Ironie ein und deine gekünſtelten, unabläſſigen Fragen, und propfe, wenn es dir beliebt, irgendwo auch jene Redensart daneben, daß der große Zeus im Himmel, der einen geflügelten Wagen dahertreibt [4]), unwillig werden würde, falls dieſer nicht Strafe büßen ſollte. Plato. O nein, wir wollen vielmehr einen von den heftigeren Rednern aufſtellen, den Diogenes hier, oder den Antiſthenes [5]), oder Krates [6]),

---

[1]) Beiname der Athene als Schutzgöttin der Stadt.

[2]) So entſcheidet Athene in den Eumeniden des Aeſchylus zu Gunſten des Oreſt.

[3]) Die vier berühmteſten der ſogenannten Sophiſten, über welche man das Nöthige in meinen Charakteren aus Grote Bd. II., Abſchnitt die Sophiſten, findet.

[4]) Plato Phädrus p. 246.

[5]) Aus Athen, Schüler des Sokrates und Stifter der cyniſchen Schule.

[6]) Aus Theben, Schüler des Diogenes.

oder auch dich, Chryſippus, denn der Augenblick erfordert nicht einen, der ſchön und kraftvoll ſchreibt, ſondern einen, der widerlegen kann und Recht behält. Parrheſiades iſt ein Wortkünſtler. Diogenes. Ich werde ihn ſchon anklagen: ſehr lange Reden, glaub' ich, ſind nicht nöthig: überdem bin ich von ihm auch mehr gemißhandelt, als alle andern, da er mich jüngſt für zwei Obolen ausgeboten hat. Plato. Diogenes, o Philoſophie, wird für alle die Rede halten. Du aber, mein edler Freund, erinnere dich, in deiner Rede nicht allein für dich zu ſtreiten, ſondern das Intereſſe von uns allen wahrzunehmen. Denn ſind wir auch in unſern Anſichten mit einander uneinig, ſo unterſuche und erkläre für jetzt nicht, welche wahrer iſt, ſondern ereifere dich im Allgemeinen, daß die Philoſophie ſelbſt gemißhandelt iſt und in den Schriften des Parrheſiades geſchmäht wird; laß die Sätze, in denen wir von einander abweichen, und ſtreite für das, was Gemeingut von uns allen iſt. Du ſiehſt, wir ſtellen dich allein für uns auf, und auf dir ruht das Riſiko, ob man von uns das Beſte denken, oder glauben ſoll, was dieſer ausgeſprochen hat. Diogenes. Seid gutes Muthes, an mir ſoll es nicht fehlen, ich werde für alle ſprechen; und wenn die Philoſophie, die ja ein gutmüthiges und ſanftes Weſen iſt, ſich durch ſeine Reden erweichen läßt und ihn loszulaſſen gedenkt, ſo werde ich nicht nachgeben: ich werde ihm zeigen, daß wir nicht umſonſt Stöcke tragen. Philoſophie. Das verbitte ich mir, widerlege ihn lieber durch vernünftige Gründe, das iſt das Beſte, als mit dem Stock. Laß nun nicht auf dich warten: das Waſſer iſt ſchon eingegoſſen [1]) und der Gerichtshof ſieht auf dich. Lucian. Die übrigen mögen ſich zu euch ſetzen, o Philoſophie, und mit euch ihre Stimme abgeben, Diogenes ſoll allein anklagen. Philoſophie. Befürchteſt du nicht, daß ſie dich verurtheilen? Lucian. O gar nicht, ich will mit mehreren Stimmen losgeſprochen werden. Philoſophie. Das iſt edel von dir: ſetzet euch nun hin: du, Diogenes, ſprich. Diogenes. Was wir für Männer in unſerem

[1]) Die beiden Parteien zum Sprechen eingeräumte Zeit wurde durch eine *Waſſeruhr kontrolirt.*

Leben gewesen sind, das weißt du, o Philosophie, und darüber bedarf es von mir keiner Worte; denn um von mir zu schweigen, wem ist es unbekannt, wie viel Schönes Pythagoras, Plato, Aristoteles, Chrysippus und die andern zum allgemeinen Besten beigesteuert haben? Wie nun solche Männer dieser Erzschurke Parrhesiades verunglimpft hat, will ich jetzt erörtern. Seiner eigenen Aussage nach ist er eigentlich ein Redner: die Gerichtshöfe und den in ihnen erlangten Ruhm hat er im Stiche gelassen nnd wendet, was er dort von Kraft und Geschick in der Beredtsamkeit erworben hat, gegen uns an und hört nicht auf, uns zu schmähn, uns Gaukler und Betrüger zu schimpfen und die Menge zu bereden, sie möge uns verlachen und als Taugenichtse verachten. Vielmehr hat er schon uns und dich, o Philosophie, bei dem großen Haufen verhaßt gemacht, er nennt ja stets, was du behandelst, Geschwätz und Possen und bespricht die wichtigsten Dinge, die du uns lehrtest, in höhnendem Tone, so daß ihm die Zuhörer Beifall klatschen und ihn loben, uns aber verhöhnen. Denn das ist einmal die Natur der Menge, sie findet an Verspottung und Witzeleien ihre Freude, und namentlich, wenn dasjenige, was für das Ehrwürdigste gilt, dem Gelächter Preis gegeben wird: wie sie sich natürlich auch einstmals freute, als Aristophanes und Eupolis den Sokrates hier auf die Bühne brachten, um ihn lächerlich zu machen, und ihn in albernen Komödien auftreten ließen. Jedoch wagten jene dies nur gegen einen Mann, und zwar bei dem Feste des Dionysos, wo es erlaubt ist, das zu thun und Scherz zu der Feierlichkeit zu gehören scheint, ja der Gott findet vielleicht selbst als Freund des Lachens daran seine Freude. Dieser ruft die Angesehensten zusammen und schmäht nach vielem Nachdenken und langen Vorbereitungen, nachdem er ein dickes Buch mit Verläumdungen vollgeschrieben, in lauter Stimme den Plato, Pythagoras, Aristoteles, Chrysippus, mich und überhaupt alle, ohne daß ein Fest im Anzuge ist und ohne daß er persönlich von uns etwas Schlimmes erfahren hat: die Sache ließe sich doch noch einigermaßen entschuldigen, wenn er es gethan hätte zu seiner Vertheidigung und nicht selbst anfinge. *Das Entsetzlichste* von allem ist, daß er bei solchem Thun

hinter deinen Namen, Philoſophie, ſich verſteckt und unſern Freund, den Dialog, bethört und ihn als Schauſpieler zu ſeiner Unterſtützung gegen uns gebraucht, und daß er den Menippus, unſern Genoſſen, der allein abweſend iſt und an unſerer Anklage ſich nicht betheiligt, überredet hat, die gemeine Sache zu verrathen und in ſeine Spötteleien meiſtens einzuſtimmen. Für alles das verdient er Strafe zu büßen: was könnte er dagegen auch einwenden, da er das Ehrwürdigſte vor ſo vielen Zeugen verhöhnt hat? ſelbſt für dieſe letzteren iſt es heilſam, ihn gezüchtigt zu ſehn, damit ſich kein Anderer beikommen laſſe, die Philoſophie zu verachten. Wollten wir uns ruhig verhalten und die Mißhandlungen ſtillſchweigend hinnehmen, ſo würde das natürlich Niemand für Mäßigung, ſondern für Unmännlichkeit und Einfalt halten. Wer könnte das Letzte ertragen? Als Sklaven hat er uns auf den Markt geführt und uns durch einen Herold ausbieten laſſen, einige, wie es heißt, theuer, andere für eine attiſche Mine, mich gar für zwei Obolen, der Erzſchurke, und die Anweſenden lachten. Aus Unwillen hierüber ſind wir heraufgekommen, und erſuchen dich, für die widerfahrenen Frevel uns zu rächen. Die Wiederauflebenden. Recht ſo, Diogenes, du haſt im Namen aller das Gebührende gehörig geſagt. Philoſophie. Schweiget mit euren Lobſprüchen, gieß das Waſſer für den, der ſich vertheidigt, ein; ſprich du nun, Parrheſiades; jetzt fließt es für dich, zögere alſo nicht. Parrheſiades. Nicht alle Anklagen, o Philoſophie, hat Diogenes gegen mich erhoben, ſondern die meiſten und wichtigſten, ich weiß nicht wie, übergangen; ich meines Theils bin aber ſo weit entfernt zu leugnen, daß ich es ſagte, oder mich auf eine Vertheidigung vorbereitet zu haben, daß ich jetzt vielmehr hinzuzufügen gedenke, was dieſer entweder etwa verſchwiegen, oder ich nicht früher geſagt habe; auf dieſe Weiſe wirſt du erfahren, was für Männer ich ausbot und mit den Schimpfnamen Windbeutel und Taſchenſpieler belegte, euch aber bitte ich, nur darauf zu achten, ob ich Wahres von ihnen ſagen werde. Sollte aber meine Rede etwas Scharfes oder Ehrenrühriges enthalten, ſo iſt es, denk' ich, billiger, nicht mich, den Tadelnden, ſondern *die ſelber, die es thun*, dafür verantwortlich zu machen.

Sobald ich einsah, was denjenigen, die aus der Rhetorik Profession machen, nothwendigerweise ankleben muß, Betrug, Lüge, Dreistigkeit, laute Stimme, Ungeschliffenheit und unzähliges Andere, so empfand ich natürlich davor Abscheu und wandte mich zu dir, o Philosophie, und wollte wie einer, der aus Sturmesbrausen und Wogenschwall in einen ruhigen Hafen eilt, den noch übrigen Theil meines Lebens unter deinem Schutz verleben. Und gleich nachdem ich einen Blick in eure Welt gethan hatte, bewunderte ich dich, wie es nothwendig war, und diese Männer alle, weil sie Gesetze des besten Lebens geben und denen, die danach streben, durch die schönsten und nützlichsten Rathschläge die Hand bieten, vorausgesetzt, daß einer sie nicht übertritt und strauchelt, sondern unverwandten Blicks auf die Regeln, die ihr aufgestellt habt, nach ihnen sein Leben einrichtet und modelt, was wahrhaftig von unsern Zeitgenossen wenige thun. Da ich aber sah, daß viele nicht von Liebe zur Philosophie, sondern nur zu dem aus der Beschäftigung erwachsenden Ruhme beseelt seien, daß sie in den äußerlichen Lebensgewohnheiten und überhaupt in allem, was Jedermann leicht nachahmen kann, guten Männern sehr ähnlich sähen, ich meine im Bart, dem Gange und dem Umwurf des Kleides, im Leben aber und den Handlungen ihrer Tracht widersprächen, den entgegengesetzten Bestrebungen folgten, als ihr, und die Würde des Berufs zu Grunde richteten, da gerieth ich in Unwillen und die Sache kam mir eben so vor, als wenn ein verzärtelter und weibischer Tragödienschauspieler den Achilles oder Theseus, oder gar den Herakles selbst spielen und dabei nicht wie ein Held einherschreiten und sprechen, sondern unter dieser Maske eine solche Zimperlichkeit zur Schau tragen würde, daß sie sich selbst Helena und Polyxena [1]) nicht gefallen lassen würden, geschweige denn Herakles, der Held der schönen Siege; der würde vielmehr, denk' ich, solch' einen Kerl, der ihn so schimpflich verhunzt hat, sammt der Maske, mit seiner Keule in tausend Stücke schlagen. Als ich euch nun solches von ihnen erfahren

[1]) Bekanntlich wurden auf der griechischen Bühne auch die Frauenrollen von Männern *gespielt*.

ſah, ſo ertrug ich die Schande der Heuchelei nicht, daß die Affen ſich erkühnten, Heldenmasken umzulegen oder den Eſel in Kumä nachzuahmen, der ſich in ein Löwenfell gehüllt hatte und nun für einen Löwen gelten wollte, und die Kumäer, die ihn nicht kannten, ſehr laut und ſchrecklich anbrüllte, bis ihn ein Fremder, der einen Löwen und Eſel oft geſehen, durch eine tüchtige Tracht Prügel ſeiner Eſelshaut überführte. Am entſetzlichſten ſchien mir aber Folgendes, o Philoſophie: Wenn die Menſchen einen von dieſen eine ſchlechte, oder unanſtändige, oder lüſterne That begehen ſahen, ſo beſchuldigte Jedermann ſofort dich ſelbſt oder den Chryſippus, Plato, Pythagoras, oder nach wem ſonſt der Böſewicht ſich nannte, und weſſen Syſtem er folgte, und aus ſeinem ſchlechten Wandel zog man ungünſtige Schlüſſe auf euch, die ihr längſt geſtorben waret; denn vergleichen konnte man ſein Leben mit dem eurigen nicht, ihr waret fort, ihn dagegen ſahen alle einen ſcheußlichen und unwürdigen Wandel führen, ſo daß ihr mit ihm ſo zu ſagen in contumaciam verurtheilt und in die gleiche Verläumdung herabgeriſſen wurdet. Dieſen Anblick ertrug ich nicht, ich überführte ſie und ſonderte ſie von euch; ihr, anſtatt mir dafür Ehre zu erweiſen führt mich vor Gericht. Wenn ich alſo einen der Tintuirten die Geheimniſſe der Göttinnen durch Worte und Geberdenſpiel unter die Leute bringen ſehe, darüber unwillig werde und ihn überführe, ſo werdet ihr glauben, ich begehe das Unrecht? das wäre nicht billig. Auch die Kampfrichter pflegen einen Schauſpieler peitſchen zu laſſen, der die Athene, den Poſeidon oder den Zeus ſpielen ſoll und das in einer garſtigen und den Göttern nicht geziemenden Weiſe thut; und ſchwerlich zürnen die Götter darüber, daß ſie den, der ihre Maske um hat und ihr Gewand trägt, den Bütteln zum Durchprügeln übergeben, im Gegentheil werden ſie ſich über ſeine Schläge freuen, denn einen Sklaven oder Boten ungeſchickt zu ſpielen iſt ein kleines Verſehen, den Zeus und Herakles aber den Zuſchauern unwürdig darzuſtellen, verabſcheuungswerth, ſchändlich. Sodann iſt das Seltſamſte von allem, daß die meiſten dieſer Menſchen eure Schriften ſehr genau kennen, aber ſo leben, als läſen und ſtudierten ſie dieſelben *nur, um das* Gegentheil zu thun. Alles, was ſie ſagen, man

müſſe Schätze und Ruhm verachten und nur das Schöne für gut halten, man müſſe frei ſein von Zorn und vor den Vornehmen keinen Reſpekt empfinden und mit ihnen reden wie mit ſeines Gleichen, alles iſt ſchön, ihr Götter, und weiſe und in Wahrheit bewundernswürdig. Allein eben das lehren ſie nur, um dafür bezahlt zu werden [1]), ſtaunen die Reichen an und zielen nach Geld, ſind reizbarer, als die kleinen Köter, feiger als die Haſen, ſpeichelleckeriſcher als die Affen, geiler als die Eſel, diebiſcher als die Katzen, ſtreitſüchtiger als die Hähne. Natürlich machen ſie ſich zum Geſpötte, wenn ſie ſich an den Thüren der Reichen drängen und einander ſtoßen, ſich an Mittagstafeln von vielen Gedecken betheiligen und bei eben dieſen widerlich lobhudeln, ſich eckelhaft vollfüllen, nie mit dem, was ſie bekommen, zufrieden ſind und bei dem Glaſe Wein in langweiliger und ungehöriger Weiſe philoſophiren; wie ſich von ſelbſt verſteht, lachen die Nichtphiloſophen, die mit ihnen trinken, und verabſcheuen die Philoſophie, wenn ſie ſolche Schurken erzeugt. Die Vollendung der Schande aber iſt, daß jeder einzige von ihnen, der eben ſagte, er brauche nichts, und ſchrie, der Weiſe allein ſei reich, gleich darauf die Leute anbettelt und unwillig wird, wenn er nichts bekommt, eben ſo, wie wenn Einer in königlichem Ornat, mit aufrechter Tiara, dem Diadem und den andern Inſignien der königlichen Würde Geringere anſprechen wollte. Wenn ſie ſelbſt etwas bekommen wollen, ſo heißt es unaufhörlich, man müſſe mittheilſam ſein, Reichthum ſei etwas Gleichgültiges, und „was iſt das Gold oder Silber“? oder „worin unterſcheidet es ſich denn von den Kieſelſteinchen am Ufer“? ſpricht aber ein langjähriger hülfebedürftiger Kamerad und Freund ſie um eine kleine Gabe aus ihrem Ueberfluſſe an, dann ſind ſie ſtumm und in Verlegenheit, haben alle ihre Wiſſenſchaft vergeſſen und widerrufen das Geſagte; jene vielen Worte über die Freundſchaft, die Tugend und das Schöne,

---

[1]) Im Original ſteht: „ſie lehren eben das um Lohn“: Lucian hält alſo nach Plato's Vorgange jedes Annehmen von Honorar für Unterricht als verwerflich; zu welchen irrthümlichen Auffaſſungen dieſe Anſicht Anlaß gegeben, hat Grote in dem angeführten Kapitel über die Sophiſten bewieſen.

alles ist, Gott weiß wohin, geflogen — in Wahrheit beflügelte Worte, mit denen sie bei ihren Disputen Fechterstreiche in die Luft ausführen. So lange sind sie Freunde, als es sich nicht um Gold oder Silber handelt; zeigt man ihnen aber nur einen Heller, so hat der Friede ein Ende, alles ist Aufruhr und Zwietracht, die Bücher sind verwischt und die Tugend entflohen. Ebenso geht es den Hunden: wenn man einen Knochen mitten unter sie wirft, so springen sie auf, beißen auf einander los und bellen den an, der ihnen den Knochen zu entreißen sucht. Aehnlich erzählt man von einem egyptischen Könige, daß er einstmals Affen einen Waffentanz beibringen ließ; die Thiere, die sich auf die Nachahmung dessen, was die Menschen thun, sehr gut verstehen, lernten gar leicht und tanzten in Purpurkleidern und Masken, und eine Weile fand das Schauspiel Beifall, bis ein Zuschauer von Witz Nüsse, die er in seinem Busen hatte, unter sie warf. Wie diese die Affen sahen, so vergaßen sie den Tanz und wurden aus Tänzern das, was sie waren, Affen, zerschlugen ihre Masken, zerrissen ihre Kleider und kämpften um die Früchte mit einander, die Aufführung des Tanzes aber hatte ein Ende, und wurde von dem Theater ausgelacht. Gerade so machen es diese, und solche Leute schmähte ich, und werde niemals aufhören sie zu überführen und dem Gelächter Preis zu geben; daß ich aber über euch und euch ähnliche Männer — denn es gibt, es gibt deren, die in Wahrheit nach der Philosophie streben und euren Vorschriften treu bleiben — etwas Ehrenrühriges oder Linkisches sage, vor diesem Wahnsinn möge ich behütet bleiben. Was könnte ich denn auch sagen? habt ihr ein solches Leben geführt? Jene großsprecherischen und Gott verhaßten Menschen verdienen, denk' ich, Haß. Oder behauptet ihr, du, Pythagoras, Plato, Chrysippus und Aristoteles, daß diese irgendwie euch angehören oder etwas Aehnliches und Verwandtes in ihrem Leben zeigen? Wahrhaftig, eben so ähnlich sieht nach dem Sprüchwort Herakles einem Affen. Oder weil sie Bärte haben, zu philosophiren behaupten und finster aussehen, deshalb soll man sie euch vergleichen? Ich würde es ertragen, wenn sie ihre Rolle wenigstens täuschend zu *spielen verständen; nun* könnte aber eher ein Geier eine Nachti-

gall nachahmen, als dieſe Kerle Philoſophen. Ich habe für mich geſagt, was ich zu ſagen hatte; dich, o Wahrheit, rufe ich auf, vor ihnen zu zeugen, ob es wahr iſt. Philoſophie. Tritt noch weiter fort, Parrheſiades. Was ſollen wir thun? was haltet ihr von ſeiner Rede? Die Wahrheit. Während er ſprach, wünſchte ich oft in die Erde kriechen zu können, ſo wahrheitsgemäß war alles, was er ſagte. Gleich beim Hören erkannte ich jeden, den er meinte, und ſprach zu mir ſelbſt: „das geht auf den und den; das thut der und der“; überhaupt hat er ein ganz deutliches Bild von den Männern entworfen, nicht nur von ihrer äußeren Erſcheinung, ſondern ein höchſt genaues von ihrer Seele und ihrem Charakter. Die Beſonnenheit. Auch ich mußte ſehr erröthen, o Wahrheit. Philoſophie. Was ſagt ihr denn? Die Wiederauferſtandenen. Was ſonſt, als daß er von der Anſchuldigung loszuſprechen und für unſern Freund und Wohlthäter zu erklären ſei. Es iſt uns in der That wie den Bewohnern von Ilium [1]) gegangen, wir haben einen Tragiker aufgerüttelt, uns unſere eigenen Lieder vorzuſingen; möge er es thun und die Gott verhaßten Menſchen lächerlich machen. Diogenes. Auch ich für meine Perſon lobe den Mann ſehr, o Philoſophie, nehme die Anklage zurück und mache den Edlen zu meinem Freunde. Philoſophie. Schön, Parrheſiades, wir ſprechen dich von Schuld los, du ſingſt mit allen Stimmen und ſollſt wiſſen, daß du für die Folge der unſrige biſt. Parrheſiades. Beim Beginn rief ich die Göttin an; jetzt denke ich es mit größerer Feierlichkeit in den Worten des Tragikers zu thun:

Heilige Göttin des Sieges
Walte in meinem Leben
Und höre nicht auf, mich zu kränzen [2]).

Die Tugend. Laßt uns nun ſchon die zweite Verhandlung beginnen und auch jene Afterphiloſophen vorfordern, damit

[1]) Die näheren Veranlaſſungen, welche dem Sprüchwort zu Grunde liegen, ſind nicht bekannt.

[2]) Mit dieſen Verſen ſchließen mehrere Tragödien des Euripides, die Phöniſſen, Oreſt, Iphigenie auf Tauris.

ſie Strafe für die Frevel büßen, die ſie gegen uns verüben. Parrheſiades. Wohl geſprochen, Tugend, bücke dich alſo, Syllogismus, in die Stadt hinab und berufe die Philoſophen. Syllogismus. Aufgepaßt, ſtille da, die Philoſophen ſollen auf die Burg kommen, um ſich vor der Tugend, der Philoſophie und der Gerechtigkeit zu vertheidigen. Parrheſiades. Siehſt du? wenige verſammeln ſich und erkennen den Ausruf an; ſie fürchten ſo ſchon die Gerechtigkeit; die meiſten haben nicht einmal Zeit, weil ſie um die Reichen beſchäftigt ſind. Wenn du willſt, daß alle kommen, ſo mußt du folgendermaßen ausrufen, Syllogismus — — Philoſophie. Rufe du ſie lieber ſelbſt, Parrheſiades, in welcher Weiſe du es für zweckdienlich hältſt. Parrheſiades. Das iſt nichts Schweres. Höret! Stille! Alle, welche Philoſophen zu ſein behaupten, und welche auf dieſen Namen irgend einen Anſpruch zu haben vermeinen, ſollen auf der Burg zu einer Vertheilung ſich einfinden. Jeder wird zwei Minen und einen Hirſenkuchen erhalten, wer aber einen langen Bart vorweiſen kann, der wird noch eine Feigenſtange dazu bekommen. Mäßigkeit, oder Gerechtigkeit, oder Selbſtbeherrſchung braucht keiner mitzubringen, es hat nichts zu ſagen, wenn dieſe Dinge nicht da ſind, aber jeder muß fünf Syllogismen haben, ohne dieſe iſt es nicht geſtattet ein weiſer Mann zu ſein.

Mitten lagen im Kreis auch zwei Talente des Goldes,
Dem beſtimmt, der von allen auf Streit ſich am beſten verſtände[1]).

Alle Welt, wie voll von ſich Drängenden der Weg hinauf iſt, da ſie nur von den zwei Minen hörten. Die eine Schaar kommt das Pelasgikum[2]) vorbei, eine andere den Tempel des Asklepios und eine noch größere den Areshügel, einige auch das Grab des Talos[3]) vorbei, noch andere haben Treppen an den Tempel der

[1]) Parodie von Hom. Il. XVIII, 507, 8.

[2]) Die Ebene unterhalb der Akropolis auf der Nordſeite.

[3]) Talos (Kalos) Schüler des Dädalus und Erfinder der Säge, Töpferſcheibe u. ſ. f., wurde von ſeinem Lehrer aus Eiferſucht von der Akropolis geſtürzt und nach ſeinem Tode als Heros verehrt, Pauſanias I, 21.

Dioskuren gelegt und klimmen herauf, mit Gesumme und „in Trauben gedrängt“, wie Homer sagt [1]). Wie sie von allen Seiten heranströmen,

Tausende, gleich wie Blätter und knospende Blumen im Frühling [2]).

Bald wird die Burg voll sein! mit welchem Geschrei sie sich setzen! überall nichts als Ranzen, Bart, Schmeichelei, Unverschämtheit, dicke Stöcke, Leckerhaftigkeit, Syllogismus, Geldgier. Die wenigen, die auf jenen ersten Ausruf hinaufkamen, sind verschwunden, und in dem Haufen der Gleichgekleideten nicht zu erkennen. Das ist das Entsetzlichste, was man dir am meisten vorwerfen könnte, o Philosophie, daß du ihnen nicht ein Kennzeichen und Merkmal aufgedrückt hast; oftmals wissen sich diese Betrüger mehr Ansehen zu geben, als die wahren Philosophen. Philosophie. Das wird binnen Kurzem geschehen; nun müssen wir aber diese empfangen. Platoniker. Wir Platoniker müssen zuerst bekommen. Pythagoräer. Nein, wir Pythagoräer, Pythagoras lebte eher. Stoiker. Possen! wir aus der Stoa sind besser. Peripatetiker. Mit nichten, wo es sich um Geld handelt, müssen wir Peripatetiker immer die ersten sein. Epikuräer. Uns Epikuräern gebet die Kuchen und die Feigenstangen, auf die Minen wollen wir warten, wenn wir auch zuletzt bekommen. Akademiker. [3]) Wo sind die zwei Talente? Wir Akademiker werden zeigen, wie viel besser wir disputiren können, als die anderen. Stoiker. Das wohl nicht, wenn wir Stoiker dabei sind. Philosophie. Höret auf zu streiten; stoßet und schlaget doch nicht auf einander los, ihr Cyniker; ihr seid zu andern Dingen gerufen, als ihr meint; wir, ich, die Philosophie, die Tugend und die Wahrheit werden jetzt darüber richten, wer die wahren Philosophen sind, und diejenigen, von denen es sich findet, daß sie nach unsern Vorschriften leben, sollen für die besten

[1]) Hom. Il. II, 89.
[2]) Hom. Il. II, 468.
[3]) Die neuere Akademie, als deren Häupter Arkesilaus 300 v. Chr. und Karneades um 150 v. Chr. zu nennen sind.

erklärt werden und glücklich ſein; die Betrüger aber und alle, die ſich den Namen anmaßen, ohne uns das Geringſte anzugehen, werden eine Strafe erhalten, wie die Schurken ſie verdienen. Was iſt das? ihr ergreifet die Flucht? Wahrhaftig, die meiſten ſpringen die Abhänge herab; die Burg iſt ſchon leer, es ſind nur noch dieſe wenigen übrig, die Stich gehalten haben, ohne das Urtheil zu fürchten. — Diener, hebet den Ranzen auf, den der Cyniker beim Davonlaufen fallen ließ. Zeig' einmal, was er enthält, etwa Lupinen, oder ein Buch, oder ein Schwarzbrod? Parrheſiades. O nein, ſondern dies Goldgeld, Pomade, einen Spiegel und Würfel. Philoſophie. Ei, du Vortrefflicher! das waren die Werkzeuge deiner Tugendübungen und mit dieſen nahmſt du es dir heraus, alle zu ſchmähen und andere Menſchen zu hofmeiſtern? Parrheſiades. Da ſeht ihr, was das für ein Geſchmeiß iſt, euch aber liegt es ob, zu erwägen, wie man aufhören wird, das nicht zu wiſſen, und wie man die Guten, ſo, wie man ſie antrifft, von denen des andern Wandels wird unterſcheiden können. Mache du etwas ausfindig, Wahrheit, in deinem Intereſſe liegt es, damit die Lüge nicht obſiegt, und damit die Nichtswürdigen nicht verborgen bleiben, weil ſie die Guten nachgeahmt haben, und weil man ſie nicht kennt. Wahrheit. Wenn es euch recht iſt, wollen wir das dem Parrheſiades ſelbſt übertragen, da er als wacker und uns wohlgeſinnt erkannt iſt, und dich, o Philoſophie, vorzüglich bewundert; er nehme den Elenchus [1]) zu ſich und nähere ſich allen, die zu philoſophiren behaupten; welchen er als wahren Philoſophen befindet, den ſoll er mit einem Olivenkranze krönen und in das Prytaneum [2]) einladen; wen er aber einen Schurken antrifft, wie es viele gibt, der nur die Maske der Philoſophie trägt, dem ſoll er den groben Mantel abziehen, ihm den Bart mit einem großen, für einen Bocksbart beſtimmten Meſſer ganz kurz abſcheeren und Zeichen auf die Stirn eindrücken, oder zwiſchen den Augenbrauen ein-

[1]) Die Ueberführung.

[2]) In den Zeiten der Republik eine hohe Ehre für verdiente Bürger, die *auf Staatskoſten geſpeist* wurden.

brennen, ein Fuchs oder Affe ſoll das Brandmal ſein. Philoſophie. Vortrefflich, o Wahrheit! die Probe aber, Parrheſiades, laß eine ſolche ſein, wie ſie die Adler mit ihren Jungen an der Sonne anſtellen ſollen; zwar nicht ſo, daß auch ſie in das Licht ſehen und an ihm geprüft werden ſollen, ſondern halte ihnen Gold, Ehre und Vergnügen vor. Von wem du bemerkſt, daß er dieſe Dinge verachtet und ſich von dem Anblick nicht anziehen läßt, der ſoll der ſein, der mit dem Olivenkranze gekrönt wird; wer aber mit den Augen blinzelt und eine Handbewegung nach dem Gelde macht, den führe fort, um ihm einmal einzubrennen, nachdem du ihm zuvor den Bart abgeſchoren haſt. Parrheſiades. Das ſoll nach deinem Wunſche geſchehen, o Philoſophie, und du wirſt auf der Stelle die meiſten mit Füchſen oder Affen geſtempelt, aber nur wenige bekränzt ſehen; wenn ihr wünſchet, werde ich euch ſogleich einige heraufbringen. Philoſophie. Wie ſagſt du? heraufbringen wirſt du ſie, trotzdem ſie weggelaufen ſind? Parrheſiades. Gewiß, wenn die Prieſterin mir nur für kurze Zeit die Angelſchnur dort und den Haken, den der Fiſcher aus dem Piräus geweiht hat, leihen will. Prieſterin. Da, nimm nur gleich auch die Angelruthe, damit du alles haſt. Parrheſiades. Gib mir ſchnell auch einige trockene Feigen und etwas Gold, Prieſterin. Prieſterin. Hier, nimm. Philoſophie. Was gedenkt der Mann zu thun? Prieſterin. Die trockene Feige und das Stück Gold hat er als Köder an den Haken gebunden und ſich auf die Mauer geſetzt, um die Angel in die Stadt auszuwerfen. Philoſophie. Was machſt du da, Parrheſiades? willſt du etwa Steine aus dem Pelasgikum aufangeln? Parrheſiades. Stille, Philoſophie, warte nur ruhig den Fang ab. Du aber, Poſeidon, ſammt der lieben Amphitrite, ſchickt uns viele Fiſche herauf. Da ſehe ich einen großen Hecht, oder gar einen Goldbraſſen. Elenchus. Nein, es iſt ein Stockfiſch, er kommt mit aufgeſperrtem Rachen auf den Haken los; er wittert das Gold, er iſt ſchon nahe; er ſchnappt, er iſt gefangen, wir wollen ihn heraufziehen. Parrheſiades. Faß auch du jetzt, Elenchus, die Angelſchnur mit an; da iſt er oben. Laß einmal ſehen, wer biſt du, beſter Fiſch? das iſt gar ein

Seehund [1]). Herakles, was hat er für Zähne? Wie kam das, Vortrefflichſter? beim Naſchen um die Felſen ließeſt du dich fangen, wo du im Dunkeln verborgen zu bleiben hoffteſt? Jetzt wirſt du an den Floſſen aufgehängt, damit dich alle ſehen. Wir wollen den Köder und den Haken herausnehmen, der Haken iſt leer, die trockene Feige und das Gold ſitzt ſchon in ſeinem Bauch. Diogenes. Er muß es wieder von ſich geben, damit wir noch andere damit ködern können. Parrheſiades. Schon gut. Was ſagſt du, Diogenes? kennſt du ihn, oder geht er dich irgend wie an? Diogenes. Gar nicht. Parrheſiades. Was meinſt du? wie viel ſollte er wohl gelten? ich taxirte ihn neulich zwei Obolen. Diogenes. Das iſt theuer; er ſchmeckt ungenießbar und eckelhaft, hat hartes Fleiſch und überhaupt keinen Werth; wirf ihn auf den Kopf den Felſen herunter. Laß den Angelhaken herab und zieh' einen andern in die Höhe; nimm dich jedoch in Acht, Parrheſiades, daß die Angelruthe dir nicht durch zu ſtarkes Biegen zerbricht. Parrheſiades. Sei gutes Muthes, Diogenes; ſie ſind leicht und wiegen nicht mehr als Sardellen. Diogenes. Wahrhaftig, auch ihr Gehirn nicht, — ziehe gleichwohl in die Höhe. Parrheſiades. Sieh! was iſt das für ein anderer, der Plattfiſch [2]). Er kommt wie die Hälfte von einem Fiſch mit aufgeſperrtem Maul auf den Haken zu, vielleicht eine Butte. Er hat ihn verſchlungen, er iſt feſt, heraufgezogen. Diogenes. Was iſt es für einer? Elenchus. Der ein Platoniker zu ſein behauptet. Plato. Auch du, verfluchter Schurke, kommſt nach dem Golde? Parrheſiades. Was meinſt du, Plato? was ſollen wir mit ihm machen? Plato. Mit ihm auch von demſelben Felſen herunter. Diogenes. Wirf nach einem andern aus. Parrheſiades. Da ſehe ich einen wunderſchönen herankommen, einen buntfarbigen, wenn die Tiefe nicht täuſcht, mit Goldſtreifen auf dem Rücken. Siehſt du ihn, Elenchus? das iſt der, der ſich für den Ariſtoteles ausgibt. Er nähert ſich, nun ſchwimmt er wieder fort; er ſieht ſich ſorgfältig

[1]) Anſpielung auf die Cyniker.
[2]) Im Griechiſchen ὁ πλατύς Anſpielung auf Plato.

um, jetzt kommt er zurück, er ſchnappt, er iſt gefangen; hinauf mit ihm. Ariſtoteles. Frage mich nicht nach ihm, Parrheſiades, ich weiß nicht, wer er iſt. Parrheſiades. Alſo auch mit dieſem die Felſen herunter, Ariſtoteles. Aber ſchau, ich ſehe eine Menge Fiſche von derſelben Farbe, mit Stacheln und rauher Oberfläche, ſchwerer anzufaſſen, als die Igel; für ſie wird wohl ein Netz nöthig ſein, doch es iſt keines da. Es genügt, wenn wir nur einen aus dem Schwarm heraufziehen; offenbar wird auf den Haken loskommen, welcher am verwegenſten iſt. Elenchus. Wenn du willſt, laß die Schnur erſt herunter, nachdem du ſie weit hinauf mit Eiſen verſehen haſt, damit er nicht das Gold verſchlingt und ſie mit den Zähnen zerbeißt. Parrheſiades. Schön, ich habe ſie herabgelaſſen; du, Poſeidon, gib uns einen ſchnellen Fang. Potz Tauſend, ſie kämpfen um den Köder, die Feige benagen viele zugleich, andere halten wie angewachſen das Gold feſt. Nun iſt es gut, ein ſehr ſtarker Fiſch hat ſich aufgeſpießt. Laß ſehen, nach wem nennſt du dich? Aber ich bin ein Narr, daß ich einen Fiſch zu reden zwinge, ſie ſind ja ſtumm. Sage du, Elenchus, wen hat er zum Lehrer? Elenchus. Hier den Chryſippus. Parrheſiades. Ich verſtehe, weil deſſen Name mit Gold anfängt. Sage alſo bei der Athene, Chryſippus, kennſt du die Männer, oder räthſt du ihnen ſolches zu thun? Chryſippus. Du biſt wahrhaftig unverſchämt mit deiner Frage, Parrheſiades, die vorausſetzt, daß ſolche Männer uns irgendwie angehen. Parrheſiades. Du biſt edel, Chryſippus; alſo auch mit dieſem wie mit den andern auf den Kopf hinab, er iſt ſtachelig und man muß fürchten, daß einer beim Eſſen ſich noch die Kehle mit ihm aufſchlitzt. Philoſophie. Laß des Fanges nun genug ſein, Parrheſiades, damit dir nicht auch einer, wie es deren viele gibt, mit dem Golde und dem Haken davongehe und du nachher der Prieſterin es erſetzen mußt. (Zu den Freundinnen). Wir wollen nun ſpazieren gehen. (Zu den Auferſtandenen). Schon iſt es aber auch Zeit, daß ihr dahin fortgehet, woher ihr kamet, damit ihr nicht den Termin verſäumet. Ihr, Parrheſiades und Elenchus, gehet ringsum hin zu ihnen allen und verſehet ſie, wie ich ſagte, entweder mit einem Kranze,

oder einem Brandmal. Parrhesiades. Das soll geschehen, o Philosophie. So lebet denn wohl, ihr besten Männer. Wir, Elenchus, wollen hinunter gehen und das Aufgetragene ins Werk setzen. Wohin sollen wir zuerst gehen? in die Akademie oder in die Stoa? Elenchus. Wir wollen mit dem Lyceum den Anfang machen. Parrhesiades. Das wird auf eins herauskommen; nur das weiß ich, wohin wir auch gehen, werden wir wenig Kränze, aber viel Brenneisen brauchen.

Der wahren Geschichte erstes Buch.

Wie diejenigen, die sich mit Wettkämpfen und der Ausbildung des Körpers beschäftigen, nicht nur für eine gute Konstitution und Leibesübungen, sondern auch für zeitgemäße Erholung sorgen — die sie für den wichtigsten Theil der Ausbildung halten — so, glaube ich, müssen auch diejenigen, welche sich der Wissenschaften befleißigen, nach vielem Lesen ernsterer Dinge ihre Denkkraft abspannen und sie zur folgenden Arbeit kräftiger machen. Vielleicht dürfte es für sie eine passende Erholung sein, wenn sie sich mit einer solchen Lektüre befassen, die nicht allein durch Witz und Scherz nur Anziehung gewährt, sondern auch eine den Musen nicht fremde Belehrung enthält, wie sie etwa, wenn ich es zu hoffen wagen darf, von diesen Aufsätzen urtheilen werden. Es wird sie ebenso der abenteuerliche Inhalt, der lustige Zweck und die mannigfaltigen Lügen anziehen, die ich in überzeugendem und wahrheitsgetreuem Tone vorgetragen habe, wie die spaßhaften, in allen Erzählungen enthaltenen Anspielungen auf einige alte Dichter, Geschichtsschreiber und Philosophen, die viel Wundersames und Fabelhaftes zusammengeschrieben haben und die ich namentlich *genannt hätte, wenn* sie dir nicht beim Lesen von selbst deutlich

ſein würden. So ſchrieb Kteſias, der Sohn des Kteſiochus aus Kindus, über die Inder und ihr Land Dinge, die er weder ſelbſt geſehen, noch von einem andern gehört hatte; auch Jambulus ſchrieb über das Weltmeer viel Seltſames, von welcher Kompoſition alle wußten, daß ſie eine Lüge ſei, doch läßt ſie ſich nicht ohne Ergötzung leſen. In demſelben Geiſte ſchrieben noch viele andere angeblich eigene Irrfahrten und Reiſen, und erzählten von großen Thieren, rohen Menſchen und ihrer wunderſamen Lebensweiſe. Der Erzvater und Meiſter aller ſolcher Aufſchneidereien iſt der homeriſche Odyſſeus, der dem Alkinous vom Aeolus und ſeinen Unterthanen, den Winden, von einäugigen, wilden Kannibalen, ferner von Geſchöpfen mit vielen Köpfen und den Verwandlungen ſeiner Gefährten durch Zaubermittel erzählt, von welcher Gattung er den einfältigen Phäaken viel vorfabelte. Als mir dieſe in Hand fielen, ſo warf ich es den Männern nicht ſo ſonderlich vor, daß ſie die Unwahrheit ſagen, weil ich ſah, daß dies auch ſchon bei denen, die zu philoſophiren vorgeben, gewöhnlich iſt; es nahm mich an ihnen aber Wunder, daß ſie glaubten, es werde unbemerkt bleiben, daß ſie Unwahres ſchreiben. Weil ich nun auch ſelbſt aus Eitelkeit den Nachkommen etwas zu hinterlaſſen wünſchte, um nicht der Freiheit im Fabeln allein untheilhaft zu ſein, ſo wandte ich mich, da ich nichts Wahres zu erzählen hatte, — mir war nämlich nichts der Rede Werthes begegnet — einer weit verzeihlicheren Lüge zu, als die andern; ich werde wenigſtens dieſe eine Wahrheit ſagen, daß ich lüge; durch das Geſtändniß, daß ich nichts Wahres ſage, hoffe ich auch der Anklage Anderer zu entgehen; ich ſchreibe alſo über Dinge, die ich weder ſah, noch durchmachte, noch von andern hörte, ja vielmehr über ſolche, die überhaupt nicht exiſtiren und ſchlechthin nicht exiſtiren können, deßhalb müſſen meine Leſer ſie durchaus nicht glauben.

Einſtmals fuhr ich alſo von den Säulen des Herakles ab und ſteuerte bei günſtigem Winde in das weſtliche Weltmeer. Urſache und Zweck meiner Reiſe war, weil ich nichts Beſſeres zu denken hatte, nach etwas Neuem begierig war und zu erfahren wünſchte, wie das Weltmeer endigt, und was für Menſchen das

Land gegenüber bewohnen. Daher nahm ich ſehr viele Lebensmittel und eine genügende Menge Waſſer ein, geſellte mir fünfzig Altersgenoſſen, die mit mir einerlei Sinnes waren, bei, verſchaffte mir überdem eine große Menge Waffen und engagirte den beſten Steuermann für hohes Gehalt, desgleichen machte ich mein Schiff, welches eine Yacht war, zu einer langen und ſtürmiſchen Fahrt feſt. Einen Tag und eine Nacht fuhren wir bei günſtigem Winde, während das Land noch ſichtbar war, nicht ſehr ſchnell in die hohe See, am folgenden Tage aber mit Sonnenaufgang nahm der Wind zu, die See fing an hoch zu gehen, es trat Finſterniß ein und es war nicht einmal möglich, das Segel einzuziehen. Wir überließen uns alſo der Gnade des Windes und beſtanden einen Sturm von neunundſiebenzig Tagen; am achtzigſten erblickten wir, als plötzlich die Sonne hervorleuchtete, in nicht weiter Ferne eine hohe, mit dichtem Walde bewachſene, von nicht hohen Wogen umſpülte Inſel, denn die See hatte bereits nachgelaſſen, hochzugehen. Wir legten an, ſtiegen aus und lagen, wie ſich nach der langen Strapaze erwarten läßt, eine beträchtliche Zeit auf der Erde, endlich jedoch erhoben wir uns und wählten dreißig aus unſerer Mitte, um zur Bewachung des Schiffes zurückzubleiben, zwanzig ſollten mit mir die Inſel auskundſchaften gehen. Wie wir etwa drei Stadien vom Meere durch Gehölz weiter gegangen waren, ſahen wir eine Säule von Erz, auf der in helleniſchen, aber dunkeln und verwitterten Buchſtaben die Inſchrift ſtand: „Bis hierher ſind Herakles und Dionyſos gekommen“. Nicht weit davon auf einem Felſen waren zwei Spuren, von denen die eine mir ſo groß vorkam, wie ein Morgen Landes, die andere war kleiner; dieſe letztere ſchien mir von Dionyſos, jene von Herakles herzurühren. Nachdem wir ein Knie gebeugt, gingen wir weiter. Wir waren noch nicht weit entfernt, als wir an einen Fluß gelangten, in dem ein Wein floß, der dem Chier am nächſten glich. Der Fluß war tief und groß, ſo daß er an einigen Stellen auch ſchiffbar ſein konnte. Unſer Vertrauen in die Inſchrift ſteigerte ſich weit mehr, als wir die Zeichen ſahen, daß Dionyſos hier geweſen ſei. Weil ich aber auch *zu erfahren wünſchte*, wo der Fluß entſpringt, ſo ging ich ſein

Bette entlang aufwärts und fand zwar keine Quelle, aber viele große, mit Trauben dicht beſetzte Weinſtöcke, an deren Wurzel funkelnder Wein in Tropfen herabfloß, aus denen der Fluß entſtand. Auch viele Fiſche konnte man in ihm ſehen, die an Farbe und Geſchmack dem Wein ganz ähnlich waren. Wir fingen einige und bekamen, als wir ſie gegeſſen hatten, einen Rauſch; natürlich fanden wir ſie beim Aufſchneiden auch voll Moſt, nachher jedoch fiel es uns ein, andere Waſſerfiſche ihnen beizumiſchen und dadurch den zu ſtarken Weingeſchmack zu mildern. Wie wir dann den Fluß an einer ſeichten Stelle überſchritten hatten, trafen wir eine wunderbare Art Weinſtöcke an, unten an der Erde hatten ſie einen kräftigen, dicken Stamm, oben waren es Frauen, die von den Hüften ab alle Theile vollſtändig hatten; ſo bildet man bei uns die Daphne ab, die eben in den Armen des Apollo ſich in einen Weinſtock verwandelt. Oben aus den Fingerſpitzen wuchſen ihnen die Reben und waren voll von Trauben, auch die Stelle des Haupthaars vertraten Ranken, Blätter und Trauben. Als wir herankamen, reichten ſie uns die Hand und begrüßten uns, einige in lydiſcher, andere in indiſcher, die meiſten in helleniſcher Sprache; ſie gaben uns auch einen Kuß auf den Mund. Der Geküßte war ſogleich berauſcht und von Sinnen. Sie ließen jedoch nicht Früchte abpflücken, ſondern wenn man es that, empfanden ſie Schmerz und ſchrieen. Einige wollten ſich ſogar mit uns begatten. Zwei von meinen Gefährten, die ihnen zu Willen waren, kamen nicht mehr los, ſondern blieben mit den Schamtheilen feſt, denn ſie wuchſen zuſammen und verſchlangen ihre Wurzeln, und an den Nägeln waren ihnen ſchon Zweige gewachſen, und von Ranken umflochten ſtanden ſie bereits im Begriff Früchte zu tragen. Wir ließen ſie alſo zurück und eilten zu dem Schiffe und erzählten den Zurückgebliebenen bei unſerer Ankunft das Uebrige und wie die Gefährten ſich mit den Weinſtöcken begattet hatten. Hierauf füllten wir einige Krüge mit Waſſer, ſchöpften in andere Wein aus dem Fluſſe und brachten dann nahe an ſeinem Ufer die Nacht zu; des Morgens gingen wir bei nicht ſehr ſtarkem Winde in See. Um Mittag, als die Inſel nicht mehr zu ſehen war, kam plötzlich ein Wirbelwind, der

ſie Strafe für die Frevel büßen, die ſie gegen uns verüben. Parrheſiades. Wohl geſprochen, Tugend, bücke dich alſo, Syllogismus, in die Stadt hinab und berufe die Philoſophen. Syllogismus. Aufgepaßt, ſtille da, die Philoſophen ſollen auf die Burg kommen, um ſich vor der Tugend, der Philoſophie und der Gerechtigkeit zu vertheidigen. Parrheſiades. Siehſt du? wenige verſammeln ſich und erkennen den Ausruf an; ſie fürchten ſo ſchon die Gerechtigkeit; die meiſten haben nicht einmal Zeit, weil ſie um die Reichen beſchäftigt ſind. Wenn du willſt, daß alle kommen, ſo mußt du folgendermaßen ausrufen, Syllogismus — — Philoſophie. Rufe du ſie lieber ſelbſt, Parrheſiades, in welcher Weiſe du es für zweckdienlich hältſt. Parrheſiades. Das iſt nichts Schweres. Höret! Stille! Alle, welche Philoſophen zu ſein behaupten, und welche auf dieſen Namen irgend einen Anſpruch zu haben vermeinen, ſollen auf der Burg zu einer Vertheilung ſich einfinden. Jeder wird zwei Minen und einen Hirſenkuchen erhalten, wer aber einen langen Bart vorweiſen kann, der wird noch eine Feigenſtange dazu bekommen. Mäßigkeit, oder Gerechtigkeit, oder Selbſtbeherrſchung braucht keiner mitzubringen, es hat nichts zu ſagen, wenn dieſe Dinge nicht da ſind, aber jeder muß fünf Syllogismen haben, ohne dieſe iſt es nicht geſtattet ein weiſer Mann zu ſein.

Mitten lagen im Kreis auch zwei Talente des Goldes,
Dem beſtimmt, der von allen auf Streit ſich am beſten verſtände [1]).

Alle Welt, wie voll von ſich Drängenden der Weg hinauf iſt, da ſie nur von den zwei Minen hörten. Die eine Schaar kommt das Pelasgikum [2]) vorbei, eine andere den Tempel des Asklepios und eine noch größere den Areshügel, einige auch das Grab des Talos [3]) vorbei, noch andere haben Treppen an den Tempel der

---

[1]) Parodie von Hom. Il. XVIII, 507, 8.

[2]) Die Ebene unterhalb der Akropolis auf der Nordſeite.

[3]) Talos (Kalos) Schüler des Dädalus und Erfinder der Säge, Töpferſcheibe u. ſ. f., wurde von ſeinem Lehrer aus Eiferſucht von der Akropolis geſtürzt und nach ſeinem Tode als Heros verehrt, Pauſanias I, 21.

Dioskuren gelegt und klimmen herauf, mit Gesumme und „in Trauben gedrängt“, wie Homer sagt [1]). Wie sie von allen Seiten heranströmen,

Tausende, gleich wie Blätter und knospende Blumen im Frühling [2]).

Bald wird die Burg voll sein! mit welchem Geschrei sie sich setzen! überall nichts als Ranzen, Bart, Schmeichelei, Unverschämtheit, dicke Stöcke, Leckerhaftigkeit, Syllogismus, Geldgier. Die wenigen, die auf jenen ersten Ausruf hinaufkamen, sind verschwunden, und in dem Haufen der Gleichgekleideten nicht zu erkennen. Das ist das Entsetzlichste, was man dir am meisten vorwerfen könnte, o Philosophie, daß du ihnen nicht ein Kennzeichen und Merkmal aufgedrückt hast; oftmals wissen sich diese Betrüger mehr Ansehen zu geben, als die wahren Philosophen. Philosophie. Das wird binnen Kurzem geschehen; nun müssen wir aber diese empfangen. Platoniker. Wir Platoniker müssen zuerst bekommen. Pythagoräer. Nein, wir Pythagoräer, Pythagoras lebte eher. Stoiker. Possen! wir aus der Stoa sind besser. Peripatetiker. Mit nichten, wo es sich um Geld handelt, müssen wir Peripatetiker immer die ersten sein. Epikuräer. Uns Epikuräern gebet die Kuchen und die Feigenstangen, auf die Minen wollen wir warten, wenn wir auch zuletzt bekommen. Akademiker. [3]) Wo sind die zwei Talente? Wir Akademiker werden zeigen, wie viel besser wir disputiren können, als die anderen. Stoiker. Das wohl nicht, wenn wir Stoiker dabei sind. Philosophie. Höret auf zu streiten; stoßet und schlaget doch nicht auf einander los, ihr Cyniker; ihr seid zu andern Dingen gerufen, als ihr meint; wir, ich, die Philosophie, die Tugend und die Wahrheit werden jetzt darüber richten, wer die wahren Philosophen sind, und diejenigen, von denen es sich findet, daß sie nach unsern Vorschriften leben, sollen für die besten

---

[1]) Hom. Il. II, 89.

[2]) Hom. Il. II, 468.

[3]) Die neuere Akademie, als deren Häupter Arkesilaus 300 v. Chr. und *Karneades um 150 v. Chr.* zu nennen sind.

gesehen, denn sie kamen nicht, deßhalb wage ich auch nicht, ihr Aussehen zu schildern, man sagte aber von ihnen Wunderbares und Unglaubliches.

Derartig war die Streitmacht des Endymion: Rüstung und Waffen waren bei allen dieselben, Helme aus Bohnen, die dort groß und stark sind, Schuppenpanzer aus Lupinen; sie verfertigen nämlich Panzer, indem sie die Hülsen der Lupinen zusammennähen, die Hülse der Lupine ist dort undurchdringlich wie Horn, ihre Schilde und Schwerter waren wie die hellenischen.

Als es Zeit war, stellten sie sich folgendermaßen in Schlachtordnung: auf dem rechten Flügel stand mit den Hippogypen der König, der eine Elite um sich hatte, unter der auch wir uns befanden; den linken Flügel hatten die Kohlvögel inne, das Centrum die einzelnen Bundesgenossen. Die Infanterie war gegen sechszig Millionen Mann stark. Ihre Aufstellung war auf folgende Art bewirkt: es gibt bei ihnen viele große Spinnen, von denen jede größer ist, als eine der Cykladen. Diese Spinnen erhielten den Befehl, den Luftraum zwischen dem Monde und dem Morgenstern mit Geweben auszufüllen. Nachdem sie das ins Werk gesetzt und festen Boden gemacht hatten, stellte der König hier die Infanterie auf; es befehligte sie Nachtvogel, Schönwetters Sohn, mit zwei andern Feldherrn.

Den linken Flügel der Feinde hatten die Pferdeameisen inne, an deren Spitze Phaëton selbst sich befand; es sind sehr große beflügelte Thiere, die den Ameisen bei uns gleichen, abgesehen von der Größe, denn die größte von ihnen maß zwei Morgen, die Thiere selbst unterstützten ihre Reiter sehr wesentlich im Kampf mit den Hörnern, es hieß, daß ihre Zahl gegen 50,000 betrage. Auf ihrem rechten Flügel ordneten sich die Luftmücken, auf etwa 50,000 an Zahl, lauter Bogenschützen, die auf großen Mücken reiten; an diesen standen die Aerokardaken [1]), eine Art leichter Infanterie, die aber in der Schlacht wesentliche Dienste leistete, sie schleuderten aus der Ferne ungeheure Rettige, und der Getroffene fand augenblicklich seinen Tod, da sich in der Wunde

1) *Die Lesart ist nicht sicher.*

ein unerträglicher Geſtank ſogleich entwickelte, man ſagte, daß ſie ihre Geſchoſſe mit Malvengift beſtreichen. An ihnen poſtirten ſich die Stengelſchwämme, in der Nähe kämpfendes, ſchweres Fußvolk, 10,000 Mann; ſie hießen Stengelſchwämme, weil ſie Pilze als Schilde, zu Spießen Spargelſtengel gebrauchten. Nahe an ihnen ſtanden die Hundeeichler, die ihm die Bewohner des Sirius ſchickten, es waren ihrer 5,000 auf beflügelten Eicheln kämpfende Männer mit einem Hundsgeſicht. Auch von ſeinen Bundesgenoſſen ſollten zu ſpät eingetroffen ſein die Schleuderer, die er von der Milchſtraße hatte holen laſſen, und die Wolkencentauren. Dieſe, die unſeretwegen hätten fortbleiben können, kamen, als die Schlacht ſchon entſchieden war; die Schleuderer erſchienen überhaupt gar nicht, worüber Phaëton in Zorn gerathen ſein und ihr Land ſpäter mit Feuer verwüſtet haben ſoll. Mit einer ſolchen Macht rückte Phaëton heran.

Wie die Signale zur Schlacht aufgehißt waren und die Eſel auf beiden Seiten gebrüllt hatten — ſie vertraten bei ihnen die Stelle der Trompeter — ſo begann der Kampf. Ohne den Angriff der Pferdegeier nur abzuwarten, floh der linke Flügel der Helioten (Sonnenbewohner) ſogleich, wir verfolgten ſie und richteten ein großes Blutbad an; ihr rechter Flügel aber überwältigte unſern linken und die Luftmücken drangen verfolgend bis an unſer Fußvolk vor: dieſes jedoch ſetzte ſich ſo tapfer zur Wehr, daß es ſie hinwiederum zum Weichen brachte, vorzüglich, da ſie erfahren hatten, daß ihr linker Flügel geſchlagen ſei. Ihre Flucht war nun entſchieden, wir machten eine große Anzahl Gefangene, viele wurden niedergehauen, und eine Menge Blut ſtrömte theils auf die Wolken, ſo daß ſie ſich färbten und roth ausſahen, wie bei uns, wenn die Sonne untergeht, theils tröpfelte es auf die Erde, woher ich auf den Gedanken kam, weil in alten Zeiten etwas Aehnliches vorgekommen ſei, habe Homer angenommen, daß Zeus bei dem Tode des Sarpedon Blut regnen laſſe [1]). Bei der Rückkehr von der Verfolgung errichteten wir zwei Trophäen, die eine auf den Spinngeweben für das Fußvolk, die andere auf den

[1]) *Hom. Il. XVI. 460.*

Wolken für diejenigen, die in der Luft gekämpft hatten. Wie wir eben damit beſchäftigt waren, meldeten uns die Vorpoſten, daß die Wolkencentauren heranrücken, die vor der Schlacht hätten zu Phaëton ſtoßen ſollen. Alsbald ſah man ſie auch herankommen, und dieſe aus beflügelten Pferden und Menſchen beſtehenden Geſchöpfe boten den allerſeltſamſten Anblick dar; die Menſchen waren ſo groß wie die obere Hälfte des Koloß von Rhodus, die Pferde ſo groß wie ein großes Laſtſchiff. Ihre Zahl erwähne ich gar nicht, damit man ſie nicht für unglaublich halte, ſo groß war ſie. Es befehligte ſie der Schütze aus dem Thierkreiſe. Als ſie merkten, daß ihre Verbündeten geſchlagen ſeien, ſchickten ſie einen Boten an Phaëton und forderten ihn auf, wieder heranzurücken, ſie ſelbſt ſtellten ſich in Reih' und Glied und fielen über die Seleniten (Mondbewohner) her, die in vollſtändiger Unordnung waren und ſich auf Verfolgung und Beute zerſtreut hatten. Sie trieben ſie alle in die Flucht, verfolgten den König ſelbſt bis an die Stadt und tödteten die meiſten ſeiner Vögel, die Trophäen warfen ſie um und bemächtigten ſich des ganzen von den Spinnen gewebten Schlachtfeldes, mich und zwei meiner Gefährten machten ſie zu Gefangenen. Bereits war Phaëton auch erſchienen und ſie errichteten ihrerſeits auch Trophäen; wir wurden an demſelben Tage, die Hände mit einem Stück Spinngewebe auf den Rücken gebunden, nach der Sonne abgeführt. Die Helioten beabſichtigten nicht, die Stadt Endymions zu belagern, ſondern ſie kehrten um und führten in dem dazwiſchen liegenden Luftraume eine doppelte Mauer aus Wolken auf, ſo daß die Strahlen von der Sonne nicht mehr auf den Mond dringen konnten. Daher war eine vollſtändige Mondfinſterniß eingetreten und es herrſchte eine immerwährende Nacht. In dieſer Bedrängniß ſchickte Endymion Geſandte und bat, man möge den aufgeführten Bau zerſtören und ſie nicht im Dunkel leben laſſen, er verſprach Tribut zu zahlen, ihr Verbündeter zu werden und nie mehr Krieg anfangen zu wollen, und war bereit, hierauf Geißeln zu geben. Bei den Helioten fand zweimal eine Verſammlung ſtatt; in der erſten herrſchte noch zu viel Erbitterung, als daß *gütliche Vorſchläge* hätten Gehör finden können, in der folgenden

änderte sich die Stimmung, und der Friede kam unter folgenden Bedingungen zu Stande:

„Zwischen den Helioten und ihren Bundesgenossen einerseits und den Seleniten und ihren Bundesgenossen andererseits ist nachstehender Vertrag vereinbart worden: die Helioten verpflichten sich, die aufgeführte Mauer zu schleifen und nicht mehr in den Mond einzufallen, ferner die Gefangenen, jeden für ein bestimmtes Lösegeld, freizugeben; die Seleniten dagegen verpflichten sich, die Selbstständigkeit der andern Gestirne zu achten und die Helioten nicht mit Krieg zu überziehen. Wird ein Theil angegriffen, so ist der andere gehalten Hülfe zu leisten. Der König der Seleniten verspricht dem Könige der Helioten alljährlich einen Tribut von 10,000 Eimern Thau zu zahlen und 10,000 von den Seinigen als Geißeln zu geben. Mit Bezug auf die Kolonie nach dem Morgenstern wird festgesetzt, daß sie von beiden Theilen gemeinschaftlich gegründet werden solle, und daß sich von andern Staaten, wer Lust hat, betheiligen könne. Der Vertrag wird auf einer Säule aus Bernstein eingegraben und diese Säule mitten in der Luft auf der Grenze der beiden Reiche aufgestellt. Es beschworen ihn von den Helioten Pyronides, Therites und Phlogios, von den Seleniten Nyktor, Menios und Polylampes [1]).

Sogleich, nachdem dieser Friede abgeschlossen war, wurde die Mauer geschleift und wir Gefangenen ausgeliefert; als wir nach dem Monde gelangten, kamen uns die Gefährten und Endymion selbst entgegen und begrüßten uns mit Thränen; Endymion bat uns, wir möchten bei ihm bleiben und uns an der Kolonie betheiligen, in welchem Falle er uns seinen Sohn zur Frau zu geben versprach (Weiber gibt es bei ihnen nicht); doch ich ließ mich durchaus nicht bereden, sondern blieb bei meinem Wunsche, daß er mich in das Meer unten senden solle. Wie er sah, daß er mich nicht überreden könne, entließ er uns nach einer festlichen Bewirthung von sieben Tagen.

Jetzt will ich erzählen, was ich bei meinem Verweilen auf

---

[1]) Die Namen verdeutscht Wieland: Feuermann, Sommerglut, Flammklinge, Nachtlieb, Monder, Wechselschein.

dem Monde Neues und Wunderbares bemerkte. Erſtlich werden die Seleniten nicht von Weibern, ſondern von Männern geboren; ſie haben Männer zu Frauen und ihre Sprache kennt gar nicht einmal das Wort Frau. Bis zu dem Alter von fünfundzwanzig Jahren wird Jeder geheirathet, von da ab heirathet er ſelbſt, der Fötus ſitzt bei ihnen nicht in dem Leibe, ſondern in der Wade; nach der Empfängniß ſchwillt die Wade allmälig an und nach Verlauf einiger Zeit ſchneiden ſie ſie auf und nehmen den Embryo todt heraus, dann ſetzen ſie ihn mit geöffnetem Munde dem Winde aus und bringen ihn dadurch zum Leben. Ich vermuthe auch, daß die Hellenen dorther den Namen γαστροκνημία (Beinbauch) bekommen haben, weil bei den Seleniten die Wade, anſtatt des Bauches, den Fötus enthält.

Noch merkwürdiger iſt dies: es gibt bei ihnen eine Art Menſchen, die ſogenannten Dendriten, die auf folgende Weiſe entſtehen: Sie ſchneiden einem Menſchen den rechten Hoden ab und pflanzen ihn in die Erde, aus ihm wächst ein ſehr großer Baum von Fleiſch empor, der einem Phallus ähnlich ſieht, nur hat er Blätter und Zweige, ſeine Frucht ſind Eicheln von der Größe einer Elle, wann ſie zeitig ſind, pflückt man ſie ab und knackt die Menſchen heraus. Dieſe Dendriten haben jedoch keine Schamtheile, ſie ſind alſo genöthigt, ſich welche anzuſetzen, wozu die Reichen Elfenbein, die Armen Holz nehmen, und dieſe künſtlichen vertreten bei ihnen die Stelle der natürlichen.

Wenn ein Selenite alt wird, ſo ſtirbt er nicht, ſondern löst ſich, wie Rauch, in Luft auf. Die Nahrung iſt für alle dieſelbe, ſie zünden ein Feuer an und braten auf den Kohlen Fröſche, die bei ihnen zahlreich in der Luft herumfliegen; um den Herd, auf dem ſie gebraten werden, ſitzen ſie wie um einen Tiſch, ſchlürfen den aufſteigenden Rauch ein und laſſen es ſich wohl ſein. Das iſt die Speiſe, die ſie zu ſich nehmen; trinken thun ſie in einen Becher gepreßte Luft, die eine thauähnliche Feuchtigkeit abſondert. In Folge dieſer Nahrung haben ſie nicht dieſelben Exkretionen, wie wir, ſie ſind auch nicht an derſelben Stelle gebohrt, ſondern ſie haben zu dem oben erwähnten Gebrauch ein Loch in der Kniekehle über der Wade. Für ſchön gilt bei ihnen,

wer kahlköpfig und unbehaart ist, Lockenköpfe verabscheuen sie sogar. Umgekehrt gelten auf den Kometen die mit langen Haaren für schön, wie uns einige Reisende, die von dorther nach dem Monde gekommen waren, berichteten. Etwas über dem Knie wächst ihnen auch ein Bart, an den Füßen haben sie nicht Nägel, sondern alle besitzen nur eine Zehe. Ueber dem Hintern ist Jedem ein langer Kohlkopf, wie ein Schwanz, angewachsen, der stets grün ist und nicht zerbricht, selbst wenn einer auf den Rücken fällt.

Sie schneuzen eine sehr beißende Art Honig aus, und wenn sie sich entweder körperlich anstrengen, oder gymnastische Uebungen vornehmen, so schwitzen sie auf dem ganzen Leibe Milch in solcher Masse, daß sie aus ihr, indem sie ein wenig von jenem Honig hinzuträufeln, Käse bereiten. Aus den Zwiebeln machen sie ein sehr glänzendes und wie Pomade duftendes Oel.

Es gibt bei ihnen viele Reben, die anstatt Wein Wasser tragen; die Kerne der Trauben sehen nämlich wie Schlossen aus und ich glaube, wenn ein Wind kommt und die Reben heftig schüttelt, so zerplatzen die Trauben und die Kerne fallen zu uns als Hagel herunter.

Ihren Bauch benutzen sie als Tasche und verwahren in ihm alles, was sie brauchen, sie können ihn öffnen und wieder schließen, Darm und Leber ist in ihm nicht sichtbar, nur ist er inwendig ganz dicht mit langen Haaren bewachsen, so daß auch die kleinen Kinder in ihn hineinkriechen, wenn sie frieren.

Die Reichen tragen weiche Kleider aus Glas, die der Armen sind aus Erz gewebt; die dortigen Gegenden sind nämlich erzreich und sie bearbeiten das Erz, indem sie es mit Wasser anfeuchten, wie wir die Wolle. Was sie für Augen haben, scheue ich mich, zu sagen, damit nicht gar einer meint, ich lüge, weil es so unglaublich klingt. Nichts desto weniger soll es geschehen. Sie haben Augen, die sich abnehmen lassen, und wem es beliebt, der nimmt sie sich heraus, und ist dann blind, bis er nöthig hat, zu sehen; in diesem Falle setzt er sie ein und sieht. Viele, die ihre Augen verloren haben, leihen sie sich von andern und sehen mit diesen; es gibt auch Leute, die viele vorräthig haben, die Reichen.

Die Uebrigen, außer den Dendriten, haben Platanenblätter als Ohren, sie allein haben hölzerne.

Noch ein anderes Wunder sah ich in dem königlichen Palast: auf einem nicht gar tiefen Brunnen liegt ein sehr großer Spiegel. Wenn nun Jemand in den Brunnen steigt, so hört er alles, was bei uns auf der Erde gesprochen wird; blickt er aber in den Spiegel, so sieht er alle Städte und alle Völker, als wenn er dicht neben ihnen stände. Damals sah ich meine Verwandten und mein ganzes Vaterland; ob sie mich aber auch sahen, das kann ich nicht mit Sicherheit sagen; wer nicht glaubt, daß das so ist, der wird, wenn er selbst einmal dorthin kommt, wissen, daß ich die Wahrheit rede.

Wir verabschiedeten uns nun bei dem Könige und seiner Umgebung, stiegen an Bord und fuhren ab. Endymion beschenkte mich auch mit zwei Unterkleidern aus Glas, mit fünf aus Erz und einer vollständigen Rüstung aus Lupinen, welche Dinge ich sämmtlich in dem Wallfisch zurückließ, auch gab er uns tausend Pferdegeier mit, die uns 500 Stadien weit begleiten mußten. Auf unserer Fahrt kamen wir an vielen andern Ländern vorbei; an dem Morgenstern aber, wo eben eine Kolonie gegründet wurde, stiegen wir ans Land, um Wasser einzunehmen. Dann fuhren wir in den Thierkreis und segelten die Sonne, die uns links lag, hart am Lande vorbei; wir stiegen nicht aus, obwohl die Gefährten sehr große Lust hatten, weil der Wind es nicht gestattete, jedoch sahen wir, daß die Landschaft blühend und üppig und wasserreich und mit allen Gütern gesegnet sei. Als die Wolkencentauren, die bei Phaëton im Solde stehen, uns erblickten, kamen sie auf unser Schiff zugeflogen, entfernten sich aber wieder, wie sie erfuhren, daß wir in dem oben erwähnten Vertrage mit eingeschlossen seien.

Bereits waren auch die Pferdegeier heimgekehrt, und von nun ab begann schon unsere Fahrt niederwärts; nachdem wir die folgende Nacht und den folgenden Tag gesegelt waren, gelangten wir gegen Abend nach der sogenannten Lampenstadt (Lychnopolis). Diese Stadt liegt in der Luft zwischen den Plejaden und Hyaden, doch weit niedriger, als der Thierkreis. Wir stiegen aus

und fanden einen Menschen zwar nicht, aber viele Lampen, die auf dem Markte herum liefen und in der Nähe des Hafens verweilten; einige sahen klein und ärmlich aus, nur ein paar glänzende und helle schienen den vornehmen und einflußreichen Ständen anzugehören. Sie hatten Wohnungen und jede besaß ihr Gesellschaftszimmer, auch führten sie, wie Menschen, Namen, und wir hörten sie mit einander sprechen; sie fügten uns kein Leid zu, sondern luden uns vielmehr gastfreundlich ein, allein wir fürchteten uns und keiner von uns wagte zu essen oder zu schlafen. Die Amtsgebäude befinden sich mitten in der Stadt, wo ihre Behörde die ganze Nacht über Sitzung hält, und jeden namentlich vorfordert. Wer nicht antwortet, wird als Deserteur zum Tode verurtheilt; Tod heißt bei ihnen natürlich ausgelöscht werden. Wir traten hinzu und sahen, was vorging, und hörten wie die Lampen sich vertheidigten und die Gründe anführten, weshalb sie sich verspätet hätten. Hier erkannte ich auch unsere Lampe, redete sie an und fragte sie, wie es bei uns zu Hause stünde, worauf sie mir alles erzählte.

Jene Nacht blieben wir dort, am folgenden Tage lichteten wir das Anker und segelten nun schon in der Nähe der Wolken. Hier bewunderten wir auch die Stadt Wolkenkuckucksheim [1]), obwohl wir sie nicht betraten, weil der Wind es nicht gestattete, jedoch hieß es, daß Koronos [2]), der Sohn des Kottyphion, in ihr König sei. Bei ihrem Anblick erinnerte ich mich des Dichters Aristophanes, eines weisen und wahrhaftigen Mannes, dem man mit Unrecht nicht glaubt, was er geschrieben hat. Am drittfolgenden Tage sahen wir schon den Ocean ganz deutlich, die Erde aber nirgends, die in der Luft schwebenden ausgenommen, die uns schon feurig und sehr glänzend vorkamen; am vierten Tage gegen Mittag setzte uns ein sanft nachgebender Wind wieder auf das Meer nieder.

Die Freude läßt sich nicht beschreiben, die wir empfanden, als wir das Wasser wieder berührten, wir bereiteten uns ein

---

[1]) *Nephelokokkygia*, bekannt aus den Vögeln des Aristophanes.

[2]) *Scherzhafte Namen von* κορώνη, Krähe, und κόττυφος, Amsel.

Mahl, wie es uns unſere Vorräthe nur erlauben wollten, dann ſprangen wir aus dem Schiff und ſchwammen in der See umher, weil es Windſtille und das Meer ganz ruhig war. Doch ſollten wir erfahren, daß mit der Veränderung zum Beſſern oft noch größere Leiden anzufangen pflegen. Nachdem wir nur zwei Tage bei gutem Wetter geſegelt waren, erblickten wir am Anfange des dritten bei Sonnenaufgang eine große Menge Thiere und Wallfiſche, von denen der größte 1500 Stadien [1]) groß war; mit aufgeſperrtem Rachen, das Meer weithin aufwühlend, kam er von Schaum umſpült auf uns los, Zähne wies er, die bei weitem höher waren, als die Phalli bei uns, wie Pfähle zugeſpitzt und weiß wie Elfenbein. Wir ſagten einander das letzte Lebewohl, und während wir, einer in den Armen des andern, warteten, war das Ungeheuer ſchon da, ſchlürfte das Waſſer auf und verſchlang uns ſammt dem Schiffe, jedoch konnte es nicht ſo ſchnell ſeine Zähne zuſammenklappen, ſondern das Schiff glitt durch die Zwiſchenräume in das Innere hinab. Wie wir drin waren, war es anfänglich ſo dunkel, daß wir gar nichts ſehen konnten, allein nachher ſahen wir, wenn der Wallfiſch ſeinen Rachen öffnete, ein großes und überall hin breites und hohes Gewölbe, groß genug, daß eine Stadt von 10,000 Einwohnern ſich darin befinden konnte. Im Innern umher lagen kleine Fiſche, und viele andere zermalmte Thiere, Maſten und Anker von Schiffen, Menſchenknochen und ganze Schiffsladungen, in der Mitte befand ſich ein Stück Land mit Hügeln, welches ſich, wie ich vermuthe, von dem vielen Schlamm allmälig anſetzte, den der Wallfiſch mit verſchlungen hatte. Auf dieſem Lande war ein Gehölz und verſchiedene Baumarten und Gemüſeſorten gewachſen und alles ſah wie beſtellt aus, ſein Umfang betrug zweihundert und vierzig Stadien [2]); man konnte auch bemerken, daß Seevögel, Möven und Eisvögel auf den Bäumen niſteten. Eine lange Zeit weinten wir, ſpäter jedoch ſprachen wir den Gefährten Muth ein und ſtützten Balken unter das Schiff, ſodann ſchlugen wir Feuer an

[1]) *Etwa 45 deutſche Meilen.*
[2]) *Etwa 8 Meilen.*

und bereiteten uns ein möglichſt gutes Mahl; unſere Vorräthe beſtanden nur aus verſchiedenen Fiſchen und Waſſer hatten wir noch vom Morgenſterne. Am folgenden Tage ſtanden wir auf und bekamen, wenn der Wallfiſch ſeinen Rachen aufſperrte, bald Feſtland, bald Berge, dann wieder nur den Himmel, oftmals auch Inſeln zu Geſichte; auch bemerkten wir, daß das Thier ſich nach allen Richtungen des Meeres hin ſchnell bewegte. Als wir uns ſchon an den Aufenthalt gewöhnt hatten, ging ich mit ſieben Gefährten in den Wald, um alles auszukundſchaften. Ich hatte noch nicht ganz fünf Stadien durchſchritten, als ich einen Hain des Poſeidon, wie die Inſchrift beſagte, fand, und in kurzer Entfernung traf ich auch viele Gräber und Grabſäulen auf ihnen und nahebei eine Quelle klaren Waſſers an; bald hörten wir Hundegebell und in der Ferne war Rauch ſichtbar, woraus wir auf eine menſchliche Wohnung ſchloßen. Wir beſchleunigten alſo unſere Schritte und ſtießen auf einen Greis und einen Jüngling, die mit großem Eifer ein Gartenbeet bearbeiteten und Waſſer aus einer Quelle darauf hinleiteten. Voller Freude und Furcht zugleich blieben wir ſtehen, und man kann leicht denken, daß jene dieſelbe Empfindung hatten, auch ſie ſtanden ſprachlos da. Endlich ſprach der Alte: Wer ſeid ihr, Fremdlinge? gehört ihr zu den Meergottheiten, oder ſeid ihr unglückliche Menſchen, wie wir? wir waren auch einſt Menſchen, die die Erde nährte, jetzt ſind wir Meeresbewohner geworden und ſchwimmen in dem Bauche dieſes Ungeheuers umher, ohne einmal recht zu wiſſen, in welchem Zuſtande wir uns befinden, wir müſſen vermuthen, daß wir geſtorben ſind und doch bilden wir uns ein zu leben. „In gleicher Weiſe," entgegnete ich, „ſind wir eben angekommen, jüngſt mit unſerm Fahrzeug verſchluckte Menſchen; wir machten den Gang, um zu erfahren, wie es in dem Walde ausſieht, er ſchien uns groß und dicht zu ſein. Ein guter Genius, wie es ſcheint, führte uns zu euch, wir wiſſen nun, daß wir nicht allein in dem Ungeheuer eingeſchloſſen ſind. Wohlan, ſage uns dein Geſchick, wer du biſt und wie du hier hineinkamſt. Doch der Alte erklärte, er werde uns das nicht früher mittheilen und uns nicht *früher nach unſern* Schickſalen fragen, als bis er uns Gaſtge-

ſchenke vorgeſetzt habe. So führte er uns in ſeine Wohnung, die bequem eingerichtet und mit Matrazen und anderen nothwendigen Geräthſchaften verſehen war; er ſetzte uns Gemüſe, Nüſſe und Fiſche vor, ſchenkte uns auch Wein ein und fragte uns dann, nachdem wir uns hinlänglich geſättigt hatten, wie es uns ergangen ſei. Ich erzählte ihm alles der Reihe nach von dem Sturm, den Dingen auf der Inſel und der Fahrt in der Luft, von dem Kriege u. ſ. f., bis zu unſerer Hinabfahrt in den Wallfiſch. Der Alte gab mir ſeine große Verwunderung zu erkennen und ſchilderte dann ſeinerſeits ſeine Erlebniſſe:

Ich bin aus Cypern, meine Gaſtfreunde: aus meinem Vaterlande unternahm ich auf einem großen, mannigfaltig beladenen Schiffe, deſſen Trümmer ihr vielleicht an dem Rachen des Wallfiſches bemerkt habt, mit meinem Sohne, den ihr hier ſeht, und vielen andern Hausgenoſſen eine Handelsreiſe nach Italien; bis auf die Höhe von Sicilien ging unſere Fahrt glücklich von ſtatten; dort erfaßte uns ein heftiger Sturm und verſchlug uns am dritten Tage in den Ocean, wo wir das Meerungeheuer antrafen und mit Mann und Maus von ihm verſchlungen wurden, die andern fanden ihren Tod, wir beide allein retteten uns. Wir beſtatteten die Gefährten, bauten dem Poſeidon einen Tempel und führen jetzt dies Leben, wir bauen Gemüſe in dem Garten und eſſen Fiſche und Nüſſe. Der Wald iſt, wie ihr ſeht, groß, und hat auch viele Reben, die einen ſehr angenehmen Wein geben; vielleicht bemerktet ihr auch die Quelle mit ſehr ſchönem und kaltem Waſſer. Das Lager bereiten wir uns von Blättern, machen uns reichlich Feuer an, ſtellen den Vögeln, die in den Wallfiſch hineingeflogen kommen, nach und fangen lebendige Fiſche, indem wir auf die Kiemen des Thieres heraus ſteigen, wo wir uns auch baden, ſo oft wir Luſt haben. Nicht weit von hier iſt ein See mit ſalzigem Waſſer, deſſen Umfang zwanzig Stadien beträgt und der die verſchiedenartigſten Fiſche enthält, in dem wir umherſchwimmen und auf einem kleinen Boote fahren, welches ich gezimmert habe. Es ſind ſchon, ſeitdem uns der Wallfiſch verſchluckt hat, *ſiebenundzwanzig* Jahre. Alles Andere könnten wir *vielleicht ertragen*, aber die Nachbarn, die in unſerer Nähe woh-

nen, beläſtigen uns ſehr, und es iſt mit ihnen wegen ihrer Wildheit kein Verkehr möglich. Gibt es denn noch andere in dem Wallfiſche? fragte ich. Gar viele ungeſellige Leute von ſonderbarer Geſtalt, war ſeine Antwort. Die weſtlichen Theile am Ende des Waldes haben die Tarichanen [1]) inne, ein kampfluſtiges, kühnes, rohes Fleiſch freſſendes Volk mit Aalaugen und Krabbengeſichtern. Auf der andern Seite an der rechten Wand des Wallfiſches wohnen die Tritonomendeten [2]), die oben wie Menſchen, unten wie Eidechſen ausſehen, jedoch wiſſen ſie mehr von Recht und Sitte, als die andern. Links leben die Karkinocheiren [3]) und Thymokephalen [4]), die unter ſich Freundſchaft und ein Bündniß geſchloſſen; das mittlere Land bewohnen die Paguriden [5]) und Pſettopoden [6]), ein kampffähiges und im Laufe höchſt ausgezeichnetes Volk. Die Gegenden nach Morgen, nicht weit vom Rachen des Wallfiſches, ſind meiſtens wüſt, weil das Meer ſie beſpült; gleichwohl habe ich ſie für einen Tribut von 500 Auſtern, den ich den Pſettopoden alljährlich zahle. So beſchaffen iſt das Land; ich bitte euch nun zu erwägen, wie wir im Stande ſein werden, mit ſo vielen Völkern zu kämpfen und wie wir uns ernähren werden. Wie viel ſind ihrer im Ganzen? fragte ich. „Mehr als tauſend.“ Was haben ſie für Waffen? „Nichts als Fiſchgräten.“ Dann wird es das Beſte ſein, fuhr ich fort, daß wir uns mit ihnen in einer Schlacht meſſen, da wir bewaffnet ſind und ſie nicht; wenn wir ſie beſiegen, werden wir unſer übriges Leben hindurch ohne Furcht wohnen.

Als dies beſchloſſen war, gingen wir zum Schiffe fort und rüſteten uns, den Grund zum Kriege ſollte die Vorenthaltung der Abgabe bieten, zu deren Zahlung der Termin ſchon da war. Bald

---

1) *τάριχος*, wovon Tarichanen, heißt alles Eingeſalzene, ſowohl Fiſch, als Fleiſch.

2) Wahrſcheinlich iſt die Lesart verdorben, denn der zweite Theil des Wortes weist auf die Aehnlichkeit mit einem Bocke hin, nicht mit Eidechſen.

3) Krebshände.

4) Die den Kopf eines Thunfiſches haben.

5) Der *Name* deutet auf Aehnlichkeit mit Meerkrebſen.

6) *Schollen-* oder Buttenfüße.

erſchienen auch Geſandte, die den Tribut abforderten, der Alte wies ſie mit einer übermüthigen Antwort ab. Zuerſt nun überzogen die Pſettopoden und Paguriden aus Zorn den Skintharus — ſo hieß der Alte — unter großem Lärm mit Krieg. Wir hatten aber ihren Anmarſch erwartet, und ſie fanden uns vollſtändig vorbereitet; eine Abtheilung von fünfundzwanzig Mann hatte ich in einen Hinterhalt vorgeſchoben, mit dem Befehle, daraus ſich zu erheben, wenn ſie ſähen, daß die Feinde vorbeigezogen wären; der Befehl wurde pünktlich ausgeführt, ſie fielen dem Feinde in den Rücken, während wir, gleichfalls fünfundzwanzig Mann ſtark — denn Skintharus und ſein Sohn befanden ſich auch unter uns — von vorn anmarſchirten und uns bei dem Gefechte mit großer Bravour und Tüchtigkeit benahmen; endlich warfen wir ſie und verfolgten ſie bis zu ihren Höhlen. Es fielen von den Feinden 170, von uns einer und der Steuermann, der ein Feind mit der Rippe einer Seebarbe den Rücken durchbohrt hatte. Jenen Tag und jene Nacht bivouakirten wir auf dem Wahlſtatt, und errichteten ein Siegesdenkmal, wozu wir den trockenen Rückgrat eines Delphins benutzten. Am folgenden Tage erſchienen auf die Kunde von dem Treffen auch die andern, auf dem rechten Flügel die Tarrichanen, — die Pelamos [1]) befehligte — auf dem linken die Thymokephalen, die Karkinocheiren im Centrum. Die Tritonomendeten verhielten ſich ruhig, weil ſie vorzogen, neutral zu bleiben. Wir rückten ihnen entgegen und wurden unter großem Feldgeſchrei an dem Hain des Poſeidon handgemein, ſo daß das Gewölbe des Fiſches wie eine Höhle wiederhallte. Weil es nur leichte Truppen waren, gelang es uns, ſie zu werfen, wir verfolgten ſie bis in den Wald und waren für die Folge Herren des Landes.

Bald darauf ſchickten ſie Herolde ab, um über die Beſtattung der Todten zu unterhandeln und Friedensanträge zu machen; wir hatten aber keine Luſt, auf dieſelben einzugehen, ſondern rückten am folgenden Tage gegen ſie und hieben ſie alle ſammt und ſonders nieder bis auf die Tritonomendeten; wie dieſe ſahen, was

[1]) Der Name erinnert an πηλαμύς, eine Art Thunfiſch.

ihnen bevorſtände, ſo liefen ſie aus einander und ſtürzten ſich in das Meer. Hierauf nahmen wir das von den Feinden bereits geſäuberte Land in Beſitz, und wohnten weiterhin ohne Furcht; meiſtentheils beſchäftigten wir uns mit Leibesübungen und Jagd, trieben Weinbau und ſammelten Baumfrüchte ein, und überhaupt konnte man uns mit denen vergleichen, die in einem großen Gefängniß, aus dem keine Flucht möglich iſt, frank und ungebunden leben. Auf dieſe Weiſe brachten wir ein Jahr und acht Monate zu.

Am 15. des neunten Monats, um das zweite Oeffnen des Maules — dies that der Wallfiſch in jeder Stunde einmal, ſo daß wir danach die Stunden zählten — alſo um das zweite Oeffnen hörte man plötzlich großes Geſchrei und Lärm, wie von Schiffsleuten und Ruderern. Voller Beſorgniß krochen wir zu dem Rachen des Thieres empor und bekamen, zwiſchen den Zähnen ſtehend, unter allen Schauſpielen, die ich noch ſah, das allerſeltſamſte zu Geſichte, daß Männer von der Länge eines halben Stadiums auf großen Inſeln wie auf Triremen heranſegelten. Ich weiß zwar, daß das, was ich erzählen werde, unglaublich klingen wird, trotzdem aber ſoll es geſchehen.

Die Inſeln waren länglich, aber nicht ſehr hoch, jede hatte etwa hundert Stadien im Umfange; es fuhren auf ihnen von jenen Männern etwa 120; die eine Partie von ihnen ſaß neben einander an beiden Seiten der Inſel und gebrauchte große Cypreſſen ſammt ihren Zeigen und ihrem Laube als Ruder, hinten auf dem Schiffshintertheile, wenn man ſo ſagen darf, ſtand auf einem hohen Hügel der Steuermann, der ein ehernes, fünf Stadien langes Steuerruder regierte. Auf dem Vordertheile kämpften etwa vierzig Schwerbewaffnete, die ſonſt Menſchen ähnlich ſahen, bis auf die Haare, dieſe waren Feuer und brannten, woher ſie auch keiner Helme bedurften. Die Stelle der Segel vertrat auf jeder ein großer Wald, in den der Wind blies und die Inſel drehte und trieb, wohin der Steuermann wollte. Einer ſtand dabei, der ihnen den Takt zum Rudern ſchlug, und die Inſeln bewegten ſich ſchnell, wie große Kriegsfahrzeuge. Zuerſt *ſahen wir zwei oder drei*, ſpäter erſchienen gegen 600, die ſich in

Ordnung ſtellten und einander eine gehörige Seeſchlacht lieferten, eine große Anzahl ſtieß mit den Vordertheilen zuſammen, viele verſanken von den Schnäbeln durchbohrt, andere verwickelten ſich gegenſeitig, ſo daß ſie nicht leicht von einander los konnten, und dann gab es einen hartnäckigen Kampf. Die auf dem Vordertheil aufgeſtellten Soldaten gaben ſich alle mögliche Mühe, auf die Fahrzeuge der Feinde zu ſteigen und machten alles nieder, denn Pardon wurde nicht gegeben. Anſtatt eiſerner Haken warfen ſie gewaltige Polypen an Tauen auf einander los, die ſich um den Wald ſchlangen und die Inſel feſthielten; ſie bombardirten und verwundeten ſich mit Auſterſchalen, deren jede einen Frachtwagen gefüllt hätte, und mit Pilzen von der Größe eines Morgen Landes. Wenn wir das, was ſie einander vorwarfen und die Namen der Könige richtig verſtanden haben, ſo befehligte die eine Partei Aeolocentaurus, die andere Thalaſſopotes; um Beute willen ſchienen ſie mit einander in Kampf gerathen zu ſein: Thalaſſopotes ſollte nämlich dem Aeolocentaurus viele Heerden Delphine fortgetrieben haben. Endlich ſiegen die Truppen des Aeolocentaurus und verſenken gegen 150 Inſeln der Feinde und nehmen drei andere ſammt den Männern gefangen, die übrigen zogen ſich zurück und flohen. Jene verfolgten ſie eine Strecke hindurch und wandten ſich, als es Abend war, zu den Wracken, bekamen die meiſten in ihre Gewalt und ſammelten die ihrigen auf; auch von ihnen waren nicht weniger als achtzig Inſeln geſunken. Sodann errichteten ſie ein Siegesdenkmal wegen der Inſelſchlacht, zu welchem Behufe ſie eine der feindlichen Inſeln an den Kopf des Wallfiſches annagelten. Jene Nacht brachten ſie auf der Rhede des Thieres zu, indem ſie an demſelben ihre Taue und Anker befeſtigten; ſie hatten große, ſtarke Anker von Glas. Am folgenden Tage opferten ſie auf dem Wallfiſche, begruben ihre Leichen auf demſelben und ſegelten in freudiger Stimmung und mit Geſang, der ſich wie ein Päan anhörte, davon. Das iſt alles, was ich von der Inſelſchlacht zu berichten habe.

Der wahren Geſchichte zweites Buch.

Von nun ab war ich des Bleibens im Wallfiſche überdrüſſig und fing an auf Mittel und Wege zu ſinnen, wie wir aus demſelben herauskommen könnten. Anfangs gedachten wir einen Gang durch die rechte Wand zu graben und ſo zu entlaufen; wir machten uns auch ans Werk. Als wir aber fünf Stadien vorgedrungen waren und kein Ende abſahen, gaben wir das Miniren auf und beſchloſſen, den Wald in Brand zu ſtecken. Auf dieſe Weiſe, meinten wir, würde der Wallfiſch ſterben, und wenn das geſchehen wäre, das Herauskommen uns leicht ſein. Zuerſt zündeten wir die Theile des Waldes nach dem Schwanze zu an, und ſieben Tage und gleich viel Nächte fühlte das Ungeheuer von der Glut nichts, am neunten Tage nahmen wir Spuren einer Krankheit an ihm wahr: es machte ſeine Mundöffnungen langſamer, und wenn es einmal ſeinen Rachen öffnete, ſo ſchloß es ihn ſchnell wieder zu. Am zehnten und eilften Tage war es dem Verſcheiden nahe und roch ſchon; am zwölften fiel es uns endlich ein, wenn wir ihm nicht etwas zwiſchen die Backzähne beim Oeffnen des Rachens ſtützen würden, damit es ihn nicht zumachen könne, ſo würden wir in Gefahr kommen, in dem Leichnam eingeſchloſſen zu Grunde zu gehen. Deshalb hielten wir ſeinen Rachen durch eingeſtemmte große Balken offen, beſſerten unſer Schiff aus und verſahen es mit Waſſer in Menge und mit andern Lebensmitteln; das Steuer ſollte Skintharus führen; am folgenden Tage war der Wallfiſch ſchon todt. Alsdann zogen wir unſer Fahrzeug hinauf, ſchleppten es durch die Zwiſchenräume der Zähne, an die wir es befeſtigten, und ließen es allmälig in das Meer herab. Auf dem Rücken des Wallfiſches opferten wir dem Poſeidon und brachten, da es Windſtille war, drei Tage bei dem Siegesdenkmal zu; darauf ſegelten wir am vierten Tage ab. Wir begegneten vielen Leichen aus der Seeſchlacht, fuhren an ſie heran und wunderten uns beim Meſſen über ihre Größe. Einige

Tage ſchifften wir bei angenehmer Temperatur, dann fing ein heftiger Nordwind an und es entſtand eine gewaltige Kälte, in Folge deren das ganze Meer, nicht nur auf der Oberfläche, ſondern bis in eine Tiefe von vierhundert Klaftern gefror, ſo daß wir aus dem Schiffe ſtiegen und auf dem Eiſe herum liefen. Da der Wind andauerte und wir es nicht aushalten konnten, ſo kamen wir auf einen Gedanken, deſſen Erfinder Skintharus war; wir gruben uns in dem Waſſer eine ſehr große Höhle und blieben in ihr dreißig Tage, in derſelben zündeten wir Feuer an und aßen Fiſche, die wir beim Graben fanden. Als uns bereits die Lebensmittel mangelten, ſtiegen wir aus der Höhle heraus, zogen das feſtgefrorene Schiff auf das Eis, ſpannten das Segel aus und glitten, als wenn wir ſegelten, auf dem Eiſe glatt und ſanft einher. Am fünften Tage trat ſchon Wärme ein, das Eis ſchmolz und es wurde wieder alles Waſſer. Nach einer Fahrt von etwa dreihundert Stadien landeten wir an einer kleinen, wüſten Inſel; auf ihr nahmen wir Waſſer ein, das uns ſchon ausgegangen war, erlegten zwei wilde Stiere und fuhren dann weiter. Dieſe Stiere hatten die Hörner nicht oben am Kopfe, ſondern unter den Augen, wie Monus es einſt wünſchte. Nach nicht langer Zeit gelangten wir in ein Meer, nicht von Waſſer, ſondern von Milch; auch bemerkte man in ihm eine weiße, mit Weinſtöcken beſetzte Inſel; die Inſel war ein ſehr großer, ſteinharter Käſe, wie wir ſpäter beim Eſſen erkannten, von fünfundzwanzig Stadien Umfang. Die Weinſtöcke waren voller Trauben, aus denen wir jedoch nicht Wein, ſondern Milch preßten. Mitten auf der Inſel war ein Heiligthum der Nymphe, Galatea [1]) errichtet, wie die Inſchrift beſagte. So lange wir dort blieben, diente uns das Land zur Koſt und Speiſe, unſer Trank war die Milch von den Trauben. Königin dieſer Lande ſollte Tyro [2]), die Tochter des Salmoneus, ſein, die nach ihrer Entfernung aus dem Vaterlande dieſe Ehre von Poſeidon bekommen

---

[1]) Der Name iſt von γάλα, Milch gebildet.

[2]) τύρος heißt Käſe; über Tyro ſiehe Hom. Odyſſ. XI, 235 und das dreizehnte Meergöttergeſpräch.

hatte. Nachdem wir fünf Tage auf der Insel geblieben waren, brachen wir am sechsten bei stiller See unter dem Geleit eines sanften Windes auf. Am achten Tage, als wir nicht mehr durch Milch, sondern schon in bläulicher Salzfluth schifften, sehen wir viele Menschen auf dem Meere laufen, die sonst an Körper und Größe uns ähnlich waren, bis auf die Füße allein; diese waren bei ihnen aus Kork, woher sie auch, wie ich glaube, den Namen Korkfüßler führten. Wir staunten nicht wenig, als wir sie nicht untersinken, sondern ohne Furcht auf den Wellen wandeln sahen; sie näherten sich, begrüßten uns in hellenischer Sprache und sagten, daß sie nach Phello (Korkstadt), ihrem Vaterlande, eilten. Eine Strecke lang liefen sie neben uns, dann schlugen sie, uns eine glückliche Reise wünschend, einen andern Weg ein; kurz darauf zeigten sich viele Inseln, in der Nähe zu unserer Linken Phello, wohin jene eilten, eine Stadt, die auf einem großen, runden Korke lag, in der Ferne und mehr nach rechts fünf sehr große und hohe, auf denen ein mächtiges Feuer loderte. Dem Vordertheile unseres Schiffes gegenüber zeigte sich eine breite, niedrige Insel, welche einen Raum von nicht weniger, als fünfhundert Stadien einnahm. Bereits waren wir ihr nahe und es umwehte uns eine wunderbar liebliche, wohlriechende Luft, wie nach der Erzählung des Geschichtschreibers Herodot [1]) das glückliche Arabien duften soll, denn ein Wohlgeruch von Rosen, Narcissen, Hyacinthen, Lilien und Veilchen, Lorbeeren, Myrthen und Weinblüthen kam uns entgegen. Voller Freude über den Duft, und in der Erwartung, daß es uns nach so vielen Leiden auch einmal wieder gut gehen werde, befanden wir uns bald hart an der Insel. Da bemerkten wir rings umher viele wellenlose Häfen und silberklare, ohne Geräusch in das Meer mündende Flüsse, ferner Wiesen, Wälder und Singvögel, von denen wenige auf den Gestaden, viele auf den Zweigen ihr Lied ertönen ließen; eine leichte, balsamische Luft umgab das Land, liebliche, sanft wehende Lüfte fächelten den Wald, so daß auch von den sich bewegenden Zwei-

[1]) „Es duftet aus dem Lande Arabien unaussprechbar wie lieblich" ὀπίζει δὲ τῆς χώρης τῆς Ἀραβίης θεσπέσιον ὡς ἡδύ, sagt Herodot III, 113.

gen ein anmuthiges Lied ertönte, ähnlich dem Klange der Rohrflöte [1]), die an einen einsamen Ort gelegt ist. Mitunter hörte man auch ein gemischtes starkes Getön von Stimmen, aber nicht lärmend, sondern wie es bei einem Gastmahl vorzukommen pflegt, wenn einige die Flöte oder Cither spielen und andere ihren Beifall durch Worte oder Klatschen zu erkennen geben. Durch dies alles bezaubert, landeten wir an, legten das Schiff vor Anker, ließen den Skintharus und zwei von den Gefährten in ihm zurück und gingen fort. Wie wir eine Wiese mit schönen Blumen durchschritten, treffen wir die umherziehenden Wächter an, die uns in Rosenkränzen, den stärksten Banden, die bei ihnen im Gebrauch sind, fesselten und uns vor ihren Fürsten führten. Auf dem Wege hörten wir von ihnen, daß das Land die Insel der Seligen heiße und daß ihr Fürst der Kretenser Rhadamanthys [2]) sei. Wie wir vor ihn geführt waren, standen wir als die vierte Partei in dem Reiche derer, über die Gericht gehalten werden sollte.

Zuerst kam der Fall des Telamoniers Ajax zur Verhandlung, ob er mit den Heroën [3]) zusammen sein dürfe, oder nicht, man erhob gegen ihn die Anklage, daß er rasend sei und sich getödtet habe. Endlich, nachdem viel hin und her gesprochen war, erkannte Rhadamanthys, wie folgt: für den Augenblick habe er sich dem Hippokrates, dem Arzte aus Kos, zum Gebrauch einer Nieswurzkur anzuvertrauen, später aber, nach seiner geistigen Genesung, an dem Gelage Theil zu nehmen.

Der zweite Fall war ein erotischer: Theseus und Menelaus lagen im Streite, wessen Gemahlin Helena sein solle. Rhadamanthys entschied, daß sie mit Menelaus zusammen zu leben

---

[1]) Aehnlich wie die Aeolsharfe.

[2]) Siehe die Schilderung der Insel der Seligen in Pindars zweiter olympischer Ode.

[3]) Das Wort ἥρως bedeutet in der Ilias und Odyssee jeden Menschen des homerischen Zeitalters, ebensowohl den Fürsten, als den Diener; aber schon bei Hesiod heißt es: ἀνδρῶν ἡρώων θεῖον γένος, οἱ καλέονται ἡμίθεοι γενεὴ προτέρη. Das Wort Heroën heißt dann weiter mehr als jetzt lebende menschliche Wesen, erhöhte Todte u. dergl., (nach Hesiod ist Kronos Fürst der *Seligen*).

habe, weil er um dieſer Ehe willen ſo viele Mühen und Gefahren beſtanden, überdem habe Theſeus bereits andere Frauen, die Amazone Hippolyte und die Töchter des Minos [1]).

Drittens wurde verhandelt, ob der Vorrang dem Alexander, dem Sohne des Philipp, oder dem Carthaginienſer Hannibal gebühre [2]); der Gerichtshof erkannte, daß der erſte Platz dem Alexander zukomme, und es wurde für ihn ein Thronſeſſel neben den Perſerkönig, Cyrus den älteren, geſtellt.

Viertens wurden wir vorgeführt; Rhadamanthys richtete an uns die Frage, weshalb wir noch bei Lebzeiten den heiligen Ort betreten hätten. Wir erzählten ihm alles der Reihe nach. Hierauf ließ er uns abtreten und erwog und berieth lange Zeit mit ſeinem Collegium; daſſelbe war zahlreich, und unter andern befand ſich auch Ariſtides der Gerechte aus Athen darin. Nachdem man zu einem Beſchluß gekommen war, verkündete er das Urtheil, daß wir für unſern Vorwitz und die unternommene Reiſe nach unſerem Tode Rechenſchaft abzulegen, jür jetzt aber eine beſtimmte Zeit auf der Inſel zu bleiben und mit den Heroen zu verweilen und uns dann zu entfernen hätten; die Friſt unſeres Aufenthaltes ſetzte er auf nicht mehr als ſieben Monate feſt. Hierauf fielen uns die Kränze von ſelbſt ab, ſo daß wir frei waren, und in die Stadt zum Gaſtmahl der Seligen geführt wurden. Dieſe Stadt iſt ganz aus Gold, die Ringmauer aus Smaragd; es befinden ſich darin ſieben Thore, ſämmtlich von Zimmet und aus einem Holz. Der Boden der Stadt und der Grund innerhalb der Mauer iſt von Elfenbein; die Tempel aller Götter ſind von Beryll gebaut, und darin ſtehen ſehr große Altäre von Amethyſt, aus einem Stück, auf welchen ſie die Hekatomben darbringen. Um die Stadt fließt ein Fluß des ſchönſten Oeles, hundert königliche [3]) Ellen breit, fünfzig tief, um be-

---

[1]) Paſiphas und Ariadne.

[2]) Siehe das 12te Todtengeſpräch.

[3]) Die königliche Elle iſt um drei Finger größer, als die gewöhnliche; ὁ δὲ βασιλήιος πηχὺς τοῦ μετρίου ἐστὶ πήχεος μέζων τρισὶ δακτύλοισι. Herodot I, 178.

quem darin zu ſchwimmen; die Bäder bei ihnen ſind große Häuſer aus Glas, die mit Zimmet geheizt werden, anſtatt Waſſer iſt in den Wannen warmer Thau. Zur Kleidung gebrauchen ſie feine, purpurfarbige Spinngewebe, Körper haben ſie nicht, ſondern ſie ſind unantaſtbar und ohne Fleiſch und Bein; man ſieht von ihnen nur eine Geſtalt und Form, und trotz ihrer Körperloſigkeit ſtehen ſie zuſammen, bewegen ſich, haben Sinn und Sprache, überhaupt ſcheint ihre Seele blos in einer dem Körper ähnlichen Hülle umherzuwandeln. Wenn man ſie nicht anfaßt, könnte man ſich nicht überzeugen, daß das, was man ſieht, nicht Körper iſt; ſie gleichen aufrecht ſtehenden, aber nicht dunkeln Schatten. Niemand altert, ſondern Jeder behält das Alter, in dem er hinkommt. Auch gibt es bei ihnen weder Nacht, noch hellen Tag; eine Beleuchtung wie die Morgendämmerung, wenn die Sonne noch nicht aufgegangen iſt, zieht ſich über das Land hin; ſodann kennen ſie nur eine Jahreszeit; es iſt bei ihnen immer Frühling und es weht nur ein Wind, der Weſt. Das Land grünt und blüht von allerlei Blumen, von allerlei zahmen und ſchattigen Gewächſen; die Reben tragen zwölf Mal, einmal jeden Monat; von den Granaten, Aepfeln und dem andern Obſte hieß es, daß ſie dreizehn Mal tragen, nämlich zweimal in dem Monat, den ſie nach Minos benannt haben; anſtatt des Weizens wächst oben an den Aehren ein fertiges Brod, ähnlich einem Pilz. Rings um die Stadt herum ſind dreihundert und fünfundſechszig Waſſer- und eben ſo viele Honigquellen, Oelquellen gibt es fünfhundert, doch ſind dieſe kleiner, ferner ſieben Flüſſe mit Milch, acht mit Wein. Der Ort, wo ſie ſchmauſen, iſt außerhalb der Stadt hergerichtet, auf dem ſogenannten elyſiſchen Gefilde; es iſt eine ſehr ſchöne Wieſe, und ein dichter, mannigfaltiger Wald beſchattet die bei Tiſche Liegenden, die auf Lagern von Blumen ruhen. Die Aufwartung beſorgen die Winde, außer dem Weineinſchenken: das brauchen ſie nicht, denn um den Ort, wo ſie ſpeiſen, ſtehen Bäume von dem durchſichtigſten Glaſe, und die Frucht dieſer Bäume ſind Trinkgefäße von verſchiedener Arbeit und Größe. Wenn nun Einer zum Eſſen geht, ſo bricht *er einen oder zwei* Becher ab und ſtellt ſie vor ſich hin, die

Becher füllen sich auf der Stelle mit Wein. Auf diese Art trinken sie; Kränze bedürfen sie nicht, Nachtigallen und die andern Singvögel sammeln in ihren Schnäbeln von den nahen Wiesen Blumen und schneien sie mit Gesang über ihnen fliegend herab. Sie salben sich folgendermaßen: dichte Wolken ziehen aus den Quellen und dem Flusse Salböl auf, lagern sich über dem Ort des Gelages und lassen durch den leisen Druck des Windes einen sanften Thauregen auf sie herabträufeln. Bei dem Mahle beschäftigen sie sich mit Musik und Gesängen; vorzüglich werden ihnen Homers Gedichte vorgetragen, der auch selbst bei dem Gelage anwesend ist und seinen Platz über Odysseus hat. Die Chöre bestehen aus Knaben und Mädchen; an dem Gesange betheiligen sich und leiten ihn: der Lokrer Eunomus [1]), Arion aus Lesbos, Anakreon und Stesichorus, auch diesen sah ich bei ihnen, weil Helena sich schon mit ihm ausgesöhnt [2]) hatte. Wenn diese zu singen aufhören, tritt, zweitens, ein Chor von Schwänen, Schwalben und Nachtigallen auf; sind diese fertig, so flötet schon von herabkommenden Winden der ganze Wald. Am meisten trägt zu ihrem Frohsinn Folgendes bei: Neben dem Ort, wo sie schmausen, befinden sich zwei Quellen, die eine des Lachens, die andere der Wollust, aus einer von ihnen trinken alle am Anfange des Schmauses und bringen dann die übrige Zeit in freudiger und lachender Stimmnng zu.

Ich will nun erzählen, welche berühmte Persönlichkeiten ich bei ihnen sah: erstlich alle Halbgötter und alle, die gegen Ilium zu Felde zogen, außer Ajax dem Lokrer, dieser sollte allein an dem Orte der Sünden gezüchtigt werden; von den Nichthellenen die beiden Cyrus, den Scythen Anacharsis, den Thracier Zamolxis, und den Italiener Numa, ferner den Spartaner Lykurgus, die Athener Phocion und Tellus und die Weisen außer Periander; auch den Sokrates, den Sohn des Sophroniskus, sah ich mit Nestor und Palamedes sich unterhalten, um ihn waren Hya-

---

1) Ein berühmter Citharöde.

2) Nachdem er seine berühmte Palinodie gesungen, zur Belohnung für die er sein Gesicht wieder bekam.

cinth aus Lacedämon, Narciß aus Thespiä, Hylas und viele andere Schönheiten; wie es mir ſchien. war er in Hyacinth verliebt, wenigſtens richtete er meiſtens an ihn ſeine Kreuz- und Querfragen. Es hieß, daß Rhadamanthys ihm zürne und oftmals gedroht habe, ihn aus der Inſel zu werfen, wenn er immerfort ſein Zeug ſchwatzen und nicht die Ironie aufgeben und ruhig ſchmauſen würde. Plato allein war nicht anweſend, ſondern er ſollte in der von ihm ſelbſt geformten Stadt, nach ſeiner eigenen Verfaſſung und den Geſetzen, die er geſchrieben, leben. Den erſten Preis trugen bei ihnen Ariſtipp, Epikur und ihre Anhänger als angenehme und höchſt liebenswürdige Geſellſchafter davon; desgleichen war der Phrygier Aeſop da, den ſie als Harlequin gebrauchen. Diogenes aus Sinope hatte ſeinen Charakter ſo ſehr verändert, daß er die Hetäre Lais geheirathet hatte, und daß er oftmals vor Trunkenheit zu tanzen anfing und andern Unfug trieb. Von den Stoikern war keiner da, man ſagte, daß ſie noch damit beſchäftigt ſeien, den ſteilen Hügel der Tugend hinanzuſteigen. Wir vernahmen auch von Chryſippus, daß er die Inſel nicht früher betreten dürfe, als bis er ſich viermal durch Nieswurz gereinigt habe. Von den Akademikern hieß es, daß ſie zwar die Abſicht haben, zu kommen, daß ſie aber noch anhalten und zweifeln, denn ſie begreifen auch das nicht einmal, ob es überhaupt eine ſolche Inſel gäbe. Vornämlich jedoch, glaub' ich, fürchteten ſie ſich vor dem Urtheil des Rhadamanthys, weil ſie jeglichen Maßſtab des Urtheils [1]) aufgehoben hatten. Viele von ihnen ſollten ſich zwar aufgemacht haben, um den hierher Kommenden zu folgen, aus Trägheit aber hatten ſie davon abgelaſſen, weil ſie jene nicht faſſen konnten, und waren mitten auf dem Wege umgedreht.

Dies ſind etwa die merkwürdigſten Leute, die man hier zu ſehen bekommt; am höchſten ehren ſie den Achilles und nach ihm den Theſeus. Was endlich den Geſchlechtstrieb betrifft, ſo be-

---

[1]) Lucian ſpielt mit den Worten; *κρίσις* und *κριτήριον*, von denen er *jenes im juridiſchen* Sinne, dieſes im logiſchen gebraucht; ebenſo liegt ein Doppelſinn in *καταλαμβάνοντας*, einholen und begreifen.

friedigen sie denselben ganz offenkundig mit Männern und Frauen vor aller Augen, und das gilt durchaus nicht für unanständig. Sokrates allein schwur, daß er sich jungen Leuten nur in reiner Absicht nähere; doch bezüchtigten ihn alle eines Meineides, wenigstens machten Hyacinth und Narciß, trotz seines Leugnens, oftmals Geständnisse. Die Frauen sind Gemeingut aller, und Niemand kennt Eifersucht, sie sind vielmehr in dieser Beziehung die besten Platoniker [1]); ebenso sind die Knaben jedem Beliebigen ohne Widerspruch zu Willen.

Es waren noch nicht zwei oder drei Tage vergangen, als ich in einer müssigen Stunde mich dem Dichter Homer näherte und unter andern auch die Frage an ihn richtete, woher er denn eigentlich wäre, mit dem Bemerken, daß hienach bei uns noch heute mit dem größten Eifer geforscht werde. Er gab mir die Antwort, er wisse, daß einige ihn für einen Chier, andere für einen Smyrnäer, die meisten für einen Kolophonier halten; er sei jedoch in Wirklichkeit aus Babylon [2]), und heiße bei seinen Mitbürgern nicht Homer, sondern Tigranes; später habe er seinen Namen verändert, weil er bei den Hellenen als Geißel [3]) gewesen sei. Sodann fragte ich, ob die Verse, welche die Kritik verwirft, von ihm verfaßt wären: er erkannte sie alle als die seinigen an und warf dem Aristarch und Zenodot große Kleinigkeitskrämerei vor. Als er diese Fragen befriedigend beantwortet hatte, fragte ich ihn weiter, weshalb in aller Welt er von dem Zorn des Achilles angefangen habe? worauf er entgegnete, daß ihm das ganz absichtslos eingefallen sei. Ferner wünschte ich auch zu wissen, ob er die Odyssee, wie die meisten meinen, vor der Ilias geschrieben habe — was er verneinte. Daß er nicht blind war, wie es desgleichen von ihm heißt, erkannte ich auf der Stelle, er hatte den Gebrauch seines Gesichtes, so daß ich nicht nöthig hatte, danach zu fragen. Wenn ich einmal ihn unbeschäftigt sah,

---

[1]) Plato verordnet in seinem idealen Staate Gemeinschaft der Weiber.

[2]) Alexander von Paphus hatte den alten Homer für einen Egyptier erklärt; die wahren Geschichten setzen ihn lieber gleich nach Babylon.

[3]) *Auf griechisch heißt* ὅμηρος Geißel.

ſo war es häufig meine Gewohnheit, an ihn heranzutreten und mich irgendwonach bei ihm zu erkundigen, worauf er immer bereitwillig Auskunft ertheilte, beſonders, nachdem er ſeinen Prozeß gewonnen hatte. Therſites erhob nämlich wegen der Spötteleien [1]), die er ſich in ſeinem Gedichte gegen ihn erlaubt hatte, die Anklage auf muthwillige Verläumdung, allein Homer wurde, weil Odyſſeus als ſein Anwalt auftrat, freigeſprochen. Zu derſelben Zeit langte auch der Samier Pythagoras an, nachdem er ſich ſieben Mal verwandelt und in eben ſo vielen Geſchöpfen gelebt und den Kreislauf der Seele vollendet hatte. Seine ganze rechte Hälfte war von Gold; es wurde entſchieden, daß er mit den Heroen leben ſolle, es herrſchte aber noch Zweifel, ob er Pythagoras oder Euphorbus genannt werden müſſe [2]). Ebenſo kam Empedokles zwar auch an, auf dem ganzen Leibe verſengt und gebraten, jedoch wurde er, trotz vielen Bitten, nicht aufgenommen.

Im Verlauf der Zeit erſchienen die bei ihnen üblichen Kampfſpiele, die ſogenannten Thanatuſien; Achilles war zum fünften, und Theſeus zum ſiebenten Mal Kampfrichter. Eine ausführliche Schilderung derſelben würde zu weitläufig ſein, ich will deshalb nur die Hauptſachen erzählen: Im Ringen trug Karos [3]), der Jünger des Herakles, über Odyſſeus Sieg und Kranz davon. Zwiſchen dem Aegyptier Areios, der in Korinth beerdigt iſt, und Epeios [4]), die ſich im Fauſtkampf mit einander maßen, war die Sache unentſchieden; das Pankratium iſt bei ihnen nicht üblich. Es iſt mir jedoch ſchon entfallen, wer im Wettlauf Sieger war. Die Dichter übertraf in Wirklichkeit Homer bei Weitem, gleichwohl wurde dem Heſiod der Sieg zuerkannt [5]).

---

[1]) Hom. Il. II, 212 und die ff.

[2]) Siehe den „Hahn".

[3]) Palmerius emendirt *κάπρος:* die Redensart *ὁ ἀφ' Ἡρακλέους* erklärt Fritzſche zu Quomodo historia conscribenda sit §. 9. meiner Anſicht nach richtig: Qui athletae post Herculem eodem victoriae genere positi essent, ii demum *ἀφ' Ἡρακλέους στεφανοῦσθαι* (i. e. inde ab Hercule, post Herculem coronari) et *οἱ ἀφ' Ἡρακλέους* (suppleto *στεφανωθέντες*) dicebantur.

[4]) Siehe Hom. Il. XXIII, 664.

[5]) *Dies bezieht ſich auf den von Plutarch (Conviv. Sept. Sap.) erzählten*

Der Kampfpreis bestand für alle in einem aus Pfauenfedern geflochtenen Kranze.

Als die Kampfspiele eben vollendet waren, kam die Nachricht, daß diejenigen Verdammten, die an dem Ort der Sünder gezüchtigt werden, ihre Fesseln gesprengt hätten und, nach Ueberwältigung der Wache, im Anzuge auf die Insel begriffen seien; ihre Anführer sollten Phalaris von Agrigent, der Aegypter Busiris, Diomedes aus Thracien und die Räuber Skiron und Pityokamptes sein. Wie Rhadamanthys dies hörte, stellte er die Heroen auf dem Ufer in Schlachtordnung; es befehligten sie Theseus, Achilles und der Telamonier Ajax, der von seiner Geisteskrankheit schon genesen war. In dem darauf folgenden Handgemenge siegten die Heroen namentlich durch die erfolgreichen Bemühungen des Achilles. Auch Sokrates, der auf dem rechten Flügel stand, zeichnete sich noch weit mehr aus, als in seinem Leben bei Delium, denn als die Feinde heranrückten, hielt er Stand und wechselte nicht einmal die Farbe. Hiefür wurde ihm später, als Preis seiner Tapferkeit, ein schöner und sehr großer Park in der Vorstadt gegeben, welchen Ort er Todtenakademie benannte, und wo er sich mit seinen versammelten Freunden zu unterhalten pflegte. Hierauf nahmen sie die Besiegten fest, legten sie wieder in Banden und schickten sie fort, um noch mehr gezüchtigt zu werden. Auch diesen Kampf beschrieb Homer und er gab mir bei meinem Fortgehen ein Exemplar für die Menschen bei uns, allein dasselbe ist mir ebenso, wie die andern Gegenstände, abhanden gekommen. Der Anfang dieses Gedichtes war: „Jetzt verkünde mir, Muse, den Kampf der todten Heroen.“ Damals aber wurden Bohnen gekocht, wie es bei ihnen Sitte ist, wenn sie einen Krieg mit Glück geführt haben, und der Siegesschmaus gehalten und ein großes Fest gefeiert. Nur Pythagoras nahm keinen Antheil daran, sondern saß, das Bohnenessen verabscheuend, in der Ferne, ohne etwas zu genießen.

Als schon sechs Monate von unserer Zeit vergangen waren,

Wettstreit zwischen Homer und Hesiod, in dem der letztere den Preis davon getragen haben soll.

ereignete ſich um die Mitte des ſiebenten etwas Neues. Kinyras, der Sohn des Skintharus, ein großer und ſchöner Junge, hatte ſich ſchon ſeit langer Zeit in Helena verliebt, und es war erſichtlich, daß ſie dieſe Neigung leidenſchaftlich erwiderte; häufig nickten und tranken ſie bei dem Mahle einander zu, ſtanden allein vom Tiſche auf und ſtreiften im Walde umher. Endlich beſchloß Kinyras, da er vor Liebe ſich gar nicht mehr zu helfen wußte, die Helena zu entführen und davon zu fliehen; und ſie war nicht abgeneigt, mit ihm nach einer von den in der Nähe liegenden Inſeln, entweder nach der Kork- oder nach der Käſeinſel zu entweichen. Die drei verwegenſten meiner Gefährten hatten ſie längſt als Mitwiſſende in ihren Plan gezogen, jedoch ſagte er dem Vater nichts davon, denn er wußte wohl, daß dieſer ihn daran hindern würde. Wie ſie nun über den Anſchlug einig waren, führten ſie ihn auch aus; ſie nahmen, ohne daß Jemand etwas davon merkte, — ich war nicht gegenwärtig, weil ich gleich bei Tiſch eingeſchlafen war — die Helena auf ein Boot und fuhren ſchnell ab. Um Mitternacht erwachte Menelaus, machte, wie er das Bett ſeiner Frau leer bemerkte, Lärm, und eilte in Begleitung ſeines Bruders zu dem Könige Rhadamanthys. Mit dem Dämmern des Tages erklärten die ausgeſtellten Späher, daß ſie das Schiff in weiter Entfernung ſähen; in Folge deſſen ließ Rhadamanthys fünfzig Heroen in ein Fahrzeug, welches aus einem Stück Asphodilholz gemacht war, ſteigen und befahl ihnen, Jagd zu machen. Durch angeſtrengtes Rudern holten ſie jene um Mittag ein, als ſie eben in die Milchſee einfuhren, in der Nähe der Käſeinſel, ſo wenig fehlte, daß ſie entkommen wären. Die Heroen banden das Boot mit einer Roſenkette an ihr Schiff an und kehrten zurück. Helena vergoß dabei Thränen, ſchämte ſich, und verhüllte ihr Geſicht, den Kinyras und ſeine Genoſſen verhörte Rhadamanthys zuvor, ob ſie noch andere Mitwiſſer hätten; wie ſie keinen nannten, wurden ſie zuerſt mit Malven gepeitſcht, dann ſchickte er ſie, an den Schamtheilen gefeſſelt, nach dem Orte der Sünder fort. Desgleichen beſchloß man, uns vor dem Termin aus der Inſel zu ſchicken, und uns nur den nächſtfolgenden Tag *verweilen zu laſſen.* Auf dieſe Eröffnung fing ich an zu klagen

und zu weinen, in dem Gedanken, was für ein Leben ich verlassen sollte, um wieder umherzuirren: sie trösteten mich jedoch und sagten, daß ich binnen weniger Jahre zu ihnen kommen würde, und zeigten mir schon den Lehnstuhl und Platz, den ich für die Folge in der Nähe der Trefflichsten haben sollte. Hierauf näherte ich mich dem Rhadamanthys und flehte ihn an, mir die Zukunft zu verkünden und Auskunft über die Fahrt zu geben. Er sagte zwar, daß ich nach vielen Irrfahrten und Gefahren in mein Vaterland kommen würde, ließ sich aber nicht willig finden, auch die Zeit der Rückkehr hinzuzufügen. Er zeigte mir die nahen Inseln, von denen fünf sichtbar waren, die sechste in der Ferne schimmerte, und sprach: diese nahe liegenden, auf denen du das große Feuer brennen siehst, sind der Aufenthaltsort der Bösen, jene sechste ist die Stadt der Träume: nach dieser kommt die Insel der Kalypso, sie ist aber noch nicht sichtbar. Wenn du diese vorbeigefahren bist, wirst du nach dem Festlande kommen, das dem von euch bewohnten gegenüber liegt. Nachdem du hier viele Leiden überstanden, verschiedene Völker durchzogen und mit ungesellgen Menschen verkehrt hast, wirst du endlich in das andere Festland gelangen. Das war alles, was er sagte. Hierauf zog er aus der Erde eine Malvenwurzel, überreichte sie mir und befahl mir, diese in den größten Gefahren anzurufen: auch rieth er mir, wenn ich einmal auf unsere Erde gekommen wäre, weder mit einem Messer das Feuer zu schüren, noch Wolfsbohnen zu essen, noch mit einem Knaben, der über achtzehn Jahre alt ist, ein Liebesverhältniß anzubinden [1]): wenn ich dieß nicht vergäße, so hoffe er, daß ich auf die Insel zurückkehren würde. Sodann traf ich die Vorkehrungen zur Abfahrt und schmauste mit ihnen, als es Zeit dazu war. Am folgenden Morgen trat ich zu dem Dichter Homer und bat ihn, mir ein zweizeiliges Epigramm zu machen; als er es fertig hatte, errichtete ich am Hafen eine Beryllsäule und schrieb es hinauf. Das Epigramm lautete:

Lucian kehrt, der Liebling der seligen Götter, nachdem er
Alles geschaut, was hier ist, in's Vaterland wieder zurück nun.

[1]) *Stichelnde Anspielungen auf pythagoräische Vorschriften.*

Jenen Tag verweilte ich noch dort und ging dann am folgenden unter dem Geleit der Herren in See: da kam Odyſſeus, ohne daß Penelope etwas davon wußte, an mich heran und gab mir einen Brief an Kalypſo, den ich nach der Inſel Ogygia mitnehmen ſollte. Auch ſchickte Rhadamanthys den Fährmann Nauplius mit mir, damit er verhindere, daß einer uns feſtnehme, wenn wir an die Inſeln getrieben würden, und dafür zeuge, daß wir andere Handelszwecke verfolgten. Als wir aus der balſamiſchen Luft der Inſel heraus waren, empfing uns ſogleich ein ſchrecklicher Geſtank, wie von zuſammen gebranntem Asphalt, Schwefel und Pech, und ein arger, unerträglicher Fettgeruch, wie von gebratenen Menſchen, und die Luft war düſter und nebelig und es träufelte aus ihr ein pechartiger Thau: auch hörten wir das Schwirren der Peitſchen und das Wehegeheul vieler Menſchen. An den andern Inſeln landeten wir nicht, diejenige aber, die wir betraten, war von folgender Beſchaffenheit: ſie hatte ringsum ſteile, glatte Abhänge und einen rauhen, ausgetrockneten Felsboden: es gab auf ihr keinen Baum und kein Waſſer. Gleichwohl klimmten wir die Abhänge hinan und ſchritten durch eine abſchreckende Landſchaft, auf einem mit Dornen und Spitzpfählen beſetzten Fußſteige weiter. Als wir zu dem Gefängniſſe und dem Orte, wo die Sünder gezüchtigt werden, gelangten, ſetzte uns zuerſt die Beſchaffenheit des Platzes in Staunen, denn aus dem Boden ſelbſt waren überall Schwerter nnd Spitzpfähle emporgewachſen, rings herum floſſen Ströme, von denen der eine Koth, der zweite Blut, der innerſte Feuer mit ſich führte; dieſer letzte war ſehr breit und unüberſchreitbar, er floß wie Waſſer und wogte wie das Meer, und enthielt viele Fiſche, theils große, die Feuerbränden, theils kleine, die feurigen Kohlen glichen und bei ihnen Lämpchen hießen. Ein enger Eingang führte über alle, an dem als Thürhüter der Athener Timon ſtand. Weil aber Nauplius uns leitete, ſo durften wir vorbeigehn und ſchauten, wie viele Könige und viele Privatleute gepeinigt wurden, von denen wir einige erkannten: auch den Kinyras ſahen wir, der, an den Schamtheilen aufgehängt, über dem Feuer geräuchert wurde. Diejenigen, die uns herumführten, gaben uns die Lebensbeſchreibung eines Jeden und berichteten, aus

welchem Grunde er gezüchtigt wurde. Die größten Strafen unter allen erduldeten diejenigen, welche in ihrem Leben gelogen und welche unwahre Geſchichte geſchrieben hatten, unter denen Kteſias aus Knidus, Herodot und viele andere ſich befanden. Bei dieſer Wahrnehmung hegte ich gute Hoffnungen für die Zukunft, denn ich war mir bewußt, nie eine Lüge geſagt zu haben. Eilig kehrte ich zum Schiffe zurück, weil ich den Anblick nicht zu ertragen vermochte, nahm von Nauplius Abſchied und ſchiffte davon. Bald darauf zeigte ſich in der Nähe die Inſel der Träume, doch trübe und nicht deutlich zu erkennen: ſie ſelbſt hatte etwas den Träumen Aehnliches, ſie wich zurück und entfernte ſich immer mehr, je näher wir herankamen. Wie wir ſie endlich erreicht hatten und in den Hafen, der Hypnos (Schlaf) heißt, nahe an den Thoren aus Elfenbein, wo der Tempel des Alektryon (Hahn) iſt, eingelaufen waren, ſtiegen wir um die ſpäte Abenddämmerung an das Land, gingen in die Stadt und bekamen viele Träume verſchiedener Art zu Geſichte.

Zuerſt will ich von der Stadt ſprechen, weil kein Anderer über ſie geſchrieben, und Homer, der allein ihrer erwähnt, ſie nur oberflächlich geſchildert hat [1]).

Rings um die ganze Stadt erhebt ſich ein Wald, deſſen Bäume aus hohen Mohn- und Alraunpflanzen beſtehen, auf denen eine Unzahl Fledermäuſe ſich befindet, welche unter den beflügelten Thieren allein auf der Inſel vorkommen. In der Nähe fließt ein Fluß vorbei, den ſie Nyktiporos [2]) nennen, ebenſo gibt es zwei Quellen an den Thoren, welche auch einen Namen haben, die eine heißt Negretos [3]), die andere Pannychia [4]): die Ringmauer der Stadt iſt hoch und von einer mannigfaltigen, dem Regenbogen ganz ähnlichen Farbe; jedoch ſind in ihr nicht zwei Thore, wie Homer ſagt, ſondern vier, von denen zwei, ein ehernes und ein aus Thon gefertigtes, nach dem Felde der Gefühlloſigkeit gehn, durch welche die grauſigen, blutigen und wilden

1) Hom. Odyſſee XIX. 560.
2) Nachtwandler, oder in der Nacht umherſchritten.
3) Die Unerweckliche: Beiwort des Schlafs bei Homer.
4) *Die ganze Nacht hindurch.*

Träume ziehen sollten, zwei sehen nach dem Hafen und dem Meere, eins ist aus Horn, durch welches wir kamen, das andere von Elfenbein. Wenn man in die Stadt tritt, rechts ist der Tempel der Nacht, die sie nebst dem Alektryon unter allen Göttern am meisten verehren: der Tempel des Alektryon liegt am Hafen: zur Linken befindet sich das königliche Schloß des Hypnos, der bei ihnen das Scepter führt und zwei Satrapen oder Statthalter ernannt hat, den Taraxion [1]), den Sohn des Mataiogenes, und den Ploutokles, den Sohn des Phantasion. Mitten auf dem Markt ist eine Quelle, die sie Kareotis [2]) nennen, und in der Nähe die beiden Tempel der Täuschung und der Wahrheit: hier befindet sich auch ihr Heiligthum und Orakel, dessen Vorsteher und Prophet der Traumdeuter Antiphon [3]) ist, der diese Ehre von Hypnos bekommen hat.

Die Träume selbst haben weder alle dieselbe Beschaffenheit, noch dasselbe Aussehen: vielmehr waren einige lang, zart, schön und hübsch, andere hager, klein und ungestaltet, einige, wie es schien, von Gold, andere von niedrigem und keinem Werthe: es befanden sich unter ihnen auch einige befiederte und wundersam aussehende, andere waren wie zu einem Festzuge als Könige, Götter u. dergl. geputzt und herausstaffirt: viele erkannten wir, da wir sie längst bei uns gesehen hatten. Diese traten an uns heran und begrüßten uns als alte Bekannte, nahmen uns auf, schläferten uns ein und bewirtheten uns glänzend und artig und versprachen, neben einer prächtigen sonstigen Aufnahme uns zu Königen und Satrapen zu machen. Einige führten uns sogar in unser Vaterland, zeigten uns unsere Angehörigen und brachten uns an demselben Tage wieder zurück.

Dreißig Tage und gleich viele Nächte blieben wir bei ihnen schlummernd und schmausend: danach erweckte uns plötzlich ein heftiges Gewitter: wir sprangen auf und gingen, nachdem wir

---

[1]) Wieland verdeutscht diese fingirten Namen: Schrecker, Eitelwolfs, und Reichstolz, Faslers Sohn.

[2]) Gebildet von κάρος, sopor, tiefer Schlaf.

[3]) *Die hier angedeutete* Persönlichkeit ist weiter nicht bekannt.

Speiſe eingenommen, in See. Am dritten Tage gelangten wir von dort nach der Inſel Ogygia, an der wir landeten. Zuvor erbrach ich den erwähnten Brief und las ihn. Er lautete alſo: „Odyſſeus ſendet der Kalypſo ſeinen Gruß. Laß mich dir mittheilen, daß ich bald nach meiner Abfahrt von dir mit dem Floß, welches ich mir bei dir zimmerte, Schiffbruch litt und kaum durch Leukothea's Beiſtand mich in das Land der Phäaken rettete, von denen ich in meine Heimat geſchickt wurde, wo ich viele Freier meines Weibes, die meine Habe verpraßten, antraf. Ich tödtete ſie alle, wurde aber ſelbſt nachher von Telegonus, den mir Circe geboren, umgebracht und befinde mich jetzt auf der Inſel der Seligen, wo mir Muße genug iſt, ſehr zu bereuen, daß ich den Aufenthalt bei dir und die mir von dir angebotene Unſterblichkeit im Stiche gelaſſen habe. Wenn ſich mir eine Gelegenheit bietet, werde ich entwiſchen und zu dir kommen.“ Dies enthielt der Brief und zum Schluß die Bitte, daß ſie uns gaſtlich aufnehmen möge.

Als ich wenige Schritte vom Meere weggegangen war, fand ich eine ſolche Grotte, wie ſie Homer ſchildert, und ſie ſelbſt mit Weben beſchäftigt. Wie ſie den Brief nahm und las, weinte ſie zuerſt lange Zeit, ſodann lud ſie uns zu ſich ein und bewirthete uns glänzend und erkundigte ſich nach Odyſſeus und Penelope, wie ſie ausſähe und ob ſie ſo ſittſam ſei, als Odyſſeus einſt von ihr geprahlt habe. Wir antworteten ihr ſo, wie wir glaubten, daß es ihr angenehm ſein würde. Hierauf kehrten wir zu unſerem Schiffe zurück und legten uns in ſeiner Nähe auf dem Ufer ſchlafen. Des Morgens fuhren wir bei heftiger werdendem Winde ab und fielen nach einem Sturm von zwei Tagen am dritten den Kolokynthopiraten [1]) in die Hände: dies ſind wilde Menſchen von den nahen Inſeln, welche Vorüberſegelnde ausplündern: ſie haben große, ſechzig Ellen lange Fahrzeuge von Kürbiſſen. Sie trocknen nämlich Kürbiſſe, höhlen ſie aus und nehmen das Innere heraus und ſchiffen dann darin, zu Maſten gebrauchen ſie Rohr, anſtatt des Segels haben ſie ein Kürbisblatt. Sie griffen uns mit zwei

[1]) κολόκυνθος, Kürbis.

wohlbemannten Schiffen an und bewarfen uns mit einem Hagel von Kürbiskernen, wodurch viele von uns verwundet wurden. Lange blieb die Seeſchlacht unentſchieden; endlich um Mittag ſahen wir, daß die Karyonauten [1]) im Rücken der Kolokynthopiraten heranſegelten. Wie ſich zeigte, lebten ſie mit einander in Feindſchaft, denn als dieſe jene herankommen ſahen, ließen ſie uns im Stich, wandten ſich gegen jene und lieferten ihnen eine Seeſchlacht. Unterdeſſen flohen wir mit aufgeſpanntem Segel davon und ließen ſie kämpfend zurück. Es war offenbar, daß die Karyonauten ſiegen würden, weil ſie ſelber zahlreicher — ſie hatten fünf bemannte Fahrzeuge — und ihre Schiffe von ſtärkerem Bau waren: dieſe beſtanden aus ausgehöhlten halben Nußſchalen und die Größe einer jeden ſolchen Hälfte betrug fünfzehn Klafter an Länge. Als wir ihnen aus dem Geſichte waren, verbanden wir unſere Verwundeten und legten für die Folge unſere Waffen nicht mehr bei Seite, weil wir immer Nachſtellungen erwarteten. Und dieſe Befürchtung war nicht umſonſt. Die Sonne war noch nicht untergegangen, als von einer wüſten Inſel etwa zwanzig auf großen Delphinen reitende Männer auf uns loskamen, die auch Seeräuber waren. Die Delphine trugen ſie ganz ſicher, ſprangen und wieherten gleich Pferden. Wie dieſe Wilden ſich genähert hatten, poſtirten ſie ſich zu beiden Seiten unſeres Schiffes und warfen uns mit trockenen Dintenfiſchen und Krabbenaugen: als auch wir Pfeile und Speere auf ſie losſchleuderten, hielten ſie nicht mehr Stand, ſondern flohen, die meiſten verwundet, nach der Inſel.

Um Mitternacht fuhren wir bei Windſtille unverſehens an das gewaltige Neſt eines Eisvogels an, deſſen Umfang ſechzig Stadien betrug: der Eisvogel ſaß darauf, der nicht viel kleiner war, als das Neſt, und brütete. Mit einem kläglich tönenden Geſchrei flog er davon und hätte uns beinahe das Schiff durch den Wind, den er beim Auffliegen mit ſeinen Flügeln machte, verſenkt. Wie der Tag ſchon dämmerte, ſtiegen wir in das Neſt und betrachteten es: große Bäume waren dazu zuſammengetragen und es glich einem mächtigen Floſſe: Eier waren fünfhundert

[1]) κάρυον, Nuß.

darin, jedes größer als eine chiiſche Tonne: im Innern waren auch ſchon die Jungen zu ſehen und piepten. Wir hieben alſo ein Ei mit Holzäxten auf und nahmen ein unbefiedertes Junges heraus, das ſtärker war, als zwanzig Geier. Als wir von dem Neſte etwa zweihundert Stadien fortgeſegelt waren, trafen uns höchſt auffallende Wunderzeichen zu. Das (geſchnitzte) Gänschen auf dem Schiffshintertheile fing plötzlich zu flattern und zu ſchnattern an, der Steuermann Skintharus, der ſchon einen kahlen Kopf hatte, bekam wieder Haare, und was das Seltſamſte von allem war, der Maſtbaum des Schiffes wurde grün und trieb Aeſte und ſetzte an ſeinem Ende Früchte an, Feigen und noch nicht reife, dunkle Trauben. Wie wir das ſahen, geriethen wir natürlich in Beſtürzung und flehten die Götter an, das Uebel, welches dieſe Dinge etwa bedeuten könnten, von uns abzuwenden. Wir hatten noch nicht eine Strecke von fünfhundert Stadien zurückgelegt, als wir einen ſehr großen und dichten Wald von Fichten und Cypreſſen ſahen: wir hielten ihn für Feſtland: es war aber in Wirklichkeit unergründliches, mit Bäumen, die keine Wurzel hatten, bewachſenes Meer: trotzdem ſtanden die Bäume feſt und aufrecht, gleich als ſchwämmen ſie. Wir näherten uns, betrachteten die ganze Sache und wußten uns nicht zu rathen, was wir thun ſollten; weder war es möglich, durch die Bäume zu ſchiffen, denn ſie ſtanden dicht an einander, noch ſchien es leicht, wieder umzukehren. Ich ſtieg auf den höchſten Baum und ſchaute aus, wie es auf der andern Seite ausſähe: da bemerkte ich, daß eine Strecke von fünfzig Stadien oder etwas mehr Wald ſei, daß dann wiederum ein anderes Meer folge. Wir beſchloſſen alſo, das Schiff auf die dichten Zweige der Bäume zu heben und es wo möglich in jenes andere Meer hinüber zu ſchaffen. Und ſo machten wir es auch. Wir banden das Schiff an ein großes Thau, ſtiegen auf die Bäume und ſchleppten es mit Noth und Mühe herauf: wir ſetzten es dann auf die Zweige, ſpannten die Segel aus und ließen uns, indem der Wind das Schiff fortſtieß, darüber hinweg ſchleifen, als wenn wir im Meere ſegelten. Bei dieſer Gelegenheit kam mir die Stelle aus dem Dichter Anti-

machus [1]) in den Kopf, wo er sagt: Ihnen, da sie mitten das Waldmeer durchfuhren —.

Trotz diesen Schwierigkeiten schlugen wir uns durch den Wald durch und gelangten wieder in Wasser, wo wir das Schiff ebenso hinabließen und dann durch reines, klares Wasser segelten, bis wir an eine große Spalte kamen, die durch das Auseinandertreten des Wassers gebildet war, ähnlich den durch Erdbeben bewirkten Rissen, die wir auf der Erde häufig bemerken. Obwohl wir die Segel schnell einzogen, blieb unser Schiff doch nicht so leicht stehn, sondern es fehlte vielmehr wenig daran, daß es herabgefahren wäre. Wir guckten über unser Schiff und sahen eine gar furchtbare, seltsame Tiefe von etwa tausend Stadien: das Wasser stand wie zertheilt von einander. Bei näherem Umschauen sahen wir zur Rechten in nicht weiter Entfernung ein aus dem einen Meere in das andere fließendes Wasser, welches beide Meere auf der Oberfläche wie eine Brücke mit einander verband. Wir bewegten unser Schiff durch Rudern heran und fuhren unter großer Seelenangst herüber, woran wir fast schon verzweifelt hatten. Von da kamen wir in ein stilles Meer und zu einer nicht großen, leicht zugänglichen, bewohnten Insel: es bewohnten sie die Bukephalen (Ochsenköpfler), wilde Menschen mit Hörnern, wie man bei uns den Minotaur darzustellen pflegt. Wir stiegen aus und gingen vorwärts, um Wasser einzunehmen und wo möglich etwas zu essen zu bekommen, denn unsere Vorräthe waren uns schon ausgegangen. Und Wasser fanden wir in der Nähe, sonst war nichts zu sehn, nur hörten wir in der Ferne großes Gebrüll: in dem Glauben, daß es von einer Rinderheerde herrühre, gingen wir weiter und trafen auf Menschen. Als sie uns

[1]) Antimachus aus Kolophon, der Verfasser des epischen Gedichtes Thebais, war ein Zeitgenosse des Perikles: Plato las sein Werk trotz angeblicher Dunkelheit mit Vorliebe und Bewunderung, und der gelehrte Quintilian räumt ihm die zweite Stelle unter den epischen Dichtern ein: der Kaiser Hadrian ging sogar in seinem Enthusiasmus so weit, daß er damit umging, die Gedichte Homers gänzlich zu vertilgen, damit Antimachus allein gelesen würde. Die sehr unbedeutenden, noch vorhandenen Fragmente beweisen, daß der Verlust der Thebais für die Geschichte der griechischen Sprache, und namentlich der Epik, ein höchst beklagenswerther ist.

erblickten, machten ſie auf uns Jagd und nahmen drei von unſern Gefährten gefangen, wir übrigen flohen zu dem Meere. Weil wir jedoch unſere Freunde nicht ungerächt zu laſſen gedachten, ſo bewaffneten wir uns alle und fielen über die Bukephalen her, die eben das Fleiſch der Getödteten unter ſich vertheilten. Wir verfolgten ſie alle mit Geſchrei, tödteten etwa fünfzig und nahmen zwei lebendig gefangen: hierauf kehrten wir mit den Gefangenen wieder zum Schiffe zurück: allein zu eſſen fanden wir nichts. Die Andern riethen, die Gefangenen zu ſchlachten, weil dies aber nicht meine Abſicht war, ſo ließ ich ſie binden und bewachen, bis Geſandte von den Bukephalen kamen und die Gefangenen für ein Löſegeld zurückforderten: wir verſtanden nämlich, daß dies ihr Nicken und klägliches, gleichſam flehendes Gebrüll bedeute. Das Löſegeld beſtand in einer Menge Käſe, trockenen Fiſchen, Zwiebeln und vier Hirſchen, von denen jeder drei Füße hatte, zwei Hinterfüße, die vorderen aber waren in einen zuſammengewachſen. Hiefür gaben wir die Gefangenen los, verweilten einen Tag und fuhren ab.

Nun zeigten ſich ſchon Fiſche, Vögel flogen neben uns, und die andern Zeichen, aus denen man auf die Nähe des Landes ſchließt, wurden ſichtbar. Bald darauf ſahen wir Männer, die in einer ganz neuen Art Schifffahrt trieben: ſie waren Schiffer und Schiffe zugleich. Ich werde ſagen, wie ſie das machten: ſie lagen mit dem Rücken auf dem Waſſer, richteten das männliche Glied, wovon ſie mit großen verſehen ſind, in die Höhe und ſpannten daran das Segel aus: die Zipfel hielten ſie mit den Händen feſt, und indem der Wind hineinblies, ſegelten ſie. Nach dieſen kamen andere, die auf Korken ſaßen und ſich von zwei Delphinen, die ſie vorgeſpannt hatten und lenkten, fortziehen ließen. Dieſe thaten uns weder etwas zu Leide, noch flohen ſie vor uns, ſondern ſie fuhren furchtlos und friedlich heran und bewunderten das Ausſehen unſeres Schiffes, das ſie von allen Seiten betrachteten.

Schon am Abend landeten wir an einer kleinen Inſel, die von helleniſch redenden Frauen, wie uns däuchte, bewohnt war: dieſe Frauen, alle ſchön und jung und buhlerinnenartig geputzt

und in langen Schleppkleidern, kamen an uns heran und begrüßten uns. Die Insel hieß Kabbalusa, die Stadt Hydromardia; sie faßten uns bei der Hand und jede suchte sich einen aus, den sie zu sich fortführen und als Gast aufnehmen wollte. Weil mir aber nichts Gutes ahnete, so blieb ich ein wenig stehen und sah bei genauerem Umschau viele Knochen und Schädel von Menschen herumliegen. Lärm zu machen, die Gefährten zusammenzurufen und zu den Waffen zu greifen, hielt ich nicht für zweckdienlich: ich nahm vielmehr die Malve vor und betete inständig zu ihr, sie möge mich aus den gegenwärtigen bösen Gefahren entrinnen lassen. Bald darauf, als meine Wirthin mir aufwartete, bemerkte ich, daß sie nicht Frauenbeine, sondern Eselshufe habe: ich ziehe also mein Schwert, nehme sie fest und verhöre sie über alles. Obwohl ungern, machte sie doch endlich das Geständniß: sie seien Meerweiber, die den Namen Eselsfüßlerinnen führen, und nähren sich von den zu ihnen kommenden Fremden: wenn wir sie, sagte sie, berauscht haben, so gehen wir mit ihnen zusammen zu Bett und fallen im Schlaf über sie her. Wie ich das hörte, ließ ich sie dort gefesselt zurück, stieg auf das Dach und rief mit lauter Stimme die Freunde zusammen: als sie sich versammelt hatten, eröffnete ich ihnen alles, zeigte ihnen die Gebeine und führte sie zu der Gefesselten hinein. Sie wurde sogleich Wasser und war verschwunden: trotzdem stieß ich zur Probe mein Schwert in das Wasser: da wurde es Blut.

Wir hatten nun nichts Eiligeres zu thun, als nach dem Schiffe hinabzugehn und davonzufahren. Wie der Tag anbrach, erblickten wir das Festland, von dem wir vermutheten, daß es dasjenige sei, welches dem von uns bewohnten gegenüber liegt. Unser Erstes war, auf die Kniee zu fallen und unser Gebet zu verrichten: hierauf fingen wir an zu berathen, was wir machen sollten, da die Einen meinten, wir sollten das Land nur betreten und wieder umkehren, die Andern dafür stimmten, das Schiff dort zurückzulassen und in das Innere des Landes vorzudringen, um zu versuchen, was mit den Einwohnern anzufangen sei. Während wir dies überlegten, befiel uns ein heftiger Sturm und schmetterte *das Schiff an das* Ufer, so daß es in Stücke zerfiel und wir

ſelbſt mit Mühe nur unſere Waffen und was ſonſt möglich war, ergreifen und uns durch Schwimmen retten konnten.

Das iſt alſo, was mir bis zu der Ankunft im andern Lande, auf dem Meere und während der Fahrt auf den Inſeln und in der Luft und darauf in dem Wallfiſche und, nachdem wir aus ihm herausgekommen waren, bei den Heroen und den Träumen und zuletzt bei den Ochſenköpflern und den Eſelsfüßlerinnen begegnete, die Erlebniſſe auf dem andern Feſtlande werde ich in den folgenden Büchern berichten [1]).

Das Gaſtmahl, oder die Lapithen.

Philo und Lycinus.

Philo. Geſtern ſoll es ja bei dem Gaſtmahl in dem Hauſe des Ariſtänetus eine mannigfaltige Beluſtigung gegeben haben, Lycinus: auch ſind einige philoſophiſche Debatten geführt worden, bei denen ein nicht kleiner Streit entſtand, falls Charinus nicht aufſchnitt, es kam ſogar zu Verwundungen, und zuletzt endigte das Feſt mit einem Blutvergießen. Lycinus. Woher wußte das Charinus, lieber Philo? er aß ja nicht mit uns. Philo. Er ſagte, er habe es von dem Arzte Dionikus vernommen: Dionikus ſelbſt gehörte doch zu den Theilnehmern. Lycinus. Ja wohl: jedoch war auch er nicht von Anfang bei Allem zugegen, ſondern er kam ſpät, beinahe mitten in der Hitze des Kampfes, kurz bevor es die Verwundungen gab. Es ſollte mich alſo Wunder nehmen, wenn er etwas Genaues erzählen konnte, da er den Vorgängen nicht von Anfang an gefolgt iſt, und nicht weiß, wie der

[1]) Mit Recht ſchließt dieſe unvergleichliche Kompoſition, in der alles Fabel und Wunder iſt, mit einem Verſprechen, welches der Verfaſſer nicht im Traume teſten zu erfüllen gedachte.

Streit begann, bei dem man sich so ereiferte, daß Blut floß. Philo. Charinus selbst hieß uns zu dir kommen, Lycinus, wenn wir die Wahrheit hören wollten, wie alles geschehen sei. Dionikus habe selbst gesagt, daß er nicht bei allem zugegen gewesen wäre, daß du aber die Vorgänge genau wüßtest und die gesprochenen Worte selbst im Gedächtniß habest, weil du derartiges mit großem Eifer anzuhören pflegst. Gib uns also unverzüglich diesen Schmaus zum Besten, der für mich von allen der angenehmste ist, und namentlich, da wir nüchtern in Frieden und außerhalb der Schußweite ohne Blutvergießen ihn genießen werden, wenn alte Männer etwa beim Glase eine Thorheit begingen, oder Jünglinge vom Wein, den sie nicht unvermischt vertragen können, zu höchst ungeziemenden Worten und Handlungen sich hinreißen ließen. Lycinus. Du machst mir eine zu jugendliche Zumuthung, Philo, wenn du verlangst, daß ich Dinge, die beim Wein und im Rausche geschehen sind, unter die Leute bringen und ausführlich erzählen soll, da man sie doch vielmehr der Vergessenheit übergeben und glauben müßte, es seien alles Thaten des Gottes Dionysos, der Niemanden gestattet, von seinen Orgien [1]) sich auszuschließen und Jeden einmal zum Schwärmen bringt. Sieh zu, ob es nicht ein böses Herz verräth, solchen Dingen genau nachzufragen, die man billiger Weise im Speisesaale ruhen lassen sollte. Ein Genosse beim Glase, der alles behält, ist mir verhaßt, sagt auch der Dichter. Von Dionikus war es gleichfalls nicht Recht, daß er dem Charinus es erzählte, und Männer, die zum Stande der Philosophen gehören, so zu sagen mit vielen abgestandenen Neigen von gestern übergoß. Philo. Du zierst dich, Lycinus: das solltest du aber nicht mir gegenüber thun, der ich nicht genau weiß, daß du mehr Lust hast, zu erzählen, als ich zuzuhören: und es sieht mir so aus, wenn dir Zuhörer fehlen, wirst du gern an einen Pfosten oder eine Bildsäule herantreten, um alles mit einem Gusse auszuleeren. Wollte ich mich jetzt entfernen, so wirst du mich nicht, ohne daß ich höre, fortgehen lassen, vielmehr mich festhalten,

[1]) Das eigentliche Wort für die Eleusinien: doch aber auch häufig gebraucht für die Feierlichkeiten zu Ehren des Dionysos.

mir folgen und mich bitten: dann werde ich meinerſeits gegen dich den Spröden ſpielen. Wenn es dir alſo beliebt, ſo wollen wir fortgehen, um es von einem Andern zu vernehmen, du darfſt es uns nicht ſagen. Lycinus. Nur nicht gleich böſe! ich werde es dir erzählen, da du es ſo wünſcheſt, du mußt es aber nicht vielen ſagen. Philo. Da müßte ich den Lycinus gar nicht mehr kennen! du wirſt es beſſer thun und es allen zuvor ſagen, ſo daß ich dabei nicht nöthig bin. So ſage mir denn zuerſt: Ariſtänetus bewirthete euch zur Vermählungsfeier ſeines Sohnes Zeno? Lycinus. Nein, er verheirathete ſeine Tochter Kleanthis an des Banquier Eukritus Sohn, der ſich mit Philoſophie beſchäftigt. Philo. Wahrhaftig ein hübſcher Junge, nur noch ſehr zart und nicht recht im heirathsfähigen Alter. Lycinus. Er fand, denk' ich, keinen paſſenderen: deshalb wählte er dieſen, der für einen fein geſitteten Jüngling gilt, Trieb zur Philoſophie hat und überdem der einzige Sohn des reichen Eukritus iſt, vor allen zu ſeinem Schwiegerſohn. Philo. Der Reichthum des Eukritus iſt freilich kein kleiner Beweggrund. Wer waren denn aber die Gäſte, Lycinus? Lycinus. Was ſoll ich dir die Andern nennen? Von den Philoſophen und den Männern der Wiſſenſchaft, die du, denk' ich, vorzüglich hören willſt, waren anweſend der greiſe Zenothemis aus der Stoa, und mit ihm Diphilus, der den Beinamen Labyrinth führt, dieſer iſt der Lehrer von Ariſtänetus Sohn Zeno. Von den Peripatetikern war Kleodemus da, du kennſt den geſprächigen Disputirgeiſt, die Schüler nennen ihn das Schwert, oder Meſſer. Auch der Epikuräer Hermon war zugegen, den die Stoiker ſogleich bei ſeinem Eintritt ſcheel anſahen: ſie wandten ſich von ihm fort und bewieſen ihm erſichtlich, wie einem Vatermörder oder Böſewicht, ihren Abſcheu. Dieſe waren als Freunde und Umgang des Ariſtänetus ſelbſt zum Mahle geladen und mit ihnen der Grammatiker Hiſtiäus und der Redner Dionyſodorus. Wegen des Ehemannes Chärea war ſein Lehrer, der Platoniker Jon hinzugezogen, ein Mann von himmliſcher Majeſtät und Würde, auf deſſen Antlitz Anſtand und Sitte thronte. Im Hinblick auf die Richtigkeit ſeiner Erkenntniß wird er allgemein der Kanon (d. h. die Regel) genannt. Bei ſeinem

Vorbeigehn erhoben ſich Alle vor ihm und begrüßten ihn wie einen Höheren, kurz, die Gegenwart dieſes bewundernswürdigen Mannes machte den Eindruck der Erſcheinung eines Gottes. Als beinahe alle anweſend waren und man ſich ſchon niederlaſſen ſollte, nahmen rechts vom Eingange die Damen jenes ganze Sopha ein, deren nicht wenige waren, und in ihrer Mitte befand ſich tief verſchleiert die Braut, von Frauen umgeben. Auf dem Sopha nach der gegenüberliegenden Thür lagerte ſich die andere Menge, jeder nach ſeiner Würde und ſeinem Stande. Den Frauen gegenüber kam zuerſt Eukritus, dann Ariſtänetus. Hierauf trat ein Bedenken ein, ob den nächſten Platz der Stoiker Zenothemis wegen ſeines hohen Alters haben ſollte, oder der Epikuräer Hermon, weil er ein Prieſter der Dioskuren war und der erſten Familie in der Stadt angehörte. Allein Zenithemis machte gleich allem Zweifel ein Ende. Wenn du, ſagte er zu Ariſtänetus, mich dieſem Manne hintanſetzeſt, der, um weiter nichts Schlimmes zu ſagen, ein Epikuräer iſt, ſo gehe ich fort und du kannſt dein Mahl für dich behalten. Zugleich rief er ſeinem Diener zu und ſchien aufbrechen zu wollen. Setze dich immerhin zuerſt, Zenothemis, ſagte Hermon, wiewohl es ſich für dich geziemt hätte, dem Prieſter den Ehrenplatz einzuräumen, wenn du auch den Epikur ſehr verachteſt. Ein Epikuräer als Prieſter macht mich lachen, entgegnete Zenothemis, und mit dieſen Worten legte er ſich nieder, neben ihm placirte ſich gleichwohl Hermon, dann kam der Peripatetiker Kleodemus, hierauf Jon und neben ihm der junge Ehemann, ſodann ich und neben mir Diphilus und an ſeiner Seite ſein Schüler Zeno, danach der Redner Dionyſodorus und der Grammatiker Hiſtiäus. Philo. Der Tauſend, Lycinus, das Gaſtmahl, welches du ſchilderſt, iſt ja ein reines Muſeum weiſer Männer! Wie freue ich mich über Ariſtänetus, daß er bei der Begehung des erfreulichſten Feſtes lieber die Weiſeſten, als die Andern bewirthen wollte und aus allen Syſtemen ohne Unterſchied die Zierden auswählte. Lycinus. Er iſt auch nicht, wie die meiſten Reichen, mein Freund, ſondern er intereſſirt ſich für Bildung und bringt den größten Theil ſeines Lebens mit *dieſen Männern* zu. Im Anfange nun herrſchte bei der Tafel,

bei der es ſehr glänzend herging, Stille und Frieden: doch die verſchiedenen Saucen, Backwerke und Brühen habe ich ja nicht nöthig, dir einzeln aufzuzählen: alles war im Ueberfluß vorhanden. Inzwiſchen neigte ſich Kleodemus zu Ion und ſagte, ſo daß ich es hören konnte: Siehſt du, wie der Alte — er meinte den Zenothemis — ſich vollpfropft, wie er ſchon ſeinen ganzen Mantel mit Brühe bekleidet hat, und was er dem hinter ihm ſtehenden Diener zuſteckt, in der Meinung, daß keiner etwas merkt und als ob hinter ihm nicht auch Leute wären. Mache den Lycinus darauf aufmerkſam, damit wir einen Zeugen haben. Ich meines Ortes hatte es aber gar nicht nöthig, daß Ion es mir zeigte: ich hatte es längſt vorher von meinem hohen Platze aus geſehen. Eben hatte Kleodemus dies geſagt, als der Cyniker Alcidamas uneingeladen hereinplatzte, indem er den in dieſen Fällen ſo gewöhnlichen Scherz, „Menelaus kommt von ſelbſt“ [1]), anbrachte. Den Meiſten ſchien ſein Benehmen unverſchämt, und ſie replicirten auf der Stelle, der eine: „Biſt du toll, Menelaus“ [2])? ein zweiter: „Aber nicht Agamemnon, des Atreus Sohne, gefiel es“ [3]), und was ſich ſonſt für treffende und witzige Antworten boten, aber alle nur leiſe: offen heraus wagte es Niemand zu ſagen, denn ſie fürchteten den Alcidamas, der in der That trefflich im Schlachtruf und der ärgſte Kleffer unter allen Hunden war, wodurch er ſich ein großes Anſehen zu geben und den höchſten Schrecken einzuflößen wußte. Ariſtänetus hieß ihn willkommen und bat ihn, einen Seſſel zu nehmen und ſich neben Hiſtiäus und Dionyſodorus niederzulaſſen. O pfui, rief er hiebei, da müßte ich ein verzärtelter Weichling ſein, wenn ich mich auf einen Stuhl oder Seſſel ſetzen wollte, wie ihr mit Purpurdecken unter eurem Rücken es euch bei dem Mahle auf eurem weichen Lager ſo bequem macht. Ich kann im Stehen eſſen und dabei im Saale herumgehn; wenn ich ermüde, werde ich mir meinen groben Mantel unterſpreiten und auf den Ellbogen geſtützt auf

---

[1]) Hom. Il. II. 408.
[2]) Hom. Il. VII. 109.
[3]) Hom. Il. I. 24.

der Erde liegen, wie man den Herakles mahlt. Thue es, ſagte Ariſtänetus, wenn dir das lieber iſt. Und hierauf ging Alcidamas eſſend im ganzen Kreiſe herum und begleitete die Diener, welche die Speiſen herumreichten, wobei er ſich wie die Scythen immer dahin begab, wo er die reichlichere Weide fand. Jedoch handelte er mit vollem Munde eifrig und ausführlich von Tugend und Schlechtigkeit und machte ſeine ſpöttiſchen Bemerkungen über Gold und Silber. Den Ariſtänetus fragte er, was er mit ſo vielen koſtbaren Trinkgeſchirren wolle, da thönerne ganz dieſelben Dienſte leiſteten. Als er ſchon langweilig wurde, brachte ihn Ariſtänetus für den Augenblick zum Schweigen, indem er einem Diener winkte, ihm einen recht großen Becher mit wenigem Waſſer im Wein zu geben. Er ſchien damit einen vortrefflichen Einfall gehabt zu haben und wußte doch nicht, wie viel Unheil dieſer Becher anſtiften ſollte. Alcidamas wurde ein wenig ſtill, als er ihn bekommen hatte, und legte ſich, ſeiner Drohung gemäß, halb nackt auf den Boden, hielt in der Rechten den Pokal empor und ſtützte ſich aufrecht auf den andern Ellbogen, wie die Maler den Herakles bei dem Pholus [1]) darzuſtellen pflegen. Schon kreiſte auch bei den Andern der Becher unabläſſig, es gab Geſundheiten, man unterhielt ſich und die Lichter waren hereingebracht worden. Inzwiſchen ſah ich den neben Kleodemus ſtehenden ſchönen Knaben, der Wein einzuſchenken hatte, ein wenig lächeln: es iſt, glaub' ich, meine Pflicht, auch die Nebenumſtände des Feſtes zu erwähnen, inſonders, wenn etwas Luſtigeres vorkam: ich gab alſo ſcharf Acht, was ſein Lächeln für einen Grund habe. Gleich darauf trat er heran, um dem Kleodemus das Glas abzunehmen, dieſer drückte ihm den Finger und gab ihm mit dem Glaſe zwei Drachmen, denk' ich. Bei der Berührung ſeines Fingers lächelte der Knabe wieder, jedoch mußte er von dem Gelde nichts merken, denn weil er die beiden Drachmen nicht nahm, ſie fielen ſie klingend zu Boden, worüber beide ſehr merklich erröthteten.

Die zunächſt Befindlichen wußten nicht, wem die Goldſtücke gehörten, der Knabe läugnete, ſie verloren zu haben, Kleodemus,

[1]) Ein Kentaur. Siehe Apollodor. II, c. 4.

bei dem das Geräusch gewesen war, machte so, als wenn ihn die Sache nichts anginge. Man nahm davon nun weiter keine Notiz mehr, weil nicht viele es gehört hatten, außer Aristänetus allein, wie ich glaube. Wenigstens entfernte er den Knaben bald darauf unmerklich und winkte einem von den handfesten Burschen, die schon keine Gefahr mehr bringen, etwa einem Eseltreiber oder Pferdeknecht, sich neben Kleodemus zu stellen. Einen solchen Verlauf nahm diese Sache, die dem Kleodemus große Schande gebracht hätte, wenn sie bei allen ruchbar geworden und nicht sogleich unterdrückt wäre, da Aristänetus mit großer Gewandtheit den Vorfall auf Rechnung des Weines schob.

Der Cyniker Alcidamas hatte tüchtig getrunken: er erkundigte sich nun, wie die Neuvermählte heiße, gebot mit lauter Stimme Schweigen, und rief, nach den Frauen gewandt: Ich trinke dir, Kleanthis, auf unsern Ordensfürsten Herakles vor. Wie hierüber alle in ein Gelächter ausbrachen, sagte er: Macht euch das lachen, ihr Galgenstricke, wenn ich der jungen Frau auf unsern Gott Herakles vortrinke? Und doch könnt ihr darauf schwören, wenn sie von mir den Becher nicht annimmt, so wird sie nie einen solchen Sohn, wie ich bin, bekommen, von so unerschütterlichem Muthe, von so freimüthiger Gesinnung, von so kräftigem Körperbau: und zugleich entblößte er sich bis zu den unanständigsten Theilen [1]). Hierüber lachte die Gesellschaft wieder und er gerieth in Zorn und erhob sich mit grimmigen und rollenden Blicken, so daß ersichtlich war, er würde nicht mehr lange Frieden halten. Vielleicht hätte er auch einem mit seinem Stocke eins versetzt, wenn nicht zur rechten Zeit ein mächtiger Kuchen hereingebracht worden wäre, bei dessen Anblick er zahmer wurde, vom Zorn abließ und im Herumgehn sich vollzustopfen anfing. Nun hatten schon die Meisten einen Rausch und der Saal war voller Geschrei und Lärm. Der Redner Dionysodorus gab eigene Vor-

[1]) Dies Ereigniß, welches uns als das Uebermaß aller Rohheit erscheint, wird in den Augen des Griechen nur lächerlich: dem Griechen ist das Nackte nicht so fremd, als uns, und er hat sich gewöhnt, den Cyniker als einen Naturmenschen zu betrachten, bei dem die Regeln der civilisirten Sitten nicht angelegt werden können.

träge zum Beſten, der Grammatiker Hiſtiäus deklamirte darauf im Liegen und reihte Stellen aus Pindar, Heſiod und Anakreon zuſammen, ſo daß aus Allem eine ganz alberne Ode entſtand: namentlich ſchrie er, wie wenn er die Zukunft verkündigte: „Stießen zugleich Stierhäut' und Speere zuſammen“ [1]), und: „Jetzt war gemiſcht Wehklagen und Siegfrohlocken der Männer“ [2]). Zenothemis aber ließ ſich von ſeinem Diener ein Buch mit feiner Schrift geben und las darin. Als zwiſchen den einzelnen Gängen wie in der Regel eine kleine Pauſe eintrat, ſo hatte Ariſtänetus dafür geſorgt, daß auch dieſe Zeit nicht unausgefüllt und ohne Beluſtigung bleibe: er ließ einen Luſtigmacher hineinkommen und ſeine Witze oder Späße machen, damit die Gäſte noch mehr guter Laune würden. Es trat alſo ein häßliches Männchen mit kurz verſchorenem Kopfe, bis auf wenige Haare, die auf dem Scheitel aufrecht ſtanden, vor. Dieſer tanzte in allen möglichen bajazzohaften und verdrehten Stellungen, um lächerlicher zu erſcheinen, und trug mit ägyptiſchem Accent in anapäſtiſchem Taktſchlag etwas vor und riß endlich über die Anweſenden ſeine Witze. Die Uebrigen lachten, wenn ſie verhöhnt wurden, als er aber auch daſſelbe mit Alcidamas that und ihn ein Maltheſerhündchen nannte, ſo gerieth dieſer in Wuth: man merkte es ihm ſchon längſt an, daß er den Schelm, der gefiel und die Aufmerkſamkeit der Gäſte feſſelte, beneidete: er warf ſeinen Mantel ab und forderte ihn heraus, mit ihm zu ringen, andernfalls werde er ihm eins mit dem Stocke verſetzen. So mußte ſich denn nun der arme Satyrion, ſo hieß der Luſtigmacher, mit ihm im Ringkampfe verſuchen. Das war nun ein höchſt ergötzlicher Anblick, ein Philoſoph, der ſich mit einem Hanswurſt faßt und Schläge nicht minder austheilt, als bekommt. Von den Anweſenden ſchämten ſich die Einen, die Andern lachten, bis Alcidamas die Püffe ſatt hatte und von dem darin geübten Menſchlein für überwunden erklärte. Alles ſchüttelte ſich vor Lachen über ſie. In dieſem Augenblick kam nicht lange nach dem Wettkampfe der Arzt Dionikus hinzu: die Be-

[1]) Hom. Il. IV. 447.
[2]) *ibid. 450.*

handlung des Flötenſpielers Polyprepon, der von der Hirnwuth befallen war, hatte ihn, wie er ſagte, aufgehalten. Bei dieſer Gelegenheit war es ihm komiſch gegangen. Er kam zu Polyprepon, ohne zu wiſſen, daß dieſer ſchon den Anfall habe. Bei ſeinem Eintreten ſprang der Flötenſpieler ſchnell auf, ſchloß die Thür, zog den Dolch und gab ihm die Flöte mit dem Befehle, zu ſpielen; wie das ſchlecht ging, gab er ihm Hiebe mit einer Karbatſche auf die flachen Hände. Endlich ſei er in ſeiner großen Noth auf folgenden Gedanken verfallen: bei einer feſtgeſetzten Zahl Schläge habe er ihn zu einem Wettkampf aufgefordert und zuerſt ſelbſt ſo geſpielt, daß es ihm ſchlecht bekommen ſei, hierauf, als er jenem die Flöte übergab und von ihm Peitſche und Dolch erhielt, habe er ſie ſchnell durch das Fenſter auf den freien Hofraum geworfen, da konnte er nun ſchon ſicherer mit ihm ringen und die Nachbarn herbeirufen, von denen die Thür erbrochen und er ſelbſt gerettet ſei. Zum Belege zeigte er Spuren von den Schlägen und Riſſe auf ſeinem Geſicht. Dionikus, der durch ſeine Erzählung nicht weniger Beifall fand, als der Luſtigmacher, zwängte ſich nun neben Hiſtiäus ein, um von dem, was noch übrig war, ſeine Mahlzeit zu halten, und es zeigte ſich bald, daß ein guter Genius ihn uns geſandt hatte, weil er für die Vorgänge, die nun folgten, uns von ſo großem Nutzen war. Es trat nämlich jetzt ein Sklav mit einem Brief in unſere Mitte, der vom Stoiker Hetoimokles zu kommen behauptete, und ſagte, ſein Herr habe ihm befohlen, denſelben öffentlich unter uns allen vorzuleſen und ſich dann zu entfernen. Auf die Erlaubniß des Ariſtänetus trat er nun an eine Lampe und las. Philo. Es war wohl eine Lobrede auf die Braut, lieber Lycinus, oder ein Hochzeitsgedicht, die jetzt ſtark Mode werden. Lycinus. Natürlich vermutheten auch wir etwas Aehnliches: da war aber weit gefehlt. Sein Inhalt lautete:

Hetoimokles, der Philoſoph, an Ariſtänetus.

Wie ich über Gaſtmähler denke, das bezeugt mir mein ganzes *vergangenes* Leben, denn obwohl mich tagtäglich reichere Mäu-

ner, als du, mit ihren Einladungen beſtürmten, ſo habe ich mich doch nie dazu hergegeben, weil ich weiß, welch' ein Lärm und Unfug bei dem Wein gewöhnlich iſt. Bei dir allein glaube ich ein Recht zum Unwillen zu haben, wenn du, um deſſen Gunſt ich mich ſo lange mit ſolchem Eifer bemühte, es nicht für werth hältſt, mich unter deinen Freunden mitzuzählen, nein, ich werde allein ausgeſchloſſen, und noch dazu, obgleich ich ſo ganz in deiner Nähe wohne. Mehr Kummer verurſachte mir dabei, daß du dich ſo undankbar zeigſt; denn für mich liegt die Glückſeligkeit nicht in einem Stück wilden Schweine- oder Haſenbraten, oder Torte, was mir in Fülle bei den Andern, die das Geziemende wiſſen, zu Gebote ſteht: auch heute konnte ich bei meinem Schüler Pammenes ein ſplendides Eſſen, wie ſie das nennen, haben, ich ſchlug ſeine dringenden Einladungen ab, weil ich Thor mich für dich reſervirte. Allein du übergehſt uns und traktirſt Andere — was bei einem Manne nicht zu verwundern iſt, der noch nicht das Beſſere zu erkennen vermag und eine ſo wenig ſichere Vorſtellungskraft beſitzt. Allein ich weiß, wem ich das zu danken habe — deinen bewundernswürdigen Philoſophen, dem Zenothemis und dem Labyrinth, denen ich ohne Ruhm zu melden mit einem Syllogismus augenblicklich das Maul ſtopfen wollte. Oder ſag' mal Einer von ihnen was Philoſoph iſt! oder nur dieſe erſten Sachen, wie ſich Beſchaffenheit von Anlage unterſcheidet: um von dem Schwierigen, dem gehörnten Schluß, oder dem Sorites, oder dem Schnitter gar nicht zu reden [1]). Aber genieße ſie immerhin: weil ich das Schöne allein für gut halte, ſo werde ich die Beſchimpfung leicht ertragen. Damit du jedoch ſpäterhin nicht zu der Beſchuldigung deine Zuflucht nehmen kannſt, du habeſt mich in der Unruhe und Verwirrung vergeſſen, ſo erwähne ich, daß ich dir heute zwei Mal mein Kompliment gemacht habe, des Morgens früh in deinem Hauſe und nachher in dem Dioskurentempel, als du opferteſt; dies ſei zu meiner Vertheidigung vor den Anweſenden geſagt. Glaubſt du, daß ich auf dich wegen des mir entgangenen Mah-

[1]) Ueber ἕξις und σχέσις und die Namen der Syllogismen ſehe man die *Anmerk. zur Lebensverſteigerung.*

les erbittert bin, ſo betrachte einmal die Oeneus-Mythe: du wirſt ſehen, daß auch Artemis unwillig wurde, weil Oeneus ſie allein nicht zu dem Opfer lud, als er die andern Götter bewirthete. Homer ſagt darüber ſo ungefähr [1]):

Achtlos oder vergeſſend; doch groß war ſeine Verſchuldung.

Euripides:

Dies Land iſt Kalydon, des Pelops Inſel
Genüber liegend, reich an ſchönen Fluren.

Und Sophokles:

Ein mächtig Schwein kam über Oeneus Feld,
Von Leto's zorn'ger Tochter hingeſandt.

Dies Wenige ſetze ich dir von dem Vielen, was mir zu Gebote ſteht, hierher, damit du erkennſt, was für einen Mann du übergehſt, um den Diphilus zu bewirthen, dem du auch deinen Sohn anvertraut haſt; natürlich, er iſt dem jungen Menſchen angenehm und thut ihm jeden Gefallen. Wäre es nicht für mich unſchicklich, ſolche Dinge zu erzählen, ſo würde ich auch hinzufügen, worüber die zuverläſſigen Erkundigungen, wenn du willſt, bei ſeinem Hofmeiſter [2]) Zophyrus einziehen kannſt. Hochzeiten ſoll man ja aber nicht ſtören und Andere namentlich wegen ſo ſchmutziger Gründe in übles Gerede bringen: ſonſt würde es Diphilus verdienen, der mir ſchon zwei Schüler abwendig gemacht hat: doch im Intereſſe der Philoſophie will ich ſchweigen. Dieſer Sklave hat den Auftrag, für den Fall, daß du ihm ein Stück Schweine- oder Hirſchbraten, oder Seſamkuchen geben willſt, um dich wegen der unterlaſſenen Einladung zu entſchuldigen, nichts zu nehmen, damit es nicht ſo ausſieht, als hätten wir deshalb geſchickt.

Während dieſes vorgeleſen wurde, Freund, brach mir vor

---

[1]) Hom. Il. IX. 537. Die folgenden Verſe ſind aus nicht mehr vorhandenen Verſen des Euripides und Sophokles.

[2]) Der Pädagog, ganz verſchieden von dem eigentlichen Erzieher, hatte nur *für das körperliche* Wohl des Knaben zu ſorgen.

Scham der Schweiß am ganzen Leibe aus, und ich wünſchte, wie man zu ſagen pflegt, in die Erde zu ſinken, als ich die Anweſenden über jedes Wort lachen ſah, und vorzüglich diejenigen, welche den Hetoimokles kannten, einen Graukopf von ſcheinbar ehrwürdigem Ausſehen, und nun verwundert waren, zu erkennen, von was für einem Manne ſie ſich durch ſeinen Bart und den Ernſt ſeines Geſichtes hatten täuſchen laſſen. Ariſtänetus hatte, wie es mir vorkam, ihn nicht aus Nachläſſigkeit überſehen, ſondern in der Meinung, daß er nie eine Einladung annehme und ſich zu einer ſolchen Sache herbeilaſſen würde: aus dieſem Grunde wollte er es gar nicht einmal mit ihm verſuchen. Als nun endlich der Sklav aufhörte vorzuleſen, ſah die ganze Geſellſchaft den Zeno und Diphilus an, die durch ihre Furcht, ihr Erblaſſen und ihre verlegene Miene die Anklagen des Hetoimokles beſtätigten. Ariſtänetus aber war ganz unruhig und beſtürzt geworden, trotzdem forderte er uns auf, zu trinken, und ſuchte den Vorfall ſo gut als möglich in's Geleiſe zu bringen, indem er ſich zu lächeln bemühte und den Sklaven mit den Worten entließ, daß dafür geſorgt werden ſolle. Kurz darauf entfernte ſich auch Zeno auf den Wink ſeines Hofmeiſters, daß der Vater es befohlen habe. Schon längſt ſehnte ſich Kleodemus nach einem Vorwande, denn es brannte ihn, mit den Stoikern aneinander zu gerathen, und er wollte berſten, weil ſich ihm kein paſſender Anfang bot; als der Brief nun damals den Angriffspunkt gab, rief er aus: Da haben wir, was der geprieſene Chryſipp, der bewunderte Zeno und Kleanth ausrichten, nur elende Worte und Fragen und das Aeußere von Philoſophen, im Uebrigen ſind die meiſten wie Hetoimokles. Und welche Ehre der Brief einem alten Manne macht, beſonders der Schluß, Ariſtänetus als Oeneus und Hetoimokles als Artemis: fürwahr, alles iſt fein und ſchickt ſich für das Feſt. Gewiß, ſagte Hermon, der über ihm lag: er hatte vermuthlich gehört, daß Ariſtänetus habe einen Eber zum Mahle zurichten laſſen, deshalb hielt er es nicht für unzeitlich, den kalydoniſchen zu erwähnen. Alſo bei der Göttin des Herdes, Ariſtänetus, ſchick' ihm eilends etwas von dem Beſten, damit der Alte nicht *vorher durch* Hunger, wie Meleager durch den Feuerbrand, hin-

welke. Doch das ſteht nicht zu befürchten: Chryſippus rechnete ja derartiges unter die Adiaphora. Wie? ihr wagt es, den Chryſippus zu erwähnen, ſagte Zenothemis ſich aufrüttelnd, mit ſehr lauter Stimme, oder nach dem einen Hetoimokles, einem Spiegelfechter, der nicht philoſophirt, wie es ſich gebührt, weiſe Männer, einen Zeno und Kleanth, zu meſſen? Und wer ſeid ihr denn, daß ihr euch das anmaßt? haſt du, Hermon, nicht ſchon den Dioskuren ihre goldenen Locken abgeſchnitten? dafür wirſt du die gebührende Strafe vom Henker bekommen. Du, Kleodemus, triebſt mit dem Weibe deines Schülers Soſtratus Unzucht, wurdeſt ertappt und mußteſt die ſchimpflichſte Strafe erleiden. Werdet ihr nun nicht den Mund halten, da ihr ſolche Dinge von euch wißt? Aber ich habe nicht mein eigenes Weib verkuppelt, wie du, ſagte Kleodemus, auch nicht von einem fremden Schüler ſein Reiſegeld in Verwahrung genommen und nachher bei der Polias [1]) geſchworen, es nicht bekommen zu haben, ich borge auch nicht für 4 Proc. monatlich und fahre nicht meinen Schülern an die Kehle, wenn ſie mir nicht zur Zeit das Honorar zahlen. Das wirſt du doch nicht leugnen, erwiderte Zenothemis, daß du dem Krito Gift verkauft haſt, um es ſeinem Vater beizubringen. Und mit dieſen Worten goß er (er trank gerade), was noch im Becher übrig war, mehr als die Hälfte, beiden in's Geſicht, ſo daß auch Jon, der zunächſt ſaß, unverdienter Maßen etwas davon abbekam. Hermon neigte ſich vorwärts, um ſich den Wein von dem Kopfe zu wiſchen, und machte die Abweſenden zu Zeugen, wie es ihm ergangen ſei. Kleodemus aber ſprang zu, weil er keinen Becher hatte, und ſpie dem Zenothemis in's Geſicht, faßte mit der Linken ſeinen Bart und wollte ihm Ohrfeigen geben, und er hätte den alten Mann todtgeſchlagen, wenn ihm Ariſtänetus nicht die Hand feſtgehalten und, über Zenothemis ſteigend, ſich als Scheidewand zwiſchen ſie gelegt hätte, um ſie auseinander zu bringen und auf dieſe Weiſe zum Frieden zu zwingen.

Während dieſer Vorgänge ſtellte ich mannigfaltige Betrach-

[1]) Beiname der Athene als Schutzgöttin der Stadt.

tungen an, lieber Philo: zuerſt bedachte ich, was Jeder dabei bedenken mußte, daß es alſo nichts nützt, ſich auf die Wiſſenſchaften zu verſtehen, wenn man nicht auch ſein Leben nach dem Beſſern modelt. Wenigſtens ſah ich, daß jene, die als Gelehrte vom erſten Range galten, ſich durch ihre Handlungen lächerlich machten. Sodann fiel mir ein, ob das nicht wahr ſei, was von ſo vielen behauptet wird, daß die Gelehrſamkeit diejenigen von der geſunden Vernunft ableitet, die ihren Blick nur auf die Bücher heften und in dieſem Ideenkreiſe leben. Von ſo vielen anweſenden Philoſophen konnte man auch nicht einen einzigen ſehen, der wenigſtens durch die Gunſt des Zufalls frei von Schuld war, ſondern die Einen thaten Unanſtändiges, die Andern ſprachen noch Unanſtändigeres; denn auf die Rechnung des Weines konnte ich die Vorgänge nicht ſchreiben, wenn ich bedachte, was Hetoimokles, ohne Speiſen und Getränke genoſſen zu haben, geſchrieben hatte. Die Sache war alſo gerade umgedreht: die Ungelehrten benahmen ſich bei dem Mahle ſehr geſittet und begingen weder Thorheiten, noch Unanſtändigkeiten bei dem Weine, ſondern lachten nur und moquirten ſich über die Philoſophen, die ſie aus ihrer äußern Erſcheinung bewundert und für etwas gehalten hatten, die Weiſen dagegen waren ausgelaſſen, ſchimpften, überluden ſich, ſchrieen und wurden mit einander handgemein. Der bewundernswürdige Alcidamas pißte ſogar mitten in den Saal, ohne ſich vor den Frauen zu ſchämen. Alle Vorfälle bei dem Hochzeitmahle erinnerten mich lebhaft an die Geſchichte von der Eris: wie dieſe, weil ſie nicht zur Hochzeit des Peleus geladen war, den Apfel unter die Gäſte warf, welcher einen ſo bedeutenden Krieg vor Ilium verurſachte: ebenſo hatte Hetoimokles den Brief in unſere Mitte geſchleudert, der nicht geringere Leiden, als die in der Ilias erzählten, erregte. Denn Zenothemis und Kleodemus hörten nicht auf, einander anzufeinden, als Ariſtänetus zwiſchen ihnen war. Für jetzt genügt es, ſagte Kleodemus, wenn eure Unwiſſenheit euch bewieſen wird, morgen werde ich euch abfertigen, wie ihr es verdient. Antwortet mir denn, Zenothemis, und du, Muſter von Sittlichkeit, Diphilus, weshalb erklärt ihr den Beſitz von Geld für etwas Gleichgültiges und richtet all' euer Dichten und Trachten nur darauf,

mehr zu erwerben, aus welchem Grunde ihr euch ſtets um die Reichen haltet, borget und wuchert und eure Weisheit an die Jugend für klingende Münze verhandelt? Ferner, wenn ihr das Vergnügen haßt und die Epikuräer mit Vorwürfen überhäuft, weshalb thut und leidet ihr um des Vergnügens willen die ſchimpflichſten Dinge, werdet unwillig, wenn man euch nicht zum Mahle ladet, und wenn es geſchieht, eſſet ihr ſo gewaltig und ſteckt euren Sklaven ſo viel zu? Und mit dieſen Worten ſuchte er dem Burſchen des Zenothemis die Serviette, welche dieſer in der Hand hielt, und die mit allerlei Fleiſch gefüllt war, zu entreißen und wollte ſie aufmachen und alles auf den Boden ſtreuen, allein der Burſche hielt aus Leibeskräften feſt und ließ nicht los. Recht ſo, Kleodemus, rief Hermon, laß ſie ſagen, weshalb ſie das Vergnügen anklagen und es doch mehr genießen wollen, als die Uebrigen. Nein, ſage du vielmehr, Kleodemus, verſetzte Zenothemis, weshalb du nicht den Reichthum für etwas Gleichgültiges hältſt. Im Gegentheil, du mußt reden, ſchrie Kleodemus. Und ſo ging es lange fort, bis Jon ſich hervorbückte und ihnen zurief: So hört doch auf! wenn es euch recht iſt, will ich eine des gegenwärtigen Feſtes würdige Unterhaltung auf die Bahn bringen: ihr möget alsdann ohne Streitſucht ſprechen und hören, wie ja auch bei unſerem Plato die meiſte Ergötzung in Geſprächen beſtand. Alle Anweſenden gaben ihm Beifall, und namentlich Ariſtänetus und Eukritus, in der Hoffnung, auf dieſe Weiſe die Unerfreulichkeit und Langeweile los zu werden: Ariſtänetus begab ſich wieder auf ſeinen Platz, weil er hoffte, daß der Friede jetzt hergeſtellt ſei. Zugleich war auch die ſogenannte volle Mahlzeit, die jeder mit nach Hauſe nehmen durfte, hereingebracht, für Jeden ein Huhn, ein Stück wilder Schweinebraten, Haſenbraten, ein gebratener Fiſch, Seſamkuchen und Knupperwerk. Es lag aber nicht für Jeden auf einem beſondern Teller, ſondern für Ariſtänetus und Eukritus zuſammen, ſo daß jeder ſeinen Antheil nehmen ſollte: auch für den Stoiker Zenothemis und den Epikuräer Hermon war gemeinſchaftlich ſervirt: alsdann für Kleodemus und Jon, nach dieſen für den jungen Ehemann und mich, Diphilis aber hatte *zwei Portionen, weil* Zeno fortgegangen war. Und ich bitte bich,

dies zu behalten, lieber Philo, weil es für meine Erzählung von Wichtigkeit ist. Philo. Gut, ich werde es nicht vergessen.

Lycinus. Jon nahm also das Wort und sagte: Wenn es euch recht ist, so mache ich den Anfang. Dann hielt er ein wenig inne und fuhr hierauf fort: In der Gegenwart solcher Männer sollte man zwar vielleicht von Ideen, körperlosen Dingen und Unsterblichkeit der Seele sprechen: doch damit aber diejenigen, die einer andern Methode in der Philosophie folgen, mir keine Einwendungen machen, so werde ich meine Ansichten über die Ehe vortragen. Das Beste wäre es nun freilich, wenn wir der Ehe gar nicht bedürften, sondern im Anschluß an Sokrates und Plato uns mit der Knabenliebe begnügen möchten: nur auf diese Weise wäre es möglich, zur Vollendung in der Tugend zu gelangen: geht es aber ohne Vermählung mit einem Weibe nicht, so müßten die Frauen, wie Plato verlangt, gemeinschaftlich sein, damit es keine Eifersucht gäbe. Ueber diese unzeitigen Aeußerungen brach Alles in Gelächter aus, und Dionysodorus rief: So höre doch mit deinem barbarisch klingenden Gewäsch auf: wo und bei wem kann man das Wort Zelos in der von dir gebrauchten Bedeutung Eifersucht finden? Wagst auch du deinen Mund aufzuthun, Schurke? schrie Jon. Diese Liebkosung erwiderte Dionysodorus in der geeigneten Weise, bis der wackere Grammatiker Histiäus sagte: Stille da, ich werde euch ein Hochzeitsgedicht vorlesen: und damit fing er an zu lesen, und zwar, falls ich mich recht erinnere, folgende Elegie [1]):

Seht, was sich an der göttlichen Fürstin Kleanthis für eine
Tochter in seinem Palast Aristänetus erzog!
Unter allen andern jungfräulichen Frauen die erste,
Sticht sie die Venus selbst, oder die Helena aus.

Auch dich, Bräutigam, grüß' ich, der besten Jünglinge Besten,
Besser, als Nereus war und als der Thetis ihr Sohn.
Wir aber stehn euch diesen hochzeitlichen Hymnos gemeinsam
Beiden in Zukunft noch öfter zu singen bereit.

[1]) *Die Ueberſetzung* ist, sowie die der folgenden Verse, aus Euripides von *Wieland*.

Nachdem man nun über dieſe Poeſie gebührend gelacht hatte, ſollte jeder die ihm vorgeſetzten Speiſen fortnehmen, und Ariſtänetus und Eukritus thaten es mit ihrer Portion, ich mit der meinigen, Chäreas mit der ſeinigen und ebenſo Jon und Kleodemus. Diphilus wollte auch das, was für Zeno, der ſich ſchon entfernt hatte, hinzugeſetzt war, fortnehmen und behauptete, es ſei für ihn allein aufgetragen, und kämpfte mit den Dienern, und ſie faßten das Huhn und zerrten es hin und her, wie es in der Ilias mit der Leiche des Patroklos geſchieht: zuletzt wurde er beſiegt und ließ zum großen Gelächter der Geſellſchaft los, beſonders, weil er ſich nachher ſo unwillig geberdete, als wäre ihm das größte Unrecht geſchehn. Wie geſagt, ſaßen Zenothemis und Hermon neben einander, jener oben, dieſer unten: alles Andere, was ſie vor ſich hatten, war gleich und ſie nahmen es friedlich fort. Durch einen Zufall, denk' ich, war der Vogel, welcher vor Hermon lag, fetter, als der vor Zenothemis: auch von dieſen hatte natürlich jeder den ſeinigen zu nehmen. Da ließ nun Zenothemis — ich bitte dich, merk' auf, lieber Philo, denn wir ſind jetzt bei der Hauptſache — Zenothemis alſo ließ den vor ihm liegenden Vogel bei Seite und wollte den vor Hermon liegenden, der, wie geſagt, fetter war, ergreifen: dem widerſetzte ſich Hermon und wollte ſich nicht übervortheilen laſſen. Da gab es nun ein Geſchrei, ſie geriethen an einander und ſchlugen ſich mit dem Geflügel in's Geſicht, packten ſich an den Bärten und riefen die Freunde zu Hülfe, Hermon den Kleodemus, Zenothemis den Alcidamas und Diphilus, die auch wirklich an die Seite der bezüglichen Parteien traten: nur Jon verhielt ſich ſtreng neutral. Es begann nun ein ernſthafter Kampf; Zenothemis erhob den Becher von dem Tiſche, der vor Ariſtänetus ſtand, und ſchleuderte ihn auf Hermon,

Aber der Becher verfehlte das Ziel und irrete ſeitwärts [1]),

er brachte dem Bräutigam eine ſehr bedeutende, tiefe Wunde am Kopfe bei: hierauf erhoben die Frauen ein Geſchrei und die mei-

[1]) *Hom. Il.* IX. 233.

ſten ſtürzten auf den Kampfplatz, beſonders die Mutter des jungen Mannes, als ſie ihn bluten ſah: auch die Braut eilte in ihrer Angſt um ihn herbei. In dieſem Gefecht that ſich Alcidamas als Verbündeter des Zenothemis hervor, dem Kleodemus verſetzte er mit ſeinem Stocke einen Schlag auf den Hirnſchädel, dem Hermon ſchlug er den Kinnbacken ein, von den Sklaven, die ihnen beizuſtehen verſuchten, verwundete er einige. Jedoch ergriffen ſie nicht die Flucht, vielmehr ſtach Kleodemus dem Zenothemis das Auge aus und biß ihm, ſich an ihn klammernd, die Naſe ab, Hermon dagegen ſtieß den Diphilus, der dem Zenothemis zu Hülfe kam, von dem Lehnſtuhl auf den Kopf herunter. Auch der Grammatiker Hiſtiäus, der ſie durch einen Fußtritt auseinander zu bringen ſuchte, erhielt von Kleodemus, der ihn für Diphilus angeſehen hatte, eine Wunde in die Zähne. Der Arme lag, „Blut ausſpeiend," wie ſein Homer ſagt, auf dem Boden. So gab es lauter Verwirrung und Thränen; während die Frauen den Chärea in ihren Armen hielten und wehklagten, beruhigten ſich die Kämpfenden allmälig. Das ärgſte Unheil richtete Alcidamas an, der jedem ihm in den Weg Kommenden eins mit dem Stocke gab, nachdem er die ihm gegenüber Stehenden in die Flucht geſchlagen hatte: ſicher wären viele gefallen, wenn ſein Stock ihm nicht entzwei gegangen wäre. Ich ſtand aufrecht an der Wand und ſah zu, ohne mich darein zu miſchen, weil das Beiſpiel des Hiſtiäus mich gelehrt hatte, wie gefährlich es ſei, bei ſolchen Dingen den Schiedsrichter zu ſpielen. Es war ein Anblick wie bei Lapithen und Centauren, Tiſche waren umgeworfen, Blut floß in Strömen, Becher flogen hin und her. Endlich warf Alcidamas das Licht um, ſo daß es ganz finſter wurde, was natürlich die Sache nur verſchlimmerte, weil wir nicht gleich ein anderes Licht bekommen konnten. In dem Dunkel gingen viele arge Dinge vor; als Einer endlich ein Licht hereinbrachte, ſah man, daß Alcidamas die Flötenſpielerin ihrer Kleider beraubte und ſie zu überwältigen verſuchte; auf einer andern lächerlichen That wurde Dionyſodorus ertappt: beim Aufſtehen fiel ihm ein Becher aus dem Buſen: zu ſeiner Vertheidigung ſagte er, Jon *habe ihm denſelben* in der Verwirrung gegeben, damit er nicht

beſchädigt würde, welche Ausſage Jon bekräftigte nnd behauptete, es aus Vorſorge gethan zu haben.

So löste ſich dieſes Gelage auf: die Thränen, die gefloſſen waren, verwandelten ſich doch wieder in Gelächter über Alcidamas, Dionyſodorus und Jon. Die Verwundeten trug man in trauriger Verfaſſung heraus, vorzüglich hielt ſich der alte Zenothemis mit der einen Hand die Naſe, mit der andern das Auge und ſchrie, er komme vor Pein um, ſo daß Hermon trotz ſeinem kläglichen Zuſtande — zwei Zähne waren ihm ausgeſchlagen — ihn beim Worte nahm und ſagte: Vergiß mir nicht, Zenothemis, daß du den Schmerz nicht für etwas Gleichgültiges hältſt. Der Bräutigam wurde mit einem Verbande um den Kopf, den ihm Dionikus angelegt hatte, in das Haus geſchafft und auf den Wagen geſetzt, auf dem der Arme, der ein ſo bitteres Hochzeitsfeſt gehabt, ſeine Braut hatte fortfahren wollen. Für die Andern ſorgte Dionikus nach Kräften, man brachte ſie nach Hauſe, um ſich auszuſchlafen, wobei die Mehrzahl auf den Straßen vomirte. Alcidamas blieb jedoch da: man war nicht im Stande, den Mann hinauszuwerfen, nachdem er ſich einmal quer über das Sopha gelegt hatte und eingeſchlafen war. In dieſer Weiſe endigte das Hochzeitsfeſt, auf das man wohl die Worte des Tragikers anwenden darf:

Vielgeſtaltig iſt der Sterblichen Schickſal;
Vieles ſchicken die Götter wider Hoffen,
Und was wir erwarten, kommt nicht zu Stande [1]),

denn unerwartet fürwahr lief auch dies ab. Dieſe Lehre habe ich für meine Perſon mir daraus gezogen, daß es für einen ruhigen Mann nicht ſicher iſt, mit ſolchen Weiſen an ein und demſelben Feſte Theil zu nehmen.

[1]) Schlußverſe mehrerer Tragödien des Euripides.

Die Ueberfahrt, oder der Tyrann.

Charon, Klotho, Hermes, Kyniskus, Megapenthes, Micyllus und verſchiedene Todte. Tiſiphone, Rhadamanthys.

Charon. Nun, Klotho, unſer Nachen da iſt längſt in Ordnung und zur Abfahrt ſehr wohl hergerichtet: das Waſſer iſt ausgeſchöpft, das Segel ausgeſpannt und jedes der Ruder mit dem Riemen verſehen, und ſo viel an mir liegt, hindert nichts, daß wir das Anker lichten und abfahren. Nur Hermes zögert, der längſt hätte da ſein ſollen. Wie du ſiehſt, iſt das Fahrzeug, das heute die Ueberfahrt ſchon dreimal hätte machen können, noch ohne jeglichen Paſſagier: bereits rückt der Abend heran und wir haben bis jetzt keinen Heller verdient. Ich weiß gewiß, daß Pluto mich für den Fahrläſſigen halten wird, während doch die Schuld an einem Andern liegt. Unſer wackerer Geleiter der Todten hat, wie wenn er das Waſſer der Lethe oben getrunken hätte, vergeſſen, zu uns zurückzukehren, er ringt entweder mit den Jünglingen, oder ſpielt die Cither, oder hält zur Schauſtellung ſeiner Zungenfertigkeit Vorträge, oder vielleicht hat ſich der Treffliche gar wo eingeſchlichen, um zu ſtehlen: denn auch das iſt ja eine von ſeinen Künſten. Solche Freiheiten nimmt er ſich gegen uns heraus, trotzdem, daß er zur Hälfte der Unſrige iſt. Klotho. Weißt du denn, Charon, ob ihm nicht eine Abhaltung in den Weg gekommen iſt, indem Zeus ſeiner zu den Geſchäften der Oberwelt bedurfte? der hat doch auch zu befehlen. Charon. Aber nicht ſo, Klotho, daß er länger als billig über ein gemeinſames Beſitzthum verfügt: wir haben ihn nie zurückgehalten, wenn es für ihn Zeit war, ſich zu entfernen. Nein, ich weiß den Grund: bei uns gibt es nur Asphodil [1]), Spenden und Todtenopfer, ſonſt nichts als Finſterniß, Nebel und Düſter, im Himmel dagegen iſt

[1]) Hom. Odyſſee XI. 539.

lauter Glanz, Ambrosia und Nektar die Fülle: deshalb scheint er mir lieber dort zu verweilen: von uns schwebt er empor, wie wenn er einem Gefängnisse entfliehe: wenn er aber wieder herabkommen soll, so kehrt er endlich in langsamem Schritt zurück. Klotho. Ereifere dich nicht weiter, Charon: du siehst, er ist schon ganz in unserer Nähe, er bringt uns eine Menge, oder treibt sie vielmehr wie eine Ziegenheerde mit seinem Stabe alle zusammen daher. Aber was ist das? da erblicke ich unter ihnen gar einen Gefesselten, ein Zweiter lacht, ein Dritter hat sich einen Ranzen umgehängt und trägt einen Knüttel in der Hand, der so ärgerlich aussieht und die Andern antreibt. Bemerkst du nicht, daß auch Hermes selbst von Schweiß trieft, mit Staub bedeckte Füße hat und keucht? er kann kaum zu Athem kommen. Wie, Hermes? was bedeutet diese Eile? du siehst ja ganz verstört aus. Hermes. Was wohl sonst, Klotho, als daß ich euch heute beinahe die Fahrt verpaßt habe, weil ich diesem Schurken, der ausriß, nachsetzte. Klotho. Wer ist es? in welcher Absicht lief er davon? Hermes. Das ist wohl offenkundig, weil er lieber leben wollte. Nach seinen Wehklagen und dem Jammergeheul über die Glückseligkeit, die er verloren hat, ist es irgend ein König oder Tyrann. Klotho. Und dann wollte der alberne Mensch davonlaufen, wie wenn er noch länger leben würde, trotzdem, daß der ihm zugesponnene Faden bereits zu Ende ist. Hermes. Wollte davonlaufen, sagst du? Wenn dieser Wackere mit dem Knüttel hier mir nicht geholfen hätte, so daß wir ihn packen und binden konnten, so wäre er uns entschlüpft. Seitdem die Atropos ihn mir übergab, sträubte und sperrte er sich auf dem ganzen Wege, stemmte die Füße auf den Boden, so daß es eine Plage war, ihn fortzuschaffen. Mitunter fing er an zu bitten und zu flehen, wollte nur auf eine kurze Zeit losgelassen werden und machte große Versprechungen: natürlich ließ ich ihn nicht los, weil ich ihn Unmögliches begehren sah. Als wir aber schon gerade am Eingange waren und ich wie gewöhnlich die Todten dem Aeakus vorzählte, und er sie nach dem ihm von deiner Schwester geschickten Verzeichnisse nachrechnete, so wußte der verfluchte Schurke, ich weiß *nicht wie*, heimlich zu entwischen. Es fehlte, als

Todter in der Rechnung, und Aeakus ſagte zu mir mit ſehr gerunzelter Stirne: Bringe deine Kunſt zu ſtehlen nicht überall in Anwendung, Hermes: laß es bei deinen Scherzen im Himmel bewenden: hier bei den Todten geht alles genau zu und nichts kann verborgen bleiben. Wie du ſiehſt, ſtehn im Regiſter vier über tauſend verzeichnet und du bringſt mir einen weniger, du müßteſt denn etwa behaupten, daß ſich die Atropos verrechnet hat. Seine Rede trieb mir die Röthe in's Geſicht und ich erinnerte mich ſogleich an das, was auf dem Wege vorgefallen war: wie ich nun beim Umſchauen dieſen nirgends bemerkte, ſo erkannte ich, daß er entlaufen ſei, und ſetzte ihm ſo ſchnell als möglich auf dem Wege nach, der an's Tageslicht führt: dieſer Wackere hier folgte mir aus freier Wahl, wir liefen wie um die Wette und holen ihn ein, als er bereits am Tänarus [1]) war. So wenig fehlte, daß er uns entwiſcht wäre. Klotho. Sieh, Charon, und wir wollten ſchon den Hermes einer Fahrläſſigkeit zeihen. Charon. Hat es nicht lange genug gedauert, daß wir noch weiter zaudern? Klotho. Du haſt Recht: laß ſie einſteigen. Ich werde mich wie gewöhnlich mit dem Verzeichniß in der Hand an die Schiffstreppe ſetzen, um mich zu informiren, wer jeder der Einſteigenden iſt, woher er ſtammt und auf welche Weiſe er ſein Leben verlor. Du, Charon, mache dich daran und propfe und preſſe ſie gehörig zuſammen: du, Hermes, wirf zuerſt dieſe eben gebornen Kleinen hinein: was könnten die mir beantworten? Hermes. Sieh her, Fährmann, mit den Ausgeſetzten ſind ihrer dreihundert. Charon. O pfui, das iſt zu leicht gefangene Waare: du bringſt uns ja Todte, die noch unreif ſind. Hermes. Sollen wir nach dieſen die unbeweint Verſtorbenen einſteigen laſſen, Klotho? Klotho. Du meinſt die Greiſe. Immerhin! was ſoll ich mich damit abmühen, vor dem Archon Eukleides [2]) Geſchehenes jetzt zu unterſuchen? Heda, ihr über ſechzig Jahre alten, gehet vorbei! Was iſt das? ſie hören mich nicht, weil ihre Ohren durch die Jahre verſtopft ſind. Du wirſt ſie vielleicht auch auf den Rücken neh-

[1]) Heute Kap Matapan auf Morea.
[2]) Hier für alte Geſchichten überhaupt.

men müſſen, um ſie vorbei zu bekommen. Hermes. Sieh, da ſind wieder vierhundert, weniger zwei, alle weich, reif und nicht zu früh geerntet. Charon. O im Gegentheil, es ſind ja ſchon lauter Roſinen. Klotho. Nach dieſen führe die mit Wunden Bedeckten vorbei, Hermes. Saget mir erſtlich, welch' ein Tod brachte euch hierher? oder werde ich lieber ſelbſt nach dem Verzeichniſſe euch beſichtigen. Geſtern ſollten vierundachtzig in einem Kriege in Myſien umkommen und mit ihnen Gobares, der Sohn des Oxyartes. Hermes. Da ſind ſie. Klotho. Aus Liebe tödteten ſich ſieben, und der Philoſoph Theagenes wegen des Freudenmädchens aus Megara. Hermes. Hier. Klotho. Wo ſind die Beiden, die ſich gegenſeitig im Kampf um den Königsthron umbrachten? Hermes. Sie ſtehen daneben. Klotho. Ei derjenige, der von dem Ehebrecher und dem eigenen Weibe ermordet wurde? Hermes. Sieh da, in deiner Nähe. Klotho. Nun führe die in Folge richterlichen Erkenntniſſes Umgebrachten vor, die Geköpften und die an's Kreuz Geſchlagenen. Wo ſind die ſechzehn, Hermes, die durch die Seeräuber umkamen? Hermes. Da dort, jene mit den großen Wunden, wie du ſiehſt. Soll ich nun die Frauen vorbeiführen? Klotho. Ja wohl, und die durch Schiffbruch Umgekommenen zuſammen, weil ſie auf eine ähnliche Weiſe geſtorben ſind; alsdann die, welche am Fieber ſtarben, desgleichen zuſammen, und mit ihnen den Arzt Agathokles. Wo iſt der Philoſoph Kyniskus, der ſterben mußte, weil er ein Hekatemahl, Luſtraleier und dazu einen Dintenfiſch roh gefreſſen hatte? Kyniskus. Ich ſtehe ſchon lange neben dir, meine beſte Klotho. Was habe ich für ein Unrecht begangen, daß du mich ſo lange oben ließeſt? beinahe die ganze Spindel haſt du mir zugeſponnen. Oftmals verſuchte ich den Faden zu zerreißen und hieher zu kommen, es wollte mir aber immer nicht gelingen. Klotho. Ich ließ dich als Aufſeher und Arzt der menſchlichen Vergehen oben zurück. Steige denn in Gottesnamen ein. Kyniskus. Nein, nicht früher, als bis wir dieſen Gefeſſelten hinaufgebracht haben: ich fürchte, er wird dich durch ſeine Bitten überreden. Klotho. Laß einmal ſehn, wer er iſt. Hermes. Der Tyrann Megapenthes, der Sohn des Lathdes. Klotho.

Steig' ein. Megapenthes. O nein, gnädige Gebieterin Klotho, laß mich nur ein wenig nach oben: nachher werde ich von ſelbſt zu dir kommen, ohne daß mich Einer ruft. Klotho. Weshalb willſt du denn aber zurückkehren? Megapenthes. Geſtatte mir zuvor, meinen Palaſt zu vollenden: ich habe ihn halb beendigt zurückgelaſſen. Klotho. Poſſen! Steig' ein! Megapenthes. Ich fordere nicht lange Zeit, beſte Parze. Laß mich dieſen einen Tag bleiben, bis ich meine Frau in Kenntniß geſetzt habe, wo ich den großen Schatz vergraben hatte. Klotho. Es ſteht feſt: du wirſt es nicht erlangen. Megapenthes. Soll nun ſo viel Gold verloren gehn? Klotho. Es wird nicht verloren gehn: mache dir deshalb keine Sorge. Dein Vetter Megakles wird es bekommen. Megapenthes. O über die Schmach! der Feind, den ich bloß aus Nachläſſigkeit nicht vorweg getödtet habe? Klotho. Eben er: er wird dich um vierzig Jahre und etwas mehr überleben, deine Mätreſſen, deine Gewänder und all dein Gold erhalten. Megapenthes. Du begehſt ein Unrecht, Klotho, daß du das Meinige unter meine ärgſten Feinde vertheilſt. Klotho. Haſt du es nicht ebenſo gemacht, mein Vortrefflichſter? Dem Kydimachus, dem es gehörte, nahmſt du es weg, ihn ſelber tödteteſt du und ſchlachteteſt ſeine Kinder vor ſeinen Augen, als er noch athmete. Megapenthes. Aber jetzt gehörte es doch mir. Klotho. Die Zeit deines Beſitzes iſt ſchon abgelaufen. Megapenthes. Höre an, Klotho, was ich dir im Geheimen ohne Zeugen ſagen will. Ihr da entfernt euch einmal für ein Weilchen. Wenn du mich entlaufen läſſeſt, ſo verſpreche ich dir heute tauſend Talente geprägten Goldes zu geben. Klotho. Haſt du immer noch Gold nnd Talente im Gedächtniß, du lächerlicher Menſch? Megapenthes. Soll ich dir noch die zwei Miſchkrüge hinzufügen, die ich durch die Ermordung des Kleokritus bekam, von denen jeder hundert Talente gediegenen Goldes wiegt? Klotho. Schleift ihn fort: freiwillig wird er uns nicht einſteigen, wie es ſcheint. Mepapenthes. Ich mache euch zu meinen Zeugen, die Mauer und die Schiffswerfte bleibt unvollendet: beides hätte ich beendigt, wenn ich nur fünf Tage länger gelebt hätte. Klotho. *Sei unbekümmert:* ein Anderer wird die Mauer aufführen. Me-

gapenthes. Dann ſtelle ich wenigſtens folgende ſehr beſcheidene Bitte. Klotho. Was für eine? Megapenthes. Daß ich ſo lange leben darf, bis ich die Perſer unterworfen, den Lydern Tribut auferlegt und mir ſelbſt ein mächtiges Denkmal errichtet habe mit der Inſchrift, was ich für große Kriegsthaten in meinem Leben vollführt habe. Klotho. Höre mal, du forderſt da nicht mehr einen Tag, ſondern ein Verweilen von nahezu zwanzig Jahren. Megapenthes. Ich bin bereit, dir für die Schnelle und für meine Rückkehr Bürgen zu ſtellen. Wenn ihr wollt, ſo werde ich euch anſtatt meiner den geliebten Sohn übergeben. Klotho. O du Schändlicher, du beteteſt doch ſo oft, daß er dich überleben möchte. Megapenthes. Das war einſtmals, jetzt ſehe ich, was beſſer iſt. Klotho. Auch er wird binnen Kurzem, von dem neuen Könige ermordet, zu dir kommen. Megapenthes. Nun ſo ſchlage mir doch wenigſtens dies eine nicht ab, liebe Parze. Klotho. Was? Megapenthes. Ich wünſche zu wiſſen, wie es oben nach meinem Tode ſtehen wird. Klotho. So höre, weil du dich um ſo mehr betrüben wirſt, wenn du es erfährſt: Deine Frau wird der Sklav Midas bekommen, der ſchon längſt mit ihr Ehebruch trieb. Megapenthes. Der Schurke! auf ihre Ueberredung habe ich ihn freigelaſſen. Klotho. Deine Tochter wird unter die Mätreſſen des jetzigen Tyrannen geſteckt werden. Deine Bilder und die Statuen, welche die Stadt dir einſt errichtet, werden alle umgeworfen werden und denen, die es ſehen, zu lachen geben. Megapenthes. Sage mir, und über dieſe Vorgänge ereifert ſich keiner meiner Freunde? Klotho. Wer war denn dein Freund? oder aus welchem Grunde wurde er es? weißt du nicht, daß alle, die vor dir ſich beugten und alles, was du ſpracheſt und thateſt, gut hießen, das nur aus Furcht oder Hoffnungen thaten, weil ſie Freunde der Herrſchaft waren und die Zeitumſtände berückſichtigten? Megapenthes. Bei allen Spenden des Gaſtgelages wünſchten ſie mir aber doch viel Gutes, jeder von ihnen war, wenn möglich, für mich zu ſterben bereit, überhaupt war ihr Schwur der bei meinem Leben. Klotho. Deshalb ſtarbſt du nun, weil du geſtern bei einem von ihnen aßeſt: was dir gereicht zu *trinken gebracht* wurde, das ſchickte dich hier herab. Mega-

penthes. Alſo aus dem Grunde ſchmeckte ich etwas Bitteres. In welcher Abſicht verübte er die That? Klotho. Anſtatt daß du einſteigen ſollteſt, examinirſt du mich ſo viel. Megapenthes. Eins wurmt mich am meiſten, Klotho, weswegen ich auch nur für einen Augenblick wieder an das Tageslicht heraufzukommen mich ſehnte. Klotho. Was iſt es? das wird wohl etwas recht Großes ſein. Megapenthes. Sobald mein Sklav Karion ſah, daß ich geſtorben ſei, kam er um die ſpäte Dämmerung in das Zimmer, wo ich lag, als alles ſtill war — es bewachte mich ſogar nicht einmal Jemand — führte meine Mätreſſe Glykerion, mit der er wohl längſt im Einverſtändniß geweſen war, herbei, zog die Thür zu und machte ſich über das Mädchen her, wie wenn Keiner darinnen zugegen wäre. Nachdem er dann ſeine Begierde befriedigt hatte, ſagte er, mich anſehend: du ſchändliches Kerlchen, du haſt mir oft Schläge gegeben, ohne daß ich etwas verbrach. Und mit dieſen Worten rupfte er mir die Härchen aus und gab mir Backenſtreiche, endlich räusperte er ſich tief und ſpuckte mich an und ging mit der Verwünſchung: „ſo packe dich denn fort an den Ort der Sünder“ davon. Ich gerieth zwar in Hitze, vermochte ihm gleichwohl nichts zu thun, weil ich ſchon ſtarr und kalt war. Und die ſchändliche Dirne, als ſie das Geräuſch von einigen Herankommenden merkte, ſtrich ſie ſich die Augen mit Speichel, als wenn ſie über mich weinte, und entfernte ſich unter Wehklagen und Ausrufungen meines Namens. Wenn ich der Beiden habhaft werden könnte —. Klotho. Höre auf mit deinen Drohungen, ſteig' ein: es iſt ſchon Zeit, daß du dich vor Gericht ſtellſt. Megapenthes. Und wer wird es wagen, einen Souverän zu verurtheilen? Klotho. Einen Souverän Niemand, einen Todten aber Rhadamanthys, von dem du ſogleich ſehen wirſt, daß er ſehr gerecht iſt und Jedem nach Würdigkeit die Strafe auferlegt. Nun zögere aber nicht weiter. Megapenthes. Mache mich meinetwegen zu einem Privatmann, Parze, zu einem von den Armen, ja, wenn es nicht anders iſt, aus einem Könige, der ich einſt war, zu einem Sklaven, nur laß mich wieder aufleben. Klotho. Wo iſt der mit dem Knüttel? und du, Hermes, ſchleifet *ihn am Fuße hinein*: denn freiwillig wird er nicht einſteigen.

Hermes. Folge jetzt, Ausreißer: nimm dieſen, Fährmann, und was ich ſagen wollte, damit er ſicher —. Charon. Sei unbekümmert, er wird an den Maſtbaum gebunden werden. Megapenthes. Ich muß vorn an ſitzen. Klotho. Weshalb? Megapenthes. Weil ich ein Souverän war und Zehntauſende von Trabanten hatte. Kyniskus. Hatte Karion nicht Recht, dir die Härchen auszurupfen, da du ſo verdreht biſt? die Souveränität wird dir verbittert werden, wenn du den Knüttel koſteſt. Megapenthes. Wird Kyniskus ſich erfrechen, mich mit dem Stocke zu ſchlagen? habe ich dich nicht neulich, weil du zu freimüthig, ſcharf und tadelſüchtig warſt, an's Kreuz nageln laſſen? Kyniskus. Deshalb wirſt auch du an den Maſtbaum genagelt hier bleiben. Micyllus. Sage mir, Klotho, kümmert ihr euch um mich gar nicht? oder weil ich arm bin, muß ich deshalb zuletzt einſteigen? Klotho. Wer biſt du? Micyllus. Der Schuſter Micyllus. Klotho. Iſt es dir denn nicht angenehm, daß es langſam geht? ſiehſt du nicht, was der Tyrann zu geben verſpricht, wenn er nur für kurze Zeit losgelaſſen wird? Ich wundere mich deshalb, daß dir der Verzug nicht auch erwünſcht iſt. Micyllus. Höre mich an, beſte der Parzen. Die Gabe des Cyklopen [1]), der den Utis zuletzt zu verzehren verſpricht, behagt mir nicht ſonderlich. Mag man der Erſte, mag man der Letzte ſein, es erwarten einen dieſelben Zähne. Auch ſonſt bin ich in keiner Beziehung mit den Reichen zu vergleichen. Unſer Leben iſt ſchnurſtracks entgegengeſetzt. Der Tyrann, der bei Lebzeiten für glücklich galt, den alle fürchteten und anglotzten, der ſo viel Gold verließ, und Silber und Gewänder und Pferde und Gaſtmähler und blühende Knaben und ſchöne Weiber, der betrübte und grämte ſich natürlich, als er ſich davon losreißen mußte. Denn die Seele bleibt, ich weiß nicht woher, an ſolchen Dingen haften, wie ein Vogel an einer Leimruthe, und will ſich nicht leicht entfernen, weil ſie lange mit ihnen verwachſen iſt. Beſſer geſagt, ſind es unzerreißbare Bande, die ſie gefeſſelt halten. Und wenn einer ſie mit Gewalt fortführt, ſo fangen ſie natürlich an

[1]) Hom. Odyſſee IX. 369.

zu heulen und zu bitten und werden trotz ihrer sonstigen Dreistigkeit auf diesem Wege, der nach dem Hades führt, als feige erfunden. Dennoch wenden sie sich wieder rückwärtshin und wollen ähnlich den unglücklich Verliebten die Dinge am Tageslichte auch nur aus der Ferne sehn, wie jener Thor es machte, der auf dem Wege entlief und dich hier mit Bitten bestürmte. Ich für meine Person, weil ich kein Unterpfand hatte, welches mich an das Leben fesselte, kein Grundstück, kein Haus, nicht Geräthschaften, nicht Ruhm, nicht Statuen, war, wie man sich denken kann, leicht reisefertig und warf, als mir die Atropos nur zunickte, gern Kneif und Sohle bei Seite — ich hatte gerade einen Schuh in Arbeit — sprang sogleich unbeschuht auf und folgte, ohne mir das Pech abzuwischen, oder ich ging vielmehr immer vorwärts sehend voran: denn nichts von dem Hintenliegenden zog mich an, oder rief mich zurück. Und fürwahr, hier bei euch ist alles schön, wie ich sehe: daß unter allen Gleichheit herrscht und daß keiner vor seinem Nächsten etwas voraus hat, das erscheint mir als höchst angenehm. Wie ich vermuthe, werden Schuldner hier nicht gemahnt und man darf keine Steuern zahlen, und was die Hauptsache ist, im Winter nicht frieren, nicht krank sein und von den Mächtigen sich nicht ohrfeigen lassen. Es ist eitel Friede und ganz die umgekehrte Welt: wir Armen lachen, die Reichen bekümmern sich und heulen. Klotho. Ich sah dich lange lachen, Micyllus; was bewog dich namentlich dazu? Micyllus. Höre, meine geehrteste der Göttinnen. Weil ich oben in der Nähe des Tyrannen wohnte, so sah ich genau, wie es bei ihm zuging, und er kam mir damals den Göttern gleich vor. Ich pries ihn glücklich, wenn ich den Glanz seines Purpurs sah, die Zahl seines Gefolges, das Gold, die mit Edelsteinen besetzten Becher und die Sopha's mit Füßen von Silber. Außerdem stieß mir der Dampf der Speisen, die zu seinem Mahle bereitet wurden, in die Nase, so daß er mir mehr als ein Mensch und von bewundernswerther Glückseligkeit erschien, ja ich hielt ihn für schöner und beinahe um eine ganze königliche Elle größer, wenn ihn sein Glück aufblähte, *wenn* er so majestätisch einherschritt, sich in die Brust *warf und alle* Begegnenden in Angst versetzte. Seit er über

gestorben ist, sah ich, was er für ein lächerliches Kerlchen war, nachdem man ihm die Ueppigkeit ausgezogen hat, und ich verlachte mich selbst noch mehr, daß ich einen solchen Schurken angestaunt hatte, weil ich nach dem Bratengeruch seine Glückseligkeit maß und ihn wegen des Blutes der Purpurschnecken im lakonischen Meere für glücklich pries. Als ich nun vollends den Wucherer Gniphon stöhnen und Reue empfinden sah, daß er sein Geld nicht genützt, sondern ohne es zu genießen gestorben sei, um sein Vermögen dem Verschwender Rhodochares zu hinterlassen — dieser war sein nächster Verwandter und wurde zuerst von dem Gesetz zur Erbschaft berufen — da konnte ich nicht aufhören zu lachen, namentlich, wenn ich mich erinnerte, wie bleich und struppig er immer war: wie seine Stirn stets Sorgen umwölkten und wie von dem Reichthum nur seine Finger etwas hatten, mit denen er immer Tausende und Zehntausende berechnete, und in kleinen Summen das zusammenscharrte, was der glückliche Rhodochares binnen kurzem verschleudern wird. Aber weshalb fahren wir nicht jetzt schon ab? auch unterwegs können wir ja weiter lachen, wenn wir sie heulen sehn. Klotho. Steige ein, damit der Fährmann das Anker lichten kann. Charon. Du da, wo willst du hin? der Nachen ist bereits voll: warte hier bis morgen: in der Frühe werden wir dich übersetzen. Micyllus. Du thust Unrecht, Charon, daß du einen Todten, der schon gestern gestorben ist, zurücklassen willst: natürlich werde ich dich wegen ungesetzlichen Benehmens bei Rhadamanthys verklagen. O weh über das Unglück! sie fahren schon ab und ich werde hier allein zurückbleiben. Doch weshalb schwimme ich ihnen nicht nach? da ich schon gestorben bin, so darf ich ja nicht fürchten, vor Ermüdung zu ersaufen. Ueberdem habe ich auch nicht den Obolus, um das Fährgeld zu erlegen. Klotho. Was ist das? warte, Micyllus, auf diese Art darfst du nicht hinüberkommen. Micyllus. Ich werde vielleicht noch früher dort anlangen, als ihr. Klotho. Nein, unter keinen Umständen, wir wollen heranfahren und ihn aufnehmen: hilf du auch ziehen, Hermes. Charon. Wohin soll er sich jetzt setzen? wie du siehst, ist alles voll. Hermes. Wenn es *euch recht ist*, auf die Schultern des Tyrannen. Klotho.

Das iſt ein guter Einfall, Hermes. Charon. Steige dem Sünder auf den Rücken und tritt ihn tüchtig. Nun Glück auf zur Fahrt. Kyniskus. Charon, es iſt wohl das Beſte, daß ich dir gleich die Wahrheit ſage. Den Obolus kann ich dir nach Beendigung der Fahrt nicht geben. Ich habe nichts weiter, als den Ranzen, den du ſiehſt, und als dieſen Knüttel. Uebrigens, wenn du mich das Waſſer aus dem Schiffe ſchöpfen laſſen willſt, ſo bin ich dazu bereit und zu rudern. Wenn du mir nur ein handliches, ſtarkes Ruder gibſt, ſo wirſt du an mir nichts zu tadeln haben. Charon. Rudere: mit dieſer Leiſtung bin ich von dir zufrieden. Kyniskus. Soll ich auch den Takt ſingen? Charon. Ja, wenn du ein Schifferliedchen weißt. Kyniskus. Ich weiß viele, Charon. (Er ſingt.) Aber du ſiehſt, dieſe accompagniren uns mit Thränen: das wird einen ſchönen Geſang geben. Ein Todter. O weh über meine Beſitzthümer! Ein Zweiter. Ach, ach, meine ſchönen Ländereien! Ein Dritter. O Jammer, Jammer, aus was für einem Hauſe mußte ich ſcheiden! Ein Vierter. Wie viel Talente, die ich ihm hinterließ, wird mein Erbe durchbringen! Ein Fünfter. Ach, ach, meine unmündigen Kinderchen! Ein Sechster. Wer wird die Reben leſen, die ich im vorigen Jahre pflanzte? Hermes. Heulſt du gar nicht, Micyllus? ohne Thränen darf Niemand hinüberfahren. Micyllus. Ach was! wenn die Fahrt gut geht, ſo habe ich über nichts zu klagen. Hermes. Stöhne gleichwohl wenigſtens etwas mit, um der Sitte zu genügen. Micyllus. Nun, weil du es ſo wünſcheſt, Hermes, werde ich auch ach und weh rufen. O meine Sohlen! o weh über die alten Pantoffeln! ach, ach, die lieben verrotteten Schuhe! Ich Unglücklicher werde nun nicht mehr von Morgens bis Abends nüchtern aushalten und nicht im Winter ohne Schuhe und halbnackt herumgehn und dabei vor Kälte mit den Zähnen klappern! Wer wird meinen Kneif und meine Ahle haben? Hermes. Das war genug gejammert: beinahe ſind wir ja ſchon hinüber. Charon. Wohlan, nun zahlet zuerſt das Fahrgeld. Gib her: ich habe es ſchon von allen: gib auch du den Obolus, Micyllus. Micyllus. Du ſcherzeſt, Charon, oder *ſchreibſt, wie man* zu ſagen pflegt, im Waſſer, wenn du von

Micyllus einen Obolus erwarteſt. Ich weiß überhaupt gar nicht einmal, ob der Obolus viereckig oder rund iſt. Charon. O was iſt das heute für eine ſchöne, einträgliche Fahrt! ſteiget gleichwohl aus. Ich will die Pferde, Rinder, Hunde und die übrigen Thiere holen: auch die müſſen ſchon herüber. Klotho. Nimm ſie, Hermes, und führe ſie fort: ich für meine Perſon werde wieder an das jenſeitige Ufer zurückfahren, um die Serer Indopatres und Heramithres[1]) herüberzubringen, die ſich gegenſeitig in einem Kampf um die Landesgrenzen getödtet haben. Hermes. So laßt uns denn vorwärts: oder folget mir lieber alle der Reihe nach. Micyllus. Was das für eine Finſterniß iſt, du lieber Herakles. Wo iſt jetzt der ſchöne Megillus? oder wodurch könnte man hier unterſcheiden, ob Symmiche ſchöner iſt, als Phryne? Alles iſt gleich und hat dieſelbe Farbe, Schönes oder Schöneres gibt es nicht, ja ſelbſt dieſer Mantel, der bis dahin mir ſo häßlich vorkam, iſt eben ſo viel werth geworden, als der Purpur des Königs: beide ſind unſcheinbar und in daſſelbe Dunkel verſenkt. Heda, Kyniskus, wo in aller Welt biſt du? Kyniskus. Hier, Micyllus: wenn es dir recht iſt, wollen wir zuſammengehn. Micyllus. Schön, gib mir deine rechte Hand. Sage mir, Kyniskus, denn offenbar biſt du in die Eleuſinien eingeweiht, ſieht es hier nicht ganz ebenſo aus, wie bei ihnen? Kyniskus. Freilich: ſchau, da kommt eine Fackelträgerin mit furchtbarem, drohendem Blick heran. Iſt es etwa eine von den Erinnyen? Micyllus. Nach Tracht und Haltung ſcheint es. Hermes. Nimm dieſe tauſend und vier in Empfang, Tiſiphone. Tiſiphone. Rhadamanthys wartet auch ſchon lange auf euch. Rhadamanthys. Führe ſie heran, Erinnye: du, Hermes, rufe ihre Namen aus und fordere ſie vor. Kyniskus. Bei meinem Vater beſchwöre ich dich, Rhadamanthys, beſichtige mich zuerſt. Rhadamanthys. Weswegen? Kyniskus. Ich will durchaus Einen anklagen, von dem ich viele Schlechtigkeiten weiß, die er in ſeinem Leben begangen hat. Wenn es nun nicht zuvor erwieſen iſt, wie beſchaffen ich bin und auf welche Art ich gelebt habe, ſo wird meine Ausſage als nicht

[1]) Natürlich erdichtete Namen, wie die meiſten in dieſem Dialog.

glaubwürdig erſcheinen. Rhadamanthys. Wer biſt du? Kyniskus. Kyniskus, beſter Herr, von Profeſſion ein Philoſoph. Rhadamanthys. Komm hierher und ſtelle dich zuerſt vor Gericht. Hermes, rufe die Ankläger herbei. Hermes. Wenn Jemand den Kyniskus anklagen will, ſo möge er auftreten. Kyniskus. Es kommt Niemand. Rhadamanthys. Das genügt nicht, Kyniskus: entblöße dich, damit ich dich nach den Brandmalen betrachten kann. Kyniskus. Wo ſollte ich die denn bekommen haben? Rhadamanthys. Von allen ſchlechten Thaten, die Einer im Leben begangen hat, trägt er unmerkliche Brandmale auf der Seele mit ſich herum. Kyniskus. Sieh, da ſteh ich nackt neben dir: ſuche alſo nach den beſagten Brandmalen. Rhadamanthys. Im Ganzen iſt er rein, abgeſehen von dieſen drei oder vier ſehr dunkeln und undeutlichen Malen. Doch was iſt das? Viele Spuren und Zeichen von Brandwunden ſind, ich weiß nicht wie, ausgerieben oder vielmehr ausgeſchnitten. Wie geht das zu, Kyniskus, oder wie haſt du es angefangen, wieder rein zu werden? Kyniskus. Ich will es dir ſagen. Einſt war ich aus Mangel an Bildung ſchlecht und bekam deshalb viele Brandmale fort: ſobald ich zu philoſophiren anfing, wuſch ich mir durch den Gebrauch dieſes trefflichen und höchſt wirkſamen Heilmittels allmälig alle Flecken von der Seele ab. Rhadamanthys. So gehe denn hin nach den Inſeln der Seligen, um da mit den Beſten zuſammen zu ſein, nachdem du zuvor den beſagten Tyrannen angeklagt haſt. (Zu Hermes:) Rufe Andere heran. Micyllus. Auch meine Sache, Rhadamanthys, iſt unbedeutend und erfordert keine weitläufige Unterſuchung: ich bin ſchon längſt nackt, betrachte mich alſo. Rhadamanthys. Wer biſt du? Micyllus. Der Schuſter Micyllus. Rhadamanthys. Brav, Micyllus, du biſt ganz rein und ausgezeichnet: geh' auch du zu Kyniskus. Nun rufe den Tyrannen vor. Hermes. Megapenthes, der Sohn des Lakydes, ſoll kommen. Wohin wendeſt du dich? Komm heran, dich, den Tyrannen, ruf' ich auf. Schiebe ihn vor, Tiſiphone, ſtoß' ihn kopfüber in die Mitte. Rhadamanthys. Nun beginne deine Anklage und Beweisführung, Kyniskus: da iſt der *Mann ſchon in* deiner Nähe. Kyniskus. Im Allgemeinen be-

dürfte es der Worte gar nicht: aus ſeinen Brandmalen wirſt du auf der Stelle erkennen, von welchem Schlage er iſt: nichts deſto weniger will ich dir den Charakter des Mannes aufdecken und ihn dir durch meine Rede deutlicher machen. Was dieſer Erzſchurke als Privatmann verübt hat, gedenke ich zu übergehen. Nachdem er aber dadurch, daß er die frechſten Menſchen zu ſeinen Parteigängern machte und eine Trabantenſchaar ſammelte, ſich gegen die Stadt empört und ſich zum Tyrannen aufgeworfen, hat er mehr als zehntauſend Bürger ohne Urtheil und Gericht getödtet, allen ihr Vermögen genommen, und ſeitdem er zu einem enormen Reichthum gelangt iſt, keine Art der Ausſchweifung unterlaſſen, jegliche Rohheit und jeglichen Frevel gegen die unglücklichen Bürger verübt, indem er Jungfrauen verführte, Knaben ſchändete und gegen ſeine Unterthanen jede Unſitte eines Trunkenen ſich herausnahm. Für ſeine wegwerfende Behandlung, für ſeinen Hochmuth und ſein Anſchnauben aller ihn Antretenden nach Verdienſt ihn zu beſtrafen, würde dir gar nicht möglich ſein. Leichter hätte man die Sonne ohne zu blinzeln anſehen können, als dieſen. Wer vermöchte vollends die unerhörte Rohheit der Strafen zu ſchildern, die dieſer ausdachte, der nicht einmal ſeine nächſten Angehörigen ſchonte? Und daß dies keine grundlos gegen ihn geſchleuderte Verläumdung iſt, wirſt du auf der Stelle erkennen, wenn du die von ihm Gemordeten vorforderſt. Wie du ſiehſt, ſind ſie ſchon ungerufen da, treten um ihn herum und würgen ihn. Dieſe alle, Rhadamanthys, ſind durch den Sünder geſtorben, einigen ſtellte er wegen ihrer ſchönen Frauen nach, andern, weil ſie in Unwillen geriethen, daß ihre Söhne zur Schande fortgeführt wurden, andern, weil ſie reich, wieder andern, weil ſie vernünftig und beſonnen waren und das, was er verübte, keineswegs gutheißen wollten. Rhadamanthys. Was haſt du hiergegen zu ſagen, Verruchter? Megapenthes. Die Mordthaten, die er erwähnt, habe ich begangen, alles Andere aber, die Ehebrechereien, die Gewaltthaten gegen die Jünglinge und die Nothzüchtigungen der Jungfrauen, hat Kyniskus fälſchlich mir angedichtet. Kyniskus. Ich werde dir auch dafür Zeugen ſtellen, Rhadamanthys. Rhadamanthys. Was für Zeugen meinſt du? Kyniskus. Be-

ordere mir, Hermes, ſeine Lampe und ſein Sopha her. Sie werden auftreten und bezeugen, was ſie für Thaten von ihm mitanſehen mußten. Hermes. Das Sopha und die Lampe des Megapenthes mögen erſcheinen. Es iſt gut, daß ſie nicht lange auf ſich warten laſſen. Rhadamanthys. Saget, was ihr von dieſem Megapenthes wiſſet. Du, Sopha, ſprich zuerſt. Das Sopha. Alle von Kyniskus erhobenen Anklagen ſind wahr: es näher zu ſagen hindert mich die Scham, Gebieter Rhadamanthys: ſolche Dinge verübte er auf mir. Rhadamanthys. Das iſt das augenfälligſte Zeugniß, daß du dich nicht überwinden kannſt, dich näher auszulaſſen. Lege auch du dein Zeugniß ab, Lampe. Die Lampe. Was er bei Tage trieb, ſah ich nicht, weil ich nicht zugegen war: wie es aber in ſeinen Nächten zuging, mag ich nicht über die Lippen bringen. Vieles ſah ich, was ſich nicht ausſprechen läßt und jeden erhörten Frevel überſteigt. Oft mochte ich nicht Oel trinken, um nur zu erlöſchen: allein er zwang mich, ſeine Abſcheulichkeiten zu beleuchten und befleckte mein Licht auf jede Weiſe. Rhadamanthys. Der Zeugen ſind genug. Wohlan, ziehe deinen Purpur aus, damit wir die Anzahl der Brandmale ſehen. Ach, er iſt ganz bläulich und gefleckt, oder vielmehr ſchwarz von allen Brandmalen. Wie ſoll er nun geſtraft werden? muß er in den Pyriphlegethon geworfen, oder dem Cerberus übergeben werden? Kyniskus. Durchaus nicht. Wenn du willſt, werde ich dir eine neue Strafe an die Hand geben, die ſich für dieſen ſchickt. Rhadamanthys. Sprich, ich werde dir dafür den größten Dank wiſſen. Kyniskus. Alle Geſtorbenen, denk' ich, pflegen das Waſſer der Lethe zu trinken. Rhadamanthys. Ja wohl. Kyniskus. Nun möge dieſer einzig und allein es nicht trinken. Rhadamanthys. Weshalb? Kyniskus. Auf dieſe Weiſe wird er eine ſchwere Strafe büßen, wenn er ſeine Lüſte fortwährend überdenkt und ſich erinnert, was er oben für ein Mann war und wie viel er vermochte. Rhadamanthys. Recht ſo! er ſoll verurtheilt und an die Seite des Tantalus in Banden gelegt werden und dabei immer die Erinnerung an ſein vergangenes Leben behalten.

Das Schiff, oder die Wünſche.

Lycinus, Timolaus, Samippus, Adimantus.

Lycinus. Sagte ich nicht, daß den Geiern eher ein frei daliegender Kadaver, als dem Timolaus ein unverhofftes, ſeltenes Schauſpiel verborgen bleiben würde, ſelbſt wenn er deshalb, ohne ſich zu verſchnaufen, nach Korinth laufen müßte? mit ſo raſtloſem Eifer gibſt du dich dieſer Neigung hin. Timolaus. Was hätte ich wohl thun ſollen, lieber Lycinus; ich hatte Muße und erfuhr, daß ein über die Maßen gewaltiges Schiff, eines von denen, die aus Egypten Getreide nach Italien bringen, in den Piräus eingelaufen ſei. Wenn ich nicht irre, ſo ſeid ihr Beide, du und Samippus, desgleichen zu keinem andern Behuf aus der Stadt gekommen, als um das Fahrzeug zu ſehen. Lycinus. So iſt es; auch der Myrrhinuſier [1]) Adimantus begleitete uns, ich weiß aber nicht, wohin er ſich unter der Menge der Zuſchauer von uns verirrt hat. Bis zum Schiffe kamen wir zuſammen, und als wir es beſtiegen, gingſt du, Samippus, voran, nach dir kam Adimantus und dann ich, mit beiden Händen mich an ihm haltend; er führte mich ſorgſam die ganze Schiffstreppe herauf, weil er baarfuß war, während ich Schuhe anhatte; ſeitdem habe ich ihn aber nicht mehr geſehen, weder auf dem Schiffe, noch als wir es verlaſſen hatten. Samippus. Weißt du, wo er uns entſchwunden iſt, Lycinus? ich glaube, als jener ſchöne Knabe in dem reinen Linnenkleide, der ſich das Haar zu beiden Seiten des Geſichtes nach hinten hoch aufgeſcheitelt hatte, aus der Kajüte hervorkam. Falls ich den Adimant kenne, ſo ſagte er bei einem ſo artigen Anblick dem egyptiſchen Baumeiſter, der ihm das Schiff explicirte, ſofort Lebewohl, und ſtand, wie er gewöhnlich pflegt, in Thränen da; dem Manne tritt vor Liebe immer gleich das

[1]) *Ein Demos in Attika.*

Waſſer in die Augen. Lycinus. Ach, Samippus, der Junge kam mir dazu, um den Adimant außer ſich zu bringen, gar nicht ſchön genug vor; ihn begleiten ja in Athen ſo viele ſchöne, junge Leute, alle von freier Geburt und geiſtreicher Geſprächigkeit, die nach der Paläſtra duften, um derentwillen man einer verliebten Thräne ſich nicht zu ſchämen braucht. Der gedachte Knabe hat neben ſeiner ſchwarzen Hautfarbe dicke Lippen und zu dünne Beine, er ſprach zwar griechiſch, aber ſo unartikulirt und ſchnatternd, daß er den knarrenden Ton ſeiner Mutterſprache keinen Augenblick verläugnet. Sein Haar und ſeine rückwärts geflochtenen Locken zeigen, daß er nicht von freier Herkunft iſt. Timolaus. Dieſe Friſur iſt in Egypten gerade das Merkmal einer edlen Geburt, lieber Lycinus. Bis zum Jünglingsalter flechten alle Freigeborene ihr Haar auf dieſe Art, umgekehrt als unſere Vorfahren, bei denen es Sitte der alten Männer war, ihr Haar lang zu tragen und es ſich unter einer goldenen Cikade in einem Büſchel aufzubinden. Samippus. Recht ſo, Timolaus, daß du uns an das erinnerſt, was Thucydides in der Vorrede ſeiner Geſchichte über unſern ehemaligen Luxus ſagt, der ſich beſonders unter den Joniern, unſern Koloniſten, zeigte. Timolaus. Nun fällt mir eben ein, Samippus, wo Adimantus uns verließ. Es war, als wir lange neben dem Maſte ſtanden und hinauf guckten; wir zählten die verſchiedenen Lederlagen an den Segeln und bewunderten den Bootsmann, der die Taue hinaufging und dann ſicher auf der Segelſtange hin- und herlief, indem er ſich an den Stricken feſthielt. Samippus. Was werden wir nun hier machen? ihn erwarten, oder ſoll ich wieder nach dem Schiffe zurückkehren? Timolaus. O nein, laß uns weiter gehen, wahrſcheinlich iſt er ſchon in die Stadt vorbeigeeilt, da er uns nicht mehr finden konnte; andernfalls kennt ja Adimant den Weg und es iſt nicht zu befürchten, daß er ſich ohne uns verirrt. Lycinus. Iſt es nicht ungezogen, einen Freund im Stiche zu laſſen und allein fortzugehen? Wir wollen es jedoch thun, wenn Samippus auch ſo denkt. Samippus. Ja, laßt uns gehen, vielleicht finden wir die Paläſtra noch offen. Um aber wieder auf *das Schiff zurückzukommen*, wie gewaltig war das! Der Zim-

mermann ſagte, ſeine Länge betrage hundert und zwanzig Ellen, ſeine Breite gerade den vierten Theil hievon, und der Raum von dem Verdeck bis zu dem unterſten Boden, wo die Schiffspumpe ſteht, meſſe vierundzwanzig Ellen. Ferner, welch' ein ungeheurer Maſt, welche Raa er trägt, und was für ein Tau ihn feſthält! habt ihr bemerkt, wie das ſanft gekrümmte Hintertheil mit dem goldenen Gänschen [1]) ſich erhebt, und wie gegenüber das Vordertheil, nach Verhältniß verlängert, aufſteigt, und auf beiden Seiten die Göttin Iſis, von der das Schiff ſeinen Namen hat? Der übrige Schmuck, die Malereien, der am Segel flatternde feuerfarbige Wimpel, die Anker, die Walzen, die Winden, die Behauſungen in dem Hintertheile, alles ſchien mir bewundernswürdig. Die Menge der Matroſen könnte man mit einem Heere vergleichen, Getreide ſollte es ſo viel geladen haben, um ein Jahr lang die ſämmtlichen Bewohner Attika's zu ernähren. Und alles dies verdankt ſeine Erhaltung einem kleinen, ſchon ältlichen Manne, der mit einer winzigen Stange Steuerruder von ſo ungeheurer Größe regiert; ſie zeigten ihn mir, einen krausköpfigen, halb kahlen Mann, und nannten ihn, wie ich glaube, Herrn. Timolaus. Er iſt, wie die Paſſagiere ſagten, in ſeiner Kunſt bewundernswürdig, und ſoll ſich auf das Seeweſen noch beſſer verſtehen, als Proteus. Hörtet ihr, auf welche Art er das Schiff hierher führte, was ihnen auf der Fahrt begegnete, und wie ſie nur der Stern rettete? Lycinus. Nein, Timolaus, wir möchten es aber jetzt gern hören. Timolaus. Der Schiffsherr ſelbſt erzählte es mir, ein biederer, umgänglicher Mann. Sie wären, ſagte er, von der Inſel Pharos [2]) bei nicht ſehr heftigem Winde ausgelaufen, und hätten am ſiebenten Tage das Vorgebirge Akamas [3]) zu Geſicht bekommen, dann wären ſie durch einen entgegen wehenden Weſt quer über das Meer bis Sidon verſchlagen worden, hierauf hätte ſie ein großer Sturm befallen und ſie wären von da am zehnten Tage durch die ciliciſche Meerenge

---

[1]) Das gewöhnliche Zeichen der Getreideſchiffe.
[2]) An der Mündung des Nil.
[3]) Auf der Inſel Cypern.

nach den chalidoniſchen Inſeln gelangt, wo wenig fehlte, daß alle ertrunken wären. Aus eigener Umſchiffung dieſes Vorgebirges weiß ich, was es an dieſer Stelle für ungeheure Wellen gibt, namentlich bei Südweſtwind, wann der Südwind hinzukommt. Alsdann wird das pamphyliſche Meer von dem lyciſchen ſo zu ſagen losgeriſſen, und weil verſchiedene Wogenſtrömungen um das Vorgebirge ſich brechen, wo die Felſen ſchroff und ganz ſpitz geſpült ſind, ſo gibt es da die furchtbarſte Brandung und ein ungeheures Getöſe und die Wogen erreichen oftmals die Höhe der Felſen. Eine ſolche See, ſagte der Schiffsherr, hätten ſie auch damals angetroffen, und noch dazu in einer ſtockfinſtern Nacht. Allein die Götter, durch ihr Jammergeſchrei erweicht, hätten ihnen von der Küſte Lyciens aus ein Feuer erſcheinen laſſen, ſo daß ſie den Ort erkennen konnten, und der eine der Dioskuren hätte ſich in der Geſtalt eines glänzenden Sterns auf den Maſtkorb geſetzt und das Schiff, welches ſich der Klippe ſchon näherte, linkshin in die hohe See dirigirt. Einmal aus dem richtigen Wege verſchlagen, hätten ſie von da das ägäiſche Meer durchſegelt und wären endlich nach einem ſo weiten Umwege am ſiebzigſten Tage bei fortwährendem Laviren gegen die Paſſatwinde aus Egypten in den Piräus eingelaufen, anſtatt daß ſie, Kreta zur Rechten nehmend, das Vorgebirge Malea [1]) hätten umſchiffen und bereits in Italien angelangt ſein ſollen. Lycinus. Wahrhaftig, Heron oder dein zweiter Nereus iſt ein bewundernswürdiger Steuermann, wenn er ſo weit den Weg verfehlte. Doch was ſehe ich? iſt das nicht Adimant? Timolaus. Freilich, er ſelbſt. Wir wollen ihm zurufen: Heda, du Adimantus, Sohn des Strombichus aus Myrrhinus! entweder grollt er uns, oder er iſt taub geworden, denn Adimant iſt es und kein anderer. Lycinus. Ich ſehe es ſchon ganz genau, es iſt ſein Kleid, ſein Gang und ſeine kurze Friſur. Laſſet uns gleichwohl unſern Schritt beſchleunigen, damit wir ihn einholen. Wenn wir dich nicht am Mantel packen und dich umdrehen, Adimant, ſo wirſt

[1]) Schon bei Homer, als den Schiffern gefährlich, erwähnt. Heut zu Tage *Cap Angelo auf Morea.*

du auf unser lautes Rufen nicht hören; du scheinst in Gedanken vertieft, etwas Großes und Gewichtiges zu überlegen. Adimantus. Wenigstens nichts Unangenehmes, lieber Lycinus; beim Gehen kam mir so ein Gedanke in den Kopf, der meine Aufmerksamkeit derartig in Beschlag nahm, daß ich euch nicht rufen hörte. Lycinus. Welcher denn? zaudere nicht, ihn zu sagen, falls es nicht etwas ganz Geheimes ist; doch sind wir, wie du weißt, initiirt und haben schweigen gelernt. Adimantus. Ich schäme mich, euch den Gegenstand meines Grübelns mitzutheilen, er wird euch knabenhaft erscheinen. Lycinus. Es ist doch nicht eine Liebesgeschichte? auch diese wirst du nicht an Unberufene bringen, sondern an solche, die bei einer glänzenden Fackel in Amors Mysterien eingeweiht sind. Adimantus. Nichts davon, mein Vortrefflicher, ich träumte mich in einen goldenen Traum hinein, in eine Trugglückseligkeit, wie die Alten sagen, und als ich mich eben in der Fülle des Ueberflusses und des Wohllebens befand, tratet ihr zu mir. Lycinus. Also halbpart! Lege deine Schätze vor unsern Augen aus, es ziemt sich, daß Adimants Freunde von seiner Herrlichkeit auch etwas mit genießen. Adimantus. Ich verlor euch gleich beim Betreten des Schiffes, nachdem ich dich, Lycinus, auf sichern Boden gebracht hatte; ich beschäftigte mich, die Dicke des Ankers zu messen, und fort waret ihr, ich weiß nicht, wohin. Gleichwohl nahm ich alles in Augenschein und fragte einen der Matrosen, welchen Ertrag das Schiff wohl alljährlich dem Herrn im Durchschnitt einbringe. Wenn man den geringsten Satz annimmt, zwölf attische Talente[1]), war seine Antwort. Auf meinem Rückwege überlegte ich nun, wenn einer der Götter das Schiff plötzlich zu meinem Eigenthum machen möchte, was ich dann für ein glückliches Leben führen wollte und wie viel Gutes ich meinen Freunden thun möchte: bald würde ich selbst mitfahren, zuweilen meine Sklaven ausschicken, alsdann baute ich mir bereits von den zwölf Talenten ein Haus an einem guten Platze, ein wenig über der bunten Säulenhalle und verließ mein von dem Vater geerbtes neben dem

[1]) *Etwa 18,000 Rthlr.*

Iliſſus, kaufte mir Sklaven, Garderobe, Wagen und Pferde. Eben fuhr ich ab, wurde von meiner ganzen Begleitung glücklich geprieſen, von den Matroſen gefürchtet, und blos nicht für ein gekröntes Haupt gehalten. Als ich noch alles auf dem Schiff in Ordnung brachte und aus der Ferne in den Hafen ſchaute, verſenkteſt du, Lycinus, durch dein Herantreten meinen Reichthum und warfſt das Fahrzeug um, das mit dem günſtigen Winde des Wunſches ſo ſtattlich daherſegelte. Lycinus. So nimm mich denn feſt, mein edler Freund, und führe mich als Piraten oder Korſaren vor die Behörde, weil ich an einem ſolchen Schiffbruch Schuld geweſen bin, und nun noch gar zu Lande auf dem Wege aus dem Piräus in die Stadt. Sieh einmal, wie ich dich über deinen Verluſt tröſten werde. Wenn du willſt, ſollſt du ſofort fünf ſchönere und größere Schiffe, als das egyptiſche, haben, und was die Hauptſache iſt, ſolche, die nicht untergehen können, ſie ſollen dir alljährlich fünf Mal ſo viel Getreide aus Egypten bringen, wenn wir es auch dann mit dir, du beſter aller Schiffsbeſitzer, offenbar nicht werden aushalten können. Da du noch als Herr dieſes einen Schiffes unſer Rufen überhörteſt, ſo wirſt du deine Freunde natürlich nicht mehr ſehen, wenn du außer dieſem fünf, lauter unvergängliche, Dreimaſter beſitzeſt. Ich wünſche dir alſo eine gute Reiſe, mein Beſter, wir werden uns in den Piräus ſetzen und die aus Egypten oder Italien Ankommenden fragen, ob etwa Einer Adimants großes Schiff Iſis geſehen hat. Adimantus. Siehſt du? deshalb zauderte ich, euch meine Gedanken zu ſagen, weil ich wußte, daß ihr über meine Wünſche lachen und ſie verhöhnen werdet. Ich werde alſo ein wenig warten, bis ihr fort ſeid, und dann auf dem Schiffe wieder fortſegeln; es iſt weit beſſer, mit den Matroſen zu plaudern, als ſich von euch auslachen zu laſſen. Lycinus. O, im Gegentheil, wir bleiben und ſchiffen uns mit dir ein. Adimantus. Ich eile voran und nehme die Treppe ab. Lycinus. So kommen wir zu euch geſchwommen. Du wirſt dir doch nicht einbilden, daß es dir ein Leichtes ſei, ſo große Fahrzeuge zu erlangen, ohne die Mühe des Kaufens oder Bauens, und daß wir von den Göttern uns nicht werden die Fähigkeit erflehen, viele Stadien weit

unermüdet zu ſchwimmen? Du weißt, in einem wie kleinen Nachen wir Freunde alle, jeder um vier Obolen, zu den Myſterien der Hekate nach Aegina hinüberfuhren, und damals rümpfteſt du nicht über unſere Mitfahrt die Naſe, jetzt biſt du verdrießlich, wenn wir mit dir einſteigen und nimmſt uns die Treppe fort? du biſt übermüthig, Adimantus, vergiſſeſt die Nemeſis zu verſöhnen [1]), und weißt dich in deine Eigenſchaft als Schiffsherr nicht zu finden, ſo ſtolz hat dich das in einem ſchönen Theile der Stadt gebaute Haus und die Menge der Bedienten gemacht. Aber um der Iſis willen, Lieber, vergiß wenigſtens nicht, uns aus Egypten von den kleinen marinirten Nilfiſchen mitzubringen, oder Balſam aus Kanopus, oder einen Ibis aus Memphis, oder am liebſten, wenn das Schiff ſie tragen kann, eine von den Pyramiden. Timolaus. Laß es nun mit dem Scherzen genug ſein, Lycinus; ſiehſt du nicht, wie roth du den Adimant gemacht haſt, weil du ſein Schiff mit ſo vielem Lachen überſchwemmteſt, daß kein Pumpen mehr ausreicht, um es über dem Waſſer zu halten? Da es bis zur Stadt noch eine weite Strecke iſt, ſo wollen wir den Weg in vier Theile zerlegen und jeder ſoll in den ihn treffenden Stadien die Götter um das bitten, was er ſich wünſcht. So werden wir von Ermüdung nichts merken und uns zugleich an einem reizenden, ſelbſtgeſchaffenen Traume, ſo lange wir wollen, ergötzen. Es ſoll jedem frei ſtehen, in ſeinen Wünſchen ſo weit zu gehen, als ihm beliebt, und wir wollen annehmen, daß die Götter alles bewilligen werden, ſelbſt wenn es der Natur zuwider iſt. Namentlich wird ſich dann zeigen, wer ſich auf den Reichthum und das Wünſchen am beſten verſteht; es wird erhellen, wie Jeder ſich als reicher Mann benehmen würde. Samippus. Schön, Timolaus, ich willige ein, und wenn die Reihe an mich kommt, ſo werde ich mir wünſchen, wonach mein Sinn ſteht. Ob Adimant dazu Luſt hat, iſt wohl nicht nöthig zu fragen, er hat ja noch den einen Fuß im Schiffe. Aber Lycinus muß auch wollen. Lycinus. Meinetwegen, wenn es nicht anders iſt, ſo wollen wir reich ſein, ich ſtimme bei, damit ich bei

[1]) *Im Texte:* du ſpuckſt nicht in deinen Schooß.

dem allgemeinen Glücke nicht der alleinige Neider zu ſein ſcheine. Adimantus. Wer wird den Anfang machen? Lycinus. Du, Adimantus, dann wird Samippus kommen und nach ihm Timolaus, ich werde mich etwa ein halbes Stadium vor dem Dipylon [1]) auf das Wünſchen legen und dieſe Strecke ſo ſchnell als möglich eilen. Adimantus. Auch jetzt werde ich mein Schiff nicht verlaſſen, ſondern, da es mir freiſteht, zu den Wünſchen noch etwas zumeſſen, und zu allem möge Hermes, der Gewinn Verleihende, ſein Gedeihen geben. Es ſoll alſo das Schiff und alles darauf Befindliche mein ſein, die Ladung, die Reiſenden, die Frauen, die Matroſen und wenn noch etwas fehlt, was lieblicher iſt, als alles. Samippus. Du haſt nicht bemerkt, daß du es auf dem Schiffe haſt. Adimantus. Du meinſt den Knaben mit den langen Locken, Samippus; nun, ſo ſoll auch er mir gehören. Aller Weizen aber, der darin iſt, ſoll geprägtes Gold werden, ſo viel Körner, ſo viel Dareiken [2]). Lycinus. Wie das, Adimant? das Schiff wird dir ja untergehen, Weizen und daſſelbe Quantum Gold wiegt doch nicht gleich ſchwer. Adimantus. Sei nicht neidiſch, Lycinus, wenn das Wünſchen an dich kommt, ſo mach' dir meinetwegen den Parnes dort ganz von Gold, ich werde dazu ſchweigen. Lycinus. Ich that es um deiner Sicherheit willen, damit ihr nicht alle ſammt dem Golde zu Grunde geht; und für euch andere iſt noch keine ſo übermäßige Gefahr, der arme ſchöne Knabe aber wird ertrinken, weil er nicht ſchwimmen kann. Timolaus. Sei nur getroſt, Lycinus, Delphine werden ihn auf den Rücken nehmen und ihn an das Land tragen. Oder meinſt du, daß der neugekaufte Sklave des Adimant um einen verliebten Delphin in Verlegenheit ſein wird, während doch ein Citherſpieler [3]) von ihnen gerettet wurde und dieſe Belohnung für ſein Spiel erhielt, und die Leiche eines Knäbleins [4]) desgleichen auf einem Delphin zum Iſthmus gelangte?

---

[1]) Das Doppelthor von Athen.

[2]) Eine auch in Griechenland kurſirende Goldmünze.

[3]) Arion.

[4]) *Wahrſcheinlich* iſt Melicertes, der Sohn der Ino, gemeint.

Adimantus. Willst auch du, Timolaus, den Lycinus nachahmen und Spötteleien beisteuern, obgleich du selbst diese Dinge in Anregung gebracht hast? Timolaus. Du hättest es wahrscheinlicher machen und lieber einen Schatz unter dem Sopha auffinden sollen, um nicht Beschwerden zu haben, wenn du das Gold aus dem Schiffe in die Stadt schaffst. Adimantus. Da hast du Recht; so soll mir denn ein Schatz unter dem steinernen Hermes, der in unserem Hofe steht, aufgegraben werden, tausend Scheffel geprägten Goldes. Zuerst besorge ich mir sogleich, nach Hesiods Rath, ein Haus, um möglichst schön zu wohnen, dann kaufe ich mir alle Landgüter in der Umgegend der Stadt, auf dem Isthmus und in Delphi, in Eleusis alle, die am Meere liegen — doch auf dem Isthmus nur wenige, wenn ich die isthmischen Spiele einmal besuchen will, ferner das Gefilde von Sicyon, kurz, alle schattigen, wasserreichen, fruchtbaren Orte, die es in Hellas gibt, sollen in kurzer Zeit dem Adimant gehören [1]). Zu essen wollen wir euch von gediegenem Golde geben, und die Becher sollen nicht so leicht, wie die des Echekrates sein, sondern jeder wird ein halbes Talent wiegen. Lycinus. Wie in aller Welt wird der Mundschenk einen so schweren Becher dir gefüllt überreichen können, oder wie wirst du ihn ohne Anstrengung nehmen, wenn er dir nicht einen Becher, sondern eine Last für Sisyphus [2]) gibt? Adimantus. Mensch, analysire mir nicht so meine Wünsche; ich werde ganze Tische von Gold, Sopha von Gold, und wenn du nicht still bist, sogar die Diener selbst von Gold sein lassen. Lycinus. Nimm dich nur in Acht, daß dir nicht, wie dem Midas, auch das Brod und der Trank zu Golde wird, und daß du nicht bei allem Reichthum auf eine klägliche Weise eines glänzenden Hungertodes stirbst. Adimantus. Wenn alsbald die Reihe an dich kommt, Lycinus, so kannst du ja deine Wünsche wahrscheinlicher gestalten. Um nun weiter fortzufahren, Teppiche und Kleider müssen von Purpur sein, ich

[1]) Der Text scheint hier mehrfach verdorben. Den ausgebrückten Gedanken halte ich für den wahrscheinlichen.

[2]) *Hom. Odyss.* XI, 592.

werde das üppigſte Leben führen und ſchlafen, ſo lange, als es mir irgend beliebt. Die Freunde gehen mich mit Bittgeſuchen an, alle ſind ſchüchtern und machen mir tiefe Verbeugungen, einige wandeln des Morgens vor meiner Thür auf und ab, darunter befinden ſich Kleänetus und Demokritus, die jetzt die Naſe ſo hoch tragen, und wenn ſie herankommen und verlangen früher, als die Uebrigen, vorgelaſſen zu werden, ſo ſtoßen ihnen ſieben daſtehende Portiers, lauter ſtämmige Barbaren, auf der Stelle die Thür ans Stirnbein, wie ſie ſelber es jetzt mit andern Leuten machen. Ich ſelbſt aber komme, wenn es mir beliebt, wie die aufgehende Sonne zum Vorſchein und ſehe etliche von dieſen gar nicht einmal an, befindet ſich aber ein Armer darunter, ſo wie ich war, bevor ich den Schatz bekam, den heiße ich herzlich willkommen, und bitte ihn, ſich zeitig nach dem Bade bei mir zur Tafel einzufinden. Jenen, den Reichen, wird der Aerger die Kehle zuſchnüren, wenn ſie meine Wagen ſehen, meine Pferde, meine Dienerſchaft, gegen zweitauſend feine Burſche, die ſchönſte Blüthe aus jeder Altersklaſſe. Servirt wird ferner auf Gold, das Silber iſt zu wohlfeil und nicht für einen Mann, wie ich bin; die marinirten Fiſche müſſen aus Spanien ſein, der Wein aus Italien, das Olivenöl auch aus Spanien, der Honig kann einheimiſcher ſein, doch muß er nicht das Feuer geſehen haben. Das Wildpret, wilde Schweine und Haſen, wird von überall her zuſammengebracht; von Geflügel kommen nur Faſanen, Pfauen aus Indien und numidiſche Hähne auf meinen Tiſch. Die Bereitung aller dieſer Dinge wird nur Künſtlern und wahren Sophiſten in dem Genre der Brühen und Saucen anvertraut. Wenn ich einen Becher oder Krug verlange, um Jemanden vorzutrinken, ſo darf dieſer, nachdem er ausgetrunken, auch das Geſchirr mit nach Hauſe nehmen. Die jetzigen Reichen werden offenbar alle im Vergleich mit mir Bettler ſein, und Dionikus wird bei dem Feſtaufzuge nicht mehr mit ſeiner ſilbernen Schüſſel, oder ſeinem Becher ſich breit machen, namentlich wenn er ſieht, daß meine Sklaven ſo viel Silberzeug haben. Die Stadt wird folgende Wohlthaten von mir erfahren: allmonatlich erhält jeder Bürger *hundert Drachmen*, der Schutzverwandte die Hälfte; ich werde

wunderbar ſchöne Theater und Bäder bauen laſſen; das Meer kommt durch einen großen Kanal bis an das Dipylon und dort wird ein Hafen angelegt, damit mein Schiff, wenn es in der Nähe wo vor Anker liegt, vom Keranikus aus ſichtbar iſt. Bei alledem ſollt ihr, meine Freunde, nicht leer ausgehen. Mein Schatzmeiſter wird angewieſen werden, dem Samippus zwanzig Scheffel geprägten Goldes zuzumeſſen, dem Timolaus fünf Metzen, dem Lycinus eine Metze und noch dazu eine glatt geſtrichene, weil er ein Schwätzer iſt und ſich über meine Wünſche luſtig macht. Dieſes Leben wollte ich führen, wenn ich ſteinreich wäre, ſchwelgen und alle Vergnügungen in Fülle genießen. Nun bin ich fertig; möge Hermes geben, daß ich meine Wünſche verwirklicht ſehe. Lycinus. Weißt du auch, mein guter Adimant, daß dieſer ganze Reichthum dir an einem ſehr dünnen Faden hängt und daß, wenn dieſer reißt, alles dahin iſt, und der Schatz zu Kohlen werden wird? Adimantus. Was ſagſt du, Lycinus? Lycinus. Daß es ungewiß iſt, mein Beſter, wie lange du als reicher Mann leben wirſt. Denn wer weiß, ob du nicht an demſelben goldenen Tiſche, der vor dir ſteht, bevor du zugelangt und den Pfau oder den numidiſchen Hahn gekoſtet haſt, dein liebes Seelchen aushauchen und abziehen wirſt, um alle die Herrlichkeiten den Geiern und Raben zu hinterlaſſen? Soll ich dir Leute aufzählen, die entweder auf der Stelle ſtarben, bevor ſie den Reichthum genoſſen hatten, oder denen bei ihren Lebzeiten, was ſie hatten, von einem neidiſchen Dämon fortgenommen wurde? Du haſt ja wohl gehört, daß Kröſus und Polykrates, die weit reicher waren, als du, in kurzer Zeit um alle ihre Güter gekommen ſeien. Geſetzt aber, daß ich dir dieſe Beiſpiele erlaſſen wollte, glaubſt du, daß du irgend welche Bürgſchaft für eine feſte Geſundheit haben werdeſt? Siehſt du nicht, daß viele Reiche vor Schmerzen ein klägliches Leben führen, daß manche nicht einmal gehen können, daß einige blind ſind, oder am Unterleibe leiden? Daß du einen zweimal ſo großen Reichthum nicht möchteſt haben wollen unter der Bedingung, ſo impotent zu ſein, wie der reiche Phanomachus, das weiß ich genau, wenn du mir es auch nicht ſagſt. Von den Nachſtellungen, die den Reichthum begleiten,

den Räubern, von dem Neide und dem Haß der Menge will ich gar nicht reden. Siehst du, wie viel Mühen und Händel der Schatz dir verursacht? Adimantus. Du bist immer mein Widersacher, Lycinus; weil du mich nun so von Anfang bis zu Ende mit meinen Wünschen schikanirst, so wirst du gar nicht einmal die Metze bekommen. Lycinus. Darin, daß du dein Versprechen widerrufst und zurücknimmst, machst du es schon ganz wie die Mehrzahl der Reichen. Doch, nun fange du an zu wünschen, Samippus. Samippus. Wie ihr wisset, bin ich mitten vom Festlande, ein Arkadier aus Mantinea; ein Schiff werde ich mir also nicht wünschen, mit dem ich vor meinen Mitbürgern keine Parade machen könnte, auch werde ich mit den Göttern nicht so kleinlich rechnen, daß ich ihnen einen Schatz und eine zugemessene Summe Goldes abverlange. Die Götter vermögen ja alles, selbst was als das Größte und Schwierigste erscheint, und Timolaus hat uns das Gesetz vorgeschrieben, rückhaltslos zu fordern, weil sie uns nichts abschlagen werden. Demnach wünsche ich mir ein König zu sein, nicht ein solcher, wie Alexander, der Sohn des Philipp, oder Ptolemäus, oder Mithridates, oder ein anderer, der seinem Vater in der Würde folgte, sondern ich will zuerst mit einer kleinen Bande anfangen, und nur etwa dreißig Mitverschworene oder Gefährten, aber lauter ergebene, bereitwillige Leute haben; dann soll ihre Zahl allmälig bis zu dreihundert anwachsen, hierauf sich bis zu tausend und in nicht langer Zeit bis zu zehntausend steigern, bis endlich mein schweres Fußvolk aus 50,000, und meine Reiterei aus etwa 5,000 Mann besteht. Alle diese so vielen Menschen sollen mich freiwillig zu ihrem Befehlshaber erwählen, weil sie mir das meiste Geschick zu Geschäften und zum Kommando zutrauen; eben dadurch werde ich mich vor den andern Königen auszeichnen, daß mich die Wahl des Heeres in Folge meiner Trefflichkeit ans Ruder brachte, nicht das Recht der Erbfolge und die Bemühungen eines Andern. Denn dies Letztere hat schon mit Adimants Schatze eine gewisse Verwandtschaft, und es ist ohne Frage weit süßer, sich selber seine Machtstellung zu verdanken. Lycinus. Alle *Welt, Samippus*, mit Kleinigkeiten befassest du dich nicht, du

wünſcheſt dir gleich die Summe alles Großen, über eine ſolche Kriegsmacht zu gebieten und zwar von 50,000 für ihren Beſten erklärt. Daß Mantinea einen ſo bewundernswürdigen König und Feldherrn beſitzt, habe ich gar nicht gemerkt. So genieße denn deine königliche Würde, befehlige deine Soldaten und ſtelle deine Reiſigen und deine beſchildeten Männer in Schlachtordnung. Doch möchte ich wiſſen, wohin ihr großen Schaaren aus Arkadien ziehen und welchen Unglücklichen ihr zuerſt euern Beſuch abſtatten werdet. Samippus. Du ſollſt es hören, Lycinus, oder begleite uns lieber, wenn es dir recht iſt; ich mache dich zum Oberſten meiner 5,000 Reiter. Lycinus. Für die Ehre ſage ich dir meinen Dank, o König, verneige mich vor dir, nach Perſerſitte, mit auf den Rücken gelegten Händen bis zur Erde, und bezeige deiner aufrechten Tiara und deinem Diadem meine Ehrfurcht. Ernenne aber lieber einen aus der Zahl dieſer ſtarken Geſtalten da zum Reiteroberſten. Ich verſtehe mich gar ſchlecht auf das Reiten und habe bisher überhaupt nicht in meinem Leben auf einem Pferde geſeſſen. Deshalb befürchte ich, wenn der Trompeter das Signal zum Angriff bläst, herunterzufallen und im Gedränge unter ſo vielen Hufen zertreten zu werden, oder daß das Pferd, wenn es muthig iſt, den Zaum zwiſchen die Zähne nimmt, und mich mitten unter die Feinde trägt, oder du wirſt mich an den Sattel binden müſſen, wenn ich oben bleiben und den Zügel in der Hand behalten ſoll. Adimantus. Ich werde dir die Reiter befehligen, Samippus, den Lycinus laß den rechten Flügel haben; da ich dich mit ſo vielen Scheffeln geprägten Goldes beſchenkt habe, ſo darf ich wohl das Größte von dir zu erlangen hoffen. Samippus. Wir wollen die Reiter ſelbſt fragen, Adimantus, ob ſie dich zu ihrem Befehlshaber annehmen werden. Heda, ihr Reiter, wer den Adimant zum Oberſten haben will, der hebe die Hand auf. Adimantus. Wie du ſiehſt, Samippus, haben mich alle gewählt. Samippus. So befehlige du denn alſo die Reiterei, Lycinus ſoll den rechten Flügel inne haben; Timolaus wird über den linken geſetzt werden, und ich werde mich im Centrum befinden, wie es Sitte der perſiſchen Könige iſt, wenn ſie perſönlich anweſend ſind. Nachdem wir unſer

Gebet an Zeus den König verrichtet haben, wollen wir durch das Gebirgsland auf dem Wege nach Korinth vorrücken. Und wenn wir in Hellas bereits alles unterworfen haben, — unserer so großen Anzahl wird ſich Niemand entgegenſtellen, wir ſiegen ohne Kampf — ſo wollen wir die Dreiruderer beſteigen und die Pferde auf die Transportſchiffe ſetzen — für Getreide, Fahrzeuge in ausreichender Menge und alles Uebrige iſt in Kenchreä geſorgt — und über das ägäiſche Meer nach Jonien ſetzen; wenn wir dort der Artemis [1]) geopfert, die unbefeſtigten Städte mit leichter Mühe genommen und Kommandanten in ihnen zurückgelaſſen haben, ſo werden wir durch Karien, Lycien, Pamphylien, Piſidien und beide Cilicien vorrücken, bis wir an den Euphrat gelangen. Lycinus. Wenn ich bitten darf, o König, ſo laß mich als Satrapen in Hellas zurück; ich bin feige und möchte mich nicht gerne weit von Hauſe entfernen, und du beabſichtigſt, wie es ſcheint, gegen die Armenier und Parther zu ziehen — kriegeriſche Völkerſchaften, die ſo verteufelt gut zu treffen wiſſen. Uebergib alſo den rechten Flügel einem Andern und laß mich als einen zweiten Antipater in Hellas, damit mich armen Teufel nicht noch Einer, während ich deinen Phalanx befehlige, bei Suſa oder Baktra an einer ungedeckten Stelle mit dem Pfeil durchbohrt. Samippus. Feige Memme! du willſt noch entlaufen, wenn du bereits in der Liſte ſtehſt? Nach dem Geſetz verliert der Deſerteur ſeinen Kopf. Nun befinden wir uns bereits am Euphrat, über den Fluß ſind Pontons geſchlagen, in allen hinter uns liegenden Ländern, durch die wir kamen, herrſcht Ruhe und Ordnung, und alles halten die von mir über jedes Volk geſetzten Statthalter im Zaume, andere Generäle ziehen fort, um inzwiſchen Phönicien, Paläſtina und dann Egypten uns zu unterwerfen; ſo fange du, Lycinus, denn nun an, zuerſt mit dem rechten Flügel über den Fluß zu gehen, dann komme ich, und nach mir Timolaus; du, Adimant, führe die Reiter zuletzt hinüber. Und in Meſopotamien iſt uns kein Feind begegnet, die Menſchen haben ſich ſelbſt und ihre Burgen freiwillig übergeben, und da uns

[1]) In Epheſus.

in Babylon auch Niemand erwartete, ſo drangen wir in die Mauern ein und haben jetzt die Stadt in unſerem Beſitz. Der König, der in ſeiner Hauptſtadt Kteſiphon verweilte, vernahm unſern Anmarſch; er begibt ſich nach Seleucia und beginnt ſeine Rüſtungen; er beordert Reiter, ſo viel als irgend möglich, Bogenſchützen und Schleuderer. Seine Späher melden ihm, daß bereits eine kampffähige Macht von tauſend mal tauſend Mann ſich verſammelt habe, von dieſen ſind 200,000 Mann Bogenſchützen zu Pferde und doch iſt der König von Armenien noch nicht angelangt, auch nicht die Völker aus Baktra und die am kaſpiſchen Meere wohnen, dieſes Heer hat er nur aus den nahe liegenden Ländern, ſo zu ſagen aus den Vorſtädten ſeines Reiches aufgeboten; mit ſo leichter Mühe hat er ſo viele Tauſende zuſammengebracht. Es iſt alſo ſchon die höchſte Zeit für uns, zu berathen, was wir machen ſollen. Adimantus. Meiner Anſicht nach müßt ihr mit dem Fußheere nach Kteſiphon rücken, wir Reiter müſſen hier bleiben, um Babylon zu decken. Samippus. Wirſt du auch feige, Adimant, wenn du der Gefahr nahe kommſt? Was meinſt du, Timolaus? Timolaus. Daß wir mit dem ganzen Heere gegen die Feinde marſchiren, und nicht abwarten, bis ſie ſich durch herangezogene Bundesgenoſſen von allen Ecken und Enden verſtärkt haben; ſo lange die Feinde noch auf dem Marſche ſind, wollen wir ſie angreifen. Samippus. Wacker geſprochen! Wofür entſcheideſt du dich, Lycinus? Lycinus. Ich will es dir ſagen: da wir vom unabläſſigen Wandern, ſeitdem wir des Morgens in den Piräus gingen, ermüdet ſind, und wir jetzt ſchon gegen dreißig Stadien zurückgelegt haben, überdies die Mittagsſonne ſtark brennt, ſo iſt es meine Anſicht, daß wir uns unter die Oelbäume, etwa auf jene umgeworfene Säule dort ſetzen, um auszuruhen; ſpäter wollen wir den übrigen Weg nach der Stadt vollenden. Samippus. Bildeſt du dir denn noch ein, in Athen zu ſein, mein vortrefflicher Herr? du ſitzeſt unter ſo vielen Soldaten in einem Kriegsrath auf dem Gefilde vor Babylons Mauern. Lycinus. Ich danke dir für deine Erinnerung; ich glaubte nüchtern zu ſein und nicht gegen meine Meinung ſtimmen zu ſollen. Samippus. Nun rücken

wir an, wenn du nichts dagegen hast. Beweiset euch also in den Gefahren als wackere Männer und bewahret den Sinn eurer Väter. Schon greifen uns wohl auch die Feinde an; unsere Parole sei Enyalios [1]). Wenn der Trompeter das Signal gibt, so erhebet ein Kriegsgeschrei, schlaget mit den Speeren an die Schilde und eilet, mit den Feinden handgemein zu werden und innerhalb des Schusses zu kommen, damit wir nicht Wunden erhalten, wenn wir ihnen gestatten, aus der Ferne zu plänkeln. Da wir nun schon an einander gerathen sind, so hat der linke Flügel und Timolaus die gegenüber stehenden Meder geschlagen; bei mir, wo sich die Perser befinden, und unter ihnen der König, steht die Schlacht noch. Die ganze Reiterei der Barbaren sprengt gegen unsern rechten Flügel, daher mußt du, Lycinus, dich selber als trefflichen Mann beweisen und deine Leute ermuntern, den Anprall auszuhalten. Lycinus. O weh über das Unglück! Die ganze Reiterei dringt auf mich ein und hält mich allein für gut genug übergeritten zu werden. Wenn sie so gewaltsam zu Werke gehen, so halte ich es für das Gerathenste, überzulaufen, mich in die Palästra dort zu flüchten und euch hier kämpfen zu lassen, so viel ihr wollt. Samippus. Bei Leibe nicht! auch du deinerseits gewinnst ja schon die Oberhand über sie. Wie du siehst, werde ich mit dem Könige einen Zweikampf bestehen, er fordert mich heraus, und es ist unter allen Umständen schimpflich, ihm auszuweichen. Lycinus. Du wirst wahrhaftig sogleich von ihm verwundet werden; freilich geziemt es einem Könige, im Kampf für den Thron sich verwunden zu lassen. Samippus. Da hast du Recht, meine Wunde ist aber nicht tief und an keiner unbedeckten Stelle des Körpers, so daß mich späterhin nicht einmal die Narbe entstellen wird. Siehst du, wie ich anspreng und ihn und sein Roß mit einem Lanzenwurf durchbohre? Nun schneide ich ihm den Kopf ab, reiße ihm das Diadem herunter und bin schon König; alles fällt vor mir nieder. Versteht sich, nur die Barbaren, über euch werde ich nach dem Brauche der Hellenen unter dem Namen eines alleinigen Feldherrn gebieten.

[1]) Beiname des Ares.

Ihr mögt euch vorstellen, wie viele Städte nach meinem Namen ich gründen, wie viele ich zerstören werde, die ich mit Sturm nehmen mußte, weil sie sich gegen meine Herrschaft vergangen haben. Unter allen am meisten werde ich an meinem Nachbar, dem reichen Kydias, Rache nehmen, der allmälig auf den Grenzen meines Grundstücks Fuß faßte, bis er mich endlich aus demselben ganz verdrängte. Lycinus. Nun höre schon auf, Samippus; nach dem großen Siege, den du in der Schlacht bei Babylon erfochten hast, ist es Zeit, daß du Siegesfeste ausrichtest, und weil du deine Herrschaft, wie ich glaube, über die bestimmten Stadien ausgedehnt hast, dem Timolaus Platz machst, seinerseits zu wünschen, was er will. Samippus. Was sagst du aber nun zu meinen Wünschen, Lycinus? Lycinus. Daß sie dir, du Bewundernswürdigster aller Könige, bei weitem mehr Mühe und Anstrengung auferlegen, als dem Adimant die seinigen, in wie fern dieser schwelgte und seinen Gästen goldene Becher von zwei Talenten Schwere überreichte, du dagegen im Zweikampf verwundet wurdest, in Angst warst, und bei Tag und Nacht Sorgen hattest. Nicht allein die Feinde hast du zu fürchten, sondern dich erwarten unzählige Nachstellungen, Neid von deiner Umgebung, Haß und Schmeichelei, Niemand ist dein wahrer Freund, alle scheinen nur wohlwollend, entweder weil sie dich fürchten, oder weil sie etwas von dir hoffen. Von einem Genusse ist auch im Traum nicht die Rede, du mußt dich blos mit dem Ruhme begnügen, mit dem goldgestickten Purpurgewande, der weißen Binde um die Stirn und den vorangehenden Trabanten, im Uebrigen hast du unerträgliche Arbeit und Unerfreulichkeit die Menge, du mußt entweder mit den Abgesandten der Feinde verhandeln, oder Rechtssachen entscheiden, oder an deine Unterthanen Befehle erlassen, entweder ist ein Volk von dir abgefallen, oder einige äußere Feinde rücken gegen dich heran. Alles mußt du fürchten und mit verdächtigen Augen ansehen und wirst überhaupt von allen andern mehr, als von dir selbst, glücklich gepriesen. Sind nicht auch folgendes große Demüthigungen? Du bist krank, eben so gut wie der gemeine Mann, das Fieber macht *mit dir als König* keinen Unterschied, und der Tod fürchtet deine

Trabanten nicht, sondern tritt, wann es ihm beliebt, an dich heran und führt dich unter Wehklagen, ohne Scheu vor deinem Diadem, davon. Von einer solchen Höhe herabgestürzt, wandelst du, von dem Königsthrone heruntergerissen, denselben Weg wie die Menge, wirst unter der Schaar der Todten daher getrieben, nicht mehr geehrt, als die andern, und lässest nur einen hohen Grabhügel über der Erde und eine lange Säule oder eine zierliche Pyramide zurück, zu späte und von dir nicht empfundene Ehrenbezeugungen. Jene Statuen und Tempel, welche dir die Städte errichten, um dir zu schmeicheln, dein großer Name, alles vergeht in kurzer Zeit und wird vergessen. Gesetzt aber auch, daß alles so bleibt, als du willst, was nützt es dir, da du nichts davon empfindest? Siehst du nun, welche Befürchtungen, Sorgen und Mühen dich noch bei Lebzeiten plagen, und wie es nach deiner Entfernung sein wird?

Doch nun kommt schon die Reihe zu wünschen an dich, Timolaus, mache, daß du deinen beiden Vorgängern den Rang abläufst, wie es sich von einem einsichtsvollen, gewandten Manne erwarten läßt. Timolaus. Erwäge nun einmal, Lycinus, ob ich etwas wünschen werde, was man angreifen oder verbessern könnte. Gold und Schätze und Scheffel geprägten Geldes, oder Königreiche und Kriege und Herrschersorgen und Befürchtungen, welche Dinge alle du mit so gutem Grunde in Mißkredit brachtest, werde ich mir nicht wünschen. Alles dies ist unsicher und vielen Nachstellungen ausgesetzt, und man hat damit mehr Kummer, als Freude. Nein, mir soll Hermes begegnen und mir mehrere Ringe von verschiedener Kraft geben: einen, daß ich immer stark und körperlich gesund, unverwundbar und frei von Schmerzen bin, einen zweiten, daß man mich nicht sieht, wenn ich ihn umhabe, von welcher Art der Ring des Gyges [1]) war, einen dritten, daß ich die Stärke von 10,000 Mann besitze, und daß ich eine Last, welche diese 10,000 nur mit Mühe zu rühren vermöchten, leicht allein aufhebe; auch dazu, um im Fluge von der Erde aufzusteigen, will ich einen andern Ring haben. Wie-

[1]) Bekannt aus Plato's Republik.

der ein anderer ſoll mir eine zweifache Macht verleihen, daß ich jeden beliebigen einzuſchläfern vermag, und daß jede Thür, ſowie ich mich nur nähere, ſich mir öffne, indem das Schloß nachgibt und der Riegel ſich fortſchiebt. Endlich kommt nun noch von allen der angenehmſte; dieſer ſoll bewirken, daß, wenn ich ihn anlege, ſchöne Knaben, Mädchen und ganze Völker ſich in mich verlieben, daß es keinen gibt, der mich nicht liebt, nicht nach mir Sehnſucht empfindet, und mich nicht ſtets im Munde führt, ſo daß viele Mädchen, weil ſie ihre Liebe nicht ertragen können, ſich aufhängen, daß die Jünglinge in mich vernarrt ſind, und daß einer, den ich nur anſehe, glücklich ſcheint; wenn ich einen keines Blickes würdige, ſo ſoll er vor Kummer umkommen, kurz, Hyacinth, Hylas und Phaon müſſen mir den Vorzug laſſen. Und alles das will ich nicht für kurze Zeit, und für das gewöhnliche Maß des menſchlichen Lebens haben, ſondern tauſend Jahre mich ſtets verjüngend leben, indem ich alle 17 Jahre das Alter ablege, wie Schlangen ihre Häute. Wenn ich das habe, ſo wird mir nichts fehlen; denn alles, was andere beſitzen, wird mir gehören, ſofern ich die Thüren öffnen, die Wächter einſchläfern und beim Eintreten unbemerkt ſein kann. Gibt es aber im Inder oder Hyperboräer Lande etwas Seltenes zu ſehen, oder ein werthvolles Kleinod, oder etwas Leckeres zu eſſen oder zu trinken, ſo werde ich es mir nicht holen laſſen, ſondern ſelbſt hinfliegen und es genießen, bis ich alles ſatt habe. Wer hat wohl je Hippogryphen, oder einen indiſchen Phönix geſehen? ich werde ſowohl dieſe ſehen, als auch allein die Quellen des Nils und den unbewohnten Theil der Erde kennen lernen und mich überzeugen, ob es Gegenfüßler gibt, die die ſüdliche Hälfte der Erde bewohnen. Ferner, weil mir das Feuer nichts anhaben kann, ſo werde ich leicht die Beſchaffenheit der Geſtirne, des Mondes und der Sonne ſelbſt kennen lernen, und was von allem das Angenehmſte iſt, an demſelben Tage nach Babylon melden, wer bei Olympia geſiegt hat, und wenn es ſich ſo trifft, nach einem Frühſtücke in Syrien in Italien zu Mittag eſſen. Und wenn Jemand mein Feind iſt, ſo werde ich mich an ihm rächen können, indem ich ihm unbemerkt einen Stein auf den Kopf werfe, ſo daß ihm der

Schädel zertrümmert wird, und umgekehrt, den Freunden werde ich Gutes thun, indem ich sie im Schlaf mit Gold überschütte. Ist Jemand ein übermüthiger Mensch oder ein Tyrann, ein reicher Böſewicht, ſo werde ich ihn etwa 12,000 Fuß aufheben und ihn die Felſen hinabſtürzen laſſen. Mit ſeinen Liebſchaften hätte man ungehinderten Verkehr, wenn man ungeſehen hineinkommen und alle anderen außer ihnen einſchläfern könnte. Wie herrlich aber wird es ſein, über der Schußweite ſchwebend zuzuſchauen, wie die Leute ſich bekriegen! Wenn es mir beliebt, werde ich mich nur auf die Seite der überwundenen Partei zu ſchlagen und die Sieger einzuſchläfern haben, um die Fliehenden zur Umkehr zu bringen und ihnen den Sieg zu verleihen. Ueberhaupt werde ich das menſchliche Leben als Kurzweil behandeln, alles wird mir gehören, und allen werde ich als ein Gott erſcheinen. Das iſt die höchſte Glückſeligkeit, eine, die weder zu Grunde gehen, noch durch Nachſtellungen gefährdet werden kann, beſonders, wenn ſie bei langem Leben mit Geſundheit verbunden iſt. Was hätteſt du nun an meinem Wunſche auszuſetzen, Lycinus? Lycinus. Nichts, Timolaus; einem beflügelten Manne, der ſtärker iſt, als 10,000, darf man auch nicht mit Sicherheit wagen entgegenzutreten; ich will dich blos fragen, ob du unter den ſo vielen Völkern, über die du hinflogſt, noch einen ſahſt, einen ſchon bejahrten Mann, in deſſen Kopf es ſo verdreht ausſieht, daß er auf einem kleinen Ringe daherreitet, mit der Fingerſpitze ganze Berge bewegt, und daß trotz ſeinem kahlen Kopfe und ſeiner Stumpfnaſe ſich alle in ihn verlieben? Sage mir auch noch Folgendes: Weshalb kann dir alles das nicht ein einziger Ring ausrichten, weshalb mußt du mit ſo vielen behangen einherſchreiten, daß jeder Finger deiner linken Hand eine Laſt zu tragen hat, ja, weil die Zahl zu groß iſt, wirſt du auch die Rechte hinzunehmen müſſen. Und dennoch fehlt noch einer, der am allernothwendigſten iſt, deinen Albernheiten ein Ende zu machen, und dir das Gehirn gehörig auszureinigen; oder ſollte dazu ein ſtärkerer Trank Nieswurz genügen? Timolaus. Zum Glück wirſt du jetzt auch wünſchen, Lycinus, damit wir lernen, was du dir denn Unantaſtbares erflehen wirſt, der du die andern ſo ſchikanirſt. Lycinus.

Des Wünſchens bin ich quitt, wir ſind bei der Doppelpforte angelangt, und ihr beide, der wackere Samippus und du, habt die mich treffenden Stadien aufgebraucht, jener mit ſeinem Zweikampfe bei Babylon, du mit deinem Frühſtück in Syrien und deinem Mittag in Italien, wofür ich euch ſehr verbunden bin. Auch ſonſt würde ich hübſch dafür danken, mich auf einen Augenblick in einen windigen Reichthum hineinzuträumen, damit ich mich gleich nachher deſto mehr gräme, wenn ich trockenes Gerſtenbrod eſſe, wie es euch alsbald ergehen wird, wenn die Glückſeligkeit und der große Reichthum euch entflohen iſt und ihr nun, von euren Schätzen und Diademen herabgeſtiegen, wie aus einem lieblichen Traume erwacht, bei euch zu Hauſe etwas ganz Unähnliches findet, gleich den Tragödienſchauſpielern, die Könige darſtellen und, wenn ſie aus dem Theater gehen, meiſtentheils hungern müſſen, obgleich ſie ſoeben Agamemnon oder Kreonten waren. Natürlich werdet ihr euch betrüben und mit eurer Häuslichkeit unzufrieden ſein, namentlich du, Timolaus, wenn es dir wie dem Ikarus gehen ſoll, daß du nach Verluſt deiner Flügel vom Himmel herabfallen und auf der Erde wandeln mußt, nachdem alle Ringe von deinen Fingern verſchwunden ſind. Ich für meine Perſon nehme nicht alle Schätze und Babylon ſelber für das Vergnügen, über eure Wünſche herzlich zu lachen, und noch dazu über ſolche von Leuten, welche die Philoſophie bewundern.

Der Lügenfreund, oder der Ungläubige.

Tychiades, Philokles.

Tychiades. Kannſt du mir ſagen, mein lieber Philokles, welche Urſache in aller Welt bei den meiſten Menſchen eine ſolche Neigung zur Lüge erzeugt, daß ſie ſowohl ſelbſt gern unglaub-

liche Geſchichten erzählen, als auch denen, die ſie vortragen, mit vorzüglicher Aufmerkſamkeit zuhören? Philokles. Viele Gründe, guter Tychiades, beſtimmen einige Menſchen, aus Rückſicht auf den Nutzen Lügen zu ſagen. Tychiades. Deine Antwort trifft die Sache nicht; auf diejenigen, welche um des Vortheils willen lügen, bezog ſich meine Frage nicht, ſie laſſen ſich entſchuldigen, ja manche verdienen ſogar Lob, wenn ſie entweder die Feinde hintergingen, oder ein ſolches Mittel zu ihrer Rettung in Gefahren anwandten, wie es Odyſſeus häufig that, um ſeine Seele und die Rückkehr der Gefährten zu retten [1]). Nein, mein Beſter, ich ſpreche von denen, die ohne jeglichen Nutzen die Lüge an ſich der Wahrheit bei weitem vorziehen, weil ſie an der Sache Freude finden, und bei ihr ohne einen nöthigenden Anlaß verweilen. Sie thun es doch, um etwas zu gewinnen, und was das iſt, will ich wiſſen. Philokles. Haſt du ſchon ſolche Menſchen wahrgenommen, denen dieſe Liebe zur Lüge angeboren iſt? Tychiades. Von dieſer Art gibt es ſehr viele. Philokles. So weiß ich keinen andern Grund dafür, daß ſie nicht die Wahrheit ſagen, anzugeben, als ihren Unverſtand: ſo muß man es doch wohl nennen, wenn ſie das Schlimmſte anſtatt des Beſten wählen. Tychiades. Das iſt es auch nicht, ich kann dir viele im Uebrigen verſtändige, und wegen ihrer Einſicht ſogar geprieſene Männer zeigen, die, ich weiß nicht wie, von dieſer Krankheit erfaßt und Lügenfreunde ſind, ſo daß es mich ſchmerzt, wenn ſolche in allen Dingen höchſt vortreffliche Männer gleichwohl Gefallen daran finden, ſich und andere zu betrügen. Jene aus der alten Zeit mußt du beſſer kennen, als ich, den Herodot und den Kteſias aus Knidos, und die ihnen vorhergehenden Dichter und den Homer ſelber; du weißt, daß dieſe Sänger ihre Lügen aufſchrieben, um nicht allein ihre damaligen Zuhörer zu täuſchen, ſondern auch ihre Unwahrheiten durch die Schönheit des Ausdrucks und des Versmaßes bis auf uns fortzupflanzen. Mich wenigſtens befällt oft eine wahre Scham in ihrer Seele, wenn ſie uns erzählen von der Entmannung des Uranus, von den Banden des Prometheus,

[1]) Hom. Od. I. 5.

von dem Aufstande der Giganten und dem ganzen Trauerspiele im Hades; wie Zeus aus Liebe ein Stier oder Schwan wurde, und wie ein Mädchen sich in einen Vogel oder in eine Bärin verwandelte; ferner von beflügelten Rossen, Chimären und Gorgonen, von Cyklopen und andern solchen ungeheuerlichen Wundermährchen, die Kinderseelen bezaubern können, so lange sie noch die Mormo und Lamia [1]) fürchten. Doch den Dichtern möchte man das noch vielleicht so hingehen lassen; wie ist es aber nicht lächerlich, daß schon Städte und viele Völker öffentlich und von Staatsseiten lügen? wenn die Kreter sich nicht schämen das Grab des Zeus zu zeigen, die Athener sagen, daß Erichthonius aus der Erde aufgeschossen, und daß die ersten Menschen wie Gemüse aus Attika emporgewachsen seien; wobei es noch schwieriger ist, ernst zu bleiben, als wenn die Thebaner von, ich weiß nicht welchen, Sparten erzählen, die von Drachenzähnen entsprossen waren. Wer diese lächerlichen Dinge nicht für wahr hält, sondern bei vernünftiger Prüfung meint, man müsse ein Strohkopf sein, um sich aufbinden zu lassen, daß entweder Triptolemus mit geflügelten Drachen durch die Luft gefahren, oder daß Pan aus Arkadien gekommen sei, um in der Schlacht bei Marathon zu helfen, oder daß Boreas die Oreithyia geraubt habe, der gilt ihnen für ruchlos und ohne Verstand, weil er an so offenkundigen und wahren Dingen zweifelt. Eine so große Gewalt besitzt die Lüge. Philokles. Beide, lieber Tychiades, sowohl Dichter als Städte, ließen sich wohl noch entschuldigen, jene, weil sie das Anziehendste aus der Mythe, worauf es ihnen zur Ergötzung ihrer Zuhörer vorzüglich ankommt, auswählen, um es ihrer Schrift einzuverleiben, die Athener und Thebaner und andere aber, weil sie hierdurch ihrem Vaterlande ein höheres Ansehen verleihen. Möchte man diese Mythen aus Hellas fortschaffen, so würde nichts die Periegeten [2]) vor einem Hungertode bewahren, weil die Fremden

[1]) Namen zweier fabelhafter Wesen, die in der griechischen Kinderstube als Schreckbilder figuriren.

[2]) Nach unserer Art zu reden, Fremdenführer, die ein Gewerbe daraus machten, den Fremden die Merkwürdigkeiten ihres Ortes zu zeigen, wobei natürlich die religiösen Sagen und Reminiscenzen die Hauptrolle spielten.

die Wahrheit nicht einmal umſonſt hören wollten. Diejenigen aber, die keinen ſolchen Grund haben und trotzdem an der Lüge Gefallen finden, wird man mit Fug und Recht für ganz lächerlich halten. Tychiades. Dagegen läßt ſich nichts einwenden. Eben komme ich von dem berühmten Eukrates, wo ich viel unglaubliches, fabelhaftes Zeug hörte; wie mir die Sache endlich zu toll wurde, lief ich inmitten der ſeltſamen, ungeheuerlichen Geſchichten, die dort zum Beſten gegeben wurden, davon, als wenn mich die Furien aus dem Hauſe jagten. Philokles. Und doch iſt Eukrates ein glaubwürdiger Mann, Tychiades, alle Welt würde es nicht einmal für denkbar halten, daß ein Mann von ſechszig Jahren mit einem ſo lang herabhängenden Barte, der überdem ſich noch ſo viel mit Philoſophie beſchäftigt, es ſich gefallen laſſen würde, einen Andern in ſeiner Gegenwart lügen zu hören, geſchweige, daß er ſelber ſich ſo etwas unterſtehen ſollte. Tychiades. Du weißt nicht, mein Freund, was er alles ſagte, wie er es bekräftigte und das Meiſte ſogar beſchwor und ſeine Kinder dabei zum Pfande einſetzte, ſo daß mir bei ſeinem Anblicke verſchiedene Betrachtungen einfielen, bald, daß er verrückt und von Sinnen, bald, daß er ein Betrüger ſei, und daß ich mich verwunderte, wie ich in ſo langer Zeit nicht den poſſierlichen Affen unter ſeiner Löwenhaut wahrgenommen hatte; ſo ſonderbare Dinge trug er vor. Philokles. Bei der Göttin des Herdes, du mußt ſie mir erzählen, Tychiades, ich will doch wiſſen, wie viel Windbeutelei er unter ſeinem ſo großen Barte bedeckte. Tychiades. Wenn ich einmal viel Zeit habe, ſo pflege ich ihn auch ſonſt zu beſuchen: heute mußte ich den Leontichus ſprechen, der, wie du weißt, mein Freund iſt; als ich von ſeinem Diener hörte, daß er des Morgens ausgegangen wäre, um den kranken Eukrates zu beſuchen, ſo machte ich mich aus beiden Gründen zu dem letztern auf, um den Leontichus zu treffen und ihn ſelber zu ſehen, denn ich wußte nicht, daß er krank ſei. Den Leontichus finde ich nicht mehr da, er war, wie Eukrates ſagte, kurz vorher fortgegangen, dafür aber eine Menge andere, unter ihnen den Peripatetiker Kleodemus, den Stoiker Deinomachus und den Jon; du kennſt *den ja, er will* wegen der Schriften Plato's bewundert werden,

als wenn er allein ihn genau verstehen und seine Gedanken andern auslegen könnte. Du siehst, was für Koryphäen ich dir nenne, Männer von vollendeter Weisheit und Tugend, die Elite aus jeder Sekte, die alle Ehrerbietung und nur nicht Furcht durch ihren bloßen Anblick einflößen. Außerdem befand sich noch der Arzt Antigonus anwesend, der vermuthlich um der Krankheit willen herbeigerufen war. Es schien mit Eukrates schon besser zu sein, er hatte einen gewöhnlichen Krankheitsanfall gehabt, und die Giftmaterie hatte sich bereits wieder in die Füße gezogen. Eukrates winkte mir, mich neben ihn auf das Sopha zu setzen, in einem leisen krankhaften Tone, doch hörte ich ihn bei meinem Hereintreten angestrengt schreien. Mit großer Behutsamkeit, um nicht seine Füße zu berühren, und unter den gewöhnlichen Entschuldigungen, daß ich von seiner Krankheit nichts gewußt hätte und gleich so, wie ich es erfuhr, spornstreichs gekommen wäre, setzte ich mich neben ihm nieder. Einiges hatten sie über die Krankheit schon vorher verhandelt, anderes besprachen sie damals, indem Jeder noch einige Heilungen in Vorschlag brachte. Wenn man mit der linken Hand den Zahn einer auf die vorher erwähnte Weise getödteten Spitzmaus von der Erde aufhebt, sagte Kleodemus, ihn in das Fell eines eben abgezogenen Löwen bindet und ihn dann um das Bein legt, so hört der Schmerz auf der Stelle auf. Nicht in das Fell eines Löwen, entgegnete Deinomachus; es muß, wie ich hörte, die Haut einer Hirschkuh sein, die noch nicht getragen hat, und das ist auch wahrscheinlicher. Der Hirsch ist ein schnelles Thier und seine Hauptstärke sitzt in den Füßen. Zwar ist auch der Löwe stark, und sein Fett, seine rechte Tatze und die geraden Haare aus seinem Barte können große Wirkungen thun, wenn man jegliche Sache mit der zu ihr gehörenden Zauberformel anzuwenden weiß; am wenigsten aber verspricht er die Heilung eines Fußleidens. Ich für meine Person, sagte Kleodemus, war desgleichen lange der Meinung, daß es eine Hirschhaut sein müsse, weil der Hirsch schnell ist. Neulich aber belehrte mich ein auf solche Dinge sich verstehender Afrikaner, daß der Löwe schneller sei, als der Hirsch; jener, sagte er, *fängt ja diesen*, wenn er ihn verfolgt. Die Anwesenden sollten

dieſer Erklärung des Afrikaners ihren vollen Beifall. Meint ihr denn, meine Herren, fragte ich, daß Zauberſprüche in ſolchen Fällen etwas fruchten und daß etwas von außen Umgehängtes das im Innern wurzelnde Leiden beſchwichtige? Dieſe meine Aeußerung erregte ein allgemeines Gelächter und ſie machten kein Hehl daraus, daß ſie mich für herzlich einfältig hielten, da ich die offenkundigſten Dinge nicht wüßte, die kein vernünftiger Menſch in Zweifel zöge. Nur der Arzt Antigonus ſchien ſich über meine Frage zu freuen, wohl weil er lange kein Gehör gefunden hatte, als er das Leiden des Eukrates mittelſt ſeiner Kunſt zu lindern ſuchte durch die Vorſchrift, er ſolle ſich des Weins enthalten, Gemüſe eſſen und überhaupt Anſpannung und Aufregung meiden. Was ſagſt du, Tychiades? fragte Kleodemus lächelnd, du hältſt es für unglaublich, daß ſolche Dinge bei Krankheiten etwas nützen könnten? Ja, entgegnete ich, meine Denkkraft müßte durch einen ſehr ſtarken Schnupfen [1]) benebelt ſein, wenn ich glauben ſollte, daß Aeußerlichkeiten, die mit den inneren Krankheitsurſachen nichts zu ſchaffen haben, in Verbindung mit Wörtlein und mit weiß Gott welcher Zauberei, wie ihr meint, wirken und angehängt die Geneſung ſenden. Das kann nicht geſchehen, ſelbſt wenn Jemand in die Haut des nemeiſchen Löwen ſechszehn ganze Spitzmäuſe einbindet. Ich wenigſtens habe oftmals einen Löwen vor Schmerz in ſeiner heilen Haut hinken ſehen. Das beweist nichts, ſagte Deinomachus, als daß du ſehr unwiſſend biſt und dir gar nicht die Mühe gegeben haſt, dich zu unterrichten, auf welche Weiſe, bei Krankheiten angewandt, dieſe Dinge nützen. Wie es ſcheint, wirſt du auch das Augenfälligſte nicht annehmen, die Mittel, periodiſche Fieber zu bannen, Biſſe giftiger Thiere zu beſprechen, Geſchwülſte zu heilen und anderes, was heut zu Tage ſchon ein altes Weib ausrichtet. Wenn dies geſchieht, warum ſollte nicht auch das, wovon wir ſprachen, möglich ſein? Du folgerſt aus unbewieſenen Vorderſätzen, Deinomachus, entgegnete ich, und treibſt einen Nagel durch den andern aus, wie man zu ſagen pflegt. Es iſt nicht ſo klar, daß das Erwähnte durch eine ſolche Macht

---

[1]) *Unſere Sitte verbietet die wörtliche Uebertragung des griechiſchen Ausdrucks.*

geſchieht. Wenn du mich nicht durch Gründe überzeugſt, und es mir als natürlich erſcheinen läſſeſt, daß das Fieber und die Geſchwulſt entweder ein Wunderwort oder eine barbariſche Formel fürchtet, und deshalb aus der Schamdrüſe entläuft, ſo halte ich immer noch, was du ſagſt, für alte Weibermärchen. Wenn du nicht glaubſt, daß Kuren durch heilige Worte bewirkt werden können, ſo glaubſt du meiner Anſicht nach nicht einmal an Götter, bemerkte Deinomachus. Das ſage ja nicht, mein Beſter, erwiderte ich; nichts ſteht im Wege, daß dies Lügen ſeien, wenn es auch Götter gibt. Ich meines Theils habe alle Ehrfurcht vor den Göttern und ſehe ihre Kuren, und welche Wohlthaten ſie den Kranken erzeigen, denen ſie durch Arzneimittel und Heilkunſt zur Geneſung verhelfen. Asklepios wenigſtens ſelbſt und ſeine Söhne heilten die Kranken durch aufgelegte, lindernde Heilmittel, nicht mit umgelegten Löwen und Spitzmäuſen. Laß dieſen, ſagte Jon, ich werde euch eine wunderbare Geſchichte erzählen. Wie ich noch ein Knabe von etwa vierzehn Jahren war, brachte Jemand einmal meinem Vater die Nachricht, daß unſer Winzer Midas, einer unſerer ſtärkſten und arbeitſamſten Sklaven, um Mittag von einer Natter gebiſſen worden ſei und ſchon mit ganz entzündetem Beine da liege. Als er damit beſchäftigt war, die Reben anzubinden und ſie um die Spitzpfähle zu winden, habe eine Schlange ihn in die große Zehe gebiſſen und ſich dann ſchnell in ihren Schlupfwinkel zurückgezogen, während der arme Menſch unter lautem Wehklagen vor Schmerzen vergehe. Gleich nach dieſer Meldung ſahen wir, daß Midas auf einem Ruhebette von ſeinen Mitſklaven herbeigetragen wurde; er war ganz aufgeſchwollen, blau und bleich, ging erſichtlich ſchon in Fäulniß über und athmete nur noch ſchwach. Als mein Vater ſich darüber ſehr betrübte, ſagte ein anweſender Freund zu ihm: Sei nur guten Muthes, ich will dir ſogleich einen Babylonier, einen von den Chaldäern, wie man ſie nennt, herbeiholen, der dir den Menſchen wieder geſund machen wird. Kurz, um euch nicht lange hinzuhalten, der Babylonier kam und ſtellte den Midas wieder her; durch eine bloße Beſchwörung trieb er das Gift aus dem Körper, *nur hängte* er noch an den Fuß ein Stückchen, das er von

dem Grabstein einer gestorbenen Jungfrau abgeschlagen hatte. Dabei ist vielleicht nichts Außerordentliches; aber Midas nahm doch das Ruhebett, auf dem sie ihn herbeigetragen hatten, auf seine Schultern und ging wieder zur Feldarbeit fort. Eine solche Kraft hatte die Beschwörung und jener Grabstein. Dieser Babylonier verrichtete noch andere, wahrhaft Staunen erregende Wunderthaten; er ging des Morgens auf ein Feld, reinigte den Ort, den er dreimal umschritt, mit Schwefel und einer Fackel, sagte dann aus einem alten Buche sieben heilige Worte her und trieb auf diese Weise alles kriechende Ungeziefer, welches innerhalb des Raumes war, aus. Wie mit Seilen gezogen kamen auf die Beschwörung eine Menge Schlangen heran, Nattern und Vipern, Cerasten, Schießschlangen, Kröten und Unken, ein alter Drache aber überhörte das Gebot und blieb zurück, weil er vor Alter, wie ich glaube, nicht hervorkriechen konnte. Doch der Magier sagte: es sind noch nicht alle da; alsdann ordnete er eine Schlange, die jüngste, als Gesandte ab und bald darauf kam auch er. Als sie versammelt waren, blies sie der Babylonier an; alle verbrannten auf der Stelle durch seinen Hauch und wir staunten. Sage mir doch, Jon, sprach ich, führte die junge abgesandte Schlange den schon hoch bejahrten Drachen an ihrer Hand heran, oder stützte er sich etwa auf seinen Stab? Es beliebt dir zu scherzen, antwortete Kleodemus; auch ich war einst in solchen Dingen ungläubiger, als du; ich hielt es für schlechthin unmöglich, durch irgend welche Gründe bewogen zu werden, daran zu glauben; trotzdem, sobald ich den Fremdling aus dem Barbarenlande — für einen Hyperboräer [1]) gab er sich aus — fliegen sah, da glaubte ich und ließ mich nach langem Widerstreben überwinden. Was hätte ich anders thun können, als ich ihn bei hellem Tage durch die Luft schweben, auf Wasser schreiten und in sachtem Schritt durch Feuer gehen sah? — Wirklich? du sahst den Hyperboräer fliegen und auf Wasser wandeln? fragte ich. Ganz

[1]) Wenn ein solcher Wundermann den Glauben von sich verbreiten konnte, daß er wirklich aus diesem fabelhaften Lande stamme, so hatte er dadurch bei der *gläubigen Menge* schon gewonnen Spiel.

gewiß, antwortete er, mit Schuhen von Leder, wie jene Leute sie gewöhnlich zu tragen pflegen. Was soll ich die unbedeutenderen Dinge erwähnen, mit denen er sich sehen ließ, daß er Menschen durch Zauberei verliebt machte, Geister citirte, halb verweste Leichen aus der Unterwelt herauf rief, die Hekate selbst leibhaftig erscheinen ließ und den Mond herunterzog? Ich will euch erzählen, was ich ihn im Hause des Glaucias, des Sohnes des Alexikles, habe ins Werk setzen sehen. Glaucias war nach dem Tode seines Vaters eben zu Vermögen gelangt und hatte sich in Demänets Tochter Chrysis verliebt; ich war sein Lehrer in der spekulativen Philosophie, und wenn ihm diese Liebe nicht so viel Zeit gekostet hätte, so wüßte er bereits das ganze peripatetische System, denn als junger Mensch von achtzehn Jahren analysirte er schon und hatte die Physik bis zu Ende gehört. Als er sich vor Liebe gar nicht mehr zu helfen wußte, offenbarte er mir die ganze Sache. Ich führe nun, wie es meine Pflicht als Lehrer war, jenen hyperboreischen Magier zu ihm, dem ich sogleich vier Minen auf die Hand gebe, weil zu den Opfern etwas vorausbezahlt werden mußte, sechszehn sollte er empfangen, wenn Glaucias bei Chrysis an das Ziel seiner Wünsche gelangt wäre. Der Magier paßte den Vollmond ab, um welche Zeit in der Regel derartige Handlungen ins Werk gesetzt werden, machte um Mitternacht in einem unbedachten Theile des Hauses eine Grube und citirte uns zuerst den Alexikles, den Vater des Glaucias, der vor sieben Monaten gestorben war. Den Alten verdroß die Liebe des Sohnes und er gerieth in Zorn, allein endlich gestattete er ihm, die Neigung weiter zu verfolgen. Alsdann ließ der Magier die Hekate, die den Cerberus mitbrachte, heraufkommen und zog den Mond herab. Dies war ein mannigfaltiges Schauspiel, das sich unter immer neuen Formen zeigte. Zuerst trug die Mondgöttin die Gestalt eines Weibes, dann wurde sie eine wunderschöne Kuh, endlich erschien sie als Hündchen. Zum Schluß formte der Hyperboräer einen kleinen Amor aus Lehm und sagte zu ihm: Geh hin und hole die Chrysis. Der Thon flog also davon und kurz darauf klopfte die Schöne an die Thür, trat ein und umschlang den Glaucias, als wenn sie ganz rasend in ihn

verliebt wäre, und blieb bei ihm, bis wir die Hähne krähen hörten. Alsdann flog der Mond an den Himmel hinauf, die Hekate stieg unter die Erde, die andern Erscheinungen verschwanden und die Chrysis schickten wir, als beinahe schon der Tag dämmerte, nach Hause. Wenn du das gesehen hättest, Tychiades, so würdest du nicht mehr zweifeln, daß die Beschwörungen sehr viel vermögen. Du hast Recht, entgegnete ich; ich würde glauben, wenn ich es gesehen hätte, nun aber denk' ich, muß man es mir zu Gute halten, wenn ich für solche Dinge nicht ein so scharfes Auge habe, wie ihr. Uebrigens kenne ich die Chrysis, von der du sprichst, als ein verliebtes und gefügiges Frauenzimmer; ich sehe nicht, weshalb ihr den Abgesandten von Thon, den Magier aus dem Hyperboräer Lande und den Mond selber bei einer nöthig hattet, die für zwanzig Drachmen bis zu den Hyperboräern euch nachgelaufen wäre. Diesem Zauberspruche gibt das Mädchen sehr willig nach und es geht mit ihr gerade umgekehrt, als mit den Geistererscheinungen. Diese entweichen, wie ihr behauptet, wenn sie Erz oder Eisen rasseln hören, wogegen diese dem Tone nachgeht, wenn irgendwo Silber klingt. Außerdem verwundere ich mich auch, daß der Magier, in dessen Macht es steht, von den reichsten Frauen geliebt zu werden und von ihnen ganze Talente zu bekommen, sich dazu hergibt, für den Lumpenpreis von vier[1]) Minen dem Glaucias in seinen Liebeshändeln behülflich zu sein. Mit deinem Zweifeln an allen Dingen machst du dich lächerlich, sagte Jon. Ich möchte dich gern fragen, was du von denen meinst, die Besessene von ihren Schreckbildern befreien, und so offenkundig durch eine Zauberformel die Geister aus ihnen vertreiben. Hievon darf ich gar nicht reden, Jedermann kennt ja den in diesen Dingen berühmten Meister, jenen Syrer aus Palästina, und weiß, wie viele Mondsüchtige, die niederfallen, die Augen verdrehen und den Mund voller Schaum haben, er gleichwohl wieder auf die Beine bringt und sie für eine große Bezahlung von ihren Plagen frei heimschickt. Während sie so da liegen, tritt er an sie heran und fragt jeden, wo-

[1]) *Einige achtzig Thaler unseres Geldes.*

her die Geister in ihn gefahren sind. Der Kranke selbst ist still, der Geist aber antwortet in der Sprache der Hellenen oder Barbaren oder woher er sonst ist, wie und woher er in den Menschen kam. Darauf treibt er den Geist durch Anwendung von Beschwörungen und, falls er diesen nicht gehorcht, durch Drohungen aus. Ich selbst sah einen herausfahren, er war schwarz und sah wie Rauch aus. Es ist nichts Großes, Jon, meinte ich, daß du Derartiges siehst; dir sind ja sogar die Ideen sichtbar, die euer Vater Plato euch zeigt, ein Anblick, für den die Augen von uns andern zu blöde sind. Meinst du, daß Jon allein so etwas gesehen hat, fragte Eukrates, und daß nicht auch viele andere, sowohl bei Tage, als bei Nacht, Geister angetroffen haben? Ich habe sie nicht ein Mal, sondern unzählige Male gesehen; anfangs war mir dabei nicht wohl zu Muthe, jetzt aber glaube ich aus Gewohnheit gar nichts Außergewöhnliches mehr zu sehen, besonders, seitdem mir der Araber den aus Eisen vom Galgen gemachten Ring gab und mich die Zauberformel in den vielen Worten lehrte, du müßtest denn auch mir nicht glauben wollen, Tychiades. Wie könnte ich das wohl bei Eukrates thun, entgegnete ich, dem Sohne des Dinon, dem weisen Manne, der noch dazu von seinem Hausrechte Gebrauch macht, freimüthig seine Ansichten zu äußern? Die Geschichte mit der Bildsäule, sagte Eukrates, die alle in dem Hause befindlichen Knaben, Jünglinge und Greise allnächtlich wahrnehmen, kannst du nicht von mir allein, sondern von uns allen hören. Welche Bildsäule meinst du, fragte ich? „Hast du nicht beim Hereintreten eine sehr schöne Bildsäule in dem Vorhofe bemerkt, ein Werk des in Menschenstatuen so berühmten Demetrius?“ Du meinst doch nicht etwa, fragte ich weiter, den Diskuswerfer in der wie zum Wurfe gebückten Stellung, der sich nach dem Mädchen, welches ihm den Diskus reichte, wendet, sich auf das eine Knie stützt und so aussieht, als wenn er gleich nach dem Wurfe aufstehen wollte? Nein, sagte er, denn der Diskuswerfer, von dem du sprichst, ist ein Werk des Myron. Eben so wenig meine ich die neben ihm stehende schöne Statue, die sich eine Binde um den Kopf schlingt, *diese ist von Polyklet.* Denke nicht weiter an die Statuen rechts

vom Eingange, unter denen auch die Gebilde des Kritias und Nesiotes [1]), die Tyrannenmörder, stehen; aber wenn du eine Bildsäule an dem Brunnen bemerktest, mit etwas hervorstehendem Bauche, eine kahlköpfige, von dem Umwurfe des Kleides nur halb bedeckte, an der einige Haare des Bartes vom Winde bewegt scheinen und deren Adern stark hervortreten, kurz, die genau so aussieht, wie der Mann, den sie vorstellt, die meine ich: sie wird für den korinthischen Feldherrn Pelichus gehalten. Ja wahrhaftig, war meine Antwort, rechts von Kronos sah ich so eine Bildsäule mit Binden und trockenen Kränzen und Goldblechen auf der Brust. Diese Goldverzierungen hat Pelichus von mir, sagte Eukrates, dafür, daß er mich gesund machte, als ich durch ein alle drei Tage wiederkehrendes Fieber beinahe umkam. War denn dieser wackere Pelichus auch ein Arzt? fragte ich. Das ist er, versetzte Eukrates; nimm dich mit dem Spotten ja in Acht, sonst läßt er es dich bald fühlen; ich weiß, was die von dir verhöhnte Statue für eine Macht hat. Oder meinst du nicht, daß derjenige, welcher von Fiebern befreien kann, mit ihnen desgleichen auch, wen er Lust hat, heimzusuchen vermag? Nun, so möge die mit einer solchen Kraft begabte Statue uns gnädig und barmherzig sein, sagte ich. Was habt ihr, Hausgenossen, sie sonst noch thun sehen? Sobald es Nacht wird, war seine Antwort, steigt sie von der Basis, auf der sie steht, herunter und geht rings im Hause herum; wenn man sie alsdann begegnet, so ist sie still, oder zuweilen singt sie auch; bisher hat sie Niemanden ein Leid zugefügt, nur muß man ihr ausbiegen, dann geht sie vorbei, ohne diejenigen, die ihrer ansichtig werden, zu belästigen. Meistentheils badet sie sich und ergötzt sich die ganze Nacht im Wasser, so daß man es plätschern hört. Am Ende, sprach ich, stellt die Bildsäule nicht den Pelichus, sondern den Talos [2]) aus Kreta, den Diener des Minos, vor: auch dieser war aus Erz und spukte überall in Kreta umher; wäre unsere Bildsäule nicht

---

[1]) Zwei ältere Zeitgenossen des Phidias.

[2]) *Ueber diesen ehernen Riesen sehe man des Apollonius Rhodius Argonautika IV, 1638.*

aus Erz, sondern von Holz gemacht, so könnte sie leicht nicht ein Werk des Demetrius, sondern eins von des Dädalus Wunderdingen sein, wenigstens sagst du ja, daß sie ebenso, wie jene von ihrem Gestelle entläuft. Siehe zu, lieber Tychiades, daß du später über die Stichelei nicht Reue empfindest, sagte Eukrates. Ich weiß, wie es dem erging, der ihr die Obolen fortnahm, die wir an jedem Neumonde hinlegen. Dem konnte es nicht arg genug ergehen, rief Jon, das ist ja ein Tempelräuber. Wie strafte sie ihn, bester Eukrates? ich will es hören, wenn Tychiades da auch schlechterdings ungläubig sein wird. Es lagen, fuhr Eukrates fort, zu seinen Füßen eine Menge Obolen und an sein Bein waren einige andere Silbermünzen und Silberbleche mit Wachs befestigt, die einige gelobt, andere ihm zur Belohnung gewidmet hatten, weil sie durch ihn das Fieber los geworden waren. Wir hatten einen Schurken von Libyer, einen Pferdeknecht. Dieser ließ den Gedanken sich beikommen, alle diese Sachen fortzunehmen, und er führte es auch aus, indem er die Zeit abpaßte, als die Bildsäule schon herunter gestiegen war. Nun gib einmal Acht, wie Pelichus, als er bei seiner Rückkehr merkte, daß er ganz ausgeplündert sei, sich rächte und bewirkte, daß der Libyer auf der That ertappt wurde. Die ganze Nacht hindurch irrte der Unglückliche in dem Vorhofe wie in einem Labyrinth umher, bis er bei Tagesanbruch mit seinem gestohlenen Gut festgehalten wurde. Da gab es nun für ihn eine tüchtige Tracht Schläge, er lebte aber nicht mehr lange, sondern der Elende starb elendiglich an den Peitschenhieben, die er, wie er sagte, jede Nacht bekam, so daß man am folgenden Tage die Striemen auf seinem ganzen Körper wahrnehmen konnte. Meinethalben magst du also immerhin über den Pelichus spötteln und von mir glauben, daß ich vor Altersschwäche, wie Minos, schon in die Kindheit gerathen sei. Nein, Eukrates, antwortete ich, so lange Erz Erz bleibt, und Demetrius aus Alopeke [1]) die Statue gemacht hat, der nicht Götter, sondern Menschen verfertigte, so werde ich mich nie vor der Bildsäule des Pelichus fürchten,

[1]) *Name eines attischen Demos.*

die Wahrheit nicht einmal umſonſt hören wollten. Diejenigen aber, die keinen ſolchen Grund haben und trotzdem an der Lüge Gefallen finden, wird man mit Fug und Recht für ganz lächerlich halten. Tychiades. Dagegen läßt ſich nichts einwenden. Eben komme ich von dem berühmten Eukrates, wo ich viel unglaubliches, fabelhaftes Zeug hörte; wie mir die Sache endlich zu toll wurde, lief ich inmitten der ſeltſamen, ungeheuerlichen Geſchichten, die dort zum Beſten gegeben wurden, davon, als wenn mich die Furien aus dem Hauſe jagten. Philokles. Und doch iſt Eukrates ein glaubwürdiger Mann, Tychiades, alle Welt würde es nicht einmal für denkbar halten, daß ein Mann von ſechszig Jahren mit einem ſo lang herabhängenden Barte, der überdem ſich noch ſo viel mit Philoſophie beſchäftigt, es ſich gefallen laſſen würde, einen Andern in ſeiner Gegenwart lügen zu hören, geſchweige, daß er ſelber ſich ſo etwas unterſtehen ſollte. Tychiades. Du weißt nicht, mein Freund, was er alles ſagte, wie er es bekräftigte und das Meiſte ſogar beſchwor und ſeine Kinder dabei zum Pfande einſetzte, ſo daß mir bei ſeinem Anblicke verſchiedene Betrachtungen einfielen, bald, daß er verrückt und von Sinnen, bald, daß er ein Betrüger ſei, und daß ich mich verwunderte, wie ich in ſo langer Zeit nicht den poſſierlichen Affen unter ſeiner Löwenhaut wahrgenommen hatte; ſo ſonderbare Dinge trug er vor. Philokles. Bei der Göttin des Herdes, du mußt ſie mir erzählen, Tychiades, ich will doch wiſſen, wie viel Windbeutelei er unter ſeinem ſo großen Barte bedeckte. Tychiades. Wenn ich einmal viel Zeit habe, ſo pflege ich ihn auch ſonſt zu beſuchen: heute mußte ich den Leontichus ſprechen, der, wie du weißt, mein Freund iſt; als ich von ſeinem Diener hörte, daß er des Morgens ausgegangen wäre, um den kranken Eukrates zu beſuchen, ſo machte ich mich aus beiden Gründen zu dem letztern auf, um den Leontichus zu treffen und ihn ſelber zu ſehen, denn ich wußte nicht, daß er krank ſei. Den Leontichus finde ich nicht mehr da, er war, wie Eukrates ſagte, kurz vorher fortgegangen, dafür aber eine Menge andere, unter ihnen den Peripatetiker Kleodemus, den Stoiker Deinomachus und den Jon; du kennſt

den ja, er will wegen der Schriften Plato's bewundert werden,

als wenn er allein ihn genau verstehen und seine Gedanken andern auslegen könnte. Du siehst, was für Koryphäen ich dir nenne, Männer von vollendeter Weisheit und Tugend, die Elite aus jeder Sekte, die alle Ehrerbietung und nur nicht Furcht durch ihren bloßen Anblick einflößen. Außerdem befand sich noch der Arzt Antigonus anwesend, der vermuthlich um der Krankheit willen herbeigerufen war. Es schien mit Eukrates schon besser zu sein, er hatte einen gewöhnlichen Krankheitsanfall gehabt, und die Giftmaterie hatte sich bereits wieder in die Füße gezogen. Eukrates winkte mir, mich neben ihn auf das Sopha zu setzen, in einem leisen krankhaften Tone, doch hörte ich ihn bei meinem Hereintreten angestrengt schreien. Mit großer Behutsamkeit, um nicht seine Füße zu berühren, und unter den gewöhnlichen Entschuldigungen, daß ich von seiner Krankheit nichts gewußt hätte und gleich so, wie ich es erfuhr, spornstreichs gekommen wäre, setzte ich mich neben ihm nieder. Einiges hatten sie über die Krankheit schon vorher verhandelt, anderes besprachen sie damals, indem Jeder noch einige Heilungen in Vorschlag brachte. Wenn man mit der linken Hand den Zahn einer auf die vorher erwähnte Weise getödteten Spitzmaus von der Erde aufhebt, sagte Kleodemus, ihn in das Fell eines eben abgezogenen Löwen bindet und ihn dann um das Bein legt, so hört der Schmerz auf der Stelle auf. Nicht in das Fell eines Löwen, entgegnete Deinomachus; es muß, wie ich hörte, die Haut einer Hirschkuh sein, die noch nicht getragen hat, und das ist auch wahrscheinlicher. Der Hirsch ist ein schnelles Thier und seine Hauptstärke sitzt in den Füßen. Zwar ist auch der Löwe stark, und sein Fett, seine rechte Tatze und die geraden Haare aus seinem Barte können große Wirkungen thun, wenn man jegliche Sache mit der zu ihr gehörenden Zauberformel anzuwenden weiß; am wenigsten aber verspricht er die Heilung eines Fußleidens. Ich für meine Person, sagte Kleodemus, war desgleichen lange der Meinung, daß es eine Hirschhaut sein müsse, weil der Hirsch schnell ist. Neulich aber belehrte mich ein auf solche Dinge sich verstehender Afrikaner, daß der Löwe schneller sei, als der Hirsch; jener, sagte er, *fängt ja diesen, wenn* er ihn verfolgt. Die Anwesenden sollten

traten zu mir, wie die Kluft ſich noch nicht vollſtändig geſchloſſen hatte. Sag' einmal, Pyrrhias, ob ich die Wahrheit geſagt habe. Bei Gott, bekräftigte dieſer, ſodann hörte ich auch Hundegebell in der Kluft und glaubte eine Flamme, wie von einer Fackel, zu bemerken. Ich meines Theils mußte über den Zeugen lachen, der das Hundegebell und das Feuer noch obendrein zumaß. Was du ſahſt, iſt keineswegs ſo neu und unerhört, ſagte Kleodemus: ich ſelbſt hatte ein ganz ähnliches Geſicht, als ich vor nicht langer Zeit krank war. Es beſuchte und behandelte mich dieſer Antigonus da: bereits war der ſiebente Tag und die Fieberglut ärger, als der Sirocco. Weil du, Antigonus, es ſo angeordnet hatteſt, ließen mich alle ganz allein, ſchloſſen die Thür und warteten draußen, ob ich vielleicht in Schlaf verfallen könnte. Da tritt nun, wie ich noch wach da liege, ein wunderſchöner Jüngling mit einem weißen Gewande an mich heran, heißt mich aufſtehen und führt mich durch eine Erdſpalte in den Hades, wie ich beim Anblick des Tantalus, Tityos und Siſyphus auf der Stelle erkannte. Als ich an den Ort gelangte, wo Gericht gehalten wurde — Aeakus war anweſend, Charon, die Mören und die Erinnyen — ſo ſaß einer, den ich für den König Pluto hielt, da und las die Namen derer, die ſterben ſollten, weil ſie den Lebenstermin ſchon überſchritten hatten. Der Jüngling führte mich neben ihn. Pluto aber wurde unwillig und ſagte zu meinem Führer: Laß ihn gehen, der ihm zugeſponnene Faden iſt noch nicht zu Ende: bring' mir aber den Schmied Demylos her: der lebt ſchon über ſeine Spindel hinaus. Ich ſprang freudig auf, war ſofort vom Fieber frei und verkündete allen, daß Demylos ſterben würde. Er wohnte in unſerer Nachbarſchaft und war, wie uns gemeldet wurde, desgleichen krank: und es dauerte nicht lange, ſo hörten wir die Wehklagen ſeiner Angehörigen. Was iſt dabei Wunderbares? ſagte Antigonus: ich kenne einen, der den zwanzigſten Tag nach ſeiner Beerdigung wieder auferſtand, ich ſelbſt habe den Mann vor ſeinem Tode und nach ſeiner Auferſtehung behandelt. Und wie war es möglich, verſetzte ich, daß der Körper in zwanzig Tagen weder verweste, noch ſonſt vor Hunger umkam? du müß-

teſt denn etwa einen zweiten Epimenides [1]) behandelt haben. Inmitten dieſer Geſpräche kehrten die beiden Söhne des Eukrates aus der Paläſtra zurück: der eine war ſchon herangewachſen, der andere mochte etwa fünfzehn Jahre zählen. Nachdem ſie uns begrüßt, ſetzten ſie ſich auf das Sopha an die Seite ihres Vaters: für mich wurde ein Lehnſtuhl hereingebracht. Und Eukrates ſagte, wie wenn bei dem Anblick der Söhne eine Erinnerung in ihm erwachte, indem er ſeine Hand auf ſie legte: So ſollen mir dieſe Freude machen, wie ich zu dir die Wahrheit ſagen werde, Tychiades. Alle wiſſen, wie ſehr ich meine ſelige Frau, ihre Mutter, liebte: ich habe es bewieſen theils durch mein Benehmen gegen ſie, als ſie lebte, theils dadurch, daß ich bei ihrem Tode ihren ganzen Schmuck und das Kleid, an dem ſie im Leben ihr Gefallen fand, mit ihr verbrannte. Den ſiebenten Tag nach ihrem Ende lag ich, wie jetzt, hier auf dem Sopha und las, um mich in meinem Kummer zu tröſten, Plato's Schrift von der Seele [2]) mit ruhiger Aufmerkſamkeit durch. Inzwiſchen kommt meine Demäneta ſelbſt herein und ſetzte ſich neben mich auf die Stelle, wo jetzt Eukratidas — er wies dabei auf ſeinen jüngern Sohn — ſitzt. Dieſen ſchauderte es nach Knabenart auf der Stelle ſehr heftig und er war ſchon längſt bei der Erzählung blaß geworden. Wie ich ſie anſichtig wurde, erzählte Eukrates weiter, ſo umſchlang ich ſie unter lauten Thränen. Allein ſie ließ mich nicht wehklagen, ſondern machte mir Vorwürfe, daß ich, obgleich ich ihr ſonſt alles zu Gefallen gethan, die eine von den goldenen Sandalen nicht verbrannt hätte: dieſelbe ſei, wie ſie ſagte, unter den Kinderſchrank gefallen, weshalb wir ſie nicht fanden und nur die eine verbrannten. Während wir noch ſprachen, fing unſer verdammtes Maltheſerhündchen unter dem Sopha zu bellen an und bei ſeinem Gebell verſchwand ſie. Die Sandale fand ſich unter dem Kleiderſchranke und wurde ſpäter verbrannt. Nun, Tychiades? vermagſt du noch an ſo augenfälligen und tagtäglich vor-

---

[1]) Nach einer Legende, die Diogenes Laërtius erzählt, ſchlief Epimenides in ſeiner Jugend ſieben und fünfzig Jahre.

[2]) Den Phädon.

kommenden Erſcheinungen zu zweifeln? Behüte Gott, entgegnete ich, wer jetzt noch zweifelt und ſo ſchamlos ſich der Wahrheit verſchließt, der müßte, wie die kleinen Kinder, mit einer goldenen Sandale Schläge auf den Hintern bekommen.

Hierauf trat der Pythagoräer Arignotus ein, jener mit den langen Locken und dem feierlichen Ausſehen, du kennſt ihn ja, der wegen ſeiner Weisheit ſo geprieſen und der Heilige genannt wird. Wie ich ihn erblickte, athmete ich auf: der weiſe Mann wird ihnen bei ihrem Wundergewäſch gut den Mund ſtopfen, ſagte ich zu mir ſelbſt, und ihre Lügen wie ein zweiſchneidiges Beil durchhauen, kurz, ich glaubte nicht anders, als daß er mir durch Fortunens Gnade wie ein Deus ex machina erſchienen ſei. Als er ſich niedergelaſſen hatte, wo Kleodemus ihm Platz machte, erkundigte er ſich zuerſt nach der Krankheit und fragte dann, wie er von Eukrates hörte, daß es ſchon beſſer ſei: die Herren ſind mit Philoſophiren beſchäftigt? Beim Eintreten hörte ich es und der Gegenſtand ſchien gar unterhaltend. Wir ſuchen nur, antwortete Eukrates, dieſen ſteinharten Mann — wobei er auf mich wies — zu überreden, daß es Geiſter und Erſcheinungen gäbe und daß die Seelen der Todten auf der Erde herumwandeln und, wenn ſie wollen, ſichtbar ſeien. Ich meinerſeits erröthete und ſchlug aus Ehrfurcht vor Arignotus die Augen nieder. Vielleicht, ſagte dieſer, meint Tychiades nur, lieber Eukrates, daß die Seelen derer, die eines gewaltſamen Todes verſtorben ſind, herumwandeln, alſo derer, die ſich erhängt haben, oder enthauptet, oder gekreuzigt wurden, oder auf irgend eine ähnliche Art aus dem Leben ſchieden, aber nicht die eines natürlichen Todes Verſtorbenen. Wenn das ſeine Anſicht iſt, ſo ließe ſich die nicht ſo geradezu verwerfen. O nein, rief Dinomachus, er hält ſo etwas überhaupt für unmöglich und glaubt, daß dergleichen Dinge nicht geſehen werden. Was? ſagte Arignotus, indem er mich ſcharf dabei anſah, du meinſt, an dieſen Dingen ſei nichts, obwohl ſie beinahe Jedermann ſieht? Ihr habt meinen Unglauben ja gerechtfertigt, verſetzte ich, weil ich ſie allein nicht ſehe: hätte ich ſie geſehen, ſo würde ich offenbar ſo, wie ihr, an ſie glauben. Wenn du einmal *nach Korinth* kommſt, fuhr er fort, ſo erkundige dich nach

dem Hauſe des Eubatidas, und wenn es dir in der Nähe des Kraniums [1]) gezeigt wird, ſo geh hinein und ſage dem Thürſteher Tibios, daß du die Stelle ſehen willſt, von wo der Pythagoräer Arignotus den Geiſt vertrieb und dadurch für die Folge bewirkte, daß das Haus bewohnt werden konnte. Was iſt das für eine Geſchichte, Arignotus? fragte Eukrates. Seit langer Zeit, entgegnete dieſer, wollte Niemand darin wohnen; wenn es aber einer verſuchte, ſo wurde er ſogleich von einem furchtbaren, höchſt unruhigen Geiſte hinausgetrieben. In Folge deſſen verfiel es ſchon ganz, das Dach war eingeſtürzt und es hatte überhaupt Niemand mehr den Muth hineinzugehen. Wie ich das hörte, nahm ich meine Bücher — ich beſitze deren ſehr viele in ägyptiſcher Sprache, die von ſolchen Dingen handeln — und begab mich um die Zeit des erſten Schlafes in das Haus, obwohl mein Gaſtfreund mir abrieth und mich beinahe mit Gewalt zurückhielt, als er vernahm, wohin ich gehn wollte, weil das ſeiner Anſicht nach mein vorausſichtliches Verderben war. Doch ich gehe nur mit einer Leuchte verſehen hinein, ſtelle das Licht in dem größten Zimmer hin und fange, auf der Erde ſitzend, ruhig zu leſen an. Der Geiſt, der es mit einem aus dem großen Haufen zu thun zu haben denkt und mich wie alle übrigen in Schrecken zu ſetzen hofft, tritt in ſcheußlichem Aufzuge, mit langen Haaren und ſchwärzer, als die Nacht, an mich heran, nähert ſich mir immer mehr, greift mich von allen Seiten an und ſucht mich auf jede Art zu bewältigen: bald wird er ein Hund, bald ein Stier, bald ein Löwe. Ich aber nehme eine der ſchrecklichſten Formeln zur Hand, rede ihn damit in ägyptiſcher Sprache an und treibe ihn durch dieſen Bann in einen Winkel des dunkeln Gemachs. Als ich geſehen, wohin er herunterfuhr, legte ich mich für die übrige Zeit zur Ruhe. Am Morgen, als alle mich aufgegeben hatten und mich wie die übrigen als Leiche zu finden gedachten, trete ich, allen unerwartet, heraus und nähere mich dem Eubatidas mit der frohen Botſchaft, daß er von nun an ein reines Haus haben

---

[1]) *Ein Cypreſſenhain und Ringplatz bei Korinth, wo ſich Diogenes von Sinope gewöhnlich aufhielt.*

werde, welches ohne Furcht bewohnt werden könnte. Ich nehme ihn und viele Andere, die aus Neugierde folgten, mit, führe sie zu dem Orte, wo ich den Geist hatte herunterfahren sehen, und hieß sie Haken und Spaten nehmen und graben. Als das geschah, fand man in der Tiefe etwa eines Klafters nichts weiter, als das Knochengerippe eines Menschen. Wir gruben ihn aus, beerdigten ihn, und von da ab wurde das Haus von Gespenstern nicht weiter beunruhigt.

Wie Arignotus dies erzählte, ein Mann von übernatürlicher Weisheit, vor dem Alle Ehrerbietung empfanden, so gab es unter den Anwesenden keinen, der mich nicht des größten Unverstandes zieh, daß ich an solchen Dingen und noch dazu an den Worten des Arignotus zweifelte. Aber ohne mich vor seinem Haare und dem ihn umgebenden Ruhme zu fürchten, rief ich: Wie, Arignotus! du, meine einzige Hoffnung auf Wahrheit, bist auch voller Dunst und Trugbilder? So bewährst du wieder das Sprichwort: Kein Schatz, aber eine Kohle. Wenn du weder meinen Worten glaubst, sagte Arignotus, noch dem Deinomachus, oder Kleodemus, noch dem Eukrates selber, wohlan, so sage uns, wer über solche Dinge das Gegentheil behauptet und dir glaubwürdiger erscheint, als wir: Wahrhaftig, den Mann kann ich euch nennen, erwiderte ich. Jener berühmte Demokrit aus Abdera war von der Unmöglichkeit solcher Erscheinungen durchdrungen. Um ungestörter zu sein, hatte er sich in ein Grabgewölbe vor den Thoren der Stadt eingeschlossen, wo er Tag und Nacht komponirte und schrieb. Einige junge Leute wollten ihn ängstigen und beunruhigen, sie zogen schwarze Todtenkleider an, setzten sich Larven auf, die wie Schädel aussahen, und umtanzten ihn hüpfend gleich einem Reigen. Ohne ihre Verkleidung zu fürchten und überhaupt zu ihnen aufzublicken, sagte er im Schreiben: Höret auf mit euren Spielereien. So fest glaubte er, daß die Seele außerhalb des Körpers nichts mehr sei.

Damit behauptest du nichts weiter, sagte Eukrates, als daß auch Demokrit unverständig war, wenn er eine solche Ansicht hatte. Ich will euch noch etwas Anderes erzählen, was ich nicht von *einem Andern gehört*, sondern selbst erfahren habe; vielleicht wird

dich, Tychiades, ſchon das Anhören nöthigen, die Erzählung für wahr zu halten. Wie ich mich noch als junger Menſch in Aegypten aufhielt, wohin mich der Vater Studirens halber hingeſchickt hatte, ſo bekam ich Luſt, nach Koptus hinaufzuſchiffen und von da zur Memnonſäule zu gehen, um ihren wunderbaren Klang bei Sonnenaufgang zu hören. Dort vernahm ich nun nicht, wie in der Regel die meiſten, einen undeutlichen Ton, vielmehr that Memnon [1]) ſelbſt ſeinen Mund auf und verkündete mir die Zukunft in ſieben Verſen, die ich euch ſagen könnte, wenn es uns nicht zu weit abführen würde. Bei unſerer Hinauffahrt ſchiffte ein Gelehrter in den heiligen Schriften aus Memphis mit uns, ein Mann von bewundernswürdiger Weisheit, der die ganze Wiſſenſchaft der Aegypter von Grund aus kannte. Er hatte, wie es hieß, drei und zwanzig Jahre unter der Erde an einem Orte, wo Niemand hinkam, gelebt und war von der Iſis in der Zauberei unterwieſen worden. Du meinſt den Pankrates, unterbrach ihn Arignotus, meinen Lehrer, einen Mann aus dem Prieſterſtande, mit kurz verſchorenem Haare, er geht immer in Linnen gekleidet, iſt ſtets in Gedanken vertieft, ſpricht nicht ganz rein griechiſch, iſt von ziemlich hohem Wuchſe, hat eine gebogene Naſe, vorſtehende Lippen und etwas dünne Beine. Eben dieſen Pankrates meine ich, verſetzte Eukrates. Anfänglich wußte ich nicht, wer er wäre, als ich aber ſah, wenn wir einmal vor Anker gingen, daß er viele andere Wunderdinge that und ſogar auf Krokodilen ritt und mit den Thieren herumſchwamm, und daß dieſe vor ihm Furcht hatten und ihn mit den Schwänzen anwedelten, da erkannte ich, daß es ein heiliger Mann ſei, bemühte mich um ſeine Gunſt und wurde allmälig mit ihm vertraut und ſein Freund, ſo daß er mir alle Geheimniſſe mittheilte. Endlich überredete er mich, alle meine Sklaven in Memphis zurückzulaſſen und ihm allein zu folgen, es würde uns an Aufwärtern nicht fehlen. Hierauf lebten wir in folgender Weiſe. So oft wir in eine Herberge kamen, ergriff der Mann den Thürriegel, den Beſen oder die Mörſerkeule, verſah ſie mit Kleidern und bewirkte durch

[1]) Der Sohn der Eos oder Aurora.

[illegible]

[illegible] Wenn sie aber einmal eine Wasserträgerin geworden ist, so bin ich nicht mehr im Stande, sie wieder zu dem zu machen, was sie früher war, sondern wir werden es uns gefallen lassen müssen, daß uns das Haus überschwemmt wird.

Werdet ihr alten Männer denn gar nicht aufhören, euch solche Wundergeschichten vorzufabeln, rief ich hier endlich aus.

Schon um dieſer jungen Leute willen ſolltet ihr vor dieſen Grauſen erregenden, widerſinnigen Geſchichten euch in Acht nehmen, die ſie vielleicht ihr ganzes Leben hindurch beläſtigen und ihnen die Phantaſie mit allerlei Schreckbildern und Aberglauben anfüllen werden, ſo daß ſie vor jedem Geräuſch zuſammenfahren. Gut, daß du mich auf das Kapitel von dem Aberglauben und der Furcht vor den Göttern gebracht haſt, antwortete Eukrates. Sag' mir einmal, Tychiades, was denkſt du von ſolchen Dingen, ich meine von Orakelſprüchen und göttlichen Verkündigungen, von den Aeußerungen, die Gottbegeiſterte thun, oder die man aus den Heiligthümern hört, oder von den Verſen, in denen eine Jungfrau die Zukunft vorherſagt? oder wirſt du offenbar auch hieran zweifeln? Daß ich einen heiligen Ring beſitze, deſſen Stein ein Bild des pythiſchen Apollo enthält, und daß dieſer Apollo zu mir ſpricht, davon will ich nicht reden, damit du nicht denkſt, ich rühme mich mit unglaublichen Dingen. Was ich aber im Tempel des Amphilochus [1]) zu Mallus hörte, als der Heros ſich mit mir am hellen Tage unterredete und mir über meine Angelegenheiten Rath ertheilte, und was ich ſelbſt ſah, das will ich euch ſagen, ſodann, was ich nachher in Pergamus ſah und in Patara hörte. Da ich bei meiner Heimkehr aus Aegypten vernahm, daß dieſes Orakel in Mallus das berühmteſte und wahrhaftigſte von allen ſei und daß es deutlich Wort für Wort beantworte, was man auf ein Täfelchen geſchrieben dem Propheten übergibt, ſo beſchloß ich, auf der Vorbeifahrt das Orakel auf die Probe zu ſtellen und an den Gott einige Fragen über die Zukunft zu richten. Wie ich bei dieſen Worten des Eukrates ſah, wohin die Sache hinaus wolle, und daß er im Begriff ſei, die lange Tragödie von den Orakeln anzufangen, ſo hielt ich es nicht für paſſend, allein allen zu widerſprechen, ließ ihn noch auf der Fahrt von Aegypten nach Mallus, weil ich auch merkte, daß ſie die Gegenwart eines ſolchen Zweiflers, wie ich, beläſtige, und ſagte: Ich beurlaube mich, meine Herren, um den Leontichus zu ſuchen, mit dem ich nöthig zu

[1]) *Sohn des Amphiaraus, Enkel des Apollo. Pauſanias verſichert, daß ſein Orakel zu Mallus unter allen Orakeln ſeiner Zeit das glaubwürdigſte ſei.*

ſprechen habe. Da euch aber die menſchlichen Angelegenheiten nicht mehr als ausreichend erſcheinen, ſo rufet immerhin die Götter zu Hülfe, um euch mit neuem Stoff zu Wundermärchen zu verſehen. Mit dieſen Worten ging ich hinaus und ließ ihnen zu ihrer Freude die volle Freiheit, ſich mit Lügen zu bewirthen, bis ſie nicht mehr weiter konnten.

Derartiges habe ich bei Eukrates gehört, mein lieber Philokles, und bedarf jetzt wahrhaftig, wie diejenigen, denen der Bauch von Moſttrinken aufgebläht iſt, eines Brechmittels. Gern würde ich für theures Geld einen Trank kaufen, der bewirkte, daß ich das, was ich gehört habe, vergeſſe, um nicht von der bleibenden Erinnerung noch Schaden zu haben. Es iſt mir immer ſo, als wenn ich Wunder, Geſpenſter und Höllengöttinnen ſähe. Philokles. Auch bei mir ſelber hat deine Erzählung eine ähnliche Wirkung hervorgebracht, Tychiades. Es heißt ja, daß nicht allein diejenigen, welche die tollen Hunde gebiſſen haben, toll werden und die Waſſerſcheu bekommen, ſondern daß auch der Biß des von ihnen gebiſſenen Menſchen ganz dieſelbe Wirkung hat, wie der Biß des Hundes. In gleicher Weiſe, wie es ſcheint, haſt du, von vielen Lügen im Hauſe des Eukrates gebiſſen, mir das Gift mitgetheilt. So iſt mir die Seele mit Geiſtern und Unholden von dir angefüllt. Tychiades. Laß uns getroſt ſein, mein Freund: ein großes Heilmittel gegen ſolche Dinge gewährt uns die Wahrheit und die Vernunft: wenn wir dieſe gebrauchen, ſo wird uns keine von dieſen eiteln, leeren Lügen in Verwirrung ſetzen.

Der ungebildete Büchernarr.

Und doch erreichſt du das Gegentheil von dem, was du beabſichtigſt: wenn du eifrig die ſchönſten Bücher zuſammenkaufſt, ſo hoffſt du auch für einen Mann von Bildung zu gelten: allein

das mißglückt dir und diese Neigung überführt dich gerade gewissermaßen deiner Bildungslosigkeit. Ja, du kaufst gar nicht einmal die schönsten, sondern glaubst dem ersten Besten, der sie lobt, und bist ein wahrer Fund für lügenhafte Anpreiser und ein baarer Schatz für die Buchhändler. Woher solltest du denn zu unterscheiden vermögen, welche Bücher alt und werthvoll und welche schlecht und nichtsnutzig sind, wenn du nicht bei der Prüfung die Motten zu Rathe ziehst und es daraus schließest, daß sie zerfetzt und zerfressen sind? wie wolltest du über ihre Korrektheit und Zuverlässigkeit ein Urtheil haben? Doch angenommen, daß ich dir zugestehe, du weißt zu unterscheiden, welche Exemplare Kallinus [1]) so zierlich als möglich, oder welche der gepriesene Attikus mit aller Sorgfalt geschrieben hat, was nützt dir, du sonderbarer Kauz, ein solches Besitzthum? von ihrer Schönheit weißt du nichts und wirst von ihr eben so wenig Genuß haben, als ein Blinder von der Schönheit seiner Geliebten. Zwar siehst du in deine Bücher mit offenen Augen hinein, bis du genug hast, und liesest wohl einiges flüchtig, so daß das Auge immer dem Munde weit voraus ist: das genügt mir aber noch lange nicht, wenn du nicht die Vorzüge und die Fehler einer jeden Stelle einsiehst und erkennst, welches der Sinn des Ganzen ist, wie die Worte gestellt sein müssen, wo der Schriftsteller den Regeln der Kunst genau entsprochen hat, und was verfälscht, unächt und mißlungen ist. Wie nun? willst du uns sagen, du weißt es, ohne es gelernt zu haben? woher, wenn du nicht auch, wie jener Hirte [2]), von den Musen einen Lorbeerzweig bekommen hast? Denn vom Helikon, wo die Göttinnen sich aufhalten sollen, hast du, denk' ich, niemals gehört und mit solchen Dingen in deiner Jugend dich nicht beschäftigt. Ein Mensch wie du darf die Musen nicht einmal nennen, ohne ihren Namen zu entweihn. Jenem Hirten, einem abgehärteten, dicht behaarten, von der Sonne stark gebräunten Manne,

[1]) Zwei berühmte Kalligraphen, die weiter unten noch einmal erwähnt werden: Kallinus hatte sich durch die Schönheit seiner Handschrift, Attikus durch Sorgfalt, die er auf die Genauigkeit des Textes verwandte, einen Namen erworben.

[2]) Hesiod.

traten zu mir, wie die Kluft ſich noch nicht vollſtändig geſchloſſen hatte. Sag' einmal, Pyrrhias, ob ich die Wahrheit geſagt habe. Bei Gott, bekräftigte dieſer, ſodann hörte ich auch Hundegebell in der Kluft und glaubte eine Flamme, wie von einer Fackel, zu bemerken. Ich meines Theils mußte über den Zeugen lachen, der das Hundegebell und das Feuer noch obendrein zumaß. Was du ſahſt, iſt keineswegs ſo neu und unerhört, ſagte Kleodemus: ich ſelbſt hatte ein ganz ähnliches Geſicht, als ich vor nicht langer Zeit krank war. Es beſuchte und behandelte mich dieſer Antigonus da: bereits war der ſiebente Tag und die Fieberglut ärger, als der Sirocco. Weil du, Antigonus, es ſo angeordnet hatteſt, ließen mich alle ganz allein, ſchloſſen die Thür und warteten draußen, ob ich vielleicht in Schlaf verfallen könnte. Da tritt nun, wie ich noch wach da liege, ein wunderſchöner Jüngling mit einem weißen Gewande an mich heran, heißt mich aufſtehen und führt mich durch eine Erdſpalte in den Hades, wie ich beim Anblick des Tantalus, Tityos und Siſyphus auf der Stelle erkannte. Als ich an den Ort gelangte, wo Gericht gehalten wurde — Aeakus war anweſend, Charon, die Mören und die Erinnyen — ſo ſaß einer, den ich für den König Pluto hielt, da und las die Namen derer, die ſterben ſollten, weil ſie den Lebenstermin ſchon überſchritten hatten. Der Jüngling führte mich neben ihn. Pluto aber wurde unwillig und ſagte zu meinem Führer: Laß ihn gehen, der ihm zugeſponnene Faden iſt noch nicht zu Ende: bring' mir aber den Schmied Demylos her: der lebt ſchon über ſeine Spindel hinaus. Ich ſprang freudig auf, war ſofort vom Fieber frei und verkündete allen, daß Demylos ſterben würde. Er wohnte in unſerer Nachbarſchaft und war, wie uns gemeldet wurde, desgleichen krank: und es dauerte nicht lange, ſo hörten wir die Wehklagen ſeiner Angehörigen. Was iſt dabei Wunderbares? ſagte Antigonus: ich kenne einen, der den zwanzigſten Tag nach ſeiner Beerdigung wieder auferſtand, ich ſelbſt habe den Mann vor ſeinem Tode und nach ſeiner Auferſtehung behandelt. Und wie war es möglich, verſetzte ich, daß der Körper in zwanzig *Tagen weder verweste*, noch ſonſt vor Hunger umkam? du müß-

teſt denn etwa einen zweiten Epimenides [1]) behandelt haben. Inmitten dieſer Geſpräche kehrten die beiden Söhne des Eukrates aus der Paläſtra zurück: der eine war ſchon herangewachſen, der andere mochte etwa fünfzehn Jahre zählen. Nachdem ſie uns begrüßt, ſetzten ſie ſich auf das Sopha an die Seite ihres Vaters: für mich wurde ein Lehnſtuhl hereingebracht. Und Eukrates ſagte, wie wenn bei dem Anblick der Söhne eine Erinnerung in ihm erwachte, indem er ſeine Hand auf ſie legte: So ſollen mir dieſe Freude machen, wie ich zu dir die Wahrheit ſagen werde, Tychiades. Alle wiſſen, wie ſehr ich meine ſelige Frau, ihre Mutter, liebte: ich habe es bewieſen theils durch mein Benehmen gegen ſie, als ſie lebte, theils dadurch, daß ich bei ihrem Tode ihren ganzen Schmuck und das Kleid, an dem ſie im Leben ihr Gefallen fand, mit ihr verbrannte. Den ſiebenten Tag nach ihrem Ende lag ich, wie jetzt, hier auf dem Sopha und las, um mich in meinem Kummer zu tröſten, Plato's Schrift von der Seele [2]) mit ruhiger Aufmerkſamkeit durch. Inzwiſchen kommt meine Demäneta ſelbſt herein und ſetzte ſich neben mich auf die Stelle, wo jetzt Eukratidas — er wies dabei auf ſeinen jüngern Sohn — ſitzt. Dieſen ſchauderte es nach Knabenart auf der Stelle ſehr heftig und er war ſchon längſt bei der Erzählung blaß geworden. Wie ich ſie anſichtig wurde, erzählte Eukrates weiter, ſo umſchlang ich ſie unter lauten Thränen. Allein ſie ließ mich nicht wehklagen, ſondern machte mir Vorwürfe, daß ich, obgleich ich ihr ſonſt alles zu Gefallen gethan, die eine von den goldenen Sandalen nicht verbrannt hätte: dieſelbe ſei, wie ſie ſagte, unter den Kinderſchrank gefallen, weshalb wir ſie nicht fanden und nur die eine verbrannten. Während wir noch ſprachen, fing unſer verdammtes Maltheſerhündchen unter dem Sopha zu bellen an und bei ſeinem Gebell verſchwand ſie. Die Sandale fand ſich unter dem Kleiderſchranke und wurde ſpäter verbrannt. Nun, Tychiades? vermagſt du noch an ſo augenfälligen und tagtäglich vor-

---

[1]) Nach einer Legende, die Diogenes Laërtius erzählt, ſchlief Epimenides in ſeiner Jugend ſieben und fünfzig Jahre.

[2]) Den Phädon.

mit der Schönheitskrone [1]) gezeichnetes Pferd bekäme, so würde es ſich bei Beiden, denk' ich, herausſtellen, daß keiner etwas mit ſeiner Sache zu machen weiß. Nickſt du mir auch dazu dein Ja zu? Nun, ſo folge mir und bejahe desgleichen folgendes: Wenn ein ungebildeter Menſch, wie du, viele Bücher kauft, regt dieſer dadurch nicht nur zu Witzen über ſeine Bildungsloſigkeit an? Was trägſt du Bedenken, dies gleichfalls zu bejahen? Es iſt, denk' ich, ein augenfälliger Beweis, und jeder, der es ſieht, hat ſogleich die Bemerkung zur Hand: Was hat der Hund im Bade zu thun?

Vor nicht langer Zeit gab es in Aſien einen reichen Mann, der das Unglück gehabt hatte, auf einer Reiſe durch die Kälte beide Füße zu verlieren. Um dem Mangel einigermaßen abzuhelfen, hatte er ſich hölzerne Füße machen laſſen, mit denen er nun umherging, indem er ſich auf zwei Sklaven ſtützte. Das Lächerliche dabei war, daß er ſtets die ſchönſten neuen Stiefel kaufte und darauf den größten Fleiß verwandte, ſeine hölzernen Füße immer mit möglichſt ſchönem Zeuge geſchmückt zu haben. Thuſt du nicht ganz daſſelbe? dein Verſtand iſt hinkend und ſchwerfällig und trotzdem kaufſt du goldene Schuhe, in denen kaum Einer mit geſunden Gliedern einherſchreiten könnte. Unter den andern Büchern haſt du auch mehrere Exemplare von Homer gekauft: laß dir den zweiten Geſang aus der Ilias vorleſen, wobei du dich um das Uebrige nicht zu kümmern haſt, denn es geht dich nichts an: er hat aber einen albernen Demagogen mit verkrüppeltem, entſtelltem Körper geſchildert. Wenn nun dieſer ſo geſtaltete Therſites die Rüſtung des Achilles bekäme, glaubſt du, daß er dann deshalb auf der Stelle ſchön und ſtark ſein werde? daß er über den Fluß Xanthus ſtürmen [2]), ſein Bette mit dem Blut der Troer roth färben, den Hektor und vor ihm den Lykaon und Aſteropäus tödten wird, er, der die eſchene Lanze nicht einmal auf ſeinen Schultern tragen kann? Das wirſt du nicht

---

[1]) *Κοππαφόρος*: dem ein K (*καλλος*, Scheinheit) eingebrannt iſt: Zeichen der Racepferde.

[2]) *Hom. Il.* XXI. 242.

ſagen: er wird ſich vielmehr lächerlich machen, wenn er unter dem Schilde daherhinkt und in Folge ſeiner Schwere auf die Naſe fällt und beim Aufblicken unter dem Helme ſeine ſchielenden Augen zeigt, den Panzer auf den Buckel ſeines Rückens hebt, die Beinſchienen ſchlotternd nachſchleppt und überhaupt ſowohl ihrem Verfertiger, als ihrem Beſitzer Schande macht. Merkſt du nun nicht, daß es dir ebenſo geht, wenn du ein ſehr ſchönes Buch mit purpurner Einfaſſung [1]) und goldenem Knopfe [2]) in der Hand haſt und es durch barbariſchen Vortrag ſo verhunzeſt und verdrehſt, daß die Gebildeten dich auslachen und nur deine Schmeichler dich loben? und auch dieſe ſehen einander oft an und müſſen lachen.

Ich will dir etwas erzählen, was in Pytho [3]) geſchah: ein in ſeiner Stadt angeſehener Mann aus Tarent, mit Namen Euangelus, bekam Luſt, in den pythiſchen Spielen ſich um den Sieg zu bewerben. Weil ihn die Natur weder zur Kraft, noch zur Schnelligkeit mit ſonderlichen Anlagen ausgeſtattet hatte, ſo verzichtete er gleich anfangs auf die gymniſchen Wettkämpfe: von den verfluchten Schurken, die er um ſich hatte und die ihn in den Himmel erhoben und Bravo ſchrieen, ſo wie er nur das Geringſte zu präludiren anfing, ließ er es ſich in den Kopf ſetzen, daß er leicht mit der Cither und im Geſange den Sieg erringen werde. Er kam alſo in einem höchſt glänzenden Aufzuge nach Delphi und zog namentlich durch einen prachtvollen goldenen Lorbeerkranz, an dem anſtatt der Beeren Smaragden von gleicher Größe angebracht waren, die Augen Aller auf ſich. Die Cither ſelbſt, ein reines Wunder von Schönheit und Koſtbarkeit, beſtand aus gediegenem Golde und war mit Gemmen und mannigfaltigen

---

[1]) „Bei den Alten pflegten die Bücher nicht, wie bei uns, gebunden zu werden, ſondern die Blätter wurden aneinander geleimt und um einen Stab, volumen, gerollt, die Rollen ſelbſt, um ſie vor Beſchädigung zu ſchützen, in ein Pergament, διφθέρα, gewickelt, das man außen mit Purpur oder mit dem ſchönen Gelb des lutum färbte.“ Sommerbrodt.

[2]) Ὀμφαλοί, umbilici, nannte man die Knöpfe, die an dem Stabe, an welchem die Rolle befeſtigt wurde, hervorragten. Sie waren häufig von Gold, Elfenbein, oder wenigſtens bemalt.

[3]) Delphi.

Edelſteinen und darunter mit den Figuren der Muſen, des Apollo und des Orpheus geſchmückt, ſo daß alle, die ſie ſahen, ſie nicht genug anſtaunen konnten. Als nun endlich der Tag des Wettkampfes erſchien, ſo traten drei Bewerber auf: den Euangelus traf das Loos, als zweiter zu ſingen, und zwar nach dem Thebaner Thespis, der ziemlichen Beifall geerntet hatte. Von Gold und Edelſteinen, Smaragden, Beryllen, Hyacinthen u. ſ. f., ſowie von dem Purpur des Gewandes, welches unter dem Golde hervorſchimmerte, umglänzt, tritt er ein. Als er durch dies alles das Theater geblendet und die Erwartungen Aller auf das Höchſte geſpannt hatte und es nun endlich an's Singen und Citherſpielen gehen mußte, ſo hebt er mit einem Vorſpiel ohne Harmonie und Ordnung an, ſprengt gleich durch zu ungeſtüme Behandlung der Cither drei Saiten und fängt in Mißtönen mit einer feinen Stimme zu ſingen an, ſo daß alle Anweſenden in ein Gelächter ausbrachen, die Kampfrichter aber aus Unwillen über dieſe Unverſchämtheit ihn mit Peitſchenhieben aus dem Theater trieben. Da gewährte nun der von Gold ſtrotzende Euangelus einen höchſt ſpaßhaften Anblick, als er weinte, mit blutrünſtigen Beinen von den Polizeidienern über die ganze Bühne geſchleppt wurde und vom Boden die Gemmen aus der Cither auflas, die herausgefallen waren, weil auch ſie mit ihm Schläge bekommen hatte. Bald nach ihm tritt ein gewiſſer Eumelus aus Elis auf, eine alte Cither mit hölzernen Wirbeln in der Hand und in einem Kleide, das ſammt dem Kranze kaum zehn Drachmen werth war: weil dieſer aber geſchickt ſang und dem Geſetz der Kunſt gemäß die Cither ſpielte, ſo errang er den Sieg und wurde ausgerufen. Den Euangelus, der ſich ſo thöricht mit der Cither und jenen Gemmen brüſtete, lachte er aus und ſoll zu ihm geſagt haben: Du haſt einen Lorbeer aus Gold um, Euangelus, denn du biſt ein reicher Mann: ich armer Schelm muß mich mit dem delphiſchen begnügen. Doch haſt du von deiner Ausſtaffirung nur den Vortheil, daß du abziehen mußt, ohne bemitleidet zu werden, daß dich im Gegentheil Jeder wegen dieſes überflüſſigen und zur Kunſt unnützen Gepränges haßt. Dieſer Euangelus gleicht dir auf ein

Haar, insofern du gegen das Hohngelächter der Zuschauer ebenso gleichgültig bist, wie er.

Es möchte nicht unzeitig sein, dir ein Lesbisches Märchen aus alter Zeit zu erzählen. Als die Thracierinnen den Orpheus zerrissen hatten, soll sein Kopf sammt der Laute in den Hebrus gefallen und von ihm in den sogenannten schwarzen Golf [1]) getragen sein: der Kopf schwamm auf der Laute und sang, wie es heißt, ein Klagelied über den Tod des Orpheus, die Laute, deren Saiten die Winde bewegten, stimmte darin ein und so näherten sich beide mit Gesang der Insel Lesbos. Die Lesbier hoben sie auf und beerdigten den Kopf, wo jetzt der Tempel des Dionysos ist, die Laute weihten sie in das Heiligthum des Apollo und sie blieb lange erhalten. Späterhin vernahm Neanthus, der Sohn des Tyrannen Pittakus, diese Dinge von der Laute, daß sie wilde Thiere, Bäume und Steine bezaubert und sogar nach dem Tode des Orpheus ohne eine berührende Hand gespielt habe: so wandelte ihn nun der Wunsch an, sie zu besitzen, er bestach den Priester mit großen Summen und beredete ihn, eine ähnliche andere Laute unterzuschieben und ihm die des Orpheus zu geben. Als er sie bekommen, hielt er es nicht für sicher, sie in der Stadt zu gebrauchen, Nachts trug er sie unter seinem Gewande in die Vorstadt, zog sie hervor und fing an zu spielen. Allein der kunstlose, unmusikalische Jüngling täuschte sich: er hatte gehofft, die Laute werde ihm in wunderlieblichen Klängen ertönen, durch die er alle entzücken und bezaubern und als Erbe der Musik des Orpheus glücklich sein würde, und nun brachte er ein elendes Geklimper hervor, bis die Hunde, deren es daselbst viele gab, auf den Lärm herbeiliefen und ihn zerrissen, so daß sein Loos in dieser Beziehung dem des Orpheus glich und daß er wenigstens die Hunde gegen sich zusammengerufen hatte. Hier zeigte es sich ganz deutlich, daß das Bezaubernde nicht die Laute war, sondern die Kunst und der Gesang — ausgewählte Gaben, die Orpheus von

---

[1]) Der κόλπος μέλας ist ein Theil des ägäischen Meeres: an das schwarze Meer ist nicht zu denken.

seiner Mutter [1]) empfangen hatte: die Laute war nicht besser, als andere Instrumente.

Doch was rede ich dir von Orpheus oder Neanthus? es gab ja zu unserer Zeit und gibt noch wohl Jemanden, der die Lampe des Stoikers Epiktet, obwohl sie nur von Thon war, für 3000 Drachmen kaufte. Vermuthlich hoffte auch dieser, wenn er in den Nächten bei jener Lampe läse, so würde ihm auf der Stelle Epiktets Weisheit im Schlafe zu Theil werden und er würde diesem allgemein bewunderten Greise ähnlich sein. Noch neulich kaufte ein Anderer den Stock des Cynikers Proteus [2]), den dieser, als er in das Feuer sprang, aus der Hand gelegt hatte, für ein Talent, bewahrt dieses Kleinod auf und zeigt es, wie die Tegeaten das Fell des kalydonischen Ebers, die Thebaner die Knochen des Geryones und die Bewohner von Memphis die Locken der Isis: der Herr dieses bewundernswürdigen Besitzthums selber aber übertraf sogar dich an Bildungslosigkeit und Gemeinheit. Begreifst du, in wie jämmerlicher Verfassung du dich befindest und daß du in Wahrheit mit dem Stock auf den Kopf verdienst?

Von Dionysius erzählt man, daß er eine nichtsnutzige, alberne Tragödie machte, um derentwillen Philoxenus [3]) mehrmals in die Steinbrüche geworfen wurde, weil er sich des Lachens nicht erwehren konnte. Als Dionysius nun merkte, daß man sich über ihn lustig mache, verschaffte er sich mit vieler Mühe die Tafel, auf der Aeschylos zu schreiben pflegte, in dem Glauben, daß die Tafel ihm ebenso Phantasie und Begeisterung verleihen werde. Allein er schrieb auf dieser Tafel noch weit alberneres Zeug, wie z. B.: Doridion kam, des Dionysius Weib. Ferner: O weh, ein braves Weib hab' ich verloren. Desgleichen: Der Thor macht sich nur selbst zum Narrn — mit welchem Verse Dionysius sehr treffend auf dich gezielt haben könnte, so daß du eben jene Tafel in Gold einfassen lassen müßtest. Was in aller Welt hoffst du von deinen Büchern, daß du fortwährend beschäftigt bist, sie auf-

---

[1]) Der Muse Kalliope.

[2]) Man sehe Lucian's Schrift über das Ende des Peregrinus Proteus.

[3]) *Aus Kythera*, ein Dithyrambendichter.

zurollen, zuſammenzukleben, zu beſchneiden, ſie mit Safran und Cedernöl zu beſtreichen, ſie in Pergament einzufaſſen und Knöpfe anzuſtecken? was ſollen ſie dir nützen? haſt du beſſer ſprechen gelernt, weil du ſie kaufſt? du biſt ja ſtummer als die Fiſche. Du lebſt ſo, wie man es ſchicklicher Weiſe gar nicht ſagen darf, du wirſt von allen wegen deiner Gemeinheit wüthend gehaßt, ſo daß man vor den Büchern ſo weit als möglich Reißaus nehmen müßte, wenn ſie einen derartig machen würden. Anerkanntermaßen iſt es zweierlei, was man von den Alten lernen kann, wie man ſprechen und wie man handeln muß, indem man das Beſte nachahmt und das Schlechtere vermeidet: wenn aber die Bücher Jemanden weder zu dem Einen, noch zu dem Andern etwas nützen, wozu kauft er ſie ſonſt, als zum Spielzeug für die Mäuſe und zur Nahrung für die Motten und damit die Sklaven Schläge bekommen, weil ſie dieſelben nicht genug in Acht nehmen?

Wenn Jemand dich mit einem Buch erblickt — du haſt ja ſtets eins in der Hand — und dich fragt, von welchem Redner, oder Geſchichtſchreiber, oder Dichter iſt es, ſo wirſt du das kleinlaut beantworten, weil du es aus den Titelblättern ſiehſt: wollte er aber nun weiter, wie ſich in der Regel aus ſolch' einem Begegnen ein Geſpräch zu entwickeln pflegt, etwas von dem Inhalte loben oder tadeln, wirſt du dann nicht in die Erde zu ſinken wünſchen, wenn du dabei in Verlegenheit geräthſt und nichts zu ſagen weißt, da du, wie Bellerophon [1]), das Buch als Zeugniß gegen dich ſelbſt herumträgſt? Als der Cyniker Demetrius [2]) zu Korinth einen ungebildeten Menſchen ein ſehr ſchönes Buch vorleſen ſah, wenn ich nicht irre, die Bacchen des Euripides, — er war gerade an der Stelle, wo der Bote das Unglück des Pentheus und die That der Agaue erzählt — ſo nahm er es ihm weg und zerriß es mit den Worten: für Pentheus iſt es beſſer, von mir einmal, als von dir oft zerfleiſcht zu werden.

Trotz häufigem Nachſinnen habe ich bis auf den heutigen

---

[1]) Anſpielung auf Hom. Il. VI. 155 u. d. ff.

[2]) Wahrſcheinlich jener Demetrius aus Sunium, der zur Zeit des Nero bis *Domitian lebte.*

Tag nicht ermitteln können, weshalb in aller Welt du dir mit dem Ankauf von Büchern ſo gewaltige Mühe gibſt. Daß du es um ihres Nutzens oder Gebrauchs willen thuſt, wird keiner von denen, die dich im Allerentfernteſten kennen, glauben, eben ſo wenig, als ein Kahlkopf einen Kamm kaufen möchte, oder der Blinde einen Spiegel, der Taube einen Flötenſpieler, der Verſchnittene eine Mätreſſe, der Landmann ein Ruder, oder der Steuermann einen Pflug. Soll die Sache etwa deinen Reichthum zur Schau ſtellen und willſt du es allen beweiſen, daß du ſogar für Dinge, die du nicht brauchen kannſt, aus deinem großen Ueberfluſſe Ausgaben machſt? weil ich desgleichen aus Syrien bin, ſo weiß ich ja, wenn du dich nicht in das Teſtament des bewußten alten Herrn eingeſchmuggelt hätteſt, ſo wäreſt du ſchon vor Hunger umgekommen und hätteſt deine Bücher verſteigern müſſen. Demnach iſt nur dieſer einzige Fall möglich, daß du von den Schmeichlern überredet, du ſeiſt nicht allein ſchön und liebenswürdig, ſondern ein Weiſer, ein Redner, ein Geſchichtſchreiber wie kein Zweiter, die Bücher kaufſt, um ihre Lobſprüche zu bewahrheiten. Du trägſt ihnen, wie es heißt, auch von dir verfaßte Prunkreden bei Tiſche vor, und die armen Teufel ſchreien vor Durſt gleich auf das Trockene geſetzten Laubfröſchen und bekommen nichts zu trinken, wenn ſie nicht vor Beifallslärm berſten. Du biſt, ich weiß nicht wie, von ihnen gar leicht an der Naſe herumzuführen, glaubſt ihnen alles und ließeſt dir einſt ſogar weiß machen, daß du einem Monarchen ähnlich ſäheſt, wie der Pſeudoalexander [1]), oder wie der Pſeudophilipp [2]), jener Walker, oder wie zu der Zeit unſerer Großväter der Pſeudonero [3]) und wenn ſonſt einer zu dieſer Klaſſe gehört. Und was darf man ſich wundern, daß dir, einem unverſtändigen, ungebildeten Menſchen, dies paſſirte, daß du dich beim Ausgehen in die Bruſt warfſt und in Gang, Haltung und Blick jenem Fürſten nachahmteſt, mit dem du dich ſo gern vergleichen hörteſt, wenn es von Pyrrhus, dem Könige von Epirus, einem

---

[1]) Juſtin. XXXV. c. 1.
[2]) Ammian. Marcell. XIV. 19.
[3]) Sueton. Ner. c. 57.

in jeder andern Beziehung bewundernswürdigen Manne, heißt, er hätte ſich auf dieſelbe Weiſe von den Schmeichlern ſo den Kopf verdrehen laſſen, daß er feſt überzeugt war, er ähne dem großen Alexander. Weil ich ein Bild des Pyrrhus geſehen habe, ſo weiß ich, daß es ſchwerlich zwei mehr von einander verſchiedene Geſichter geben könne, und gleichwohl glaubte er ſicher, daß in ihm Alexanders Geſtalt abkonterfeit ſei. Bisher habe ich mich an Pyrrhus verſündigt, daß ich dich, obwohl nur in dieſem einen Punkte, mit ihm verglichen habe: was folgt, würde ſich auch auf dich ſehr ſchicklich anwenden laſſen. Als nämlich Pyrrhus ſich dieſe Ueberzeugung in den Kopf geſetzt hatte, gab es Niemanden, der ihm nicht beipflichtete und dieſelbe Aehnlichkeit fand, bis eine alte Dame in Lariſſa, die dort nicht zu Hauſe war, ihm die Wahrheit ſagte und ſeinem Unſinn ein Ende machte. Pyrrhus zeigte ihr die Bildniſſe von Philipp, Perdikkas, Alexander, Kaſſander und andern Königen und fragte ſie, wem er gleiche, in der vollen Ueberzeugung, daß ſie keinen nennen würde, bis ſie zum Bilde Alexanders käme. Allein endlich nach einer langen Pauſe ſagte ſie: dem Garkoch Batrachion; es gab in Lariſſa wirklich einen Koch dieſes Namens, der dem Pyrrhus ähnte. Welchem Cinäden du gleichſt von der Sorte, die mit Springern und Tänzern leben, will ich nicht ſagen, ich weiß aber gewiß, daß Jedermann dir wegen dieſer eingebildeten Aehnlichkeit eine gute Portion Tollheit zutraut. Iſt es nicht erſtaunlich, daß ein Menſch, der ſich ſo ſchlecht auf Bilder und Aehnlichkeiten verſteht, ſogar auf die Phyſiognomie eines Gelehrten Anſpruch macht und denen Glauben beimißt, die ihn in dieſer Beziehung loben? Doch was halte ich mich bei dieſen Poſſen auf? die Urſache deines eifrigen Strebens nach Büchern iſt ja offenkundig, wenn ich auch trägen Geiſtes genug war, ſie nicht einzuſehen. Du glaubſt, du haſt damit einen ſchlauen Einfall gehabt und verſprichſt dir davon nichts Kleines; wenn dies unſer König [1]), ein weiſer und die Gelehrſamkeit vorzüglich hochſchätzender Mann erfährt, daß du viele Bücher ſammelſt und aufkaufſt, ſo hoffſt du in kurzer Zeit Alles

[1]) M. Aurelius Antoninus, der Philoſoph.

von ihm zu erreichen. Traust du ihm denn eine so große Schlüpfrigkeit zu, du — [1], daß er dies hört, aber nicht weiß, was für ein Leben du bei Tage führst, welche Trinkgelage du feierst, wie und mit wem du die Nächte zubringst? weißt du nicht, daß der König viele Augen und Ohren hat? dein Treiben ist ja so offenkundig, daß es Blinden und Tauben bekannt ist. Wenn du nur den Mund aufmachst, wenn du dich nur beim Baden entkleidest, oder vielmehr du darfst dich gar nicht entkleiden, wenn sich nur deine Sklaven entkleiden, meinst du nicht, daß alle deine Nachtgeheimnisse sofort augenfällig sein werden? Beantworte mir einmal Folgendes: Wenn einer berühmter Sophist Bassus, der Flötenspieler Battalus, oder der Wüstling Hemitheon aus Sybaris, der euch die bewundernswürdigen Gesetze für eure Unthaten verfaßte, wie ihr euch dazu die Haut glatt machen und die Haare auszupfen müßt, wenn, sage ich, einer von diesen jetzt mit einem Löwenfelle und einer Keule einherschritte, was, meinst du, würden diejenigen, die ihn sähen, glauben? daß es Herakles sei? O nein, wenn sie nicht stockblind sind. Unzählige Merkmale zeugen gegen diese Tracht, der Gang, der Blick, die Stimme, der wackelnde Kopf, der Mastix [2], die weiße und rothe Schminke, mit der ihr euch schmücket, kurz, man könnte, mit dem Sprichwort zu reden, eher fünf Elephanten unter der Achsel verstecken, als einen Einäden. Also diesen wird das Löwenfell nicht verbergen, du aber glaubst unter dem Schutz eines Buches unerkannt zu bleiben? Das ist nicht möglich, eure sonstigen Erkennungszeichen werden dich verrathen und aufdecken. Ueberhaupt scheinst du mir nicht zu wissen, daß man seine Hoffnungen nicht auf Bücherhöcker, sondern auf sich selbst und sein tägliches Leben gründen müsse. Denkst du, die Bücherabschreiber Attikus und Kallimus werden beide für dich ihr Wort einlegen und dir ein gutes Zeugniß ausstellen? Irre dich nicht, mit unerbittlicher Strenge und Rohheit werden sie dich ruiniren, wenn die Götter dich nicht in ihren

[1] Im Griechischen steht ὦ κατάπυγον, was sich nicht übersetzen läßt.

[2] Das Harz des lentiscus, das man des Wohlgeruchs wegen zu kauen pflegte.

besondern Schutz nehmen, und dich an den Bettelstab bringen. Noch jetzt solltest du zur Vernunft kommen und an einen Gebildeten diese Bücher und mit ihnen dein neugebautes Haus verkaufen und davon wenigstens einen Theil deiner großen Schulden bei den Sklavenhändlern abzahlen. Denn neben dieser Sucht nach kostbaren Büchern hast du noch eine andere Leidenschaft, der du mit ganzer Seele obliegst, junge Leute zu kaufen, die aus dem Knabenalter heraus sind und bereits anfangen, sich auszulegen. Weil du arm bist, ist es aber unmöglich, daß deine Mittel zu beidem ausreichen. Schau nun einmal, etwas wie Heiliges [1]) ein guter Rath ist. Ich fordere dich auf, von dem, was doch nicht zu dir paßt, abzulassen und deiner andern Leidenschaft zu fröhnen, nämlich dir Bediente der gedachten Art zu kaufen, damit du dir nicht aus Mangel an Hausgenossen einige Freie kommen lässest, denen es keine Gefahr bringt, beim Fortgehen, wenn sie nicht ihre ganze Belohnung bekommen haben, öffentlich herauszusagen, was ihr nach dem Gelage gethan habt, wie noch jüngst der Gegenstand deiner Wollust beim Herauskommen von dir die schändlichsten Dinge erzählt und Spuren deiner Zähne an seinem Körper zeigte. Ich könnte die dabei Anwesenden als Zeugen stellen, wie ich in deinem Interesse unwillig wurde und den Menschen beinahe geprügelt hätte, zumal, als er noch einen Zeugen, der eine gleiche Behandlung erfahren haben wollte, und andere, die dasselbe vom Hörensagen erzählten, herbeirief. Deshalb schone und spare dein Geld, mein Guter, damit du zu Hause und bei voller Sicherheit deine Schändlichkeiten treiben kannst. Denn sie nicht mehr weiter zu begehen, wer könnte dich dazu bereden? Ein Hund, der sich einmal das Lederfressen angewöhnt hat, wird davon nicht ablassen. Das Andere, nicht weiter Bücher zu kaufen, ist leicht. Du besitzest Gelehrsamkeit genug, Weisheit die Fülle, alle Wissenschaft des Alterthums sitzt dir so zu sagen auf der Zunge, du kennst die ganze Geschichte, weißt alle Künste der Rede, ihre Schönheiten und Mängel, und den Gebrauch der attischen Worte. Die Menge der Bücher hat dich zu einem

[1]) Ausspruch des Menander.

Riesen von Weisheit und Gelehrsamkeit gemacht. Da du dich so gern täuschen lässest, so hindert mich nichts, mir mit dir einen Scherz zu machen.

Gern möchte ich dich fragen, welche Bücher du vorzüglich liesest unter der Menge, die du besitzest: die Schriften des Plato? des Antisthenes? des Archilochus? des Hipponax? oder verachtest du diese und hast du besonders die Redner stets in der Hand? Sage mir, liesest du die Rede des Aeschines gegen Timarch? Wenn du alles das kennst und auswendig weißt, so hast du dir wohl auch den Aristophanes und Eupolis zu eigen gemacht? hast du seine Bapten, das ganze Stück gelesen? Schnitt dir niemals etwas davon in die Seele und befiel dich nie ein Erröthen? Am allerschwersten möchte zu erklären sein, in welcher Stimmung du zu einem Buch greifst, mit was für Händen du sie aufschlägst. Wann liesest du sie? bei Tage? aber das hat dich nie einer thun sehn. Des Nachts? nachdem du schon von deiner Gesellschaft aufgeregt bist, oder nach den Unterhaltungen? Bei eurer Göttin Kotys [1]), diese Kühnheit sei deine letzte. Laß die Bücher und treibe fortan nur dein eigenes Handwerk. Freilich solltest du auch das nicht thun, aus Scheu vor der Phädra des Euripides, die ihrem Unwillen über die Frauen in den Worten Luft macht [2]):

> Sie zittern nicht, daß die Mitschuld'ge ihrer Schande,
> Die Nacht, an ihnen zur Verräthrin werde?
> Nicht, daß, wenn alles schweigt, die Wände reden.

Wenn du durchaus bei deinem Wahnsinn zu verharren entschlossen bist, wohlan, so kaufe Bücher, schließe sie bei dir zu Hause ein und genieße den Ruhm dieses Besitzes: damit sei zufrieden, hüte dich aber ja, sie jemals anzufassen, oder vorzulesen, oder die Reden und Gedichte von Männern der Vorzeit, die dir nichts zu Leide gethan haben, in den Mund zu nehmen. Ich weiß, daß ich dies alles in den Wind gesprochen habe und, um mit dem Sprichwort zu reden, einen Mohren weiß zu waschen versuche. Du wirst

---

[1]) Burmeisters Konjektur für σκότους. Kotys, eine in Thracien verehrte Göttin, deren Feste wegen der dabei verübten Ausschweifungen berühmt sind.

[2]) Euripides Hippolyt. V. 418.

Bücher kaufen, sie zu nichts gebrauchen und dich von den Gebildeten auslachen lassen, die bei dem Nutzen eines Buches nicht seine äußere Schönheit und seine Kostbarkeit in Betracht ziehn, sondern die Worte und Gedanken seiner Verfasser. Durch diesen Ruf denkst du deine Bildungslosigkeit zu beschönigen und zu bemänteln und durch die Menge der Bücher zu imponiren: leider weißt du nicht, daß die unwissendsten Aerzte es ebenso machen, wie du, die sich Arzneibüchsen aus Elfenbein anschaffen, Schröpfköpfe aus Silber und Lancetten in goldener Einfassung. Wenn es aber darauf ankommt, diese Werkzeuge zu gebrauchen, so wissen sie gar nicht einmal, sie anzufassen: tritt jedoch einer von denen, die etwas gelernt haben, heran, so befreit er mit einer zwar recht scharfen, übrigens sonst von Rost überzogenen Pincette den Kranken von seinen Schmerzen. Doch dieser Vergleich ist nicht spaßhaft genug: betrachte dir einmal die Barbiere: du wirst sehn, daß die geschickten unter ihnen eine Scheere, ein kleines Messer und einen mäßigen Spiegel, daß die unwissenden Pfuscher aber eine Menge Messerlein und große Spiegel vorbringen, und trotzdem mit ihrem Mangel an Sachkenntniß bald erkannt werden. Das Lächerlichste, was ihnen widerfährt, ist, daß die Meisten sich bei ihren Nachbarn verscheeren lassen und zu ihren Spiegeln kommen, um sich die Haare zu scheiteln. In gleicher Weise könntest du einem Andern, der dich darum bittet, deine Bücher leihn, selbst gebrauchen kannst du sie nicht. Freilich hast du nicht einmal je einem ein Buch geliehn, sondern du machst es wie der Hund in der Krippe, der weder selbst die Gerste frißt, noch dem Pferde, das sie fressen kann, es gestattet.

Das ist es, was ich jetzt bloß über deine Bücher mit dir zu sprechen mir die Freiheit genommen habe, von deinen sonstigen schändlichen und verabscheuungswürdigen Thaten sollst du späterhin oftmals zu hören bekommen.

Der doppelt Angeklagte.

Zeus, Hermes, Dike, verſchiedene Athener, die Akademie, die Stoa, Epikur, die Tugend, die Ueppigkeit, Diogenes, die Rhetorik, ein Syrer (Lucian), der Dialog.

Zeus. Der Henker ſoll die Philoſophen holen, die behaupten, daß die Glückſeligkeit allein bei den Göttern zu finden iſt. Wenn ſie wüßten, was wir um der Menſchen willen leiden, würden ſie uns nicht wegen des Nektar und der Ambroſia glücklich preiſen, bloß auf den Glauben an Homer hin, einen blinden Faſeler, der uns glücklich nennt und von den Dingen im Himmel erzählt, obgleich er nicht einmal was auf der Erde iſt ſehen konnte. Alltäglich ſpannt zum Beiſpiel hier der Helios ſeinen Wagen an und umkreiſt, in Feuer gekleidet und glänzende Strahlen entſendend, den Himmel und hat kaum ſo viel Zeit, ſich das Ohr zu kratzen: denn wollte er unvermerkt nur ein wenig unachtſam ſein, ſo würden die Pferde durchgehn, aus der Bahn brechen und alles in Brand ſtecken. Auch Selene geht ſchlaflos umher, weil ſie den Nachtſchwärmern und denen, die von den Feſtgelagen ſpät heimkehren, ſcheinen muß. Apollo hat gar eine mühſame Kunſt übernommen und iſt beinahe ſchon taub gemacht von denen, die ihn mit ihren Befragungen immerfort beläſtigen: jetzt muß er in Delphi ſein, gleich darauf läuft er nach Kolophon, dann geht er über den Xanthus und im Lauf wiederum nach Klaros, dann nach Delos oder Branchidä, kurz, an welchem Orte immer ſeine Prophetin aus der heiligen Quelle getrunken, Lorbeerblätter gekaut und den Dreifuß gerüttelt hat und nun ihn erſcheinen heißt, da muß er auf der Stelle ohne Zaudern daſtehn und Orakel über Orakel von ſich geben, oder es iſt um den Ruf der Kunſt geſchehn. Was ſie ſich ausdenken, um ſeine Sehergabe *auf die Probe* zu ſtellen, wie ſie Lammfleiſch und Schildkröten

zusammenkochen, davon will ich gar nicht reden: hätte er nicht eine so scharfe Nase, so wäre der Lyder [1]) davongegangen und hätte ihn ausgelacht. Asklepios wird vollends von den Patienten geplagt, muß besehen, was Andern Furcht einjagt, Ekelhaftes anfassen und wird wegen fremder Leiden des eigenen Lebens nicht froh. Was soll ich die Winde nennen, die das Gedeihn der Pflanzen fördern, die Schiffe geleiten und beim Reinmachen des Getreides Luft geben, oder den Schlaf, der zu allen fliegt, oder den Traum, der mit dem Schlaf die Nacht zubringt und ihm Prophetendienste leistet? Allen diesen Beschwerden unterziehen sich die Götter, die zum irdischen Leben jeder in seiner Weise behülflich sind, aus Menschenfreundlichkeit.

Doch mit den Andern geht es noch leidlich: was habe ich aber, der Vater und König Aller, für Unannehmlichkeiten und Plackereien zu bestehen, ich, dessen Thätigkeit in so viele Sorgen sich spaltet! Erstlich muß ich die Handlungen der andern Götter, die uns in unserem Regimente behülflich sind, beaufsichtigen, damit sie nicht nachlässige Streiche machen, sodann selbst Unzähliges thun, und meistens solche Kleinigkeiten, mit denen man gar nicht fertig werden kann. Denn wenn ich meine Hauptregierungsgeschäfte besorgt, Regen, Hagel, Stürme, Gewitter angeordnet habe, so lassen mir doch die in's Einzelne gehenden Sorgen deshalb keine Ruhe, auch mit ihnen muß ich mich befassen, gleichzeitig überall hin sehen und auf alles ein Auge haben, wie der Rinderhirt in Nemea, wer stiehlt, wer falsch schwört, wer opfert, wenn einer spendet, woher der Fettdampf und der Rauch aufsteigt, welcher Kranke oder welcher Seefahrer rief, und was von allem das Mühsamste ist, ich muß gleichzeitig zu Olympia bei einer Hekatombe anwesend sein, die in Babylon Krieg Führenden beaufsichtigen, im Getenlande hageln lassen und bei den Aethiopen schmausen. Der Tadelsucht zu entgehn ist auch so nicht leicht, vielmehr „schlafen alle, so Götter, wie gaulgerüstete Männer, nur mich, den Zeus, labte niemals der Schlummer“ [2]). Wollte ich nur einen

[1]) *Krösus*: Herodot I. 47.
[2]) *Hom. Il.* II. 1.

Augenblick einnicken, ſo hätte Epikur gleich Recht, der uns in dem, was auf der Erde geſchieht, alle Vorſehung abſpricht. Und dieſe Gefahr, wenn die Menſchen ihm glauben, läßt ſich nicht leicht nehmen: unſere Tempel werden unbekränzt bleiben, die Straßen ohne Fettdampf, die Miſchkrüge trocken, die Altäre kalt: Opfer und Ehren gäbe es nicht, ſondern nur viel Hunger. Deshalb ſtehe ich allein, wie die Steuerleute auf dem Hintertheil mit dem Steuer in der Hand, das andere Schiffsvolk ſchläft, wenn es ſich ſo trifft, ein Räuſchchen aus, ich allein denke ohne Speiſe und Schlaf für alle in Geiſt und Empfindung und habe von allem nur die Ehre, für den Gebieter zu gelten. Daher möchte ich die Philoſophen, welche die Götter allein für glücklich erklären, gern fragen, wenn ſie glauben, daß wir bei unſern unzähligen Geſchäften zu Ambroſia und Nektar Zeit haben. Da ſeh 'mal Einer: vor Ueberhäufung laſſen wir ſo viele alte Klageſchriften liegen, die ſchon verſchimmelt und von Spinngeweben verdorben ſind, vorzüglich ſolche, die Wiſſenſchaften und Künſte gegen einige Menſchen angebracht haben, deren einige von ſehr lange her ſind. Natürlich ſchreien die Betheiligten von allen Seiten, ereifern ſich, rufen die Göttin der Gerechtigkeit an und beſchuldigen mich der Langſamkeit, weil es ihnen unbekannt iſt, daß die Entſcheidungen nicht aus Nachläſſigkeit auf die lange Bank geſchoben ſind, ſondern in Folge der Glückſeligkeit, in deren Beſitz ſie uns wähnen: denn ſo nennen ſie ja die Muße. Hermes. Viele ſolche Aeußerungen des Unwillens hörte ich auf der Erde, Zeus, ich wagte nur nicht, zu dir davon zu ſprechen: da du aber ſelbſt dieſe Dinge auf das Tapet bringſt, ſo thue ich es. Alle ſind unwillig, Vater, und klagen gewaltig, zwar erkühnen ſie ſich nicht, offen davon zu reden, ſie ſtecken aber die Köpfe zuſammen, beſchweren ſich über die Zeit, die es dauert, und flüſtern, daß jeder ſchon längſt hätte wiſſen müſſen, wie es mit ſeiner Sache ſteht: dann würde er ſich bei dem gefällten Urtheil beruhigen. Zeus. Was meinſt du, Hermes? ſollen wir gleich einen Gerichtstag anſetzen, oder ihn für das nächſte Jahr in Ausſicht ſtellen? Hermes. Nein, wir wollen ihn ſofort anſetzen. Zeus. Mache es nun ſo: fliege auf *die Erde hinab* und rufe aus, daß in folgender Weiſe ein Ge-

richtstag abgehalten werden wird: Alle, die Klageſchriften eingereicht haben, ſollen heute auf den Areshügel kommen, dort wird ihnen die Gerechtigkeit die Richter aus allen Athenern nach Verhältniß der Wichtigkeit der bezüglichen Sache zulooſen. Wenn aber Jemand glaubt, daß ein ungerechtes Urtheil gefällt ſei, ſo ſoll er an mich appelliren dürfen und von Neuem vernommen werden, wie wenn noch gar keine Verhandlung ſtattgefunden hätte. (Zur Gerechtigkeit:) Du, liebe Tochter, ſetze dich zu den ehrwürdigen Göttinnen [1]), laß das Loos entſcheiden, welche den Vorzug haben ſollen, und beaufſichtige die Richtenden. Die Gerechtigkeit. Noch einmal auf die Erde ſoll ich, um von ihnen vertrieben wieder aus dem menſchlichen Leben zu entweichen, weil ich das ſpöttiſche Lächeln der Ungerechtigkeit nicht ertragen kann? Zeus. Du mußt das Beſte hoffen: die Philoſophen haben die Menſchen ja ſchon ganz davon überzeugt, daß ſie dich der Ungerechtigkeit vorziehen müſſen, und namentlich der Sohn des Sophroniskus [2]), der dich ſo ſehr lobte und gerechtes Handeln für das Größte der Güter erklärte. Die Gerechtigkeit. Dem von dir Erwähnten ſelber haben freilich die Reden über mich viel genützt: der Arme wurde den elf Männern überantwortet, in's Gefängniß geworfen und mußte Schierling trinken, ohne dem Asklepios den Hahn geliefert zu haben [3]): ſo ſehr überwanden ihn ſeine Widerſacher mit ihren entgegengeſetzten Theorien über die Ungerechtigkeit. Zeus. Damals war der Menge die Philoſophie noch etwas Fremdes und es gab nur wenige Philoſophen, ſo daß die Geſchwornen ſich ganz natürlich auf die Seite des Anytus und Meletus neigten. Heutzutage ſiehſt du überall Mäntel, Stöcke und Ranzen, allenthalben lange Bärte und ein Buch in der Linken, alle philoſophiren über dich, die Spaziergänge ſind gedrängt voll von ſolchen, die einander in Rotten und geſchloſſenen Reihen begegnen, und jeder will ein Zögling der Tugend zu ſein ſcheinen. Viele verließen ſogar die Beſchäftigungen, die ſie bis dahin hatten, eilten zum Ranzen und

[1]) Die Eumeniden, d. h. die Gnädigen, euphemiſtiſcher Name für die Erinnyen.
[2]) Sokrates.
[3]) Anſpielung auf die letzten Worte, die Sokrates in Platon's Phädon zu *ſeinem Freunde Krito* ſpricht.

Mantel, haben ſich von der Sonne wie Mohren verbrennen laſſen und ſind nun plötzlich aus Schuſtern und Zimmerleuten Philoſophen geworden, die umhergehen und dich und deine Tugend preiſen. Daher wäre es leichter, wie das Sprichwort ſagt, in einem Schiffe nicht auf Holz zu fallen, als, wohin man auch blickt, einen Philoſophen zu vermiſſen. Die Gerechtigkeit. Ja, dieſe Leute ängſtigen mich wahrhaftig auch, Zeus, durch ihre Zänkereien unter einander und den Unverſtand, wie ſie ſich über mich auslaſſen. Ueberdem heißt es, daß die meiſten von ihnen ſich in ihren Reden viel mit mir zu ſchaffen machen, daß ſie in ihren Thaten mich aber gar nicht in ihr Haus aufnehmen, ſondern mich offenbar ausſchließen würden, wenn ich einmal an ihre Thür käme: denn die Ungerechtigkeit iſt längſt vorher bei ihnen als Gaſt eingekehrt. Zeus. Nicht alle ſind ſchlecht, liebe Tochter: du mußt zufrieden ſein, wenn du nur etliche Wackere antriffſt. Wohlan, machet euch nun auf, damit wir wenigſtens mit einigen Rechtsſachen heute fertig werden. Hermes. Laß uns, liebe Gerechtigkeit, dieſen Weg ein wenig am Fuße des Hymettus links vom Parnes gerade auf Sunium losgehn, wo dort die beiden Höhen emporragen: du ſcheinſt den Weg längſt vergeſſen zu haben. Weshalb weinſt und jammerſt du denn? Fürchte dich nicht: es ſieht in dem menſchlichen Leben nicht ſo wie früher aus. Alle jene, die du damals fürchteteſt, die Skiron, die Pityokamptes, die Buſiris und Phalaris ſind todt, jetzt hat Weisheit, Akademie und Stoa alles inne, überall ſuchen ſie dich und ſprechen von dir mit aufgeſperrten Mäulern, ob du vielleicht wieder zu ihnen hinabgeflogen kommen möchteſt. Die Gerechtigkeit. Du wäreſt allein im Stande, Hermes, mir die Wahrheit zu ſagen, weil du viel mit ihnen zuſammen biſt und vermöge deines Geſchäftes als Gott des Marktes und Ausrufer in den Volksverſammlungen in den Gymnaſien und auf dem Markte mit ihnen verweilſt, wie ſie geworden ſind und ob das Bleiben bei ihnen mir möglich iſt. Hermes. Ich würde fürwahr unrecht thun, wenn ich es der Schweſter nicht ſagen wollte. Den meiſten von ihnen hat die *Philoſophie nicht* wenig Nutzen gebracht, wenn keinen anderen, ſo *ſündigen ſie* doch wenigſtens aus Scheu vor der Tracht mit mehr

Maß. Freilich wirſt du auch manche Schlechte antreffen, denn es iſt, denk' ich, meine Pflicht, die Wahrheit zu ſagen, einige Halbweiſe und Halbſchlechte. Es iſt mit der Philoſophie ſo wie mit dem Färben. Diejenigen, welche von dem färbenden Stoff zur Genüge eingeſogen haben, ſind ſchlechthin gut geworden und haben keinen Beiſatz anderer Farben, und dieſe ſind zu deiner Aufnahme am bereiteſten. Welche aber in Folge des ihnen ſeit lange anklebenden Schmutzes nicht tief in ſich aufnahmen, was von dem Färbeſtoff nicht ausgeht, die ſind zwar beſſer, als die andern, trotzdem aber noch unvollkommen, halb weiß, gefleckt, und ſehen auf ihrer Haut wie Pardel aus. Es gibt auch einige, die den Keſſel nur von außen mit der Fingerſpitze berührt und ſich mit Ruß beſchmiert haben und nun glauben, hinlänglich umgefärbt zu ſein. Offenbar wirſt du jedoch bei den Beſten zubringen. Aber während unſeres Geſprächs haben wir uns Attika bereits genähert. Wir wollen alſo Sunium rechts liegen laſſen und uns ſchon auf die Burg herabſenken. So — nun wir hier ſind, ſetze du dich wo auf den Felſen, ſieh nach der Pnyx hin und warte, bis ich die Aufträge des Zeus ausgerufen habe, ich werde auf die Burg ſteigen, damit mich von dem höheren Orte aus alle beſſer verſtehen können. Die Gerechtigkeit. Sage mir, bevor du fortgehſt, lieber Hermes, wer das iſt, der da herabkommt, der Gehörnte, der mit der Hirtenpfeife, der auf den Beinen ſo behaart iſt. Hermes. Was? du kennſt den Pan nicht, den bacchantiſchſten der Begleiter des Dionyſos? Früher wohnte er auf dem Berge Parthenius, als aber Datis mit ſeiner Flotte herankam und die Barbaren bei Marathon landeten, kam er den Athenern ungerufen zu Hülfe, und ſeit jener Zeit hat er dieſe Grotte unter der Burg, ein wenig über der pelasgiſchen Mauer, für ſich bekommen, wo er nun wohnt und zu den Schutzverwandten gehört. Jetzt hat er uns aus der Nähe geſehen und kommt gebührendermaßen entgegen, um uns willkommen zu heißen. Pan. Seid mir gegrüßt, Hermes und Gerechtigkeit. Gerechtigkeit. Guten Tag, Pan! es iſt mir angenehm, den beſten Tonkünſtler und Tänzer aller Satyrn, der in Athen aber auch ein Kriegsheld iſt, kennen zu lernen. Pan. Welch' ein Geſchäft führte euch

Mantel, haben ſich von der Sonne wie Mohren verbrennen laſſen und ſind nun plötzlich aus Schuſtern und Zimmerleuten Philoſophen geworden, die umhergehen und dich und deine Tugend preiſen. Daher wäre es leichter, wie das Sprichwort ſagt, in einem Schiffe nicht auf Holz zu fallen, als, wohin man auch blickt, einen Philoſophen zu vermiſſen. Die Gerechtigkeit. Ja, dieſe Leute ängſtigen mich wahrhaftig auch, Zeus, durch ihre Zänkereien unter einander und den Unverſtand, wie ſie ſich über mich auslaſſen. Ueberdem heißt es, daß die meiſten von ihnen ſich in ihren Reden viel mit mir zu ſchaffen machen, daß ſie in ihren Thaten mich aber gar nicht in ihr Haus aufnehmen, ſondern mich offenbar ausſchließen würden, wenn ich einmal an ihre Thür käme: denn die Ungerechtigkeit iſt längſt vorher bei ihnen als Gaſt eingekehrt. Zeus. Nicht alle ſind ſchlecht, liebe Tochter: du mußt zufrieden ſein, wenn du nur etliche Wackere antriffſt. Wohlan, machet euch nun auf, damit wir wenigſtens mit einigen Rechtsſachen heute fertig werden. Hermes. Laß uns, liebe Gerechtigkeit, dieſen Weg ein wenig am Fuße des Hymettus links vom Parnes gerade auf Sunium losgehn, wo dort die beiden Höhen emporragen: du ſcheinſt den Weg längſt vergeſſen zu haben. Weshalb weinſt und jammerſt du denn? Fürchte dich nicht: es ſteht in dem menſchlichen Leben nicht ſo wie früher aus. Alle jene, die du damals fürchteteſt, die Skiron, die Pityokamptes, die Buſiris und Phalaris ſind todt, jetzt hat Weisheit, Akademie und Stoa alles inne, überall ſuchen ſie dich und ſprechen von dir mit aufgeſperrten Mäulern, ob du vielleicht wieder zu ihnen hinabgeflogen kommen möchteſt. Die Gerechtigkeit. Du wäreſt allein im Stande, Hermes, mir die Wahrheit zu ſagen, weil du viel mit ihnen zuſammen biſt und vermöge deines Geſchäftes als Gott des Marktes und Ausrufer in den Volksverſammlungen in den Gymnaſten und auf dem Markte mit ihnen verweilſt, wie ſie geworden ſind und ob das Bleiben bei ihnen mir möglich iſt. Hermes. Ich würde fürwahr unrecht thun, wenn ich es der Schweſter nicht ſagen wollte. Den meiſten von ihnen hat die *Philoſophie nicht* wenig Nutzen gebracht, wenn keinen andern, ſo *ſündigen ſie doch* wenigſtens aus Scheu vor der Tracht mit mehr

Maß. Freilich wirst du auch manche Schlechte antreffen, denn es ist, denk' ich, meine Pflicht, die Wahrheit zu sagen, einige Halbweise und Halbschlechte. Es ist mit der Philosophie so wie mit dem Färben. Diejenigen, welche von dem färbenden Stoff zur Genüge eingesogen haben, sind schlechthin gut geworden und haben keinen Beisatz anderer Farben, und diese sind zu deiner Aufnahme am bereitesten. Welche aber in Folge des ihnen seit lange anklebenden Schmutzes nicht tief in sich aufnahmen, was von dem Färbestoff nicht ausgeht, die sind zwar besser, als die andern, trotzdem aber noch unvollkommen, halb weiß, gefleckt, und sehen auf ihrer Haut wie Pardel aus. Es gibt auch einige, die den Kessel nur von außen mit der Fingerspitze berührt und sich mit Ruß beschmiert haben und nun glauben, hinlänglich umgefärbt zu sein. Offenbar wirst du jedoch bei den Besten zubringen. Aber während unseres Gesprächs haben wir uns Attika bereits genähert. Wir wollen also Sunium rechts liegen lassen und uns schon auf die Burg herabsenken. So — nun wir hier sind, setze du dich wo auf den Felsen, sieh nach der Pnyx hin und warte, bis ich die Aufträge des Zeus ausgerufen habe, ich werde auf die Burg steigen, damit mich von dem höheren Orte aus alle besser verstehen können. Die Gerechtigkeit. Sage mir, bevor du fortgehst, lieber Hermes, wer das ist, der da herabkommt, der Gehörnte, der mit der Hirtenpfeife, der auf den Beinen so behaart ist. Hermes. Was? du kennst den Pan nicht, den bacchantischsten der Begleiter des Dionysos? Früher wohnte er auf dem Berge Parthenius, als aber Datis mit seiner Flotte herankam und die Barbaren bei Marathon landeten, kam er den Athenern ungerufen zu Hülfe, und seit jener Zeit hat er diese Grotte unter der Burg, ein wenig über der pelasgischen Mauer, für sich bekommen, wo er nun wohnt und zu den Schutzverwandten gehört. Jetzt hat er uns aus der Nähe gesehen und kommt gebührendermaßen entgegen, um uns willkommen zu heißen. Pan. Seid mir gegrüßt, Hermes und Gerechtigkeit. Gerechtigkeit. Guten Tag, Pan! es ist mir angenehm, den besten Tonkünstler und Tänzer aller Satyrn, der in Athen aber auch ein Kriegsheld *ist, kennen zu lernen.* Pan. Welch' ein Geschäft führte euch

hierher, Hermes? Hermes. Meine Begleiterin da wird dir alles erzählen: ich muß auf die Burg, um auszurufen. Die Gerechtigkeit. Zeus hat mich herabgeschickt, lieber Pan, um bei einigen gerichtlichen Verhandlungen anwesend zu sein. Wie befindest du dich aber in Athen? Pan. Im Ganzen ehren sie mich nicht nach Verdienst und weit weniger, als ich gehofft hatte, nachdem ich ihnen einen so großen Kriegslärm, mit dem die Barbaren sie bedrohten, abgeschlagen habe. Indessen kommen sie zwei- oder dreimal des Jahres zu mir herauf und opfern mir einen auserwählten Ziegenbock, der die ganze Gegend mit seinem Wohlgeruch erfüllt, und dann verspeisen sie das Fleisch, wobei ich bloß zusehen muß, wie fröhlich sie sind und wie sie zu meiner Ehre den Boden stampfen. Doch gewährt mir ihr Lachen und ihr Scherz manche Belustigung. Gerechtigkeit. Sind sie im Uebrigen durch die Philosophen besser und tugendhafter geworden? Pan. Was meinst du für Leute unter diesem Namen? etwa jene Kopfhänger, die immer in Schaaren zusammen sind, deren Bart dem meinigen gleicht, die so viel schwatzen? Die Gerechtigkeit. Eben diese. Pan. Im Allgemeinen weiß ich nicht, was sie reden, und verstehe mich auf ihre Weisheit nicht: ich bin ein Waldmann, beste Gerechtigkeit, und habe diese feinen städtischen Redensarten nicht gelernt. Wo sollte in Arkadien ein Sophist oder Philosoph herkommen? Bis zur Querflöte und Pfeife reicht meine Weisheit, im Uebrigen bin ich ein Geishirt, Reigentänzer und, wenn es Noth thut, ein Krieger. Indessen höre ich, daß sie immer schreien und von etwas, das sie Tugend nennen, von Ideen, Natur und körperlosen Dingen verhandeln, mir unbekannten und fremden Namen. Zuerst beginnen sie ihre gelehrten Gespräche mit Ironie, im Verlauf der Unterhaltung steigern sie ihre Stimme bis zur höchsten Höhe, so daß ihnen in Folge der übermäßigen Anstrengung und weil sie alle zugleich sprechen wollen, das Gesicht roth wird, daß ihnen der Nacken aufschwillt und die Adern hervortreten, wie bei Flötenspielern, wenn sie genöthigt sind, ein Instrument mit schmaler Oeffnung zu blasen. Hiernach *passirt es ihnen*, daß sie alles Gesagte durch einander werfen und *den eigentlichen* Gegenstand der Betrachtung verwirren, weshalb

ie meiſten mit Schimpfreden auf einander davongehen und ſich
it der Hand den Schweiß von der Stirn abwiſchen: und der-
nige gilt für den Sieger, der die lauteſte Stimme hat, am un-
erſchämteſten iſt und den Platz behält, wenn die Andern ſchon
rt ſind. Indeſſen ſtaunt der große Haufe ſie an und vorzüg-
ch diejenigen, die nichts Nöthigeres zu thun haben, und ſtehen
on ihrer Keckheit und ihrem Geſchrei bezaubert dabei. Mir er-
hienen ſie hiernach als Windbeutel, und mich betrübte die Aehn-
ichkeit ihres Bartes mit dem meinigen nicht wenig. Ob aber
hr Geſchrei etwas dem gemeinen Weſen Nützliches enthält, und
b jenen ihren Reden etwas Gutes entſprießt, das kann ich nicht
agen; ſoll ich aber ohne Beſchönigung die Wahrheit erzählen,
enn wie du ſiehſt, wohne ich auf einer hohen Warte, ſo ſah ich
ereits oftmals viele von ihnen um die ſpäte Dämmerung —.
Die Gerechtigkeit. Halt einmal, Pan: glaubteſt du nicht auch
en Hermes zu vernehmen? Pan. Ja freilich. Hermes. (Als
Ausrufer:) Höret, ihr Leute, mit Gott wollen wir heute am
iebenten Tage des anfangenden Elaphebolion [1]) eine Gerichtsver-
ammlung abhalten. Alle, welche Klagen eingereicht haben, ſollen
uf dem Areshügel ſich einfinden, wo die Gerechtigkeit die Geſchwo-
enen ausloſen und ſelbſt bei der Verhandlung anweſend ſein
ird: die Richter ſollen der Geſammtzahl der Athener entnommen
erden, der Sold wird drei Obolen für jeden Fall betragen, die
Zahl der Richter wird ſich nach der Wichtigkeit der Anklage rich-
en. Diejenigen, welche eine Klage zwar angebracht haben, aber,
evor ſie vor Gericht kamen, verſtorben ſind, ſoll Aeakus auch
us der Unterwelt heraufſchicken. Wer durch das Urtheil geſchä-
igt zu ſein glaubt, dem ſoll es zuſtehen, zu appelliren: Appel-
ationsinſtanz iſt Zeus. Pan. Was für ein Lärm, für ein lautes
Geſchrei iſt, Gerechtigkeit! wie haſtig ſie zuſammenlaufen und
Einer den Andern den ſteilen Abhang gerade auf den Areshügel
os hinaufzieht. Hermes iſt bereits auch ſchon da. So beſchäf-
igt euch denn mit den Rechtshändeln, looſet aus und urtheilt ab,
wie es euer Brauch iſt, ich werde mich zu der Grotte entfernen

[1]) *Der Monat der Hirſchjagd, halb Februar, halb März.*

und ein Liedchen flöten, womit ich die Echo zu ärgern pflege: Gerichtsreden habe ich jeden Tag von denen, die auf dem Areshügel inquirirt werden, genug zu hören. Hermes. Wohlan, Gerechtigkeit, laß uns die Parteien rufen. Gerechtigkeit. Gut! wie du siehst, laufen sie in Schaaren mit Getöse zusammen, gleich Wespen, die um die Anhöhe summen. Ein Athener. Hab' ich dich, du Schurke? Ein Anderer. Laß mich los, Sykophant. Ein Anderer. Endlich einmal wirst du Strafe büßen. Ein Anderer. Ich werde beweisen, daß du Entsetzliches verübt hast. Ein Anderer. Loose für mich zuerst die Richter aus. Ein Anderer. Folge mir vor Gericht, du Schandbube. Ein Anderer. Würge mich nicht. Gerechtigkeit. Weißt du, was wir thun wollen, Hermes? Die andern Sachen wollen wir auf morgen aufschieben, heute nur solche vornehmen, die von Künsten oder Wissenschaften oder Lebensbeschäftigungen gegen Personen angemeldet sind. Suche nur diese Klagen hervor. Hermes. Die Trunkenheit gegen die Akademie in Sachen des Polemo wegen Menschenraubes. Gerechtigkeit. Loose sieben Richter aus. Hermes. Die Stoa gegen die Wollust [1]) wegen Realinjurie, weil sie ihr ihren Liebhaber Dionysius abwendig gemacht hat. Gerechtigkeit. Fünf Richter sind genug. Hermes. Die Ueppigkeit gegen die Tugend in Sachen Aristipps. Gerechtigkeit. Auch für diesen Fall reichen fünf aus. Hermes. Das Wechselgeschäft gegen Diogenes wegen Entweichens. Gerechtigkeit. Laß es bloß drei Richter sein. Hermes. Die Malerei gegen Pyrrho wegen Desertion. Gerechtigkeit. Neun Richter sollen entscheiden. Hermes. Sollen wir auch diese beiden vornehmen, Gerechtigkeit, die neulich gegen den Rhetor eingebracht sind? Gerechtigkeit. Wir wollen zuerst die alten Sachen abthun: diese werden später entschieden werden. Hermes. Weil diese, wenn sie auch nicht schon lange liegen, mit den früheren alle Aehnlichkeit haben, so dächte ich, wir nähmen sie mit ihnen zugleich vor. Gerechtigkeit. Es sieht so aus, Hermes, als wenn du einem, der dich angesprochen hat, einen Gefallen erweisen wolltest. Meinet-

---

1) So übersetze ich ἡδονή: Vergnügen ist zu matt.

wegen, wenn du es wünſcheſt, wollen wir für dieſe auch die Richter auslooſen, aber nur für dieſe allein. Wir werden mit den genannten genug zu thun haben: gib die Klagen her. Hermes. Die Rhetorik gegen den Syrer wegen ſchlechter Behandlung: der Dialog gegen denſelben wegen Gewaltthätigkeit. Gerechtigkeit. Wer iſt dieſer Syrer? Der Name ſteht nicht dabeigeſchrieben. Hermes. Du ſagſt den Richtern nur „gegen den Rhetor aus Syrien", der Name thut nichts zur Sache. Gerechtigkeit. Sieh, wir werden ſogar ſchon die Sachen aus andern Ländern zu Athen auf dem Areshügel vornehmen, die von Rechtswegen jenſeits des Euphrat entſchieden werden ſollten. Indeſſen looſe für jede der beiden Sachen dieſelben elf als Richter aus. Hermes. Es iſt gut, liebe Gerechtigkeit, daß du mit der Zahl der Richter ſo ſparſam biſt, damit den Parteien nicht große Koſten verurſacht werden. Hermes. Zuerſt ſollen die Richter für die Akademie und die Trunkenheit Platz nehmen: gieß das Waſſer ein[1]). Sprich du zuerſt, Trunkenheit. Was gibt's? ſie ſchweigt und winkt? geh' hin, Hermes und ſieh zu. Hermes. Ich kann meine Sache nicht führen, ſagt ſie, weil der Wein mir die Zunge gebunden hat, ich fürchte, ich könnte vor Gericht ausgelacht werden. Wie du ſiehſt, kann ſie kaum ſtehen. Gerechtigkeit. Dann mag ſie einen tüchtigen Advokaten zu ihrem Beiſtande auftreten laſſen: ihrer viele ſind bereit, für drei Obolen ſich den Bruſtkaſten zu ſprengen. Hermes. Aber kein Einziger wird offenkundig für die Trunkenheit ſprechen wollen. Unter dieſen Umſtänden ſcheint ſie ein billiges Verlangen zu ſtellen. Gerechtigkeit. Welches? Hermes. Die Akademie iſt immer vorbereitet, in jeder Sache dafür und dawider zu ſprechen und übt ſich, eben ſo gut zu beweiſen, daß etwas weiß, als daß es ſchwarz ſei. Laß ſie alſo, ſagt die Trunkenheit, zuerſt für mich ſprechen, nachher wird ſie für ſich ſelbſt ſprechen. Gerechtigkeit. Das iſt zwar noch nicht da geweſen, indeſſen ſollſt du, Akademie, beide Reden halten dürfen, weil es dir ſo leicht iſt. Die Akademie. Höret denn

[1]) Waſſer- oder Sand-Uhren war die gewöhnliche Art der Zeitmeſſung vor Gericht.

zuvor, ihr Richter, was ſich für die Trunkenheit ſagen läßt: deren Waſſer fließt jetzt. Von mir, der Akademie, hat die Arme das größte Unrecht erlitten, dadurch, daß ich den einzigen ihr wohlgeſinnten und treuen Sklaven, den ſie hatte, der nichts von dem, was er that, für ſchimpflich hielt, ihr fortnahm, jenen Polemo, der bei hellem Tage eine Harfenſpielerin in ſeinen Armen über den Markt daherzog, von Morgen bis Abend ſich vorſingen ließ, der ſtets im Rauſch und Katzenjammer ſich befand und immer den Kopf mit Blumenkränzen umfangen hatte. Und daß dieß wahr iſt, bezeugen alle Athener, die den Polemo niemals nüchtern ſahen. Als der arme Menſch, wie er zu allen pflegte, ſo auch an die Thür der Akademie gezogen kam, bemächtigte ſie ſich ſeiner, entriß ihn mit Gewalt aus den Händen der Trunkenheit, führte ihn zu ſich und zwang ihn, Waſſer zu trinken, lehrte ihn nüchtern ſein, riß ihm die Kränze ab und brachte ihm, wenn er auf dem Sopha liegend hätte zechen ſollen, ſchwierige, Kopfbrechen verurſachende, minutiöſe Sätze bei. Daher hat bei dem Armen die frühere blühende Röthe der Bläſſe Platz gemacht, ſein Körper iſt zuſammengeſchrumpft, alle Lieder hat er verlernt, und zuweilen ſitzt er nüchtern und mit trockener Kehle bis zum ſpäten Abend in Disputationen vertieft, wie ich, die Akademie, ſie ihn in Menge lehre: und, was die Hauptſache iſt, auf meinen Betrieb ſchimpft er ſogar auf die Trunkenheit und hat von ihr tauſend böſe Dinge zu erzählen. Das wäre ungefähr im Intereſſe der Trunkenheit zu ſagen: jetzt laßt für mich das Waſſer laufen, damit ich meine eigene Sache vertrete. Gerechtigkeit. Ich bin neugierig, was ſie hiegegen wird einwenden können: doch gieße immerhin auch für ſie das gleiche Quantum ein. Akademie. Wenn man das ſo hört, ihr Richter, ſo ſcheint die Fürſprecherin wohl Begründetes im Namen der Trunkenheit geſagt zu haben: falls ihr aber auch mir ein wohlwollendes Gehör ſchenket, denke ich euch zu beweiſen, daß ihr von mir kein Unrecht geſchehen iſt. Dieſer Polemo, den ſie als ihren Sklaven beanſprucht, der keineswegs ſo ſchlechte Anlagen hat, daß er nur zu einem Trunkenbolde taugt, ſondern vielmehr ſeiner Natur nach mir angehört, entführte *ſie mit Unterſtützung* der Wolluſt, die ihr zu den meiſten Dingen

behülflich ist, als er noch jung und zart war, und verdarb den armen Menschen durch nächtliche Schwärmereien, und indem sie ihn in die Hände der Hetären lieferte, so, daß ihm auch nicht das Mindeste von Scham übrig blieb. Nehmet also alles, was kurz vorher ihrer Meinung nach für sie gesagt wurde, vielmehr als für mich gesprochen an. Vom frühen Morgen an zog der Unglückliche niemals nüchtern, noch vom gestrigen Tage benebelt, unter Flötenspiel bekränzt über den Markt, Haus bei Haus, eine reine Schande seiner Vorfahren und der ganzen Stadt und ein Gegenstand des Spottes für alle Fremden. Als er jedoch zu mir kam, hielt ich gerade, wie es meine Gewohnheit ist, bei offenen Thüren vor den anwesenden Freunden einen Vortrag über Tugend und Besonnenheit. Unter dem Klange der Flöte und mit Kränzen trat er hinzu, machte anfänglich Lärm und suchte durch verwirrendes Geschrei unser Zusammensein zu stören. Als wir uns um ihn nicht kümmerten, nüchterte er allmälig, da er sich noch nicht ganz um den Verstand getrunken hatte, bei unsern Gesprächen aus, nimmt sich die Kränze ab, hieß die Flötenspielerin stille sein und fing an, sich über sein Purpurkleid zu schämen: wie aus einem tiefen Schlaf erwacht, sah er um, wie es mit ihm stand, und verurtheilte das bisher von ihm geführte Leben, die Röthe der Trunkenheit schwand, um einem schamhaften Erröthen über seine Thaten Platz zu machen, und endlich riß er, wie er war, aus und lief zu mir über, ohne daß ich ihn rief und ihm Gewalt anthat, wie die Trunkenheit behauptet, sondern freiwillig, weil er dies für besser hielt. Und damit ihr sehet, wie er gegen mich gesinnt ist, rufe ihn mir einmal her. Diesen, ihr Richter, den ich in einer lächerlichen Verfassung in meine Hand bekam, der in Folge übermäßigen Weingenusses weder reden noch stehen konnte, brachte ich zur Umkehr und machte ihn aus einem Sklaven zu einem nüchternen, ordentlichen, seinem Vaterlande nützlichen Menschen. Und dafür weiß er mir selbst Dank und seine Verwandten für ihn. Weiter habe ich nichts hinzuzufügen: an euch ist es schon, zu erwägen, welcher Umgang für ihn besser ist. *Hermes. Wohlan,* zögert nicht, stimmet ab: wir müssen noch andere *Sachen entscheiden.* Gerechtigkeit. Die Akademie hat mit allen

Stimmen außer einer geſiegt. Hermes. Es iſt nicht auffallend, daß einer auch für die Trunkenheit ſtimmt. Nehmet ihr nun eure Plätze ein, die ihr die Sache der Stoa gegen die Wolluſt bezüglich eines Liebhabers zu entſcheiden habt. Das Waſſer iſt eingegoſſen. Sprich du mit den bunten Gemälden Geſchmückte zuerſt. Die Stoa. Es iſt mir zwar nicht unbekannt, ihr Richter, daß ich gegen eine ſchöne, anziehende Gegnerin zu ſprechen habe, vielmehr bemerke ich, daß die meiſten von euch ihr Auge auf ſie richten und ſie anlächeln, mich aber verachten, weil ich kurz verſchoren bin, einen männlichen Blick habe und finſter ſcheine: trotzdem habe ich die Zuverſicht, wenn ihr mich anhören wollt, daß ich weit Billigeres ſagen werde, als ſie. Die Anklage, die ich jetzt gegen ſie erhebe, iſt eben die, daß ſie durch ihren hetärenhaften Ausputz und ihr reizendes Aeußeres meinen Liebhaber Dionyſius, einen bis dahin beſonnenen Mann, betrog und an ſich zog: und die Sache, die ihr kurz zuvor zwiſchen der Trunkenheit und der Akademie entſchiedet, iſt ſo zu ſagen eine Schweſter der gegenwärtig vorliegenden. Denn jetzt fragt es ſich, ob wir, wie die Schweine zur Erde gebückt, den ſinnlichen Genüſſen leben und nie einen hohen, erhabenen Gedanken faſſen ſollen, oder ob wir, das Vergnügen dem ſittlich Schönen nachſetzend, als freie Männer philoſophiren, weder den Schmerz als etwas Unbezwingliches fürchten, noch das Angenehme ſklavenhaft ſtets vorziehn und die Glückſeligkeit in Honig und Feigen ſuchen ſollen. Derartigen Köder hält ſie den Unverſtändigen vor und bringt die meiſten von ihnen durch das Geſpenſt des Schmerzes auf ihre Seite: unter dieſer Zahl befand ſich auch der erwähnte Unglückliche, den ſie beſtimmte, von uns zu entweichen, indem ſie ſeine Krankheit abpaßte: denn in geſundem Zuſtande hätte er ihren Reden nie Gehör gegeben. Allein wie könnte ich über ſie unwillig werden, da ſie nicht einmal die Götter ſchont, ſondern ihre Fürſorge verleumdet? Wenn ihr vernünftig ſeid, ſo werdet ihr ſie alſo noch mit der Strafe belegen, welche die Gottloſen trifft. Ich hörte aber, daß ſie nicht vorbereitet iſt, ſelbſt zu ſprechen, ſondern ſie wird den Epikur als ihren Anwalt auftreten laſſen: eine ſolche Schlaffheit und *Ueberhebung beweist* ſie ſogar vor Gericht. Richtet aber doch an

ſie die Frage, was ſie meint, daß Herakles und euer Theſeus für Männer geworden wären, wenn ſie der Wolluſt gefolgt wären und Anſtrengungen geflohen hätten. Nichts würde hindern, daß die Erde von Ungerechtigkeit wimmele, wenn jene Männer ſich nicht abgemüht hätten. So viel habe ich nur zu ſagen, weil lange Reden nicht meine Sache ſind. Wollte ſie aber meine Fragen kurz beantworten, ſo würde es ſich bald zeigen, daß es mit ihr nichts iſt. Eurer Eide eingedenk, ſtimmet nun ſchon nach eurem Gewiſſen und glaubt dem Epikur nicht, der ſagt, daß die Götter nichts von dem, was bei uns geſchieht, beachten. Hermes. Tritt ab: nimm du, Epikur, für die Wolluſt das Wort. Epikur. Ich werde euch nicht durch eine lange Rede läſtig fallen, ihr Richter: auch für mich liegt kein Grund zu viel Worten vor. Wenn die Wolluſt den Dionyſius, welchen die Stoa als ihren Liebhaber beanſprucht, durch Zauber-Formeln oder Mittel nöthigte, von der letztern ſich fern zu halten und auf ſie ein Auge zu werfen, ſo würde ſie mit Recht als Zauberin gelten und einer ungerechten Handlung für ſchuldig befunden werden, weil ſie gegen die Liebhaber Anderer Täuſcherkünſte in Anwendung bringt. Wenn aber ein freier Mann in einer freien Stadt, was die Geſetze ihm nicht verbieten, vor der Unliebenswürdigkeit dieſer Perſon Abſcheu bekommt, die Glückſeligkeit, welche nach ihrer Ausſage am Ende der Beſchwerden und Mühen eintreten ſoll, für Unſinn hält und vor jenen verſchlungenen, labyrinthähnlichen Worten fliehend, von Herzen gern zur Wolluſt überläuft, nachdem er die Wortſchlingen wie Ketten zerhauen, weil er denkt wie ein Menſch und nicht wie ein Pinſel, daß der Schmerz, was er wirklich iſt, läſtig, die Wolluſt angenehm ſei, den hätten wir, der gleichſam aus einem Schiffbruch in den Hafen geſchwommen kommt und nach Windſtille ſich ſehnt, ausſchließen und kopfüber in den Schmerz ſtoßen und den Armen den Zweifeln überliefern ſollen, und noch dazu, wenn er, wie ein Schutzflehender zum Altare der Barmherzigkeit, ſo zu der Wolluſt ſeine Zuflucht nimmt, nämlich damit er, unter vielem Schweiß auf der Höhe angelangt, die vielgeprieſene Tugend ſehe, und nachdem er ſein ganzes Leben über ſich abgemüht, nach dem Leben hienieden glückſelig ſei? Wer könnte wohl

für einen bessern Richter gelten, als eben dieser, der, wenn irgend ein Anderer, die Lehren der Stoa kennt, der bis dahin das Moralisch-Schöne für das alleinige Gut hielt und nun, nachdem er gelernt, daß der Schmerz etwas Schlimmes sei, nach genauer Prüfung von beiden das Bessere wählte? Vermuthlich sah er, daß diejenigen, die über Ausdauer und Ertragen von Schmerzen viel Reden halten, im Geheimen der Wollust den Hof machen, und daß sie, so lange es sich um Worte handelt, Helden sind, aber zu Hause nach den Gesetzen der Wollust leben, daß sie sich wohl schämen, wenn bei ihnen ein Nachlassen der Strenge und ein Verrath des Dogma in die Augen fällt, daß es den Armen aber wie dem Tantalus geht: sie füllen sich in vollen Zügen mit dem Angenehmen an, wo sie verborgen zu bleiben und mit Sicherheit gegen das Gesetz zu verstoßen hoffen. Gäbe ihnen Jemand den Ring des Gyges [2]), den sie nur anzustecken haben, um nicht gesehen zu werden, oder den Helm des Hades [3]), so weiß ich gewiß, daß sie dem Schmerz laut Lebewohl sagen, sich zur Wollust drängen und sämmtlich den Dionysius nachahmen würden, der bis zu seiner Krankheit hoffte, die Reden über die Enthaltsamkeit würden ihm etwas nützen. Als er aber Pein und Krankheit empfand und ein reellerer Schmerz ihn erfaßte, da sah er, daß sein Körper anders philosophire und andere Dogmen habe, als die Stoa: ihm traute er mehr, als diesen, erkannte, daß er ein Mensch sei und eines Menschen Körper habe, und behandelte denselben nicht fortgesetzt als Bildsäule, mit der Ueberzeugung, daß, wer anders spricht und die Wollust anklagt: „Mit Worten spielt, allein den Sinn dorthin gerichtet hat". Ich bin fertig und bitte euch, hierüber abzustimmen. Stoa. Unter keinen Umständen, gestattet mir erst einige Fragen. Epikur. So frage denn, ich werde antworten. Stoa. Hältst du den Schmerz für ein Uebel? Epikur. Ja. Stoa. Die Wollust für etwas Gutes? Epi-

---

[1]) Anspielung auf die berühmte στοὰ ποικίλη.

[2]) Bekannt aus dem ersten Buche von Plato's Republik.

[3]) *Athene setzte ihn auf, um von Ares nicht gesehen zu werden, Hom. Il. V. 845.*

kur. Freilich. Stoa. Weißt du aber auch, was ein Diaphoron und ein Adiaphoron, ein Proegmenon und ein Aproegmenon [1]) iſt? Epikur. Gewiß. Hermes. Die Richter, liebe Stoa, ſagen, ſie verſtänden ſich auf dieſe zweiſilbigen Fragen nicht: ich muß euch alſo erſuchen, zu ſchweigen, ſie werden abſtimmen. Stoa. Hätte ich noch eine Frage in der dritten Form der Indemonſtrabilien [2]) thun können, ſo wäre der Sieg gewiß mir geworden. Die Gerechtigkeit. Wer hat gewonnen? Hermes. Die Wolluſt mit allen Stimmen. Stoa. Ich appellire an den Zeus. Die Gerechtigkeit. Immerhin! rufe die Andern. Hermes. Die Tugend gegen die Ueppigkeit wegen Ariſtipp, der auch zu erſcheinen hat. Die Tugend. Mir gebührt das Wort zuerſt, denn Ariſtipp iſt der meinige, wie ſeine Reden und Thaten zeigen. Die Ueppigkeit. O im Gegentheil, mir: daß der Mann mir gehört, kann man aus den Kränzen, dem Purpurkleide und den Wohlgerüchen, die er um ſich verbreitet, ſehen. Die Gerechtigkeit. Nur kein Gezänk! auch dieſer Prozeß wird ſchweben, bis Zeus die Sache mit Dionyſius entſchieden hat: beide Fälle ſehen einander ähnlich; wenn alſo die Wolluſt gewinnt, ſo wird auch die Ueppigkeit den Ariſtipp haben: ſiegt aber die Stoa, ſo wird dieſer desgleichen der Tugend zugeſprochen werden. Laß daher Andere erſcheinen. Was ich jedoch ſagen wollte, ſieh zu, daß dieſe Richter keine Sporteln bekommen, weil der Prozeß unentſchieden geblieben iſt. Hermes. Sollen alſo die alten Leute den weiten Weg hinauf umſonſt gemacht haben? Die Gerechtigkeit. Es iſt genug, wenn ſie ein Drittel bekommen. (Zu den Richtern:) Entfernt euch, laßt es euch nicht verdrießen, ihr werdet ein ander Mal wieder etwas zu thun bekommen. Hermes. Jetzt hat Diogenes von Sinope zu erſcheinen. Du, Wechſelbank, ſprich. Diogenes. Wahrhaftig, Frau Gerechtigkeit, wenn dieſe hier nicht aufhört, mich zu inkommodiren, ſo wird ſie mir nicht mehr wegen Entlaufens, ſondern wegen vieler, tiefer Verwundungen den Prozeß

---

[1]) Siehe den „Verkauf der philoſophiſchen Sekten".

[2]) *Gewiß ein bloßer Scherz, deſſen Sinn Lucian eben ſo wenig erklären konnte, als wir.*

machen: ich werde ihr ſogleich eins mit meinem Knüttel verſetzen. Gerechtigkeit. Was iſt das? die Wechſelbank hat die Flucht ergriffen und er verfolgt ſie mit erhobenem Stocke: der Armen wird es wohl nicht übel ſchlimm ergehen. Ruf' den Pyrrho. Hermes. Die Malerei iſt zwar da, liebe Gerechtigkeit, Pyrrho hat ſich aber gar nicht einmal heraufbemüht: ich vermuthete gleich, daß er es ſo machen würde. Gerechtigkeit. Weshalb, Hermes? Hermes. Weil er keinen Urtheilsſpruch für wahr hält. Gerechtigkeit. Dann ſollen ſie ihn in contumaciam verurtheilen. Nun fordere ſchon den Schriftſteller aus Syrien vor. Zwar ſind die Klagen gegen ihn erſt neulich eingebracht und es drängt nichts zu ihrer augenblicklichen Entſcheidung. Weil du es aber ſo wünſcheſt, ſo bringe zuerſt den Prozeß der Rhetorik zur Verhandlung. Der Tauſend! wie viele haben ſich da eingefunden, um zuzuhören. Hermes. Ganz natürlich, liebe Gerechtigkeit: weil die Sache nicht veraltet, ſondern neu und ſeltſam und, wie du ſagteſt, erſt geſtern eingebracht iſt, und weil ſie zuerſt die Anklage der Rhetorik und des Dialogs, hierauf die Vertheidigung des Syrers gegen Beide zu hören hoffen, ſo hat das viele in den Gerichtsſaal gebracht. Beginne nun einmal deinen Vortrag, Rhetorik.

Rhetorik [1]). Zuerſt, ihr Männer von Athen, flehe ich alle Götter und Göttinnen an, es möge mir von euch zu dieſem Rechtsſtreite ein ſolches Wohlwollen zu Theil werden, wie ich es ſtets gegen die Stadt und euch alle empfunden habe und empfinde, ſodann, daß euch die Götter, was am gerechteſten iſt, in den Sinn geben mögen, daß ihr meinem Gegner zu ſchweigen gebietet, mich aber die Anklage in der Weiſe machen laßt, wie es meine Abſicht und mein Plan iſt. Nicht dieſelben Gedanken treten mir vor die Seele, wenn ich auf die Unbilden ſehe, die ich erfahren habe, und auf die Worte, die ich höre. Seine Reden, die er vor euch führen wird, werden, wie ihr ſehen ſollt, den meinigen ganz ähnlich ſein,

[1]) Der Eingang iſt aus dem Anfange der Rede des Demoſthenes für die Krone und einer Stelle der dritten olympiſchen Rede zuſammengeflickt: wahrſcheinlich zur Verſpottung vieler damaligen Rhetoren, die es liebten, in dieſer Weiſe ſich mit fremden Federn zu ſchmücken.

mit ſeinen Thaten iſt es aber ſo weit gekommen, daß Erwägung Noth thut, wie ich Aergeres verhüten werde. Doch um nicht eine lange Vorrede zu halten und das Waſſer nicht umſonſt fließen zu laſſen, will ich die Anklage beginnen.

Ich traf dieſen, ihr Richter, als er noch ein ganz junger Menſch war, barbarenhaft redete und nur nicht nach Aſſyrer-Weiſe einen Kaftan trug, in Jonien an; weil er umherirrte und nicht wußte, was er mit ſich anfangen ſollte, nahm ich ihn auf und brachte ihm Bildung bei. Da er mir gelehrig vorkam und mich unverwandt anſah — damals hingen ihm auch die Flügel herab und er widmete mir allein ſeine Verehrung und Bewunderung — ſo ließ ich alle meine andern reichen, ſchönen und aus vornehmen Geſchlechtern ſtammenden Bewerber im Stich und verlobte mich mit dieſem undankbaren, unſcheinbaren Jünglinge und brachte ihm eine Menge bewundernswürdiger Reden als keine kleine Mitgift zu. Hierauf führte ich ihn unter die Genoſſen meiner Zunft, trug ſeinen Namen in das Regiſter ein und verſchaffte ihm das Bürgerrecht, ſo daß denen, die von mir einen Korb bekommen hatten, vor Aerger die Luſt verging. Wie er Luſt hatte, ſich auf die Wanderſchaft zu begeben, um das Glück ſeiner Vermählung zur Schau zu ſtellen, ſo trennte ich mich auch da nicht von ihm, ſondern folgte ihm überall hin, führte ihn nach Süden und nach Norden herum und machte ihn durch die Zierde und den Schmuck, den ich ihm verlieh, berühmt und geprieſen. Und daß ich ihn in Hellas und Jonien begleitete, übergehe ich als nicht außergewöhnlich: als er aber die Reiſe nach Italien machen wollte, ſchiffte ich mit ihm über das joniſche Meer, zog endlich an ſeiner Seite bis in das Keltenland und verſchaffte ihm Wohlhabenheit. Lange Zeit hindurch folgte er mir in jeder Beziehung und war mir immer ſo treu, daß er keine Nacht bei einer Andern ſchlief. Nachdem er aber hinlänglich ſeine Taſchen gefüllt hatte und ſeinen Ruf für genügend begründet hielt, fing er an, die Naſe höher zu tragen und vernachläſſigte mich in hoffährtiger Weiſe, vielmehr er verließ mich ganz: für jenen Bärtigen aber, den man aus ſeinem Aeußern erkennt, der ſich für einen Sohn der Philoſophie ausgibt, für den Dialog, faßte er eine [illegible]

Leidenſchaft, obwohl derſelbe älter iſt, als er, und nun lebt er mit ihm: er ſchämt ſich nicht, die Freiheit und den Schwung meiner Reden zu beſchneiden, ſich in kurze, komiſche Fragen einzuſchließen, und anſtatt mit lauter Stimme zu ſagen, was er will, kurze Worte zuſammen zu flechten und in Silben zu reden, wovon ihm ein allgemeines Lob und ein großes Beifallklatſchen nie und nimmer zu Theil werden wird, höchſtens ein Lächeln der Zuhörer, eine mäßige Handbewegung, ein ſanftes Kopfnicken und ein leiſer Seufzer. Solche Dinge reizten den Trefflichen und ließen ihn mich verachten. Wie es heißt, ſoll er aber ſelbſt mit dieſem Geliebten nicht Frieden halten, ſondern er mißhandelt, denk' ich, auch ihn. Wie ließe es ſich nun unter ſolchen Umſtänden beſtreiten, daß er ein Undankbarer iſt und die Strafe verdient, welche die Geſetze auf ſchlechte Behandlung der Ehegattinnen ſetzen? Er hat mich, ſeine geſetzmäßige Frau, von der er ſo viel bekommen hat, und durch welche er berühmt iſt, verlaſſen und ein neues Verhältniß geſucht, und noch dazu in einer Zeit, in der alle mich bewundern und zu ihrer Sachwalterin wünſchen. Allein ich widerſtehe ſo vielen Bewerbern und will ihnen weder öffnen, noch Gehör geben, wenn ſie an meine Thür pochen und meinen Namen mit lauter Stimme rufen, denn ich ſehe, daß ſie mir nichts weiter bringen, als Geſchrei. Dieſer wendet ſich aber trotz alle dem nicht mir zu, ſondern ſieht ſeinen Geliebten an: was in aller Welt, ihr Götter, erwartet er von ihm Nützliches zu bekommen, von dem er weiß, daß er nichts weiter hat, als einen abgetragenen Mantel? Ich ſchließe, ihr Richter: wenn er in meiner Weiſe ſich vertheidigen will, ſo geſtattet es ihm nicht, denn es iſt nicht zu verlangen, daß ich mein Meſſer gegen mich ſelbſt geſchärft haben ſoll, ſondern in der Weiſe ſeines geliebten Dialogs möge er ſich vertheidigen, wenn er es vermag. Hermes. Das geht nicht an: er kann ſich nicht allein in der Form des Dialogs vertheidigen, gute Rhetorik, ſondern er ſoll desgleichen eine fortlaufende Rede halten.

Der Syrer. Da der Gedanke, ihr Richter, daß ich eine lange Rede halten werde, meine Gegnerin in Unwillen verſetzt, weil ich das Vermögen dazu nach ihrer Behauptung von ihr ſelbſt

bekommen habe, ſo will ich mich kurz faſſen, bloß die Hauptpunkte der erhobenen Anklagen widerlegen und euch ſelber die Erwägung der ganzen Sache anheimſtellen. Alles, was ſie von mir erzählte, iſt wahr: ſie bildete mich, begleitete mich auf meinen Reiſen und naturaliſirte mich unter den Hellenen, und in dieſen Beziehungen muß ich die Vermählung mit ihr als ein Glück anſehen. Nun vernehmet aber, ihr Richter, aus welchen Gründen ich ſie verließ und dem Dialog hier mich zuwandte: und ich erſuche euch, nicht zu glauben, daß ich um des Vortheils willen etwas Unwahres vor euch ſagen werde. Als ich ſah, daß ſie nicht mehr beſonnen und züchtig, nicht mehr der ſittſamen Tracht und Haltung treu ſei, in der ſie jener berühmte Päanier [1]) heimführte, daß ſie ſich vielmehr ſchmücke und die Haare nach Hetärenart kräuſele, Schminke gebrauche und die Augenbrauen ſich färbe, da faßte ich ſogleich Argwohn und gab Acht, wohin ſie ihre Blicke richte. Und von den andern Dingen will ich ſchweigen: in jeder Nacht aber war unſere Gaſſe gefüllt von ihren berauſchten Liebhabern, die zu ihr gezogen kamen und an die Thür klopften, einige erfrechten ſich ſogar, gegen alle Zucht und Sitte mit Gewalt einzudringen. Ueber dieſe Vorgänge lachte ſie und fand daran ihre Freude: häufig guckte ſie entweder vom Altan herab, um ihnen zuzuhören, wenn ſie mit rauher Stimme verbuhlte Lieder ſangen, oder ſie öffnete ihnen ſogar die Thür, in der Meinung, ich merke nichts, und gab ſich der Unzucht und dem Ehebruch mit ihnen hin. Weil ich das nicht mehr aushalten konnte, ſo mochte ich mich zwar nicht entſchließen, ſie wegen Ehebruchs zu verklagen, ich begab mich aber zu dem in der Nachbarſchaft wohnenden Dialog und bat ihn, mich bei ſich aufzunehmen.

Das iſt das große Unrecht, welches ich der Rhetorik angethan habe. Hätte ſie ſich auch nichts der Art zu Schulden kommen laſſen, ſo würde es ſich ſo ſchon für mich, einen Mann von beinahe vierzig Jahren, geziemen, dem geräuſchvollen Treiben der Prozeſſe zu entſagen und die Richter in Ruhe und Frieden zu laſſen, von den ewigen Anklagen der Tyrannen und den Lobreden

[1]) Demoſthenes.

auf große Männer Abſchied zu nehmen und in ruhigem Geſpräch mit dem wackern Dialog in der Akademie oder im Lyceum zu promeniren, wo wir der Beifallsrufe und des Klatſchens nicht bedürfen. Obwohl ich noch viel zu ſagen habe, will ich ſchon ſchließen: euch, meine Herren Richter, bitte ich, abzuſtimmen, eingedenk eures Eides. Gerechtigkeit. Wer ſiegt? Hermes. Der Syrer mit allen Stimmen, außer einer. Gerechtigkeit. Vermuthlich iſt derjenige, der gegen ihn geſtimmt hat, ein Rhetor geweſen. Nun ſprich du, Dialog: die Richter bleiben ſitzen und werden für die zwei Rechtsſachen die doppelten Diäten erhalten.

Dialog. Ich habe nicht die Abſicht, ihr Richter, mich vor euch in langen Reden zu ergehen, ſondern will mich nach meiner Gewohnheit ſo kurz als möglich faſſen. Obwohl ich mich auf den vor Gericht üblichen Stil ganz und gar nicht verſtehe und darin ein reiner Laie bin, ſo will ich mich doch demſelben in meiner Vertheidigung bequemen. Dies bitte ich euch als Eingang anzuſehen. Ungerechtigkeiten und Mißhandlungen habe ich von ihm folgende erfahren: bis zur Bekanntſchaft mit ihm bewahrte ich eine feierliche Würde und ſtellte Betrachtungen an über die Götter, die Natur und das Weltall: als ich ſchon hoch auf den Wolken die Luft durchſchritt, wo der große Zeus den beflügelten Wagen im Himmel dahertreibt [1]), und bereits an der äußerſten Randung daherflog und den Rücken des Himmels überſtieg, da zog er mich herunter, knickte mir die Flügel und brachte mich in ein Niveau mit dem großen Haufen: jene ſittſame, tragiſche Maske nahm er mir ab und legte mir eine andere, komödienhafte und ſatyriſche, beinahe möchte ich ſagen burleske, um. Dann ſperrte er mich mit dem Spott, dem Jambus, dem Cynismus, mit Eupolis und Ariſtophanes zuſammen, Männern, die erſchrecklich ſind, wenn es ſich darum handelt, das Ehrwürdige zu verhöhnen und über das, was recht iſt, Gloſſen zu machen: endlich grub er gar einen der alten Belferer, den Menippus, aus der Erde aus und führte ihn bei mir ein, einen in der That biſſigen und gar gefährlichen, heimtückiſchen Hund, in wiefern er mit

---

1) *Anſpielung* auf Plato's Phädrus p. 321.

lächelnder Miene biß. Läßt es sich nun leugnen, daß ich schmählich gemißhandelt bin, da ich in meiner eigenthümlichen Form nicht mehr bleiben darf, sondern ihm komödienhafte, burleske und seltsame Rollen spielen muß? denn das allerwunderlichste ist, daß er aus mir eine paradoxe Mischung gemacht hat, daß ich weder zu Fuß gehe, noch auf Versen einherschreite, sondern als unnatürlich zusammengesetzte Erscheinung den Zuhörern wie ein Hippocentaur vorkomme.

Der Syrer. Daß ich diesen Rechtsstreit vor euch auszufechten habe und daß der Dialog solche Aeußerungen über mich thut, kommt mir gänzlich unerwartet. Denn bevor ich ihn in die Hand nahm, kam er der Mehrzahl finster und in Folge der unabläßigen Fragen so zu sagen vertrocknet vor, und deßhalb schien er zwar ehrwürdig, ihm fehlte aber die Anmuth und Gunst bei der Menge. Da gewöhnte ich ihn erstlich, nach Menschenweise auf der Erde zu wandeln, hierauf wusch ich ihm den vielen Schmutz ab und nöthigte ihn zu lächeln, so daß er liebenswürdiger aussah, endlich spannte ich die Komödie mit ihm zusammen, wodurch ich ihm ein großes Wohlwollen bei den Zuhörern verschaffte, die bis dahin seine Stacheln wie die eines Igels fürchteten und sich hüteten, ihn anzufassen. Allein ich weiß, was ihn am meisten betrübt, daß ich nicht dastze und mit ihm solche heikele, feine Fragen genau untersuche, wie z. B. „ob die Seele unsterblich sei“ und „wie viel Maß von der reinen und stets gleichen Substanz der liebe Gott, als er die Welt schuf, in den Krug, in welchem er alles mischte, goß“ und „ob die Rhetorik ein Bild eines Stückes der Staatskunst, der vierte Theil der Schmeichelei sei“ [1]). An solchen feinen Untersuchungen findet er, weiß Gott weshalb, seine Freude, wie die mit der Krätze Behafteten sich gern kratzen, die Grübelei reizt ihn und er ist stolz, wenn es heißt, daß nicht Jeder seinen Scharfsinn in dem Kapitel über die Ideen einsieht. Offenbar verlangt er das auch von mir, vermißt seine Flügel und schaut nach oben, ohne das vor den Füßen Liegende zu sehen: denn in andern Beziehungen könnte er mir, glaub' ich, keine Ver-

[1]) Siehe Plato's Gorgias.

würfe machen, daß ich ihm sein hellenisches Gewand abriß und ihm etwas Ausländisches anzog, obschon ich selbst für einen Ausländer gelte. Ließe ich mir solche Ungesetzlichkeiten gegen ihn zu Schulden kommen und raubte ich ihm das vaterländische Kleid, dann würde ich freilich ein Unrecht begehen. Ich habe mich vertheidigt, so gut ich es vermag; lasset ihr mich ein ähnliches Urtheil vernehmen, wie früher. Hermes. Ei, du siegst mit zehn ganzen Stimmen; derjenige, der früher gegen dich stimmte, hat es auch jetzt gethan; es scheint einmal seine Gewohnheit, stets zu verurtheilen, damit er nie aufhöre die Besten zu beneiden. Gehet nun in Gottes Namen nach Hause, ihr Richter, die übrigen Sachen werden wir morgen abmachen.

Der überwiesene Zeus.

Cyniskus und Zeus.

Cyniskus. Ich für meine Person werde dir, o Zeus, mit solchen Forderungen, wie Reichthum, Gold und Diademe, nicht zur Last fallen, was die andern am liebsten wünschen und was dir nicht leicht ist zu gewähren; wenigstens sehe ich, daß du die meisten ihrer Gebete überhörst. Eins aber und zwar etwas sehr Leichtes wollte ich von dir bewilligt haben. Zeus. Was ist es, Cyniskus? Du sollst es erlangen, und namentlich, wenn deine Bitte, wie du sagst, eine bescheidene ist. Cyniskus. Antworte mir auf eine nicht schwere Frage. Zeus. Nun das ist in der That ein geringer und leicht zu befriedigender Wunsch; frage also, was du willst. Cyniskus. Es ist dieses, bester Zeus: Offenbar hast du auch die Gedichte Homer's und Hesiod's gelesen; sage mir nun, ob das wahr ist, was diese Dichter von *dem Verhängniß* und den Mören [1]) gesungen haben, daß Niemand

[1]) Die Parzen der Römer.

dem, was dieſe bei der Geburt ihm zuſpinnen, entgehen könne? Zeus. Freilich iſt es wahr, es gibt nichts, was die Mören nicht feſtſetzen, vielmehr wickelt ſich alles, was geſchieht, von ihrer Spindel ab und jegliches hat ſogleich von Anfang an ſeinen beſtimmten Verlauf und darf nicht anders geſchehen. Cyniskus. Wann alſo derſelbe Homer an einer andern Stelle ſeines Gedichtes ſagt: — daß nicht, trotz dem Verhängniß, in Aides Haus du hinabſteigſt [1]), — und Aehnliches, ſo werden wir offenbar erklären, er wiſſe dann nicht, was er rede? Zeus. Gewiß. Das Geſetz der Mören kennt keine ſolchen Ausnahmen, nichts geſchieht, trotz ihrem Faden. Was die Dichter, von den Muſen erfaßt, ſingen, das iſt wahr. Wenn die Göttinnen ſie aber verlaſſen und ſie nun aus eigener Inſpiration dichten, dann irren ſie ſich ſchon und ſagen ihren früheren Aeußerungen Widerſprechendes; und es iſt verzeihlich, wenn ſie als Menſchen die Wahrheit nicht wiſſen nach Entfernung der Gottheit, die bis dahin durch ihren Mund ſang. Cyniskus. Damit wären wir alſo im Reinen. Beantworte mir nun auch das noch. Es gibt ja wohl drei Mören, Klotho, Lacheſis und Atropos? Zeus. Ja. Cyniskus. Wer ſind denn nun aber das Verhängniß und das Schickſal [2]) — dieſe ſo oft im Munde geführten Mächte — und was vermag jede dieſer Gottheiten? ſind ſie den Mören gleich, oder ſtehen ſie in mancher Beziehung noch über ihnen? ich höre wenigſtens alle ſagen, daß es nichts Mächtigeres gäbe, als Schickſal und Verhängniß. Zeus. Du darfſt nicht alles wiſſen, Cyniskus. Weshalb thateſt du denn die Frage in Betreff der Mören? Cyniskus. Ich will dir darauf antworten, wenn du mir noch das geſagt haſt, lieber Zeus, ob dieſe auch über euch Götter herrſchen und ob es für euch eine Nothwendigkeit iſt, an ihrem Faden zu hängen. Zeus. Freilich, eine Nothwendigkeit, Cyniskus; was lachſt du denn nun? Cyniskus. Mir fielen jene Verſe aus Homer ein, die er dich in der Verſammlung der

---

[1]) Hom. Il. XX, 336.

[2]) In den populären Aufſätzen aus dem Alterthum von Lehrs befindet ſich eine tiefſinnige Abhandlung über die Tyche.

Götter ſprechen läßt, als du ihnen drohteſt, die ganze Welt an eine goldene Kette zu hängen [1]). Du ſagteſt, du werdeſt die Kette vom Himmel herab laſſen, alle Götter könnten, wenn ſie wollten, ſich anhängen und aus Leibeskräften ziehen, und doch würden ſie dich nicht hinabziehen, du aber würdeſt, wenn du wollteſt, leicht — Selbſt mit der Erde ſie ziehen empor, und ſelbſt mit dem Meere —. Damals erſchien mir deine Kraft bewundernswürdig und ich erbebte beim Hören der Verſe. Jetzt aber ſehe ich ſchon, daß du ſelbſt ſammt der Kette und deinen Drohungen an einem feinen Geſpinnſt, wie du ſagſt, hängſt. Mit mehr Recht, ſcheint mir, würde Klotho prahlen können, daß ſie dich ſelbſt an der Spindel in der Luft ſchweben läßt, wie die Fiſcher die kleinen Fiſchlein an der Angel. Zeus. Ich weiß gar nicht, was du mit dieſen Fragen willſt. Cyniskus. Folgendes, beſter Zeus. Und bei den Mören und dem Verhängniß, höre mich nicht aufgebracht und zornig an, wenn ich die Wahrheit mit Freimuth ſage. Verhält ſich das wirklich ſo, gebieten die Mören über alles und kann Niemand etwas von dem, was ihnen einmal gut geſchienen hat, abändern, weshalb opfern wir Menſchen denn euch, bringen euch Hekatomben dar und beten, daß uns das Gute von euch zu Theil werde? Denn ich ſehe nicht, was uns dieſe Sorgfalt nützen ſoll, wenn wir durch die Gebete weder Abwendung des Schlimmen uns verſchaffen, noch von den Göttern verliehenes Gutes erlangen können. Zeus. Ich weiß, woher du dieſe ſpitzfindigen Fragen haſt, von den verfluchten Sophiſten, die behaupten, daß wir den Menſchen gar keine Sorge widmen. Solche Fragen ſtellen ſie aus Irreligioſität und bringen die Andern vom Beten und Opfern, als zweckloſen Dingen, ab; wir kümmern uns ja, ſagen ſie, weder um das, was bei euch geſchieht, noch hätten wir überhaupt Macht über die Dinge auf der Erde. Doch ſollen ihnen ihre Reden noch leid thun. Cyniskus. Nein, bei der Spindel der Klotho, Zeus, nicht auf ihre Ueberredung that ich dieſe Fragen, die Unterſuchung ſelber ergab, ich weiß nicht wie, dieſes Reſultat, daß die Opfer über-

[1]) Hom. Il. VIII, 18 ff.

flüſſig ſeien. Wenn du erlaubſt, will ich dich noch einmal kurz fragen und bitte dich, ohne Zandern zu antworten und dich einer ſtichhaltigeren Antwort zu befleißigen. Zeus. Frage, wenn du zu ſolchen Poſſen Zeit haſt. Cyniskus. Du ſagſt, alles geſchehe nach der Beſtimmung der Mören? Zeus. Ja. Cyniskus. Iſt es euch möglich, etwas zu ändern? Zeus. Nein. Cyniskus. Willſt du nun, daß ich die Schlußfolgerung ziehe, oder iſt ſie deutlich, wenn ich ſie auch nicht ausſpreche? Zeus. Freilich iſt ſie deutlich. Allein diejenigen, die opfern, thun es nicht um des Nutzens willen, indem ſie uns einen Erſatz leiſten und das Gute von uns gleichſam erhandeln, ſondern bloß, weil ſie das Beſſere ehren. Cyniskus. Das genügt, wenn auch du zugibſt, daß die Opfer zu keinem Nutzen dargebracht werden, vielmehr nur aus dem wohlmeinenden Sinne der Menſchen, die das Beſſere ehren. Jedoch, wäre einer jener Sophiſten anweſend, ſo würde er dich fragen, in welcher Beziehung du die Götter beſſer nennſt, da ſie doch Mitſklaven der Menſchen und denſelben Gebieterinnen, nämlich den Mören, untergeordnet ſind; denn um für beſſer gehalten zu werden, genügt das Unſterblichſein nicht. Dies iſt ja weit ärger; die Menſchen ſetzt der Tod endlich in Freiheit, bei euch hingegen verlängert ſich die Sache ins Unendliche und die an einem langen Faden ſich drehende Knechtſchaft wird ewig. Zeus. In dieſem Ewigen und Unendlichen beſteht ja eben unſer Glück und wir leben in der Fülle alles Guten. Cyniskus. Mit Erlaub, Zeus, nicht ihr alle, auch bei euch iſt die Sache verſchieden und es herrſcht viel Unruhe und Verwirrung. Du biſt glücklich, denn du biſt der König und kannſt die Erde und das Meer wie an einem Brunnenſeil heraufziehen; Hephäſtos aber iſt lahm und nur ein gemeiner Handwerker und Schmid. Prometheus wurde einſtmals ans Kreuz geſchlagen. Was ſoll ich von deinem Vater reden, der ſich noch gefeſſelt im Tartarus befindet? Außerdem ſollt ihr euch mit Liebeshändeln befaſſen, Verwundungen erhalten und zuweilen bei den Menſchen als Sklaven dienen, wie z. B. dein Bruder [1]) bei Laomedon und Apollo bei

[1]) Poſeidon, Hom. Il. XXI, 445 ff.

Admet. Das ſieht mir nicht ſonderlich nach Glück aus, ſondern einige von euch ſind, wie es ſcheint, vom Schickſal und dem Verhängniß begünſtigt, mit andern verhält ſich die Sache umgekehrt. Ich übergehe, daß ihr, wie wir, beraubt und von den Tempelräubern geplündert werdet, und in einem Augenblick aus dem größten Reichthum in die ärgſte Armuth verfallt. Eurer viele, die von Gold und Silber waren, wurden auch ſchon eingeſchmolzen, offenbar die, denen es vom Schickſal beſtimmt war. Zeus. Siehſt du? da ſprichſt du ſchon wieder mit Hohn, Cyniskus, es wird dich dereinſt gereuen. Cyniskus. Spare dir die Drohungen, Zeus, du weißt, daß mir nichts widerfahren wird, was die Möre nicht vor dir beſchloſſen hat. Ich ſehe wenigſtens, daß nicht einmal jene Tempelräuber alle gezüchtigt werden, ſondern die meiſten entgehen euch; vermuthlich war es ihnen nicht beſtimmt, ergriffen zu werden. Zeus. Sagte ich nicht, daß du einer von denen biſt, welche die Vorſehung wegräſonniren? Cyniskus. Vor dieſen haſt du eine gewaltige Angſt, Zeus, ich weiß nicht, weshalb. Mindeſtens argwöhnſt du, daß alles, was ich ſage, aus ihrer Schule ſtamme. Noch das möchte ich dich gern fragen — denn von wem könnte ich die Wahrheit ſonſt erfahren, als von dir — wer iſt dieſe eure Vorſehung, eine Möre, oder eine höher ſtehende Göttin, die gleichſam auch über die Mören ſelber gebietet? Zeus. Schon früher machte ich dir bemerklich, daß du nicht alles wiſſen darfſt. Im Anfange ſagteſt du, du wolleſt eine Frage thun, und jetzt hörſt du nicht auf, mich mit ſolchen Subtilitäten zu ermüden. Und ich ſehe, der Hauptzweck deiner Rede iſt, nachzuweiſen, daß unſere Sorge und Vorſehung ſich auf keine der menſchlichen Angelegenheiten erſtrecke. Cyniskus. Das iſt nicht meine Behauptung, ſondern du ſagteſt kurz vorher, die Mören ſeien es, die alles vollenden. Es müßte denn der Fall ſein, daß du über deine Worte Reue empfindeſt und ſie umänderſt, und daß ihr, mit Verdrängung des Verhängniſſes, Anſprüche auf die Vorſorge erhebt. Zeus. Durchaus nicht, im Gegentheil, die Möre vollendet alles durch uns. Cyniskus. Ich verſtehe: *ihr behauptet* gewiſſermaßen Diener und Helfershelfer der Mören *zu ſein.* Allein ſo würden jene es immer ſein, die voraus den

ken, ihr seid gleichsam ihre Werkzeuge und Instrumente. Zeus. Wie sagst du? Cyniskus. Wie die Axt und der Bohrer dem Zimmermann zu seiner Kunst behülflich ist, aber Niemand behaupten würde, daß diese Dinge der Werkmeister sind, auch nicht, daß das Schiff ein Werk der Axt oder des Bohrers ist, sondern des Schiffbaumeisters: ebenso ist die alles zimmernde Macht das Verhängniß, ihr Götter aber seid die Bohrer und Aexte der Mören. Und anstatt dem Verhängniß zu opfern und von ihm das Gute zu erflehen, wenden sich die Menschen, wie es scheint, an euch und ehren euch durch Bittgänge und Opfer. Wollten sie aber auch dem Verhängniß diese Ehre erweisen, so würde es ihnen nichts helfen, denn ich glaube, es ist auch den Mören selbst nicht mehr möglich, einen von ihren ursprünglichen Beschlüssen über jeden Fall zu verändern und umzudrehen. Atropos würde es nimmermehr dulden, wenn man das Werk der Klotho auflösen und die Spindel in entgegengesetzter Richtung wenden wollte. Zeus. So verlangst du schon, daß auch nicht einmal mehr die Mören von den Menschen geehrt werden sollen? Du scheinst die Absicht zu haben, alles umzustürzen. Wenn schon aus keinem andern Grunde, so würden wir allein deshalb mit Recht geehrt werden, weil wir weissagen und alle Beschlüsse der Móra vorher verkündigen. Cyniskus. Im Allgemeinen, Zeus, nützt die Zukunft vorher zu wissen denen nicht, die sich vor ihr zu hüten gänzlich außer Stande sind. Du müßtest denn etwa meinen, daß derjenige, der vorher erfahren hat, er werde durch eine eherne Lanze sterben, dem Tod entrinnen könnte, wenn er sich einschlösse. Das ist aber unmöglich. Die Móre wird ihn auf die Jagd führen und ihn der Lanze überliefern. Und Adrast [1]), der den Speer auf den Eber schleudert, wird ihn verfehlen, aber den Sohn des Krösus tödten, weil der Wurfspieß nach dem machtvollen Gebot der Mören auf den Jüngling losfährt.

Gar lächerlich ist der dem Laios ertheilte Orakelspruch:

> Besäe nicht die Kinderfurche, dir verbieten es
> Die Götter: thust du es, so tödtet dich dein Sohn.

[1]) *Die tragische Geschichte steht mit rührender Einfachheit bei Herodot I. 35—45.*

Ein Rath bei Dingen, die durchaus so und nicht anders geschehen werden, ist, denk' ich, überflüssig. Trotz dem Orakel besuchte er seine Gemahlin und der Sohn tödtete ihn. Daher sehe ich nicht, weshalb ihr für eure Weissagekunst Lohn verlangt, um nicht zu erwähnen, daß ihr den meisten Zweideutiges und Doppelsinniges verkündet, ohne euch darüber zu erklären, ob der den Halys Ueberschreitende sein Reich, oder das des Cyrus zerstören wird. Beides bedeutet der Orakelspruch. Zeus. Apollo hatte einen Grund, dem Krösus zu zürnen, Cyniskus, weil jener ihn auf die Probe stellte, indem er Lammfleisch und eine Schildkröte zusammenkochte [1]). Cyniskus. Als ein Gott hätte er nicht zürnen sollen. Allein ich glaube, es war dem Lyderkönige bestimmt, von dem Orakelspruche getäuscht zu werden, und überhaupt verfügte das Verhängniß, daß wir die Zukunft nicht deutlich hören sollen. Aus diesem Grunde ist auch eure Seherkunst sein Werk. Zeus. Läßt du uns gar nichts übrig? sind wir Götter blos zum Scherz? bringen wir weder Vorsehung in die Dinge der Menschen, noch verdienen wir Opfer, in der That um nichts besser, als Bohrer und Aexte? Ich denke, du verachtest mich mit Recht, weil ich trotz meinem, wie du siehst, zum Schleudern bereiten Blitzstrahl dich solches gegen uns reden lasse. Cyniskus. Wirf zu, Zeus, wenn es mir beschieden ist vom Blitzstrahl getroffen zu werden, ich werde dich gar nicht dafür verantwortlich machen, sondern die Klotho, die mich durch deine Hand verwundet; ich würde sogar nicht einmal sagen, daß der Blitzstrahl selbst Schuld an meiner Wunde sei. Nur das möchte ich euch Beide, dich und das Verhängniß, fragen: antworte du mir an seiner Stelle, durch deine Drohung hast du mich darauf gebracht. Weshalb in aller Welt laßt ihr die Tempelräuber und Diebe und so viele Frevler und gewaltthätige und meineidige Menschen laufen und trefft oftmals mit eurem Blitz einen Stein, oder den Mast eines unschuldigen Schiffes, zuweilen sogar einen wackeren, frommen Wanderer? was schweigst du, Zeus? oder darf ich auch das nicht wissen? Zeus. Nein, Cyniskus, du

[1]) Herodot I, 47.

bist ein aberwitziger Mensch und kommst mir mit Fragen, die du, ich weiß nicht woher, zusammengetragen hast. Cyniskus. Soll ich also euch, dich und die Vorsehung und das Verhängniß, auch danach nicht fragen, weshalb der wackere Phocion und vor ihm Aristides in so großer Armuth und solchem Mangel an allem Nothwendigen starben, Kallias dagegen und Alcibiades, ausschweifende Buben, der übermüthige Mindias und der Aeginete Charops, ein Wüstling, der seine Mutter durch Hunger getödtet hat, in Reichthümern schwelgten? weshalb Sokrates den eilf Männern [1]) überantwortet wurde, Meletus [2]) aber nicht? weshalb der weibische Sardanapal auf dem Throne saß, so viele treffliche Perser aber von ihm ans Kreuz geschlagen wurden, weil sie mit dem, was er that, durchaus nicht zufrieden waren? Ich will mich nicht weiter auf eine ausführliche Begründung einlassen, daß Andere übervortheilende Schurken glücklich seien, daß die Guten dagegen, von Armuth, Krankheiten und unzähligen Leiden bedrückt, hin und her gezerrt werden. Zeus. Weißt du denn nicht, Cyniskus, was für Strafen die Bösen nach dem Leben ertragen, oder in welcher Glückseligkeit die Guten verweilen? Cyniskus. Du sprichst mir da vom Hades, von den Tityus und Tantalus. Ob es so etwas gibt, werde ich genau wissen, wann ich gestorben bin. Für jetzt wollte ich diese Zeit, so kurz oder so lang sie ist, glücklich verleben und mir nach dem Tode von sechszehn Geiern die Leber zerfressen lassen, aber nicht hier, wie Tantalus, dursten und auf den Inseln der Seligen in der Aue des Elysiums gelagert mit den Heroen zechen. Zeus. Was sagst du? Du zweifelst, daß es gewisse Strafen und Belohnungen und ein Gericht gibt, wo das Leben eines jeden untersucht wird? Cyniskus. Ich höre, daß über solche Dinge ein gewisser Minos aus Kreta Recht spricht; antworte du mir für ihn, er soll ja dein Sohn sein. Zeus. Welche Sprache richtest du an ihn, Cyniskus? Cyniskus. Was für Leute straft er vorzüglich?

---

[1]) Das mit der Vollstreckung der Todesurtheile beauftragte Kollegium zu Athen.

[2]) Meletus und Anytus, die Ankläger des Sokrates.

Ein Rath bei Dingen, die durchaus so und nicht anders geschehen werden, ist, denk' ich, überflüssig. Trotz dem Orakel besuchte er seine Gemahlin und der Sohn tödtete ihn. Daher sehe ich nicht, weshalb ihr für eure Weissagekunst Lohn verlangt, um nicht zu erwähnen, daß ihr den meisten Zweideutiges und Doppelsinniges verkündet, ohne euch darüber zu erklären, ob der den Halys Ueberschreitende sein Reich, oder das des Cyrus zerstören wird. Beides bedeutet der Orakelspruch. Zeus. Apollo hatte einen Grund, dem Krösus zu zürnen, Cynikus, weil jener ihn auf die Probe stellte, indem er Lammfleisch und eine Schildkröte zusammenkochte [1]). Cynikus. Als ein Gott hätte er nicht zürnen sollen. Allein ich glaube, es war dem Lyderkönige bestimmt, von dem Orakelspruche getäuscht zu werden, und überhaupt verfügte das Verhängniß, daß wir die Zukunft nicht deutlich hören sollen. Aus diesem Grunde ist auch eure Seherkunst sein Werk. Zeus. Läßt du uns gar nichts übrig? sind wir Götter blos zum Scherz? bringen wir weder Vorsehung in die Dinge der Menschen, noch verdienen wir Opfer, in der That um nichts besser, als Bohrer und Aexte? Ich denke, du verachtest mich mit Recht, weil ich trotz meinem, wie du siehst, zum Schleudern bereiten Blitzstrahl dich solches gegen uns reden lasse. Cynikus. Wirf zu, Zeus, wenn es mir beschieden ist vom Blitzstrahl getroffen zu werden, ich werde dich gar nicht dafür verantwortlich machen, sondern die Klotho, die mich durch deine Hand verwundet; ich würde sogar nicht einmal sagen, daß der Blitzstrahl selbst Schuld an meiner Wunde sei. Nur das möchte ich euch Beide, dich und das Verhängniß, fragen: antworte du mir an seiner Stelle, durch deine Drohung hast du mich darauf gebracht. Weshalb in aller Welt laßt ihr die Tempelräuber und Diebe und so viele Frevler und gewaltthätige und meineidige Menschen laufen und trefft oftmals mit eurem Blitz einen Stein, oder den Mast eines unschuldigen Schiffes, zuweilen sogar einen wackeren, frommen Wanderer? was schweigst du, Zeus? oder darf ich auch das nicht wissen? Zeus. Nein, Cynikus, du

[1]) Herodot I, 47.

bist ein aberwitziger Mensch und kommst mir mit Fragen, die du, ich weiß nicht woher, zusammengetragen hast. Cyniskus. Soll ich also euch, dich und die Vorsehung und das Verhängniß, auch danach nicht fragen, weshalb der wackere Phocion und vor ihm Aristides in so großer Armuth und solchem Mangel an allem Nothwendigen starben, Kallias dagegen und Alcibiades, ausschweifende Buben, der übermüthige Mindias und der Aeginete Charops, ein Wüstling, der seine Mutter durch Hunger getödtet hat, in Reichthümern schwelgten? weshalb Sokrates den eilf Männern [1]) überantwortet wurde, Meletus [2]) aber nicht? weshalb der weibische Sardanapal auf dem Throne saß, so viele treffliche Perser aber von ihm ans Kreuz geschlagen wurden, weil sie mit dem, was er that, durchaus nicht zufrieden waren? Ich will mich nicht weiter auf eine ausführliche Begründung einlassen, daß Andere übervortheilende Schurken glücklich seien, daß die Guten dagegen, von Armuth, Krankheiten und unzähligen Leiden bedrückt, hin und her gezerrt werden. Zeus. Weißt du denn nicht, Cyniskus, was für Strafen die Bösen nach dem Leben ertragen, oder in welcher Glückseligkeit die Guten verweilen? Cyniskus. Du sprichst mir da vom Hades, von den Tityus und Tantalus. Ob es so etwas gibt, werde ich genau wissen, wann ich gestorben bin. Für jetzt wollte ich diese Zeit, so kurz oder so lang sie ist, glücklich verleben und mir nach dem Tode von sechszehn Geiern die Leber zerfressen lassen, aber nicht hier, wie Tantalus, dursten und auf den Inseln der Seligen in der Aue des Elysiums gelagert mit den Heroen zechen. Zeus. Was sagst du? Du zweifelst, daß es gewisse Strafen und Belohnungen und ein Gericht gibt, wo das Leben eines jeden untersucht wird? Cyniskus. Ich höre, daß über solche Dinge ein gewisser Minos aus Kreta Recht spricht; antworte du mir für ihn, er soll ja dein Sohn sein. Zeus. Welche Sprache richtest du an ihn, Cyniskus? Cyniskus. Was für Leute straft er vorzüglich?

---

[1]) Das mit der Vollstreckung der Todesurtheile beauftragte Kollegium zu Athen.

[2]) *Meletus* und Anytus, die Ankläger des Sokrates.

Zeus. Offenbar die Böſen, wie Mörder und Tempelräuber. Cyniskus. Welche ſchickt er zu den Heroen? Zeus. Die Guten und Frommen, die der Tugend gemäß gelebt haben. Cyniskus. Weswegen, Zeus? Zeus. Weil jene ehrende Anerkennung, dieſe Züchtigung verdienen. Cyniskus. Wenn aber Jemand abſichtslos eine böſe Handlung verübte, hält er es für billig, auch dieſen zu beſtrafen? Zeus. Durchaus nicht. Cyniskus. Alſo würde er desgleichen einen, der unfreiwillig etwas Gutes that, nicht belohnen wollen? Zeus. Nein. Cyniskus. Folglich, beſter Zeus, darf er keinen weder belohnen noch beſtrafen. Zeus. Wie das? Cyniskus. Weil wir Menſchen nichts aus eigenem Antriebe thun, ſondern auf das Geheiß einer unentrinnbaren Nothwendigkeit, wenn das wahr iſt, worüber wir uns vorher verſtändigten, daß die Möre die Urſache von allem iſt. Und wenn Jemand mordet, ſo iſt ſie es, die den Mord begeht, und wenn Jemand einen Tempelraub verübt, ſo thut er etwas, was ihm geboten iſt. Will alſo Minos gerecht richten, ſo wird er das Verhängniß anſtatt des Siſyphus ſtrafen und die Möra anſtatt des Tantalus. Was thaten dieſe für ein Unrecht, wenn ſie den Befehlen gehorchten? Zeus. Auf ſolche Fragen verlohnt es ſich nicht mehr zu antworten; du biſt frech und ein Sophiſt; ich verlaſſe dich ſchon und gehe fort. Cyniskus. Zwar wünſchte ich, dich auch das noch zu fragen, wo die Mören verweilen, oder wie ihre Sorgfalt ſich bis auf die minutiöſeſten Dinge erſtrecken kann, da ihrer nur drei ſind? Meiner Anſicht nach führen ſie bei ſo großen Geſchäften ein mühſames und gar nicht vom Schickſal bevorzugtes Leben und ſie ſind unter keinem guten Verhängnißſtern geboren. Wenigſtens wollte ich, wenn mir die Wahl verſtattet würde, mein Leben nicht mit dem ihrigen vertauſchen, ſondern ich möchte lieber in noch größerer Armuth leben, als da ſitzen, um eine mit den verſchiedenſten Dingen vollgefüllte Spindel zu drehen und auf alle genau Acht zu geben. Iſt es dir aber nicht leicht, hierauf zu antworten, Zeus, ſo werden wir auch mit dem, was du geantwortet haſt, zufrieden ſein. Es genügt, um die Materie von der Vorſehung

und dem Verhängniß in das rechte Licht zu ſetzen. Das Uebrige iſt mir vielleicht nicht beſchieden zu hören.

Die Götterverſammlung.

Zeus, Hermes, Momus.

Zeus. Höret nun auf zu murren, ihr Götter, und, in die Winkel gequetſcht, euren Unwillen euch in die Ohren zu flüſtern, daß viele Unwürdige an unſerem Gelage Theil nehmen; da hierüber eine allgemeine Verſammlung anberaumt iſt, ſo möge Jeder offenkundig ſeine Anſicht ſagen und eine Anklage erheben. Du, Hermes, erlaß die geſetzmäßige Aufforderung. Hermes. Heda, Stille! wer von den Göttern mit Sitz und Stimme, die das Recht dazu haben, will reden? Gegenſtand der Berathung ſind die Schutzverwandten und Fremden. Momus. Ich Momus will ſprechen, wenn du es mir geſtatteſt, Zeus. Zeus. Der öffentliche Aufruf ertheilt bereits die Erlaubniß, weshalb die meinige nicht nöthig iſt. Momus. Ich ſage alſo: Einige von uns treiben es doch gar zu toll; es genügt ihnen nicht, aus Menſchen Götter geworden zu ſein, o nein, wenn ſie nicht ihre Begleiter und Diener uns gleichberechtigt machen, ſo glauben ſie in ihrem jugendlichen Uebermuthe nichts Großes geleiſtet zu haben. Ich bitte dich, Zeus, mich mit Freimuth reden zu laſſen; anders vermöchte ich es nicht. Alle wiſſen, daß ich kein Blatt vor den Mund nehme und nichts von dem verſchweige, was nicht in der Ordnung iſt. Alles unterwerfe ich der Kritik und ſage meine Anſichten frei heraus, ohne Jemanden zu fürchten, oder meine Meinung aus Scheu zu verdecken. Daher halten mich die Meiſten für beſchwerlich und für einen geborenen Krittler und geben mir den Beinamen Allerweltstadler. Jedoch, da der öffentliche Aufruf es geſtattet, und du, Zeus, mir freimüthig zu reden erlaubſt,

so werde ich unverblümt und unumwunden sprechen. Viele, sage ich, sind nicht damit zufrieden, daß sie an denselben Versammlungen, wie wir, Theil haben und unter gleichen Rechten schmausen, obgleich sie noch dazu zur Hälfte sterblich sind, sie haben obendrein ihre Bedienten und Zechbanden in den Himmel hinaufgeführt und in unser Register eingetragen, und nun bekommen sie bei Vertheilungen und Opfern den gleichen Antheil, ohne uns einmal Schutzverwandtengeld [1]) zu zahlen. Zeus. Sprich nicht in Räthseln, Momus, sondern mit ausdrücklicher Hinzufügung der Namen. Jetzt ist deine Rede so allgemein hingeworfen, daß man sie auf Verschiedene beziehen und eben so gut darunter diesen, als jenen verstehen kann. Diese Zurückhaltung paßt schlecht für einen, der sich mit seiner Freimüthigkeit so viel weiß. Momus. Recht so, Zeus, daß du mich zur Freimüthigkeit noch aufforderst; das ist in Wahrheit königlich und hochherzig von dir; ich werde also den Namen sagen. Da ist dieser herrliche Dionysos, ein halber Mensch, von mütterlicher Seite gar nicht einmal ein Hellene, sondern der Tochtersohn des Kadmus, eines syrophönicischen Kaufmannes; von seiner Person will ich nicht reden, weder von seiner Mitra, noch von seiner Trunkenheit oder seinem Gange, ihr sehet, denk' ich, alle, daß er weiblich und weibisch seiner Natur nach ist, dabei halb wahnsinnig und vom frühen Morgen an nach starkem Wein [2]) riecht. Seitdem er der Unsterblichkeit gewürdigt wurde, hat er seine ganze Sippschaft bei uns eingeschwärzt, seinen Reigen herbeigeführt und zu Göttern gemacht, den Pan, den Silen und die Satyrn, meistentheils Bauern und Hirten, Leute, die immer hüpfen und von seltsamer Gestalt. Der erste hat Hörner, einen langen Bart und unten zur Hälfte den Leib eines Ziegen-

---

[1]) Die gewöhnliche Abgabe, welche die Metöken oder Schutzverwandten in Athen zu entrichten hatten. Diese und ähnliche Anspielungen, besonders in dem unten folgenden Dekrete, auf attisches Recht und attische Institutionen gehen in der Uebersetzung natürlich verloren.

[2]) Im Text ἄκρατον, nach ungemischtem Wein. Der Genuß desselben galt bei den Alten für das Zeichen eines Trunkenbolbes. Die Sitte, den Wein nur mit Wasser versetzt zu genießen, erklärt sich von selbst aus der Stärke und dem Feuer des dortigen Gewächses.

bocks, von dem er sich überhaupt wenig unterscheidet; der zweite ist ein kahlköpfiger, stumpfnasiger Greis, ein Lyder, der meistentheils auf einem Esel reitet; die Satyrn, eine Art Phrygier, haben spitze Ohren, auch einen kahlen Kopf und solche Hörner, wie sie die Böcklein gleich nach ihrer Geburt bekommen. Alle haben Schwänze. Seht ihr, was euch der Treffliche für Götter macht? Und dann wundern wir uns, daß uns die Menschen verachten, wenn sie so lächerliche und ungeheuerliche Götter sehen? Ich will nicht erwähnen, daß er sogar zwei Frauen hinaufführte, die Ariadne, seine Geliebte, deren Kranz er auch unter den Reigen der Sterne versetzte, und die Tochter des Landmanns Ikarius, die Erigone, und was von allem das Lächerlichste ist, ihr Götter, selbst ihren Hund brachte er herauf, damit das Mädchen sich nicht betrübe, wenn sie im Himmel ihr geliebtes Schoßhündchen nicht bei sich hätte. Scheint euch das nicht Uebermuth, nicht das Benehmen eines Trunkenbolds und Hohn? Höret nun noch Andere. Zeus. Sage nichts über Asklepios und Herakles, Momus, ich sehe schon, wohin die Rede dich fortreißt. Der erstere heilt und macht von Krankheiten genesen und ist „so viel werth, als viele Andere zusammen“ [1]); Herakles aber, der mein Sohn ist, hat die Unsterblichkeit um nicht wenige Mühen erkauft; gegen diese also bringe keine Anklagen vor. Momus. Deinetwegen werde ich schweigen, Zeus, obwohl ich Vieles zu sagen habe. Wenn nichts weiter, so haben sie doch die Spuren des Feuers noch an sich [2]). Wäre es mir gestattet, mit Freimüthigkeit mich über dich selbst zu äußern, so hätte ich Vieles zu sagen. Zeus. Ueber mich kannst du es zuerst; du willst doch nicht etwa auch mir mein Bürgerrecht im Himmel streitig machen? Momus. In Kreta kann man nicht allein das hören, sondern sie erzählen da noch etwas Anderes von dir und zeigen dein Grab. Ich meines Theils glaube aber weder den Kretensern, noch den Aegiern [3]) unter den Achäern, die behaupten, daß du untergeschoben

[1]) Stück eines Verses aus der Ilias: *ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων.*

[2]) Man sehe das dreizehnte Göttergespräch.

[3]) Pausan. VII, 24.

ſeieſt. Was dir aber meiner Anſicht nach am meiſten zum Vorwurf gemacht werden muß, werde ich ſagen. Der Anfang ſolcher Ungeſetzlichkeiten und die Urſache, daß unſere Verſammlung aus eingeſchmuggelten Fremden beſteht, rührt von dir her, Zeus, weil du mit ſterblichen Frauen anbandeſt und zu ihnen in verſchiedenen Geſtalten herabſtiegſt, ſo daß wir befürchteten, es dürfte dich einer, als du ein Stier warſt, feſtnehmen und opfern, oder als du Gold warſt, ein Goldarbeiter könnte dich verarbeiten und wir möchten anſtatt des Zeus ein Halsband oder eine Armſpange oder einen Ohrring bekommen. Wirklich, du haſt den Himmel mit dieſen Halbgöttern vollſtändig angefüllt. Und die Sache iſt ſo lächerlich als möglich, wenn Einer plötzlich hört, daß Herakles zu einem Gott gemacht, daß aber Euryſtheus, der ihm Befehle ertheilte, geſtorben iſt, und daß der Tempel des Sklaven Herakles und das Grab ſeines Herrn Euryſtheus bei einander ſtehen, und wiederum, daß in Theben Dionyſos ein Gott, und ſeine Vettern Pentheus, Aktäon und Learchus [1]) die unglückſeligſten aller Menſchen waren. Seitdem du einmal ſolchen Weſen die Thüren öffneteſt, und dich den ſterblichen Weibern zuwandteſt, ſind deinem Beiſpiele alle gefolgt und zwar nicht allein die Götter, ſondern, was das Schimpflichſte iſt, ſogar die Göttinnen. Wer kennt nicht den Anchiſes, den Tithonus, den Endymion, den Jaſion [2]) und die Andern? daher will ich dies übergehen; eine ausführliche Darlegung würde zu weitläufig ſein. Zeus. Den Ganymed laß mir ungeſchoren, ich werde ſonſt böſe, wenn du mir den lieben Knaben durch Losziehen auf ſeine Herkunft kränkeſt. Momus. So ſoll ich wohl auch nicht einmal vom Adler ſagen, daß dieſer desgleichen im Himmel iſt, auf deinem Königsſcepter ſitzt und beinahe auf deinem Kopfe niſtet, vermuthlich, damit er zur Familie zu gehören ſcheine? oder werden wir auch

---

[1]) Die drei Schweſtern der Semele, der Mutter des Dionyſos, waren: Agaue, Antone und Ino, deren drei Söhne durch ihr tragiſches Schickſal bekannt ſind. Der erſte Sohn, Pentheus, König von Theben, wurde von ſeiner Mutter, Aktäon, der Sohn der zweiten, von ſeinen Hunden zerriſſen und Learch, der Sohn der Ino, *von ſeinem Vater* Athamas an einem Steine zerſchmettert.

[2]) *Der Geliebte* der Demeter, Hom. Odyſſ. V, 118—28.

ihn dem Ganymed zu Liebe laſſen? Aber woher in aller Welt, o Zeus, ſind uns Attis [1]), Korybas [2]) und Sabazios [3]) eingeſchmuggelt, oder Mithras, jener Meder mit dem Kaftan und Turban, der nicht einmal ſo viel Griechiſch weiß, daß er verſteht, wenn Einer ihm vortrinkt. Weil die Scythen und Geten das ſehen, ſo ſagen ſie uns laut Lebewohl, machen auf ihre eigene Hand unſterblich [4]) und ernennen zu Göttern, welche ſie wollen, auf dieſelbe Art, auf welche der Sklave Zamolxis, ich weiß nicht wie, in unſer Regiſter eingeſchwärzt wurde. Doch alles das möchte noch ſo hingehen, ihr Götter. Wer biſt du aber, mein Beſter, du in Leinen gehüllter Hundskopf aus Egypten [5]), oder wie verlangſt du bei deinem Gebell für einen Gott zu gelten? Was ſoll das, daß dieſer gefleckte Stier [6]) in Memphis angebetet wird, Orakel ertheilt und Propheten hat? Die Ibis, die Affen und Ziegenböcke und anderes weit Abgeſchmackteres, was uns, ich weiß nicht wie, aus Egypten in den Himmel gepfropft iſt, ſchäme ich mich nur zu nennen. Wie könnt ihr es ertragen, o Götter, daß ſolch Zeug ebenſo und noch mehr verehrt wird, als ihr? oder wie leideſt du es, Zeus, wenn ſie dir Widderhörner [7]) wachſen laſſen? Zeus. Was du da von den Egyptern ſagſt, iſt in der That widerlich; allein, mein guter Momus, das meiſte hievon ſind Myſterien, die ein Uneingeweihter nicht verſpotten darf. Momus. Dazu bedürfen wir freilich ſehr der Myſterien, Zeus, um zu wiſſen, daß Götter Götter und Hundsköpfe Hundsköpfe ſind. Zeus. Laß, ſage ich, die Dinge in Egypten unberührt; dieſe werden wir mit Ruhe ein ander Mal

---

[1]) Liebling der Kybele und in ihren Kultus verwebt.

[2]) Nach Einigen ſoll Korybas der Sohn der Kybele und des Jaſion geweſen ſein.

[3]) Entweder ein Beiname des Dionyſos in Thracien, oder wahrſcheinlicher ein fremdländiſcher Gott von verwandtem Kultus.

[4]) Ueber die *Γέται ἀθανατίζοντες* und den Zamolxis oder Zalmoxis ſiehe Herodot IV, 93.

[5]) Anubis.

[6]) Apis.

[7]) *In Oberegypten* und Libyen als Zeus Ammon.

in Erwägung ziehen. Nenne die Andern. Momus. Da ist Trophonius, Zeus, und was mich am meisten ärgert, Amphilochus [1]); dieser Biedere, der Sohn eines fluchbeladenen Mannes, der seine Mutter erschlug, weissagt in Cilicien und lügt und betrügt meistentheils um der zwei Obolen willen. Daher kommt es, Apollo, daß du gar nicht mehr in Ansehen stehst, sondern jetzt weissagt schon jeder Stein und jeder Altar, der mit Oel begossen ist und Kränze hat, wenn sich nur irgend ein Gauner zu ihm findet, deren es so viele gibt. Bereits heilt die Statue des Athleten Polydamas die am Fieber Leidenden zu Olympia und und die des Theagenes [2]) in Thasos, dem Hektor wird in Ilion

---

[1]) Hygin. Fab. 73.

[2]) Die Legende des vergötterten Athleten Theagenes ist so sonderbar, daß sie als eine Beilage zu Lucian's Lügenfreund und als Beispiel, nach was für Modellen die christlichen Legendenmacher der folgenden Zeiten arbeiteten, bekannter zu werden verdient. Theagenes wurde zu Thasos, der Hauptstadt einer der Stadt Abdera gegenüber liegenden Insel des ägeischen Meeres geboren. Sein putativer Vater Timosthenes war ein Priester des Herakles, dem dieser Gott, wie die Thasier sagten, einstmals die Ehre erwies, seine Gestalt anzunehmen, und in derselben der Vater eines zweiten Herakles zu werden, ohne daß weder der Priester, noch seine Gemahlin an Arges dabei dachten. Der junge Theagenes legte schon in seinem neunten Jahre eine ganz entscheidende Probe seiner Abkunft von Herakles ab. Als er einstmals aus der Schule zurückkam, stach ihm eine große Bildsäule von Erz, die auf dem Markte stand, dergestalt in die Augen, daß er sie auf eine seiner Schultern lud und was er konnte mit ihr davon lief, um sie nach Hause zu tragen. Es entstand darüber ein großer Zusammenlauf, und der Pöbel war im Begriffe, den Knaben dieses Raubes wegen zu mißhandeln, als einer der angesehensten Männer dazwischen kam, den Pöbel besänftigte und statt aller Strafe dem Knaben befahl, die Bildsäule wieder zurück zu tragen, und an ihren alten Ort zu stellen. Der junge Theagenes gehorchte, wiewohl ungern, dem Befehle und trug die Statue mit ebenso wenig Mühe wieder an ihren Ort, als ob sie nur aus Pantoffelholz geschnitzt gewesen wäre. Diese Begebenheit legte den ersten Grund zu dem Ruhme, den er sich in der Folge durch seine außerordentliche Stärke und Geschicklichkeit in allen athletischen Uebungen erwarb. Er wurde ein Mal in den olympischen, drei Mal in den pythischen, neun Mal in den nemeischen und zehn Mal in den isthmischen Spielen zum Sieger erklärt, und trug überhaupt in den öffentlichen Kampfspielen, bei denen er sich in allen Theilen Griechenlands zeigte, in Allem nach Plutarch's Angabe zwölfhundert, und nach dem Pausanias sogar vierzehnhundert Kronen davon, welches in der That sehr viele Kronen sind. Aber der Abt Gehopn, der diese Angabe um mehr als tausend Kronen zu viel findet, behauptet

geopfert und dem Proteſilaus [1]) gegenüber im Cherſones. Seitdem wir nun ſo zahlreich geworden ſind, hat Meineid und Tempelraub zugenommen und die Menſchen verachten uns vollſtändig und zwar mit Recht. Das habe ich über die Fremden und Eingeſchmuggelten zu ſagen. Wenn ich aber ſeltſame Namen von Weſen höre, die weder bei uns ſind, noch überhaupt exiſtiren können, ſo lache ich über ſie herzlich, Zeus. Denn wo exiſtirt

---

nicht, daß in der ganzen Legende dieſes vergötterten Athleten alles wunderbar iſt. Nach ſeinem Tode ging einer ſeiner Feinde alle Nächte zu der ehernen Bildſäule, die ihm die Thaſier errichtet hatten, und geißelte ſie aus Leibeskräften, in der Hoffnung, daß der verſtorbene Theagenes die Streiche fühlen ſollte, die er ſeinem Repräſentanten gab. Die Bildſäule, die des Poſſenſpiels endlich überdrüſſig wurde, ſtürzte einſtmals unverſehens über dieſen Unſinnigen her und ſchlug ihn todt. Die Familie des Erſchlagenen belangte die Bildſäule dieſes Mordes wegen vor Gericht, und das Urtheil fiel dahin aus, daß der eherne Theagenes, ihm zur wohlverdienten Strafe und Andern zum Exempel, ins Meer geſtürzt werden ſollte. Pauſanias bemerkt, daß die Thaſier das Geſetz, vermöge deſſen ſie dieſes Urtheil fällten, vermuthlich von den Athenienſern geborgt hätten. Denn dieſe hatten ein von Drako herrührendes Geſetz, kraft deſſen auch lebloſen Dingen, die den Tod eines Menſchen verurſacht hatten, der Prozeß gemacht wurde. So nöthig fand es dieſer Geſetzgeber, einem ſo reizbaren und leichtſinnigen Volke, wie die Athener waren, den möglichſt größten Abſcheu vor Menſchenmord einzuprägen. Beſagtes Urtheil wurde alſo vollzogen; aber die Thaſier befanden ſich ſehr übel dabei, denn ſie wurden einige Zeit darauf mit Mißwachs und einer dadurch verurſachten großen Hungersnoth heimgeſucht. Sie nahmen endlich ihre Zuflucht zu dem delphiſchen Gotte, der ihnen den Beſcheid gab: ihre Noth würde nicht eher aufhören, bis ſie alle ihre des Landes Verwieſenen zurückberufen hätten. Die Thaſier gehorchten dem Orakel, aber es wollte nicht beſſer werden. Sie fragten die Pythia noch ein Mal und erhielten die Antwort: ſie hätten ihren Mitbürger Theagenes zurückzurufen vergeſſen. Jetzt beſannen ſie ſich, daß die Bildſäule des Theagenes, die ſie ins Meer geworfen hatten, gemeint ſei, und ihre Verzweiflung ſtieg dadurch aufs Höchſte, denn wie konnten ſie hoffen, dieſe Bildſäule wieder zu finden? Aber, da ſie ſich deſſen am wenigſten verſahen, wurde ſie von einigen Fiſchern, in deren Netz ſie wunderbarer Weiſe eingegangen war, herausgezogen. Die Thaſier holten ſie alſo mit großer Feierlichkeit ab, ſtellten ſie wieder auf ihren vorigen Platz, und erwieſen dem Athleten Theagenes von Stund an göttliche Ehre. Verſchiedene andere griechiſche und thraciſche Städte thaten daſſelbe, und die Bildſäulen dieſes neuen Gottes kamen in den Ruf, daß ſie gnädig ſeien und diejenigen, die ſie mit dem gehörigen Vertrauen anriefen, von allen Arten von Krankheiten befreiten. Wieland.

[1]) *Fiel zuerſt unter den Griechen bei der Landung vor Troja. Hom. Il. II. 698 u. ff.*

die viel im Munde geführte Tugend, die Natur, das Verhängniß und das Glück, wesenlose leere Namen von Dingen, die von einfältigen Menschen, den Philosophen, erfunden sind? Gleichwohl ist das unverständige Volk von diesen aus dem Stegreif gemachten Dingen so überzeugt, daß uns Niemand mehr opfern will, weil er weiß, daß die Tyche [1]), mag er auch Hekatomben hinstellen, thun wird, was das Verhängniß bestimmt hat und was Jedem von Anfang zugesponnen ist. Ich möchte dich gern fragen, Zeus, ob du einmal die Tugend, oder die Natur, oder das Verhängniß gesehen hast; denn daß auch du in den Disputen der Philosophen immer davon hörst, weiß ich, du müßtest denn zu taub sein, um ihr lautes Geschrei zu vernehmen. Obwohl ich noch viel zu sagen habe, will ich doch schließen. Ich sehe, daß Viele meine Rede verdrießt, und daß sie im Begriff sind zu pfeifen, namentlich diejenigen, die sich durch den Freimuth meiner Worte getroffen fühlen. Wenn du es erlaubst, Zeus, will ich dir zum Beschluß ein Dekret hierüber vorlesen, welches ich bereits entworfen habe. Zeus. Thue es; deine Anschuldigungen sind nicht ganz ohne Grund gewesen, wir müssen der Sache Halt gebieten, damit sie nicht noch ärger wird.

Dekret.

Zum guten Glücke.

In der gesetzmäßigen Versammlung am siebenten des Monats, in welcher Zeus die Oberaufsicht, Poseidon den Vorsitz führte und Apollo Präsident war, hat Momus, der Sohn der Nacht, folgendes Dekret eingebracht und der Schlaf sein Gutachten abgegeben. Da viele Fremdlinge, nicht allein Hellenen, sondern auch Barbaren, ohne jegliche Würdigkeit zur Theilnahme an unserem Bürgerrechte, ich weiß nicht wie, in unser Register einge-

[1]) *Fortuna.* Im Folgenden bezieht sich der Tadel des Momus nur darauf, *daß von diesen Begriffen* als wirklichen Wesen gesprochen wird.

tragen sind und als Götter den Himmel angefüllt haben, so daß es von den vielen aus allen Enden der Welt zusammen geworfenen Menschen verschiedener Zunge bei unserem Gelage einen entsetzlichen Lärm gibt; da zweitens Ambrosia und Nektar so knapp geworden sind, daß bei dem großen Konsum das Nössel des letzteren schon eine Mine Silbers kostet; da endlich diese Fremden mit Verdrängung der alten und wahren Götter in ihrer Frechheit sich des Vorsitzes für würdig erachtet haben gegen alles Herkommen, und auf der Erde eine höhere Ehre beanspruchen, als sie uns selber zu Theil wird, so hat Senat und Volk beschlossen, um die Sonnenwende des Winters eine Versammlung auf dem Olymp anzuberaumen und eine Kommission von sieben vollberechtigten Göttern zu wählen, drei aus dem alten Senat unter Kronos, vier aus den zwölfen und unter ihnen den Zeus. Diese Kommissarien sollen ihre Sitzungen beginnen, nachdem sie den üblichen Eid bei der Styx geleistet haben; alle, die berechtigt sind bei einer Versammlung zu erscheinen, soll Hermes durch einen Aufruf entbieten und sie haben sich mit vereidigten Zeugen und Ausweisen über ihre Herkunft einzufinden. Bei dieser Procedur soll Jeder einzeln vortreten und die Kommissarien werden sie nach genauer Prüfung entweder für Götter erklären, oder sie zu ihren Begräbnißplätzen und den Gräbern ihrer Vorfahren zurückschicken. Wer von den Kommissarien ausgestoßen ist und nachher im Himmel sich betreten läßt, der soll in den Tartarus geworfen werden. Fortan hat Jeder sich nur mit seinem Geschäft zu befassen, Athene soll weder heilen, noch Asklepios weissagen, noch der einzige Apollo so viele Verrichtungen treiben, sondern Jeder sich eine Sache auswählen und entweder Seher, oder Citherspieler, oder Arzt sein. Den Philosophen ist anzukündigen, daß sie nicht eitle Namen erdichten und von Dingen faseln, von denen sie nichts wissen. Welche aber bereits der Ehre von Tempeln oder Opfern gewürdigt sind, deren Bildsäulen sollen herabgenommen und an ihrer Stelle die Bildsäulen des Zeus oder der Here oder des Apollo oder eines Andern aufgestellt werden, wogegen ihnen die respektive Stadt einen Grabhügel zu schütten und einen Leichenstein anstatt *eines Altars zu* errichten hat. Wenn Jemand den Aufruf über-

hört und sich vor den Kommissarien nicht stellen will, so sollen sie ihn in contumaciam verurtheilen.

Dieses ist unser Dekret.

Zeus. Es ist vollständig gerecht, lieber Momus, und wer dafür ist, der möge seine Hand aufheben. Doch, ich weiß, es werden nicht viele dafür stimmen: wir wollen es lieber so machen. Jetzt entfernt euch; wenn aber Hermes den Aufruf erläßt, so finde sich ein Jeder mit klaren Legitimirungs-Dokumenten und deutlichen Belegen, aus denen der Name der Eltern, der Geburtsort, wie er ein Gott geworden ist, seine Zunft und Genossenschaft hervorgeht, ein. Kann Jemand diese Ausweise nicht beibringen, so werden die Kommissarien es nicht berücksichtigen, ob er einen großen Tempel auf der Erde hat und ob die Menschen ihn für einen Gott halten.

Lucius, oder der bezauberte Esel.

Einstmals reiste ich nach Italien, wo ich von einem Einheimischen eine von meinem Vater überkommene Schuld einzutreiben hatte. Mich und mein Gepäck trug ein Pferd, und ein einziger Diener folgte. Als ich auf der Landstraße daherzog, begegneten mir einige Thessalier, die desgleichen nach Hypata reisten, woher sie waren. Wir beschlossen die Reise gemeinschaftlich zu machen und auf diese Weise den langweiligen Weg zurückzulegen. Als wir der Stadt schon nahe waren, fragte ich die Thessalier, ob sie einen in Hypata wohnenden Mann mit Namen Hipparch kennten; ich brächte von Hause einen Empfehlungsbrief an ihn, in Folge dessen ich bei ihm wohnen sollte. Hipparch sei ihnen bekannt, sagten sie, sie wüßten, in welcher Stadtgegend er wohne, er habe ein bedeutendes Vermögen und sein Hausstand bestehe *nur aus seiner* Gattin und einem einzigen Mädchen, weil er ein

Erzgeizhalz ſei. Wie wir in die Nähe der Stadt gekommen waren, trafen wir einen Garten und ein leidliches Häuschen, wo Hipparch wohnte. Meine Begleiter ſagten mir Lebewohl und entfernten ſich; ich nähere mich der Thür und klopfe an: es dauerte eine ziemliche Weile, bis die Frau mir Gehör gab und endlich hervorkam. Auf meine Frage, ob Hipparch zu Hauſe wäre, antwortete ſie: Ja, er iſt zu Hauſe. Wer biſt du, oder weshalb frägſt du danach? Ich bringe einen Empfehlungsbrief von Dekrianus, dem Sophiſten aus Paträ. Warte hier auf mich, ſagte ſie, und mit dieſen Worten ſchloß ſie die Thür und ging wieder hinein. Endlich kommt ſie heraus und heißt uns eintreten. Als das geſchehen, begrüße ich den Hipparch und überreiche ihm das Schreiben. Er begann gerade ſein Abendeſſen und lag auf einem ſchmalen Sopha, ſeine Frau ſaß neben ihm und hatte einen noch leeren Tiſch vor ſich. Nachdem er den Brief durchgeleſen hatte, ſagte er: Es iſt höchſt recht von meinem ſehr lieben und berühmten Freunde Dekianus, daß er ſeine Bekannten dreiſt zu mir ſchickt. Wie du ſiehſt, lieber Lucius, iſt mein Häuschen nur klein und blos für ſeine Bewohner ausreichend; du wirſt es aber zu einem großen Hauſe machen, wenn du damit vorlieb nehmen willſt. Hierauf ruft er ſein Mädchen und ſagt: gib dem Gaſtfreunde ein Schlafzimmer, und ſetze das Gepäck, das er etwa bei ſich führt, hinein und führe ihn alsdann ins Bad, er hat keinen kleinen Weg zurückgelegt. Nach dieſen ſeinen Worten geht das Mädchen Paläſtra voran und zeigt mir ein ſehr ſchönes Zimmerchen. Auf dieſem Sopha wirſt du ſchlafen, ſagte ſie, für deinen Burſchen werde ich einen Lehnſtuhl hinſetzen und ein Kopfkiſſen heraufſlegen. Wie ſie das geſagt, gaben wir ihr einiges Geld zu Gerſte für mein Pferd und gingen fort, um uns zu baden. Alle unſere Sachen nahm ſie und trug dieſelben in unſere Stube. Nach beendigtem Bade kehrten wir ſogleich in das Wohnzimmer zurück. Hipparch reichte mir die Hand und hieß mich an ſeiner Seite mich niederlegen. Das Mahl war ganz reichlich, der Wein lieblich und alt. Nachdem wir gegeſſen hatten, wurde gezecht und geplaudert, wie es bei der Aufnahme eines Gaſtes gewöhnlich iſt, dann gingen wir ſchlafen. Am folgenden Tage trage

mich Hipparch, wohin meine Reise ginge und wie lange ich bei ihm bleiben würde. Ich gehe nach Lariſſa, erwiderte ich, und denke hier drei oder fünf Tage zu verweilen. Das war aber nur ein Vorwand, ich wünſchte ſehr hier zu bleiben und eine von den Frauen, die ſich auf Zauberei verſtehen, ausfindig zu machen, um einen fliegenden oder verſteinerten Menſchen oder ein ähnliches, unglaubliches Schauſpiel zu Geſicht zu bekommen. Weil ich mich nun der Sehnſucht nach dieſem Anblick ganz ergeben hatte, ſo ging ich in der Stadt umher, zwar wußte ich nicht, wie ich zu ſuchen anfangen ſollte, allein ich ging umher. Mittlerweile ſehe ich eine noch junge, reich begüterte Dame, ſo weit man es aus ihrem Aufzuge ſchließen mußte, herankommen, ſie hatte geſtickte Gewänder, eine Menge Bediente und übermäßig viel Gold an ſich. Wie ich ihr nahe bin, redet mich die Dame an, ebenſo erwidere ich ihren Gruß und ſie ſpricht: Ich bin Abroia, wenn du vielleicht dieſen Namen der Freundin deiner Mutter gehört haſt, und ich liebe euch, die ſie geboren, gleich meinen eigenen Kindern. Weshalb wohnſt du nun nicht bei mir, mein Kind? Ich bin dir ſehr für deine Freundlichkeit verbunden, liebe Mutter, entgegnete ich, doch empfinde ich Scheu, das Haus eines Freundes, an dem ich nichts auszuſetzen habe, zu verlaſſen; in Gedanken wohne ich bei dir, meine Theuerſte. Wo logirſt du eigentlich, fragte ſie weiter. „Bei Hipparchus.“ „Dem Knicker?“ „Das ſage ja nicht, liebe Mutter, gegen mich hat er ſich ſo glänzend und ſo aufwandsvoll benommen, daß er eher wegen Luxus Tadel verdienen dürfte. Hierauf faßte ſie mich mit lächelnder Miene bei der Hand, führte mich auf die Seite und ſagte: Unter allen Umſtänden ſei nur vor der Frau des Hipparch auf deiner Hut; ſie iſt eine gewaltige Zauberin, dabei lüſtern und wirft auf alle Jünglinge ein Auge, und bezeigt einer ſich nicht willig, ſo rächt ſie ſich an ihm durch ihre Kunſt, viele hat ſie in Thiere verwandelt, einige gänzlich zu Grunde gerichtet. Du biſt jung, mein Kind, und ſchön, ſo daß jene Frau an dir Gefallen finden wird, und dabei ein Fremder, mit dem Jeder leichtes Spiel zu *haben glaubt.* Wie ich vernahm, daß ich das bei mir zu Hauſe *hätte, wonach* ich längſt ſuchte, ſo ſchenkte ich ihr weiter kein Ge-

hör mehr. Als ſie mich endlich losließ, verfügte ich mich nach Hauſe und führte dabei folgendes Selbſtgeſpräch: du ſagſt ja, du verlangſt nach dieſem unglaublichen Schauſpiel, ſo nimm dich denn zuſammen und mache eine ſchlaue Liſt ausfindig, durch welche du erreichen wirſt, wonach du dich ſehnſt. Von der Gattin des Freundes und Gaſtfreundes halte dich fern; aber auf das Mädchen, die Paläſtra, richte ſchon deine Angriffe; im Tändeln und Ringſpiel mit ihr wirſt du ſicherlich leicht in Erfahrung bringen, was du willſt. Die Sklaven wiſſen von ihren Herrn ſowohl das Gute, als auch das Schlechte. Mit dieſen an mich ſelbſt gerichteten Worten ging ich nach meiner Wohnung. Den Hipparch und ſeine Frau fand ich nicht zu Hauſe, Paläſtra aber ſtand am Herde und ſetzte für uns das Mahl in Bereitſchaft. Ich fing nun ſogleich aus folgendem Tone an: Wie rhythmiſch wirbelſt du dein Hintertheil zugleich mit dem Topfe herum, meine ſchöne Paläſtra; wie biegſam deine Hüfte ſich dazu bewegt, glücklich iſt derjenige, der dieſe Reize genießen darf. Du wirſt fliehen, junger Menſch, ſagte ſie, die ein ſehr ſchnippiſches und reizendes Mädchen war, wenn du Verſtand haſt und das Leben dir lieb iſt, denn ich bin von lauter Feuer und Lohe. Berührſt du mich nur blos, ſo wirſt du mit einer Brandwunde hier neben mir ſitzen und es wird dich Niemand zu heilen vermögen, nicht einmal der Gott der Aerzte ſelber, außer ich allein, die ich dich verbrannte, und was das Seltſamſte iſt, ich werde bewirken, daß du immer mehr Sehnſucht empfindeſt, daß du mit Wolluſt den Schmerz der Heilung eintrinkſt und dich auch nicht mit Steinen von der ſüßen Pein verjagen läſſeſt. Was lachſt du? du ſiehſt in mir eine leibhaftige Menſchenköchin vor dir. Ich bereite nicht allein dieſe ſimpeln Speiſen zu, ſondern ich weiß das große ſchöne Wildpret, den Menſchen, zu ſchlachten, abzuziehen und zu zerlegen, am liebſten berühre ich die Eingeweide und das Herz. Darin haſt du Recht, entgegnete ich: aus der Ferne, obgleich ich dir gar nicht nahe kam, haſt du mir eine Brandwunde beigebracht, vielmehr mich ganz verſengt, durch meine Augen haſt du dein *unſichtbares* Feuer in meine Eingeweide geſchleudert und *röſteſt mich jetzt*, ohne daß ich dir ein Unrecht that. Heile mich

also bei den Göttern durch diese bitterſüße Kur, von der du ſelbſt ſprichſt; abgeſchlachtet haſt du mich, nun nimm und ſchinde mich, wie du ſelbſt willſt. In Folge deſſen ſchlug ſie ein lautes, höchſt anmuthiges Kichern auf und war in Zukunft die meinige; wir kamen überein, daß ſie zu mir kommen und bei mir ſchlafen ſollte, wenn ſie die Herrſchaft zur Ruhe gebracht hätte. Als Hipparch endlich zurückkehrte, nahmen wir ein Bad, begaben uns zu Tiſche und zechten unter mannigfaltiger Unterhaltung tüchtig. Sodann ſchütze ich Schlaf vor, erhebe mich und verfüge mich wirklich in mein Zimmer. Hier war alles gehörig beſorgt: das Lager für meinen Burſchen befand ſich draußen, neben meinem Sopha ſtand ein Tiſch mit einem Becher, auch war Wein und warmes und kaltes Waſſer hingeſtellt. Alles das hatte Paläſtra geordnet; auf die Teppiche waren viele Roſen geſtreut, ganze, entblätterte, und in Kränzen geflochtene. Wie ich das Trinkgelage fertig fand, ſo wartete ich auf meine Genoſſin. Als ſie ihre Herrin zu Bette gebracht hatte, kam ſie eilends zu mir und wir brachten bei Wein und Küſſen ſo reizende Stunden zu, daß ich beinahe meinen Weg nach Lariſſa gänzlich vergaß [1]). Endlich beſann ich mich danach zu forſchen, weshalb ich das Verhältniß mit ihr angefangen hatte und ſagte zu ihr: Zeige mir doch deine Herrin, meine Liebſte, wenn ſie zaubert, oder wenn ſie ſich verwandelt, ich ſehne mich ſchon lange nach dieſem ſeltſamen Schauſpiele. Oder wenn du es etwa verſtehſt, ſo mache du ſelber deine Zauberkünſte, damit ich verſchiedene Erſcheinungen, eine nach der andern, zu Geſichte bekomme. Ich denke, du biſt darin nicht unbewandert, ich habe es nicht von einem Andern gehört, ſondern weiß es von meinem eigenen Herzen, denn mich, den die Frauen einſt nur den Diamantenen nannten, der nie einen verliebten Blick auf Weiber richtete, haſt du durch dieſe deine Kunſt gefeſſelt und in dem Liebeskriege zu deinem Gefangenen gemacht. Höre auf zu ſcherzen, entgegnete Paläſtra. Welche Formel kann den Eros,

---

[1]) Im Texte nimmt die Beſchreibung der Scene zwiſchen Lucius und Paläſtra beinahe drei Paragraphen ein: ſie iſt wegen Obſcönität und Mangel an *Intereſſe*, da alle Ausdrücke der Fechterſprache entlehnt ſind, unüberſetzbar.

den Gebieter und Herrn dieſer Kunſt, bannen? Bei deinem Haupte, Heißgeliebter, und bei dieſem unſerem glückſeligen Ruhebettchen ſchwöre ich dir, daß ich von dieſen Dingen nichts verſtehe. Ich lernte nicht einmal ſchreiben und meine Frau iſt auf dieſe Kunſt ſehr neidiſch. Paßt es ſich aber einmal, ſo werde ich dich zuſehen laſſen, wenn ſie ſich verwandelt. Nach dieſem Geſpräche überließen wir uns dem Schlafe. Nicht viele Tage ſpäter meldet mir Paläſtra, daß ihre Herrin beabſichtige, in der Geſtalt eines Vogels zu ihrem Geliebten zu fliegen. Jetzt iſt der Augenblick, liebe Paläſtra, rief ich, daß du mir dein Wohlwollen zeigſt und deinem Anbeter die Befriedigung ſeiner langen Sehnſucht verſchaffſt. Gedulde dich nur, ſagte ſie. Als es Abend war, führte ſie mich zur Thüre des Gemachs, in dem ihre Herrſchaft ſchlief, und heißt mich mein Auge an eine ſchmale Thürritze legen und Acht geben, was drinnen vor ſich gehe. Ich ſehe die Frau ſich entkleiden; hierauf tritt ſie nackt an die Lampe, nimmt zwei Weihrauchkörner, legt ſie in das Feuer der Lampe und murmelt ſtehend viele Worte über die Lampe. Dann öffnet ſie eine feine Kiſte, die viele Schächtelchen enthielt, und nimmt eins heraus. Was der Inhalt deſſelben war, weiß ich nicht, dem Ausſehen nach konnte es Oel ſein. Aus dieſem Schächtelchen ſalbt ſie ſich auf dem ganzen Körper, indem ſie mit den Nägeln an den Füßen den Anfang macht; plötzlich wachſen ihr Federn, ihre Naſe krümmt ſich und wird Horn, und ſie hatte alle übrigen Kennzeichen und Merkmale der Vögel; kurz, ſie war nichts Anderes, als ein Nachtrabe. Als ſie ſich befiedert ſah, erhob ſie nach Rabenart ein widerliches Gekrächz und flog durch das Fenſter davon. Da ich einen Traum zu ſehen glaubte, ſo faßte ich mit den Fingern nach den Lidern, weil ich meinen eigenen Augen nicht traute, weder, daß ſie ſehen, noch daß ſie wachen. Als ich mich nun endlich überzeugt hatte, daß ich nicht ſchlafe, bat ich die Paläſtra, mich auch befiedert zu machen, mich mit jenem Zaubermittel zu ſalben und mich fliegen zu laſſen. Ich wollte nemlich aus Erfahrung wiſſen, ob ich nach meiner Umwandlung auch die Seele eines Vogels haben würde. Paläſtra öffnet das Zimmer und *bringt das Schächtelchen.* Eilends entkleide ich mich und ſalbe

mich auf dem ganzen Leibe und ein Vogel werde ich Unglücklicher zwar nicht, ſondern hinten wächst mir ein Schwanz heraus und alle Nägel ſchwinden mir, ich weiß nicht, wohin. Im Ganzen hatte ich vier Nägel, die nichts anderes waren als Hufe, Hände und Füße wurden die Füße eines Laſtthiers, die Ohren wurden lang und das Geſicht groß. Als ich mich ringsum betrachtete, ſah ich, daß ich ein Eſel ſei, ich hatte aber nicht mehr die Stimme eines Menſchen, um der Paläſtra Vorwürfe zu machen. Indem ich meinen Unterkiefer nach unten zu ausdehnte und finſter, wie ein wirklicher Eſel, zu blicken ſuchte, bezeigte ich ihr ſo gut es gehen wollte mein Leidweſen, daß ich anſtatt eines Vogels ein Eſel geworden wäre. Sie ſchlug ſich mit beiden Händen das Geſicht und ſagte: Ich Arme, was habe ich für ein Unheil angeſtiftet! In der Eile täuſchte ich mich durch die Aehnlichkeit der Schächtelchen und griff eine andere, nicht die, welche die Federn wachſen macht. Sei nur getroſt, mein Liebſter! das läßt ſich ſehr leicht wieder gut machen. Wenn du nur Roſen friſſeſt, ſo wirſt du ſogleich die Geſtalt des Laſtthiers ausziehen und mir meinen Schatz wiedergeben. Laß dir dieſe eine Nacht den Eſel gefallen, mein Liebſter, in der Dämmerung werde ich hinlaufen und dir Roſen holen, wenn du die verſpeiſeſt, ſo wirſt du geheilt werden. Bei dieſen Worten ſtreichelte ſie mir die Ohren und das übrige Fell.

So war ich im Uebrigen nun ein Eſel, an Sinn und Geiſt aber eben jener nämliche Menſch Lucius, doch ohne die Stimme. Ich ließ es zwar an Vorwürfen gegen Paläſtra wegen ihres Verſehens bei mir ſelbſt nicht fehlen, doch biß ich mir in die Lippen und ging dahin fort, wo ich wußte, daß mein eigenes Pferd und ein anderer wirklicher Eſel des Hipparch ſtände. Wie ſie mich hereinkommen ſahen, machten ſie in der Befürchtung, daß ich mich einfände, um das Futter mit ihnen zu theilen, lange Ohren und ſetzten ſich in Bereitſchaft, mit den Füßen für ihren Magen zu kämpfen. Bei dieſer Wahrnehmung zog ich mich weiter von der Krippe zurück, ſtellte mich hin und wollte lachen, allein mein Lachen war das Geſchrei eines Eſels. O unzeitiger Vorwitz! *dachte ich alsdann* bei mir ſelbſt, wenn nun ein Wolf oder ein

anderes reißendes Thier hereinſchlüpfte? ich bin in Gefahr, zu Grunde zu gehen, ohne daß ich etwas verbrochen habe. Während dieſer Betrachtungen wußte ich Unglücklicher nicht, was mich Uebles betreffen ſollte. Als es nämlich ſchon tiefe Nacht war und überall Stille und ſüßer Schlaf waltete, ſo entſteht ein Geräuſch, wie wenn von außen in die Mauer eingebrochen würde; das geſchah auch wirklich und es war ſchon eine Oeffnung entſtanden, die einen Menſchen aufzunehmen vermochte, durch die ſogleich ein Menſch hereinkam, desgleichen ein zweiter, und nun waren viele darin und alle hatten Schwerter. Hierauf knebelten ſie in den Zimmern den Hipparch, die Paläſtra und meinen Diener, machten alsdann ſchon ſonder Furcht das Haus leer und brachten das Geld, die Kleider und die Geräthe heraus. Wie drinnen nichts mehr übrig war, legten ſie mir, dem andern Eſel und dem Pferde Sättel auf und ſchnürten an uns feſt, was ſie herbeitrugen. Uns drückte eine ſolche Laſt, allein ſie ſchlugen auf uns mit Knütteln los und trieben uns den Berg hinan, da ſie den Verſuch machen wollten auf einem unbetretenen Wege zu entfliehen. Wie nun den andern Thieren zu Muthe war, das kann ich nicht ſagen, mich aber, der ich nicht daran gewöhnt war, mit bloßen Füßen auf die ſpitzen Steine zu treten, brachte die Menge Gepäck beinahe um. Oftmals ſtolperte ich, niederzufallen war nicht geſtattet, denn ſogleich war hinten Einer da, der mir mit dem Knüttel auf die Lenden hieb. Mehrmals beabſichtigte ich, „o Cäſar“ auszurufen, ich brachte aber nichts weiter als ein Gebrüll hervor, und das O ſchrie ich ſehr laut und klangvoll, Cäſar folgte jedoch nicht nach. Da ich nun eben deshalb geſchlagen wurde, weil ich ſie durch mein Gebrüll verriethe, ſo ſah ich ein, daß ich umſonſt ſchrie und beſchloß ſtill fürbaß zu gehen, um wenigſtens die Prügel mir zu ſparen. Inzwiſchen war es ſchon Tag geworden und wir hatten viele Berge erſtiegen, man hatte uns aber die Mäuler verbunden, damit wir nicht freſſen und den Weg auf unſer Frühſtück verwenden könnten. So blieb ich noch für den damaligen Tag ein Eſel. Als es gerade Mittag war, kehrten wir in einem Meierhof ein, wo Bekannte von den Räubern wohnten, wie man aus ihrem Benehmen erſehen konnte. Sie

begrüßten einander mit Küſſen, und die Bewohner des Meierhofes hießen ſie einſprechen, tiſchten ihnen ein Frühſtück auf und warfen uns Thieren Gerſte vor. So frühſtückten ſie, mich aber peinigte der Hunger. Da ich bisher noch nicht rohe Gerſte zum Frühſtück genoſſen hatte, ſo überlegte ich, was ich eſſen könnte. Hinter dem Hofe erblickte ich einen Garten, er enthielt viel ſchönes Gemüſe und über demſelben zeigten ſich Roſen. Ohne daß einer von den darinnen Befindlichen, die mit dem Frühſtück beſchäftigt waren, es merkte, gehe ich nach dem Garten, ſowohl, um mich an rohem Gemüſe zu ſättigen, als auch um der Roſen willen, denn ich rechnete darauf, daß ich nach dem Genuß dieſer Blumen wieder ein Menſch werden würde. Ich trete alſo in den Garten und ſtopfe mich mit Lattich, Rettigen und Peterſilie, was der Menſch roh ißt, voll, jene Roſen waren aber nicht ächte, ſondern auf dem wilden Lorbeer wachſende; der gemeine Mann nennt ſie Lorbeerroſen und ſie ſind für Eſel und Pferd ein gar ſchlechtes Frühſtück; wer ſie genießt, ſoll ſogleich davon ſterben. Mittlerweile merkte es der Gärtner, er ergriff einen Knüttel und kommt in den Garten. Wie er mich, ſeinen Feind, das Verderben ſeiner Gemüſe, zu Geſichte bekommt, gebärdet er ſich gleich einem geſtrengen Amtmann, der eines Diebes habhaft geworden iſt, ſo grob zerbläute er mich mit dem Knüttel, ſchonte weder meine Seiten, noch Hüften, ja er knickte mir ſogar die Ohren und zertrümmerte mir das Geſicht. Weil ich es nicht mehr aushalten konnte, ſo ſchlug ich mit beiden Hinterfüßen aus, ſtreckte ihn rücklings auf das Gemüſe nieder und floh auf den Berg. Als er mich davon laufen ſah, rief er, man ſolle die Hunde auf mich los laſſen. Die Hunde waren zahlreich, groß und im Stande mit Bären zu kämpfen. Ich erkannte, daß dieſe mich zerreißen würden, wenn ſie mich bekämen, ſo entſchied ich mich nach einem kurzen Umwege für das weiſe Sprichwort, beſſer zurücklaufen, als ſchlecht laufen. Demnach kehre ich zurück und gehe wieder in den Meierhof. Die auf mich losſtürzenden Hunde wurden aufgefangen und angebunden, mich aber hörten ſie nicht früher auf zu prügeln, als bis ich vor Schmerz alle Gemüſe von mir *gegeben hatte.*

Nachdem es nun Zeit war, unſere Reiſe fortzuſetzen, legten die Räuber die meiſten und ſchwerſten der geſtohlenen Sachen mir auf. So zogen wir damals von da ab. Von den Prügeln ermüdet und von der Laſt erdrückt, beſchloß ich, da außerdem meine Hufe von dem Wege wund waren, mich hinzuwerfen und nicht mehr aufzuſtehen, wenn ſie mich auch zu Tode ſchlügen. Ich verſprach mir von dieſem Plane großen Nutzen, denn ich hoffte, ihnen würde endlich die Kraft verſagen und ſie würden mein Gepäck zwiſchen Pferd und Eſel theilen und mich für die Wölfe da liegen laſſen. Allein ein neidiſcher Dämon merkte meine Pläne und bewirkte, daß gerade das Gegentheil erfolgte. Der andere Eſel, der vielleicht dieſelben Gedanken hatte, wie ich, fällt auf dem Wege nieder. Zuerſt ſchlugen ſie ihn mit dem Knüttel und hießen den Unglücklichen aufſtehen; wie er ſich aber nach den Schlägen nicht kehrte, ſo faßten ihn die einen an den Ohren, die andern am Schwanze und verſuchten ihn auf die Beine zu bringen. Als ſie nichts ausrichteten und er, alle Viere von ſich ſtreckend, wie ein Stein im Wege lag, ſo überlegten ſie bei ſich, daß ſie ſich umſonſt abmühen und die Zeit zur Flucht vergeuden, um bei einem todten Eſel zu ſitzen, und legen alles Gepäck, welches jener trug, auf mich und das Pferd, meinen Unglücksgenoſſen aber nehmen ſie, ſchneiden ihm mit dem Schwerte in die Schenkel und ſtoßen ihn noch zappelnd den Abhang herunter, ſo ſchied er den Tod hinab tanzend von dannen. Da ich an meinem Reiſegefährten ſah, welch ein Ende meine Pläne nahmen, ſo beſchloß ich ſtandhaft die gegenwärtige Noth zu tragen und rüſtig einherzuſchreiten, ich hoffte durchaus einmal Roſen anzutreffen und durch dieſe meine eigentliche Geſtalt wieder zu bekommen. Ueberdem hörte ich von den Räubern, daß nicht mehr viel Weg übrig wäre, und daß ſie da, wo ſie einkehren, auch bleiben würden. Wir liefen alſo, ſo beladen wir auch waren, und kamen vor Abend in ihre Heimath. Darinnen ſaß eine alte Frau und es brannte ein großes Feuer. Alles, was wir mitbrachten, ſtellten die Räuber in das Haus. Alsdann fragten ſie die Alte: Was ſitzeſt du ſo unthätig da und bereiteſt uns nicht ein Mahl? Es iſt alles *beſorgt, ſagte die Alte*, eine Menge Brode und Fäſſer mit altem

Wein, auch habe ich euch Wildpret zugerichtet. Du bist ein braves Mütterchen, sagten die Räuber; dann zogen sie sich aus und salbten sich an dem Feuer und gebrauchten anstatt eines ordentlichen Bades warmes Wasser zum Waschen, das sie aus dem Kessel schöpften.

Etwas später kamen viele Jünglinge, die eine Menge goldener und silberner Gefäße, Kleider und viele Schmucksachen für Männer und Frauen brachten. Diese gehörten zu derselben Bande. Als sie diese Sachen hineingestellt hatten, wuschen sie sich desgleichen. Hierauf hielten sie zusammen ein reichliches Mahl und führten beim Becher eine lebhafte Unterhaltung. Mir und dem Pferde setzte die Alte Gerste vor. Wie natürlich, verschlang das Pferd die Gerste gierig, weil es fürchtete, daß ich ihm Abbruch thun würde. So oft ich die Alte herausgehen sah, langte ich mir eines von den da aufgeschichteten Broden und verzehrte es. Am folgenden Tage ließen die Räuber einen einzigen Jüngling bei der Alten zurück und alle übrigen entfernten sich zu ihrem Geschäfte. Ich meines Orts bejammerte mich selbst und meine gestrenge Bewachung. Denn die Alte hätte ich verachten und ihr entlaufen können, der Jüngling aber war groß und sah grimmig aus, er trug immer ein Schwert und zog die Thür stets fest zu.

Drei Tage später kehrten die Räuber beinahe mitten in der Nacht zurück; Gold, Silber oder sonst etwas bringen sie nicht mit, sondern nur eine herangewachsene, sehr schöne Jungfrau, die weint und sich Kleider und Haare zerzaust hatte. Diese placirten sie auf ein Strohlager im Hause und sprachen ihr Muth ein, der Alten befahlen sie, immer darin zu bleiben und auf das Mädchen Acht zu haben. Das Mädchen wollte weder etwas essen, noch trinken, sie weinte über alles und raufte ihr Haar, so daß ich selbst, der ich in der Nähe an der Krippe stand, mit jener schönen Jungfrau mitweinen mußte. Inzwischen aßen die Räuber draußen in dem Vorhause Abendbrod. Gegen Tagesanbruch kommt einer von den Spähern, die das Loos getroffen hatte die Wege zu bewachen, mit der Meldung, daß ein Fremder im *Begriffe wäre*, hier vorbeizureiten, der großen Reichthum bei sich

führe. Die Räuber ſtanden ſo wie ſie da waren auf, griffen zu den Waffen, ſattelten mich und das Pferd und brachen auf. Weil ich armer Teufel wußte, daß es in Kampf und Krieg gehen ſollte, ſo kroch ich langſam vorwärts, wofür ich mit dem Knüttel Schläge bekam, da ſie Eile hatten. Als wir zu dem Wege kamen, wo der Fremde vorbeiziehen ſollte, fielen die Räuber über ſeine Wagen her, tödteten ihn und ſeine Diener, nahmen die werthvollſten Sachen heraus und legten ſie auf das Pferd und auf mich, ſein anderes Gepäck verſteckten ſie in dem Walde. Hierauf trieben ſie uns wieder heimwärts. Da ich mit dem Knüttel zur Eile aufgemuntert wurde, ſo ſtoße ich mir den Huf an einen ſpitzen Stein und bekomme von der Verletzung eine ſchmerzhafte Wunde, die mich nöthigte, den übrigen Theil des Weges hinkend zurückzulegen. Die Räuber aber ſagten zu einander: Was ſollen wir dieſen Eſel, der immerfort fällt, unterhalten? wir wollen ihn den Abhang herunterſtürzen, er bedeutet uns nichts Gutes. Ja, ſagt Einer, das wollen wir thun, damit er ein Sühnopfer ſei für unſere ganze Bande. So machten ſie ſich gegen mich fertig. Als ich das hörte, trat ich ſo auf, als ob die Wunde einem Andern gehörte, denn die Todesfurcht machte mich gegen den Schmerz unempfindlich. Wie wir in unſer Quartier zurückkehrten, nahmen ſie die Bagage von unſern Schultern herab und legten ſie ſorgfältig bei Seite, dann lagerten ſie ſich wieder und ſetzten ihr Mahl fort. Als es Nacht war, entfernten ſie ſich, um das übrige Gepäck in Sicherheit zu bringen. Weshalb nehmen wir den armen Eſel mit, den ſein Huf unbrauchbar macht? ſagte einer von ihnen, das Gepäck können wir ja tragen und das Pferd. Damit führten ſie das Pferd vor und gingen davon.

Es war eine ſehr helle Moudnacht. Da ſagte ich nun zu mir ſelber: Unglücklicher, was bleibſt du noch hier? Geier und ihre Jungen werden dich verzehren. Hörſt du nicht, was ſie über dich beſchloſſen? willſt du den Abhang hinuntergeſtürzt werden? Jetzt iſt Nacht und heller Mondſchein, ſie ſind fortgegangen, rette dich durch die Flucht aus den Händen mörderiſcher Herren. Bei dieſen Selbſtbetrachtungen ſehe ich, daß ich gar nicht einmal mit *irgend etwas* angebunden war; das Halfter, an dem ich gewöhn-

lich gezogen wurde, hing neben mir. Das munterte mich auf namentlich zur Flucht auf und ich eilte im Laufe davon. Als die Alte ſah, daß ich zu entlaufen bereit ſei, packte ſie mich am Schwanze und hielt ſich feſt. Indem ich mir ſagte, daß derjenige den Sturz vom Felſen und jeden andern Tod verdiene, der ſich von einem alten Weibe fangen laſſe, ſchleifte ich ſie daher, die Alte ſchrie aber laut nach der drinnen gefangenen Jungfrau. Wie dieſe herankommt und die Alte an dem Eſelsſchwanze hängen ſieht, wagt ſie eine kühne und eines verzweifelten Jünglings würdige That: ſie ſpringt auf mich hinauf und trieb mich auf mir ſitzend an. Aus Sehnſucht, zu entwiſchen, und aus Vorſorge für das Mädchen galoppirte ich mit der Schnelligkeit eines Roſſes davon. Die Alte mußte zurückbleiben, die Jungfrau betete zu den Göttern, ſie möchten ſie durch Flucht retten; zu mir aber ſagte ſie: Wenn du mich zu meinem Vater bringſt, mein ſchönes Thierchen, ſo werde ich dir jede Arbeit erlaſſen, ein Scheffel Gerſte ſoll täglich dein Frühſtück ſein. Um meinen Mördern zu entgehen und weil ich viel Erkenntlichkeit und Pflege von der von mir erretteten Jungfrau hoffte, lief ich, ohne mich um meine Wunde zu kümmern. Als wir an die Stelle kamen, wo der Weg ſich ſpaltete, ſo treffen uns die umkehrenden Feinde; ſchon von Ferne erkannten ſie beim Mondſchein ſogleich die unglücklichen Gefangenen. Sie kommen herangelaufen, faſſen mich und ſagen: O du wackere, ſchöne Jungfrau, wohin gehſt du Raſtloſe zu dieſer Stunde? haſt du gar nicht einmal vor Geſpenſtern Angſt? Wohlan, komme hierher zu uns, wir werden dich deinen Angehörigen abgeben, ſagten ſie mit grinſendem Gelächter, und damit drehten ſie mich um und ſchleppten mich zurück. Mir fiel mein Fuß und meine Wunde ein und ich lahmte. Jetzt lahmſt du, riefen ſie aus, da du beim Ausreißen ertappt biſt? als du Luſt hatteſt zu entfliehen, da warſt du geſund und ſchneller, als ein Pferd, und wie beflügelt. Dieſen Worten folgte der Knüttel und in Folge der Zurechtweiſungen hatte ich ſchon eine Beule auf dem Schenkel. Als wir wieder zurückkehrten, fanden wir die Alte an einem Strick am Felſen hängen. Aus der ſehr erklärlichen Furcht *vor den* Herrn wegen der Flucht der Jungfrau hatte ſie ſich den

Hals zugeſchnürt und hing nun da. Die Räuber zollten der Alten wegen dieſes klugen und billigen Einfalls ihre Bewunderung, lösten ſie los und ließen ſie in dem Strick, wie ſie war, den Abhang herunter, die Jungfrau banden ſie im Hauſe feſt, dann aßen ſie und hielten beim Becher eine lange Sitzung. Und nun verhandelten ſie ſchon mit einander über das Mädchen. Was machen wir mit der Ausreißerin? ſagte Einer von ihnen. Was ſonſt, verſetzte ein Anderer, als wir wollen ſie der Alten nach hinunterwerfen. So viel bei ihr ſtand, hat ſie uns viel Geld genommen und unſere ganze Werkſtatt verrathen; denn, hätte ſie die Ihrigen zu faſſen bekommen, ſo könnt ihr überzeugt ſein, Freunde, daß auch nicht ein Einziger von uns lebendig geblieben wäre. Die Feinde hätten uns vorbereiteter Maßen überfallen und wir wären alle gefangen genommen. Deshalb laßt uns an der Feindin Rache nehmen. Sie ſoll aber nicht ſo leicht an einem Stein zerſchmettert ſterben, ſondern wir wollen für ſie den ſchmerzvollſten, langwierigſten Tod ausfindig machen, der ſie erſt nach einer langwierigen Qual vernichten wird. Sie ſuchten alsdann nach einer Todesart, und Einer ſagte: Ich weiß, daß ihr meine Erfindung loben werdet. Der Eſel muß ſterben; das iſt ein ſaumſeliges Thier, jetzt ſchützt er fälſchlich vor, lahm zu ſein, und überdem iſt er der Jungfrau zur Flucht förderlich und behülflich geweſen. Dieſen wollen wir nun am Morgen ſchlachten, ihm den Bauch aufſchneiden und alle Eingeweide herauswerfen und dann dieſe wackere Jungfrau in den Eſel ſtecken, den Kopf frei aus dem Eſel heraus, damit ſie nicht ſogleich erſtickt, ihren ganzen übrigen Körper aber darin verbergen. Wenn wir ſie darin recht feſt genäht haben, wollen wir ſie beide den Geiern zu einem auf eine neue Weiſe bereiteten Frühſtück vorwerfen. Erwäget einmal, o Freunde, das Furchtbare der Folter, erſtlich in einem todten Eſel zu wohnen, dann zur Sommerzeit bei der glühendſten Sonne in dem Thiere zu ſchmoren, an immer tödtendem Hunger zu ſterben und ſich nicht einmal erſticken zu können. Was ſie ſonſt, durch den Geſtank des faulenden Eſels und von den Würmern beſudelt, ausſtehen wird, davon will ich nicht reden. Endlich

werden die Geier durch den Esel zu ihr vordringen und sie, wie jenen, vielleicht noch lebendig zerfleischen.

Ueber diesen seltsamen Einfall erhoben Alle, wie über Wunder was Großes, ein lautes Beifallsgeschrei; ich meines Ortes bejammerte mich selbst, daß ich geschlachtet werden und nicht einmal als Leiche Ruhe haben, sondern die unglückliche Jungfrau aufnehmen und ein Sarg des schuldlosen Mädchens sein sollte. Es war noch Dämmerung, und da kommt plötzlich eine Menge Soldaten gegen diese Verruchten; die Soldaten legten sie alle sogleich in Banden und führten sie vor die Obrigkeit des Landes. Auch der Bräutigam des Mädchens war mit ihnen gekommen, denn er hatte selbst den Schlupfwinkel der Räuber entdeckt. Er nimmt nun die Jungfrau, setzte sie auf mich und führte sie nach Hause. Wie die Dorfbewohner uns aus der Ferne sahen, erkannten sie, weil ich ihnen die frohe Botschaft durch ein lautes Geschrei mittheilte, daß die Expedition glücklich abgelaufen sei, sie eilten herbei, begrüßten uns und führten uns in das Dorf.

Die Jungfrau sprach nach Recht und Billigkeit sehr rühmend von mir, ihrem Mitgefangenen, der mit ihr entlaufen war und mit ihr zusammen den Tod gewagt hatte. Von der Herrin bekam ich zum Frühstück einen Scheffel Gerste und so viel Heu, als für ein Kameel genug war. Damals verwünschte ich Palästra am meisten, daß sie mich durch ihre Kunst in einen Esel und nicht in einen Hund umgewandelt hatte, denn ich sah, daß die Hunde in die Küche schlichen und viele Leckerbissen schnappten, wie sie bei den Hochzeiten reicher Brautleute vorzukommen pflegen. Nicht viele Tage nach der Hochzeit befahl der Vater auf die Verwendung meiner Gebieterin, die zu ihm gesagt hatte, sie wisse mir Dank und wolle mir jede gerechte Vergeltung angedeihen lassen, man solle mich frei loslassen und mich mit der Stutenheerde auf die Weide treiben. So wird er frei nach seinem Vergnügen leben, fügte er hinzu, und mit den Stuten für die Fortpflanzung seiner Race sorgen. Und dies wäre damals als die gerechteste Vergeltung angesehen worden, wenn ein Esel die Sache zu entscheiden gehabt hätte. Er ließ nun einen der Pferde*knechte rufen* und übergab mich ihm; ich meines Theils freute

mich, daß ich nicht mehr nöthig haben würde Laſten zu tragen. Als wir auf das Feld kamen, ließ der Hirte mich unter die Stuten und trieb die Heerde auf die Weide.

Doch ſollte es mir auch hier ganz gegen alle Erwartung gehen [1]). Der Aufſeher der Pferde ließ mich allmälig bei ſeiner Frau Megapole zurück; dieſe ſpannte mich in die Mühle und ich mußte ihr Weizen und Gerſte mahlen. Und für einen erkenntlichen Eſel wäre das noch ein erträgliches Unglück geweſen, für ſeine Aufſeher zu mahlen. Dieſe wackere Frau vermiethete aber auch allen Andern, die auf dieſen Ländereien wohnten, deren Zahl bedeutend war, meinen armen Nacken für den gewöhnlichen Mahllohn. Die Gerſte, die mein Frühſtück ſein ſollte, ließ ſie von mir mahlen, röſtete ſie und bereitete ſich dann ganze Kuchen, die ſie mit Gier verzehrte, mein Frühſtück aber war klein. Wenn mich der Hirt einmal mit den Stuten austrieb, ſo ſchlugen und biſſen die Hengſte mich beinahe zu Tode, denn weil ſie mich immer im Verdachte hatten, daß ich mit ihren Weibchen Ehebruch treibe, verfolgten ſie mich und ſchlugen mich mit beiden Hinterfüßen, ſo daß ich dieſe pferdemäßige Eiferſucht nicht zu ertragen vermochte. In kurzer Zeit wurde ich alſo mager und häßlich, weil ich weder zu Hauſe an der Mühle Behagen fand, noch draußen wegen der Anfeindungen meiner Genoſſen weiden konnte. Oftmals wurde ich auf den Berg geſchickt, um auf meinen Schultern Holz herunter zu ſchleppen. Folgendes iſt ein kurzer Abriß meiner Leiden: Erſtlich mußte ich einen hohen Berg, einen gräßlich ſteilen Weg, hinanſteigen und unbeſchuht auf dem ſteinigen Berge gehen. Als meinen Treiber ſchickten ſie mit mir einen heilloſen Buben aus. Dieſer ſuchte jedes Mal auf eine neue Art mich zu verderben. Erſtens ſchlug er mich, wenn ich auch aus Leibeskräften lief, nicht mit einem einfachen Knüttel, ſondern mit einem, der viele ſpitze Aeſte hatte, und er ſchlug immer auf dieſelbe Stelle des Schenkels, ſo daß mein Schenkel an jener Stelle durch den Stock eine klaffende Oeffnung bekommen hatte.

---

[1]) *Im Texte ſteht* Καυδαύλῃ. Da dieſer aus Herodot I, 8 bekannte … *hier nur einen ſehr gezwungenen Sinn gibt, ſo ſcheint die Stelle verdorben …*

Der Junge ſchlug immer auf die Wunde los. Alsdann legte er mir eine Laſt auf, die auch für einen Elephanten ſchwer zu tragen war. Der Weg von oben herab war ſteinig, er ſchlug mich aber ſelbſt hier. Wenn er die Bürde überfallen und auf eine Seite ſich neigen ſah, ſo that er nie, was er hätte thun ſollen, mir Holz abnehmen, es auf die leichtere Seite legen und das Gleichgewicht herſtellen, ſondern er hob vom Berge große Steine auf und legte ſie zu dem leichteren, in die Höhe ſchnellenden Theil der Laſt hinzu. So ging ich Unglücklicher hinab und mußte mit dem Holze noch die unnützen Steine heruntertragen. Auf dem Wege war ein Fluß, der beſtändig Waſſer hatte; um ſeine Schuhe zu ſchonen, ſetzte ſich der Junge hinter das Holz auf mich und überſchritt auf dieſe Weiſe den Fluß. Wenn ich aber einmal vor Müdigkeit und in Folge der Bürde niederfiel, dann war es gar nicht zum Aushalten. Anſtatt herunter zu kommen, mir die Hand zu reichen, mir vom Boden aufzuhelfen und mir nöthigenfalls von der Laſt abzunehmen, prügelte er von Kopf und Ohren an mit dem Knüttel auf mich los, bis mich die Schläge wieder auf die Beine brachten. Und noch einen anderen unerträglichen, böſen Scherz erlaubte er ſich mit mir. Er trug ein Bündel der ſpitzigſten Dornen zuſammen, ſchnürte ſie mit einem Stricke feſt und hing ſie hinten an meinen Schwanz an; wenn ich nun vorwärts ging, ſo fielen ſie auf mich und ſtießen mir alle meine hinteren Theile wund. Mich zu wehren war unmöglich, weil der verwundende Gegenſtand mir immer folgte und an mir hing. Wenn ich nun, um den Anfall der Dornen zu vermeiden, langſam vorwärts ging, ſo kam ich vor Hieben mit dem Knüttel um, wollte ich aber dieſen entgehen, ſo fiel dann ſchon das ſpitze Leiden von hinten über mich her. Ueberhaupt hatte mein Treiber es darauf abgeſehen, mich zu tödten. Eines Tages verſetzte ich ihm eins mit dem Hinterfuße, weil ich die vielen Unbilden durchaus nicht mehr zu ertragen vermochte; das hat er mir nie vergeſſen. Einſt wird ihm befohlen, Werg aus einem Orte nach einem andern zu ſchaffen. Er führte mich alſo hin und packte eine große Menge Werg auf mich, und weil er mir ein großes Unglück einrühren wollte, ſchnürte er die Laſt feſt

feſt an mich an. Als es nun ans Aufbrechen gehen ſollte, ſtahl er vom Herde einen noch glühenden Feuerbrand, und wie wir eine ziemliche Strecke vom Hofe weg waren, ſteckte er den Brand in das Werg. Wie ſich denken läßt, entzündete ſich daſſelbe ſogleich und ich trug nichts weiter, als ein ungeheures Feuer. Weil ich nun erkannte, daß ich auf der Stelle würde gebraten werden, ſo ſtürze ich mich in den näſſeſten Theil eines tiefen Moraſtes, den ich an dem Wege glücklicher Weiſe traf. Hier wirbelte ich das Werg hin und her, drehte und wälzte mich herum und löſchte in dem Schlamme meine ſchmerzvolle, glühende Laſt aus, ſo daß ich den übrigen Weg gefahrloſer zurücklegte, denn noch einmal konnte der Bube mich nicht anzünden, weil das Werg von dem feuchten Schlamme durchnäßt war. Bei ſeiner Ankunft brachte der unverſchämte Bube die Lüge gegen mich vor, daß ich mich im Vorbeigehen abſichtlich dem Herde genähert hätte. Noch ſo unverhofft entrann ich damals dem brennenden Werg.

Aber noch etwas anderes weit Schlimmeres ſann der heilloſe Junge gegen mich aus. Er führte mich auf den Berg und legte mir eine mächtige Tracht Holz auf, dieſe verkauft er an einen in der Nähe wohnenden Landmann, mich aber bringt er unbeladen und ohne Holz nach Hauſe und verleumdet mich bei ſeinem Herrn wegen einer ruchloſen That. Ich weiß nicht, Herr, was wir dieſen Eſel füttern, der ſo entſetzlich faul und langſam iſt, ſagte er. Jetzt iſt ihm nun noch gar etwas Eigenthümliches in den Kopf gefahren. Wenn er eine Frau oder ein ſchönes, mannbares Mädchen oder einen Knaben ſieht, ſo ſchlägt er aus und ſtürzt im Laufe auf ſie los und geberdet ſich dabei wie ein Menſch gegen ſeine Geliebte, er beißt, als wollte er küſſen, und will mit Gewalt über ſie her. Er wird dir dadurch, daß er alle niederwirft und alle mißhandelt, Schwierigkeiten und Händel verurſachen. Auch jetzt ſollte er Holz holen; als er eine Frau, die auf das Feld ging, zu Geſichte bekam, ſchüttelt er alles von ſich ab und ſchmeißt es zu Boden, die Frau aber ſtreckt er auf den Weg nieder und wollte ſich mit ihr vermählen, bis wir von verſchiedenen Seiten herbeilaufen und der Frau beiſtehen, damit ſie nicht von dieſem ſchönen Liebhaber auseinander geſpalten würde.

Als der Herr das vernahm, ſagte er: Wenn er weder gehen, noch Laſten tragen will und, in Frauen und Knaben verliebt, menſchliche Begierden hegt, ſo ſchlachtet ihn, die Eingeweide gebet den Hunden und das Fleiſch hebet für die Arbeitsleute auf; wenn gefragt wird, wie er umgekommen iſt, ſo ſagt: ein Wolf hat ihn genommen. Mein Treiber, der verruchte Bube, freute ſich und wollte mich ſogleich ſchlachten. Es war aber gerade ein Landmann aus der Nachbarſchaft da; dieſer rettete mich vor dem Tode durch einen entſetzlichen Rath, den er in Bezug auf mich ertheilte. Schlachte ja nicht den Eſel, ſagte er, der mahlen und Laſten tragen kann. Es iſt mit ihm auch nichts Großes: da er auf Menſchen ſo raſend iſt, ſo nimm und lege ihn. Iſt ihm dieſe geſchlechtliche Begierde benommen, ſo wird er auf der Stelle zahm und fett werden und ohne Schwierigkeiten eine große Laſt tragen. Wenn du ſelbſt dich auf die Operation nicht verſtehſt, ſo werde ich in drei oder vier Tagen hierher kommen und dir dieſen durch die Kaſtration frommer machen, als ein Lamm. Alle Anweſenden zollten dem Rathgeber ihren vollen Beifall, ich aber vergoß ſogleich über das mir bevorſtehende Unglück Thränen und meinte, nicht mehr leben zu wollen, wenn ich ein Verſchnittener werden ſollte. Deshalb beſchloß ich für die Folge mich gänzlich der Speiſe zu enthalten, oder mich von einem Berge zu ſtürzen, um hier zwar den traurigſten Tod zu erleiden, aber doch wenigſtens bei ganzem und unverſehrtem Leibe zu ſterben.

Tief in der Nacht kam aus dem Dorfe ein Bote auf das Feld und in den Meierhof mit der Meldung, daß die jüngſt vermählte Frau, die in der Gewalt der Räuber geweſen war, und ihr junger Gemahl beide auf einem Spaziergange am Ufer in ſpäter Dämmerung von einer plötzlich ſich erhebenden Meereswelle geraubt und verſchwunden ſeien, und daß ſie durch dieſen traurigen Vorfall ihren Tod gefunden hätten. Weil nun das Haus ſeiner jungen Herrn ledig geworden war, ſo beſchloſſen meine Leute, nicht mehr Sklaven zu bleiben, ſondern ſie plünderten alles aus und ſuchten ſich durch die Flucht zu retten. Der Pferdehirt *nahm mich*, ergriff alles, was er bekommen konnte und ſchnürte *es auf mich* und die Pferde. Es war mir nun zwar ſehr unan-

genehm, wie ein wirklicher Esel Laſten tragen zu müſſen, doch ließ ich mir willig dieſes Hinderniß, welches meiner Kaſtration in den Weg getreten war, gefallen. Die ganze Nacht hindurch legten wir einen beſchwerlichen Marſch zurück, und nach Vollendung von drei andern Tagereiſen kommen wir nach einer großen, ſtark bevölkerten Stadt Macedoniens, Namens Beröa. Unſere Führer beſchloſſen hier mit uns zu raſten. Sodann wurden wir Laſtthiere verkauft, und ein mitten auf dem Markte ſtehender Herold mit lauter Stimme rief uns aus. Die Käufer kamen heran, öffneten uns die Mäuler und wollten unſer Alter aus den Zähnen erkennen; der eine kaufte dieſes, der andere jenes Thier, ich blieb zuletzt zurück und der Herold befahl, mich wieder nach Hauſe zu führen. Du ſiehſt, ſagte er, dieſer allein hat keinen Herrn gefunden. Doch die oftmals hin und her ſchwankende, wechſelnde Nemeſis brachte auch mir einen Herrn und zwar einen ſolchen, wie ich ihn mir nicht gewünſcht hätte. Es war ein alter Sünder, einer von denen, welche die ſyriſche Göttin in Dörfern und auf Feldern herumtragen und die Göttin zu betteln zwingen. Dieſem werde ich für einen ſehr hohen Preis, für dreißig Drachmen, verkauft und folgte nun ſtöhnend meinem mich fortführenden Herrn. Als wir nach der Wohnung des Philebus kamen, ſo hieß mein Käufer, rief er ſogleich vor der Thür laut aus: Heda, ihr Mädchen, ich habe euch einen ſchönen, ſtämmigen Sklaven und zwar einen Kappadocier gekauft. Dieſe Mädchen waren aber ein Haufe Wüſtlinge, die den Philebus in ſeinem Geſchäfte unterſtützten; alle klatſchten bei ſeinem Geſchrei in die Hände; ſie glaubten nämlich, daß er wirklich einen Menſchen gekauft habe. Wie ſie aber ſahen, daß der Sklav ein Eſel ſei, machten ſie über Philebus folgende Späſſe: Du haſt dir da nicht einen Sklaven, ſondern einen Bräutigam mitgebracht, woher haſt du ihn? wir wünſchen dir Glück zu dieſer ſchönen Vermählung, möchteſt du uns bald ſolche Füllen gebären. Bei dieſen Worten gab es ein ſchallendes Gelächter.

Am folgenden Tage gingen ſie, wie ſie ſelbſt ſagten, an die Arbeit, *ſie putzten* die Göttin aus und ſetzten ſie auf mich. Alsdann *rückten wir aus* der Stadt aus und zogen in dem Lande

umher. So oft wir in ein Dorf kamen, mußte ich Träger der Göttin ſtehen bleiben, der Chor der Flötenſpieler blies ein begeiſtertes Lied, die Diener der Göttin warfen ihre Kopfbinden ab, drehten ſich mit geſenkten Häuptern im Kreiſe herum und zerſchnitten ſich mit den Schwertern ihre Ellbogen, alle ſtreckten die Zunge aus den Zähnen heraus und machten auch in ſie Einſchnitte, ſo daß in kurzer Zeit alles von dem Blute dieſer Weichlinge voll war. Bei dieſem Anblick ſtand ich zuerſt zitternd da, weil ich befürchtete, daß die Göttin auch einmal Eſelsblut nöthig haben könnte. Nachdem ſie ſich auf dieſe Weiſe zerfetzt hatten, ſammelten ſie von den umſtehenden Zuſchauern Obolen und Drachmen ein; ein Anderer gab trockene Feigen, Käſe, ein Fäßchen Wein, oder einen Scheffel Weizen und Gerſte für den Eſel. Hievon lebten ſie und beſtritten die Ausgaben für die Göttin, die ich trug.

Einſtmals waren wir in ein Dorf eingefallen; dort griffen ſie einen großen Bauerkerl auf und brachten ihn in unſere Herberge; was dieſer den ruchloſen Wüſtlingen für Dienſte erweiſen mußte, darf nicht weiter erwähnt werden. Weil ich bei dieſen Vorgängen über meine Verwandlung einen ſehr großen Schmerz empfand, wollte ich ausrufen: Unausgeſetzt muß ich Schlimmes ertragen, du unbarmherziger Zeus! allein aus meiner Kehle drang nicht meine Stimme hervor, ſondern die eines Eſels, und ich ſtieß ein lautes Gebrüll aus. Einigen Dorfbewohnern war damals ihr Eſel abhanden gekommen und beim Suchen hören ſie meine laute Stimme, ſie kommen hinein, ohne einem etwas zu ſagen, in der Meinung, daß ich ihnen gehörte, und überraſchen darin die Einäden bei ihren ſchändlichen Thaten. Hierüber brachen die Hereinkommenden in ein lautes Gelächter aus. Sie ſtürzten fort und ſprengten die greuliche Unzucht der Prieſter im ganzen Dorfe aus. Dieſe ſchämten ſich über dieſe Enthüllungen ſo ſehr, daß ſie ſogleich des Nachts von da aufbrachen, und in einer öden Gegend angelangt, fingen ſie an mir zu zürnen und ſich gegen mich zu ereifern, daß ich ihre Geheimniſſe verrathen *hätte.* Und das war noch ein erträgliches Leiden, Schimpfreden *anzuhören,* was folgte, war aber nicht mehr ſo leicht zu ertragen.

Sie nahmen die Göttin von mir herunter und ſetzten ſie auf den Boden, riſſen mir alle Decken ab und banden mich nackt an einen großen Baum, dann ſchlugen ſie mich mit jener Karpatſche, in welche Knöchel genäht waren, und hätten mich unter der häufigen Weiſung, für die Folge die Göttin lautlos zu tragen, beinahe getödtet. Ja, nach den Geißelhieben beriethen ſie ſich ſogar darüber, mich zu ſchlachten, weil ich ihnen ſo viele böſe Nachrede zugezogen und ſie ohne Verdienſt aus dem Dorfe vertrieben hätte. Allein die Göttin, die auf der Erde ſaß und anders nicht transportirt werden konnte, ſchreckte ſie gar gewaltig davon zurück, mir das Leben zu nehmen. Nachdem ich alſo abgeprügelt war, bekam ich die Gebieterin wieder auf meinen Rücken und marſchirte weiter; ſchon gegen Abend kehren wir auf dem Grundſtück eines reichen Mannes ein. Dieſer war zu Hauſe, nahm die Göttin ſehr willig auf und brachte ihr Opfer dar. Ich bin mir bewußt, hier eine große Gefahr beſtanden zu haben. Ein Freund hatte dem Beſitzer des Grundſtücks die Keule eines wilden Eſels zum Geſchenk geſchickt. Bei der Zubereitung derſelben hatte ſich der Koch ſo nachläſſig benommen, daß eine Menge Hunde ſich hereinſchlich und ſie verzehrte. Aus Furcht vor vielen Schlägen und Peinigungen in Folge des Verluſtes der Keule beſchloß er, ſich aufzuhängen. In einer für mich unheilſchwangeren Stunde ſagte ſeine Frau zu ihm: Bringe dich nicht um, mein Liebſter, und überlaß dich nicht einer ſolchen Muthloſigkeit. Wenn du mir folgſt, wird alles gut ablaufen. Nimm den Eſel der unzüchtigen Prieſter, führe ihn nach einem einſamen Orte und ſchlachte ihn, dann ſchneide ihm die Keule aus, bereite ſie zu und gib ſie dem Herrn, das Uebrige von dem Eſel laß in einen Abgrund hinab, man wird glauben, daß er irgend wohin entlaufen und verſchwunden ſei. Du ſiehſt, daß er fleiſchig und in jeder Beziehung beſſer, als jener wilde Eſel iſt. Der Koch lobte den Rath ſeiner Frau und ſagte: Das iſt ein vortrefflicher Einfall, durch dieſe That allein kann ich den Peitſchenhieben entgehen, es ſoll ſogleich ins Werk geſetzt ſein. Dieſer Ruchloſe, mein Herr Koch, ſtand ganz in meiner Nähe, als er mit ſeinem Weibe dieſen Plan ſchmiedete. Da ich ſchon vorausſah, wie es werden würde, ſo hielt ich es

für das Gerathenſte, mich aus dem Bereich des Meſſers zu retten; ich zerreiße den Halfter, an dem ich geführt wurde, und eile in Sätzen dahin, wo der Beſitzer des Grundſtücks mit den Einäden zu Abend ſpeiste. Beim Hereinlaufen werfe ich durch einen Sprung alles um, Leuchter und Tiſche. Ich glaubte, damit etwas Feines zu meiner Rettung erfunden zu haben und meinte, der Beſitzer des Grundſtücks würde ſogleich den Befehl geben, einen ſo muthigen Eſel einzuſchließen und ihn ſicher zu bewachen. Dieſer feine Einfall brachte mich aber in die alleräußerſte Gefahr. Sie glaubten, ich ſei toll geworden, ergriffen Schwerter, Lanzen und lange Knüttel und hatten Luſt mich zu tödten. Als ich die Größe der Gefahr ſah, eile ich im Lauf da hinein, wo meine Herrn ſchlafen ſollten. Sie bemerken es und verſchließen die Thüre von außen ganz feſt. Als es aber ſchon Dämmerung war, nahm ich die Göttin wieder auf meinen Rücken und zog mit den Bettelprieſtern davon, und wir kamen in ein anderes großes, ſtark bevölkertes Dorf, wo ſie, um ſich einen Anſtrich zu geben, auf den neuen Einfall verfielen, die Göttin dürfe nicht in dem Hauſe eines Menſchen bleiben, ſondern müſſe den Tempel der einheimiſchen, hier am höchſten geehrten Gottheit bewohnen. Die Dorfbewohner nahmen ſehr freudig die fremde Göttin auf und quartirten ſie bei ihrer eigenen Göttin ein, uns wieſen ſie das Haus armer Leute an. Nachdem meine Herren hier viele Tage verweilt hatten, wollten ſie die benachbarte Stadt beſuchen; ſie forderten die Göttin von den Einheimiſchen zurück, gingen ſelbſt in den heiligen Bezirk, um ſie zu holen, ſetzten ſie auf mich und zogen dann fort. Bei ihrer Anweſenheit in dem Heiligthum hatten die ſchändlichen Menſchen ein Weihgeſchenk, eine goldene Schale, geſtohlen, die ſie unter dem Gewande der Göttin forttrugen. Die Dorfbewohner merkten es und ſetzten ihnen ſogleich nach; wie ſie an ihnen waren, ſprangen ſie von den Pferden, packten die Prieſter auf dem Wege, ſchimpften ſie Gottloſe und Tempelräuber, und verlangten von ihnen das geſtohlene Weihgeſchenk zurück; endlich, nach langem Suchen, finden ſie es in dem Schooße der Göttin. Sie knebelten alſo die Weichlinge, führten ſie zurück und werfen ſie in das Gefängniß, die Göttin, die ich

trug, nahmen ſie und gaben ſie in einen andern Tempel, das goldene Gefäß erſtatteten ſie der Stadtgöttin wieder zurück.

Am folgenden Tage beſchloſſen ſie, das Gepäck und mich zu verſteigern, und ſie verkauften mich an einen fremden Menſchen, der in einem benachbarten Dorfe wohnte und ſeiner Profeſſion nach ein Bäcker war. Dieſer nimmt mich, kauft zehn Scheffel Weizen, legt ihn auf mich und treibt mich auf einem beſchwerlichen Wege zu ſich nach Hauſe. Wie wir ankommen, führt er mich in die Mühle, und ich ſehe darin eine große Menge von Zugthieren, die denſelben Dienſt verrichten mußten; es waren viele Mühlen und alle wurden von den Thieren getrieben und überall lag alles voll Graupen. Weil ich fremd war, eine ſehr gewichtige Laſt getragen und einen beſchwerlichen Weg gemacht hatte, ſo ließen ſie mich damals los, um mich drinnen auszuruhen. Am folgenden Tage verbinden ſie mir die Augen mit einem Tuche und ſpannen mich vor die Deichſel der Mühle, dann treiben ſie mich an. Durch oftmalige Leiden wußte ich zwar, wie man mahlen müſſe, ich ſtellte mich aber, als ſei es mir unbekannt. Meine Hoffnungen waren jedoch vergebens. Viele Anweſende ergreifen Stöcke, ſtellen ſich um mich herum und fangen, ohne daß ich es erwartete, denn ſehen konnte ich nicht, an, alleſammt auf mich loszuſchlagen, ſo daß ich von den Schlägen mich plötzlich wie ein Kreiſel umdrehte. Aus eigener Erfahrung lernte ich, daß der Sklave nicht die Hand ſeines Herrn abwarten muß, um ſeine Pflicht zu erfüllen.

Ich wurde in Folge deſſen ſehr mager und körperlich ſchwach, ſo daß der Herr beſchloß mich loszuſchlagen, und er verkauft mich wirklich an einen Menſchen, der ſeinem Gewerbe nach ein Gärtner war. Dieſer hatte einen Garten gemiethet, um ihn zu beſtellen. Unſer Geſchäft war folgendes: des Morgens belud mich der Herr mit Gemüſen und brachte ſie auf den Markt, hier übergab er ſie den Leuten, die damit handelten, und führte mich dann wieder in den Garten. Während er ſelbſt grub, pflanzte und die Gemüſe bewäſſerte, ſtand ich unthätig da. Das Leben, welches ich damals führte, war für mich höchſt ſchmerzlich und kummervoll. Erſtlich war bereits Winter, und der Gärtner hatte

nicht ſo viel, um für ſich ſelbſt eine Decke zu kaufen, geſchweige denn für mich, im Schmutz und auf dem harten, ſpitzen, gefrorenen Boden mußte ich ohne Schuhe gehen, und die einzige Koſt für uns beide war ein bitterer, harter Salat.

Einſtmals, als wir in die Stadt zogen, begegnet uns ein ſtattlicher Mann in der Uniform eines Soldaten, der uns auf Latein anzureden anfing und den Gärtner fragte, wohin er den Eſel führe. Weil der Gärtner vermuthlich die Sprache nicht verſtand, ſo antwortete er nichts. Der Soldat, der ſich verachtet glaubte, ſchlägt mit der Peitſche auf den Gärtner los, dieſer faßt ſich mit ihm, ſchleppt ihn an den Füßen in den Weg und ſtreckt ihn nieder und prügelt auf den da liegenden mit Hand und Fuß und einem Stein aus dem Wege los. Zuerſt wehrte ſich der Soldat und drohte, wenn er aufkäme, ihn mit dem Säbel zu tödten. Der Gärtner ſieht das als eine Lehre an, ſchlägt den gefahrloſeſten Weg ein und entreißt ihm den Säbel und wirft ihn weit fort, dann ſchlug er wieder auf den am Boden liegenden los. Wie dem Soldaten das Leiden ſchon unerträglich ſchien, ſtellt er ſich, als hätten ihn die Schläge getödtet. Der Gärtner bekam darüber einen Schreck und läßt ihn da, wie er war, liegen, den Säbel nimmt er und reitet auf mir in die Stadt. Wie wir hinkamen, überträgt er die Beſtellung des Gartens einem Freunde deſſelben Gewerbes; weil er aber von der auf dem Wege verübten That Gefahr befürchtete, ſo verſteckt er ſich mit mir bei einem Bekannten in der Stadt. Am folgenden Tage bereden ſie ſich, es ſo zu machen. Meinen Herrn verbargen ſie in einem großen Kaſten, mich heben ſie an den Füßen auf und bringen mich auf der Treppe nach dem Söller und ſchließen mich da oben ein. Der Soldat rafft ſich endlich von dem Wege auf, wie man erzählte, und kam mit einem von den Schlägen ſchweren Kopfe in die Stadt und erzählt ſeinen Kameraden die verzweifelte That des Gärtners. Seine Kameraden kommen mit ihm, ſie nehmen die Obrigkeiten der Stadt hinzu und ſuchen unſer Verſteck zu erforſchen. Einen ihrer Diener ſchicken ſie hinein und befehlen allen im Hauſe Befindlichen herauszukommen. Wie das geſchah, war der Gärtner nirgends ſichtbar. Die Soldaten behaupteten,

daß wir darin wären, der Gärtner und ich, sein Esel. Die Bewohner dagegen sagten, nichts sei darin zurückgeblieben, weder ein Mensch, noch ein Esel. Als hiedurch in dem engen Gäßchen Lärm und Geschrei entstand, wollte ich bei meinem Muthe und in meiner Neugierde erfahren, was das für Leute wären, die schrieen, und gucke von oben durch das Fenster herab. Wie sie mich erblickten, schrieen sie sogleich auf, und die Bewohner des Hauses waren auf der Lüge ertappt. Die Obrigkeiten kommen herein, stöbern alles durch und finden meinen Herrn in dem Kasten, sie nehmen ihn fest und schicken ihn in das Gefängniß, um wegen seiner Tollkühnheit Rede zu stehen, mich trugen sie herab und übergaben mich den Soldaten. Alle brachen in ein unauslöschliches Gelächter über den Esel los, der aus dem Söller seinen Herrn angezeigt und verrathen hatte. Und damals gab ich zuerst die Veranlassung zur Verbreitung des Sprichworts unter den Menschen „aus dem Herabschauen eines Esels“ [1]).

Wie es meinem Herrn, dem Gärtner, am folgenden Tage erging, das weiß ich nicht, mich beschloß der Soldat zu veräußern, und er verkauft mich für fünfundzwanzig attische Drachmen. Mein Käufer war der Diener eines sehr reichen Mannes in der größten Stadt Macedoniens, Thessalonich. Sein Gewerbe bestand darin, die Speisen für seinen Herrn zu bereiten; sein Bruder, der bei demselben Herrn diente, verstand Brod und Kuchen zu backen. Diese Brüder lebten und wohnten zusammen, auch ihre Geschäfte hatten sie zusammen, und mich stellten sie nachher dahin, wo sie wohnten. Nach der Mahlzeit des Herrn brachten beide viele Ueberbleibsel zu sich nach Hause, der eine Fleisch und Fische, der andere Brode und Kuchen. Alsdann schloßen sie mich ein und ließen die schmackhaftesten Dinge ringsum zu meiner Bewachung zurück und gingen sich baden. Der mir vorgesetzten Gerste sagte ich ein lautes Lebewohl und widmete mich dem Gewinn und den Kunsterzeugnissen meiner Gebieter und sättigte mich nach sehr langer Zeit an menschlicher Kost. Anfänglich merkten sie bei

[1]) Nämlich Jemanden verurtheilen. Das Sprichwort wird von denen gesagt, die aus unzureichenden Gründen vor Gericht verurtheilt werden.

ihrer Rückkehr nichts von meiner Näscherei, weil sehr viele Dinge daſtanden und ich bei meinem Diebſtahl ängſtlich und behutſam zu Werke ging. Endlich aber verzehrte ich, in der Ueberzeugung, daß ſie gänzlich dumm ſeien, die ſchönſten Stücke und vieles andere. Als ſie nun ſchon ihre Einbuße bemerkten, ſahen ſich beide zuerſt voller Verdacht an, der eine nannte den andern einen Spitzbuben und einen unverſchämten Räuber des gemeinſamen Gutes, und beide zählten für die Zukunft ſorgfältig die Portionen. Ich aber lebte herrlich und in Freuden, mein Leib war von der gewohnten Koſt wieder ſchön geworden und mein Fell glänzte von üppig emporwachſendem Haare. Wie die wackeren Brüder mich groß und fett ſehen und bemerken, daß die Gerſte nicht aufgebraucht wird, ſondern immer daſſelbe Maß behält, ſo ſchöpfen ſie endlich Verdacht gegen mich und meine Dreiſtigkeit; ſie gehen aus dem Hauſe, als wollten ſie in das Bad, dann verſchließen ſie die Thüren, nähern ihre Augen einer Thürritze und geben Acht, was drinnen paſſirt. Ich wußte nichts von der Liſt und trat eben heran, um zu frühſtücken. Bei dem Anblick dieſes unglaublichen Frühſtückes lachten ſie zuerſt. Hierauf riefen ſie die andern Sklaven herbei, um mich zu ſehen, und alle brachen in ein lautes Gelächter aus, ſo daß ſelbſt der Herr den Lärm draußen und das Gelächter hörte und einen fragte, worüber man draußen ſo ſehr lache. Wie er es vernahm, erhebt er ſich von der Tafel, guckt in meine Kammer und ſieht mich gerade ein Stück Schwarzwild verſchlucken; mit ſchallendem Gelächter eilt er in ſein Haus zurück. Mir war es ſehr unangenehm, daß der Herr mich als Dieb und Leckermaul ertappt hatte. Doch ihm machte ich ſehr viel Spaß und er läßt mich zuerſt an ſeine Tafel führen, nachher ſagte er, man ſolle mir einen Tiſch vorſetzen und mannigfaltige Sachen hinauflegen, die ein anderer Eſel nicht eſſen kann, Fleiſchſorten, Auſtern, Brühen, Fiſche, theils in Sauce und Oel, theils in Senf. Als ich ſah, daß das Glück mich ſchon heiter anlächele und merkte, daß mich dieſer Scherz allein retten wird, ſo nahm ich neben dem Tiſche ſtehend das Frühſtück ein, obgleich ich mich ſchon geſättigt hatte. Die Gäſte ſchüttelten [illegible] *vor Lachen.* Und Einer ſagte: auch Wein wird dieſer Eſel

trinken, wenn man ihm welchen mit Waſſer vermiſcht gibt. Der Herr befahl und ich trank aus, was mir gereicht wurde.

Weil nun mein Herr ſah, daß ich ein ganz außergewöhnliches Beſitzthum ſei, ſo trug er einem ſeiner Verwalter auf, demjenigen, der mich gekauft hatte, meinen Preis und noch ein Mal ſo viel zu zahlen, dann übergab er mich einem jungen Freigelaſſenen, und wies ihn an, mich ſolche Dinge zu lehren, durch die ich ihn am meiſten erheitern könnte. Mein Hofmeiſter hatte ein leichtes Spiel; alles, was er mir beibringen wollte, faßte ich ſogleich. Zuerſt mußte ich mich auf ein Sopha niederlegen, wie ein Menſch, der ſich auf ſeinen Ellbogen ſtützt, dann ließ er mich mit ihm ringen, ſogar auf den beiden Hinterbeinen aufrecht ſtehend tanzen, bei ſeinen Worten durch eine Bewegung des Kopfes ja und nein ſagen, kurz alles thun, was ich ſchon konnte ohne es lernen. Und die Sache war in aller Leute Munde; man ſprach nur von dem Eſel des Herrn, dem Eſel, der Wein trinkt, ringt und tanzt, und hauptſächlich davon, daß ich bei ſeinen Worten meinen Kopf zu ja und nein bewegte, wie es ſich gehörte. So oft ich trinken wollte, verlangte ich es von dem Mundſchenken durch eine Bewegung meiner Augen. Alle wunderten ſich über die ſeltſame Sache, weil ſie nicht wußten, daß ein Menſch in dem Eſel ſtecke, und ich machte mir ihre Unwiſſenheit zu Nutze, um recht zu ſchwelgen. Außerdem brachte man mir eine ganz ſanfte und für den Reiter unmerkliche Gangart bei, damit ich den Herrn auf meinem Rücken tragen könnte. Ich bekomme koſtbares Zeug, man legt purpurne Decken auf mich, ich erhalte mit Silber und Gold verzierte Zügel, und Schellen von einem ſehr melodiſchen Klange werden mir angehängt.

Unſer Herr Menekles war, wie ich ſagte, wegen folgenden Grundes aus Theſſalonich hierher gekommen: er hatte verſprochen, ſeiner Vaterſtadt ein Gladiatorenſpiel zu geben. Die Männer hatten ſich zu dem Kampfe ſchon vorbereitet und der Tag der Abreiſe war bereits erſchienen. Des Morgens brachen wir auf und ich mußte den Herrn tragen, wenn einmal eine ſteinige Stelle des Weges kam, wo es unangenehm war, auf dem Wagen zu ſitzen. Wie wir nach Theſſalonich kamen, eilte alles herbei, um

mich anzustaunen und zu sehen. Der Ruf von meinen mannigfaltigen, menschlichen Fertigkeiten, von meinem Ringen und Tanzen war mir weit vorausgeeilt. Mein Herr zeigte mich beim Wein den angesehensten seiner Mitbürger und setzte meine seltsamen Späße ihnen gleichsam als Nachtisch vor.

Mein Aufseher machte sich durch mich eine Nebeneinnahme von sehr vielen Drachmen. Er ließ mich in einem verschlossenen Raume stehen und öffnete denen, die mich und meine seltsamen Thaten sehen wollten, die Thüre nur für Lohn. Die Leute brachten verschiedene Eßwaaren mit, namentlich solche, von denen sie glaubten, daß ein Eselsmagen sie nicht vertragen könne; ich aber verzehrte sie. Daher war ich in wenigen Tagen, weil ich sowohl mit meinem Herrn, als auch mit den Städtern zusammen frühstückte, groß und schon sehr fett geworden.

Einstmals kam eine ziemlich gut aussehende, wohlhabende, fremde Dame hinein, um mich frühstücken zu sehen. Durch den Anblick sowohl meiner Schönheit, als auch meiner seltsamen Eigenschaften und Fertigkeiten verliebte sie sich so heftig in mich, daß sie allmälig Lust bekommt, mit mir die Pasiphaë zu spielen. Sie redet mit meinem Aufseher und verspricht ihm einen reichen Lohn, wenn er ihr gestatten wollte, die Nacht mit mir zuzubringen. Der Mensch kümmert sich nicht darum, ob sie von mir etwas haben würde, oder nicht, er nimmt das Geld. Als es Abend war, und der Herr uns von der Tafel entließ, begeben mir uns nach unserer Schlafstelle und finden die Dame schon längst angelangt. Man hatte weiche Kopfkissen für sie gebracht und Decken hineingelegt und ein bequemes Lager hergerichtet. Die Diener der Dame schliefen in der Nähe vor meinem Häuschen, sie selbst brannte in demselben eine Lampe mit heller Flamme. Darauf entkleidet sie sich und tritt ganz nackt an die Lampe, gießt ein Oel aus einem Fläschchen und salbt sich, auch mich bestreicht sie damit von allen Seiten, namentlich füllt sie mir die Nase an; dann küßte sie mich und sprach zu mir wie zu einem Geliebten, faßt mein Halfter und zieht mich auf ihr Lager. Von vielem *alten Wein* benebelt und vom Salböl aufgeregt, bedurfte ich bei *dem Anblick* des in jeder Beziehung schönen Mädchens hierzu keiner

weiteren Aufforderung, ich lege mich neben sie und befand mich nun in sehr großer Verlegenheit, was ich mit ihr anfangen sollte. Seitdem ich ein Esel geworden war, hatte ich mich nie nach der den Eseln gewöhnlichen Art begattet, und auch nie mit einem Frauenzimmer mich abgegeben. Ich bekam also nicht wenig Angst, daß ich das Mädchen spalten möchte und nachher als Mörder eine schöne Strafe auszustehen hätte. Ich Thor wußte nicht, daß ich mich ohne allen Grund fürchtete. Das Weib fordert mich durch ihre verliebten Küsse heraus, und wie sie meine Begierde entflammt sieht, umarmt sie mich und leistet mir, ohne irgend eine schmerzhafte Empfindung zu verrathen, jede zuvorkommende Unterstützung. Als ich mich genau überzeugt hatte, daß mir zur Befriedigung und Ergötzung des Weibes noch manches fehle, war ich ihr von da ab furchtlos zu Willen, in der Meinung, daß ich nicht schlechter sei, als der Buhle der Pasiphaë. Das Weib war aber so begehrlich und konnte so wenig genug bekommen, daß sie die ganze Nacht hindurch meine Kräfte anstrengte. Mit Tagesanbruch steht sie auf und entfernt sich, nachdem sie mit meinem Aufseher abgemacht hatte, daß sie ihm für die nächste Nacht dieselbe Summe zahlen würde. Weil er durch mich reicher wurde und dem Herrn ein noch unerhörteres Kunststück von mir zeigen wollte, so schließt er mich mit der Frau zusammen ein; sie machte mir entsetzlich zu schaffen. Eines Tages geht mein Aufseher zu dem Herrn und meldet ihm die Sache, wie wenn er sie mich gelehrt hätte, und führte ihn ohne mein Wissen schon Abends zu unserer Schlafstelle und zeigt ihm durch eine Thürspalte, wie ich bei dem jungen Mädchen schlafe. Der Herr freute sich darüber und wünschte mich öffentlich bei diesem Geschäfte zu produciren. Er gebot allen tiefes Stillschweigen und sagte: am Tage der Vorstellung werden wir ihn in das Theater führen, und er soll vor aller Augen mit einer der verurtheilten Weibspersonen den Beischlaf vollziehen. Und eine von den Personen, die verurtheilt war durch die Thiere zu sterben, führen sie zu mir hinein und befahlen ihr, an mich heranzutreten und mich zu streicheln. Als nun endlich der Tag da war, an welchem mein Herr die Spiele geben wollte, beschlossen sie, mich in das Theater zu führen, und

ſo ging ich hinein. Es befand ſich dort ein großes, aus indiſcher Schildkröte gefertigtes, mit Gold verziertes Sopha; auf dieſes legen ſie mich und placiren die Weibsperſon neben mir. Alsdann ſetzten ſie uns in dieſer Lage auf eine Maſchine und brachten uns vermittelſt derſelben mitten auf das Theater; die Menſchen ſchrieen laut auf und jede Hand klatſchte mir Beifall, neben uns war ein Tiſch, auf dem mannigfaltige Speiſen lagen, wie ſie Gourmants beim Mahle haben. Neben uns ſtanden ſchöne Knaben, die uns den Wein in Gold darreichten. Hinter mir ſtand mein Aufſeher und hieß mich frühſtücken. Allein ich ſchämte mich, im Theater ſo vor aller Augen dazuliegen, und zugleich befürchtete ich, es dürfte plötzlich irgendwo ein Bär oder ein Löwe hervorſpringen. Inzwiſchen ſehe ich einen Mann mit Blumen, der unter andern Blumen auch friſche Roſen hatte; ohne weiter zu zaudern ſtürze ich mit einem Satz von dem Ruhebett. Die Zuſchauer glaubten, ich erhebe mich, um zu tanzen. Weit gefehlt! ich durchſtöbere ſchnell die Blumen und ſuche mir die Roſen aus, die ich verſchlang. Als alle ſich noch über mich wunderten, fällt jene Thiergeſtalt mir ab und vergeht, der ehemalige Eſel war verſchwunden, und Lucius ſelbſt ſteht nackt mir da. Ueber dieſes unverhoffte und niemals erwartete Schauſpiel bekamen alle einen entſetzlichen Schreck und machten einen furchtbaren Lärm, und das Theater ſpaltete ſich in zwei Anſichten. Die eine Partei meinte, daß ich, als ein vielgeſtaltiges und auf gefährliche Zaubermittel mich verſtehendes Ungethüm, ſogleich im Theater durch Feuer ſterben ſolle, die andere Partei behauptete, man müſſe abwarten und zuvor von dem, was ich zu ſagen hätte, Kenntniß nehmen und dann erſt entſcheiden. Und ich meinerſeits laufe zu dem höchſten Beamten der Provinz, der bei der Vorſtellung gerade anweſend war, und ſagte zu ihm von unten, daß mich eine Theſſalierin, die Sklavin einer theſſaliſchen Frau, durch Beſtreichen mit einer Zauberſalbe in einen Eſel verwandelt hätte, und flehte ihn an, mich ſo lange in Gewahrſam zu halten, bis ich ihm die Ueberzeugung beigebracht hätte, daß ich nicht falſche Ausſagen vorbringe. Nenne uns, ſagte der Beamte, deinen Namen und den deiner Eltern und Verwandten, wenn du etwa einige Lage-

hörige zu haben behauptest, und deine Vaterstadt. Mein Vater heißt *** [1]), entgegnete ich, ich heiße Lucius und mein Bruder Cajus; sonst haben wir noch zwei gemeinschaftliche Namen. Ich habe geschichtliche und andere Werke geschrieben, mein Bruder ist ein elegischer Dichter und ein guter Prophet; unsere Vaterstadt ist Paträ in Achaja. Als der Richter das hörte, sagte er: Du bist der Sohn sehr lieber und mir durch Gastfreundschaft verbundener Leute, die mich in ihrem Hause aufnahmen und mich durch Geschenke ehrten, und der Umstand, daß du ihr Sohn bist, bürgt mir dafür, daß du keine Lügen sagst. Mit diesen Worten springt er von seinem Sessel auf, umarmt mich unter vielen Liebkosungen und führt mich zu sich nach Hause. Mittlerweile kam auch mein Bruder, der mir Geld und vieles Andere brachte, und hierauf spricht mich der Beamte öffentlich und vor vielen Zeugen von jeder Anklage los. Wir gingen alsdann zum Meere, sahen uns nach einem Schiffe um und brachten unser Gepäck hinauf.

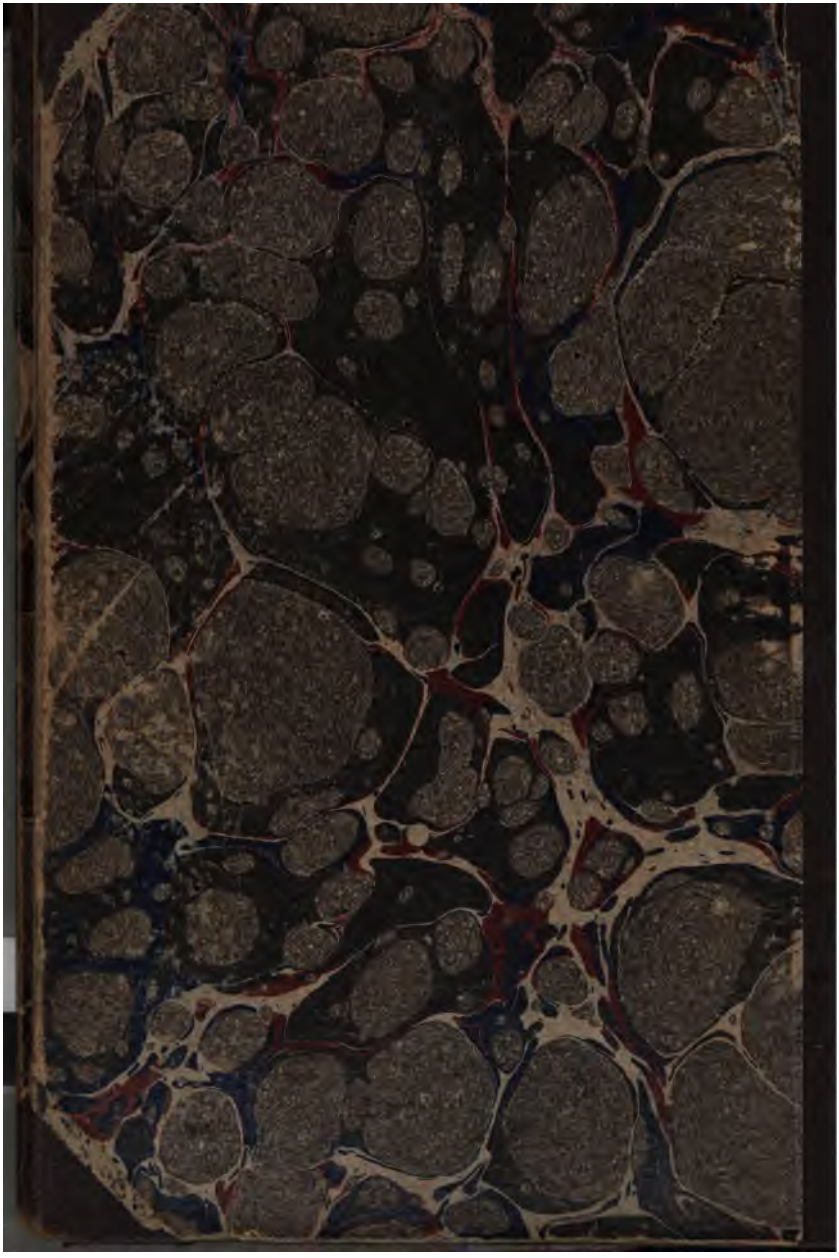
Ich hielt es für meine Pflicht, der Dame, die mich als Esel geliebt hatte, meinen Besuch zu machen, weil ich dachte, daß ich ihr jetzt als Mensch schöner vorkommen würde. Vermuthlich aus Gefallen an dem seltsamen Vorfalle nahm sie mich freundlich auf und bat mich sehr, mit ihr zu essen und zu schlafen. Ich ließ mich überreden, denn ich hielt es für eine Sünde, wenn ich, den sie als Esel so geliebt, als Mensch mich zieren und die Geliebte verachten wollte. Ich esse mit ihr, parfümire mich stark und setze mir einen Kranz von Rosen auf, die mir die liebste Blume war, seitdem sie mich wieder unter die Menschen gerettet hatte. Da es aber schon tiefe Nacht, und Zeit zum Schlafen war, erhebe und entkleide ich mich, in der Meinung, ihr einen großen Gefallen zu thun, und bleibe nackt vor ihr stehen, weil ich ihr mehr zu gefallen dachte, wenn sie mich nun mit meiner Eselsgestalt vergliche. Als sie aber nun sah, daß an mir alles wie an einem Menschen sei, spuckte sie vor mir aus und sagte: Wirst

---

[1]) Der Name des Vaters ist ausgefallen. Im Folgenden will Lucian sagen, daß sie Clienten einer vornehmen römischen Familie wären; daß Brüder gleiche Familiennamen haben, versteht sich bei den Römern von selbst.

du dich nicht von mir und meinem Hause weit weg zum Henker scheeren und schlafen, wo du willst? Auf meine Frage: Was habe ich denn so Großes verbrochen? entgegnete sie: Ich liebte damals wahrhaftig nicht dich, sondern deinen Esel, und schlief bei ihm und nicht bei dir; auch jetzt glaubte ich, daß du jenes große Merkzeichen des Esels noch besitzest und an dir trageſt, und nun kommst du zu mir, aus jenem schönen und nützlichen Thiere verwandelt in — einen Affen. Und sofort ruft sie ihre Sklaven und heißt sie mich auf ihre Schultern nehmen und aus dem Hause schaffen. So mußte ich aus dem Hause gestoßen, nackt, mit einem schönen Kranze und einpomadisirt, die bloße Erde umarmend, schlafen.

Mit der Dämmerung lief ich nackt, wie ich war, zu dem Schiffe und erzählte meinem Bruder das spaßhafte Begegniß. Nachher segeln wir bei günstig wehendem Winde aus der Stadt ab, und in wenigen Tagen komme ich in mein Vaterland. Hier opferte ich den rettenden Göttern und widmete ihnen Weihgeschenke, weil ich nicht aus einer Pfütze, sondern aus einem heillosen Eselsabenteuer nach sehr langer Zeit und mit genauer Noth wohlbehalten nach Hause gekommen war.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02271 6172